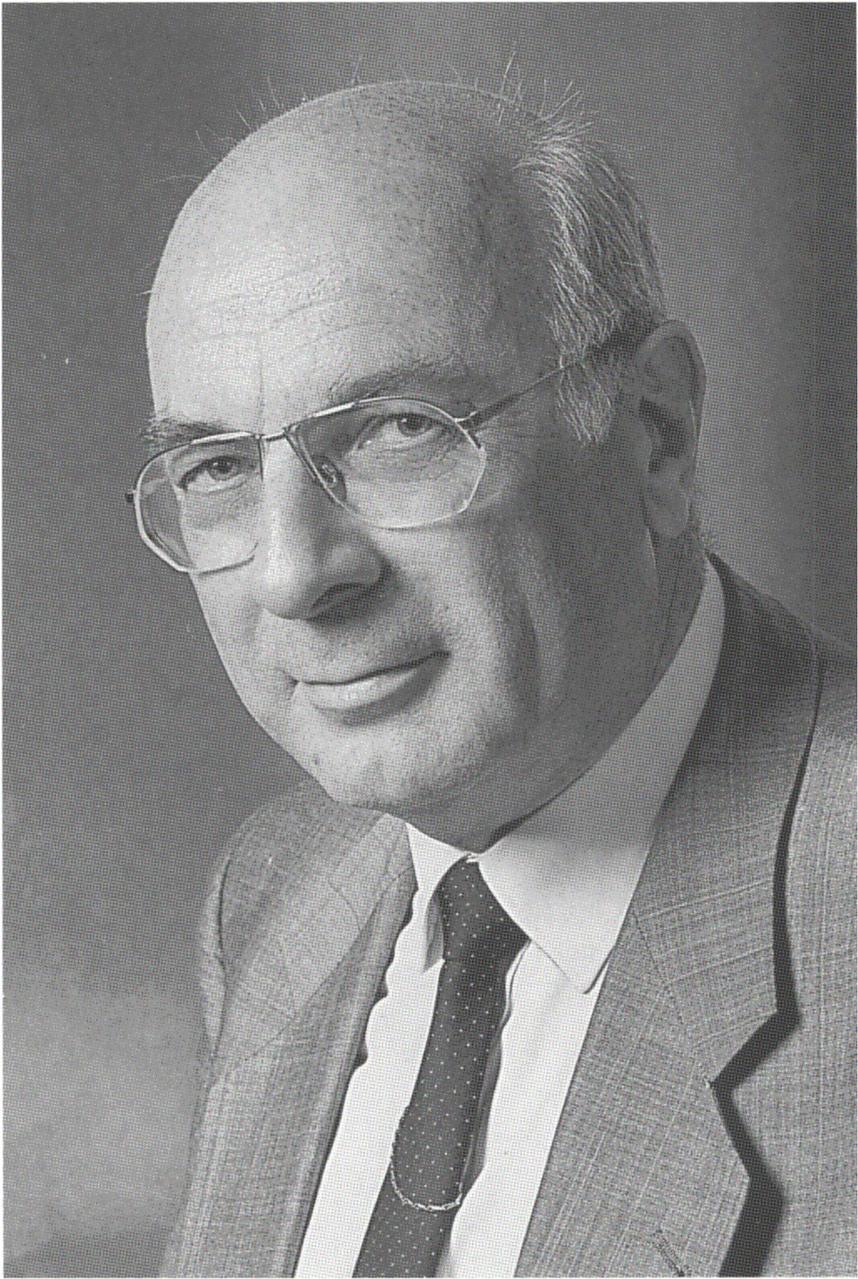


Studien zum 15. Jahrhundert



Studien zum 15. Jahrhundert

Festschrift für Erich Meuthen Band 1

Herausgegeben von
Johannes Helmuth und Heribert Müller
in Zusammenarbeit mit
Helmut Wolff

R. Oldenbourg Verlag München 1994

Die Drucklegung dieser Publikation wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung folgender Institutionen

Bistum Aachen

Bistum Mainz

Bistum Trier

Aachener Geschichtsverein

Bankhaus Oppenheim Sal. jr. & Cie.

Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung

Landschaftsverband Rheinland

Rudolf Siedersleben'sche Otto Wolff-Stiftung

(Prof. Dr. G. Hartmann/ Dr. A. Woopen)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Studien zum 15. Jahrhundert : Festschrift für Erich Meuthen /
hrsg. von Johannes Helmraht und Heribert Müller in
Zusammenarbeit mit Helmut Wolff. - München :
Oldenbourg.

ISBN 3-486-56078-6

NE: Helmraht, Johannes [Hrsg.]; Meuthen, Erich: Festschrift

Bd. 1 (1994)

© 1994 R. Oldenbourg Verlag GmbH, München

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Foto: Erich Kramer, Köln

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf

Gesamtherstellung: WB-Druck, Rieden

Gedruckt auf alterungsbeständigem säurefreiem Papier

ISBN 3-486-56078-6

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	XI
HEIMPEL, HERMANN (†): Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil. Skizze eines Themas	1
I. DIE KONZILIEN VON KONSTANZ UND BASEL UND IHR THEOLOGISCHES UMFELD	
MIETHKE, JÜRGEN: Kirchenreform auf den Konzilien des 15. Jahrhunderts. Motive – Methoden – Wirkungen	13
LEPPER, HERBERT: Aquensia zum Konzil von Konstanz	43
WATANABE, MORIMICHI: Henry Beaufort, Cardinal of England, and Anglo-papal Relations	65
BLACK, ANTONY: Diplomacy, Doctrine and the Disintegration of an Idea into Politics	77
HELMRATH, JOHANNES: <i>Capitula</i> . Provinzialkapitel und Bullen des Basler Konzils für die Reform des Benediktinerordens im Reich	87
SIEBEN SJ, HERMANN JOSEF: <i>Non solum papa definiebat nec solus ipse decretis et statutibus vigorem praestabat</i> . Johannes von Ragusas Idee eines römischen Patriarchalkonzils	123
LAUDAGE, JOHANNES: <i>Certum est quod papa potest errare</i> . Johannes von Ragusa und das Problem der Unfehlbarkeit	145
HORST OP, ULRICH: <i>Nova Opinio</i> und <i>Novelli Doctores</i> . Johannes de Montenigro, Johannes Torquemada und Raphael de Pornassio als Gegner der Immaculata Conceptio	169
BÄUMER, REMIGIUS: Die Entscheidung des Basler Konzils über die Unbefleckte Empfängnis Mariens und ihre Nachwirkungen in der Theologie des 15. und 16. Jahrhunderts	193

BRANDMÜLLER, WALTER: Siena und das Basler Konzil – die Legation des Battista Bellanti	207
MÜLLER, HERIBERT: <i>Cum res ageretur inter tantos principes:</i> Der Streit um das Bistum Tournai (1433-1438). Zu einem Kapitel französisch-burgundischer Beziehungen aus der Zeit des Konzils von Basel	231
PETERSOHN, JÜRGEN: Bischof, Konzil und Stiftsstadt. Die Bischöfe von Kammin und die Hansestadt Kolberg im Obedienzkampf zwischen Basel und Rom	255
PATSCHOVSKY, ALEXANDER: Nikolaus von Buldesdorf. Zu einer Ketzerverbrennung auf dem Basler Konzil im Jahre 1446	269

II. NIKOLAUS VON KUES

HAUBST, RUDOLF (†): Nikolaus von Kues im Dialog	293
SENGER, HANS GERHARD: Metaphysischer Atomismus. Zur Transformation eines Denkmodells durch Nikolaus von Kues	311
BORMANN, KARL: Die Randnoten des Nikolaus von Kues zur lateinischen Übersetzung des platonischen 'Parmenides' in der Handschrift Volterra, Biblioteca Guarnacci, 6201	331
SCHIEFFER, RUDOLF: Nikolaus von Kues als Leser Hinkmars von Reims	341
VAN DIETEN, JAN-LOUIS: Nikolaus von Kues, Markos Eugenikos und die Nicht-Koinzidenz von Gegensätzen	355
HALLAUER, HERMANN JOSEF: Bruneck 1460. Nikolaus von Kues – der Bischof scheitert an der weltlichen Macht	381

III. FRÖMMIGKEIT, BILDUNG UND KULTUR

SCHREINER, KLAUS: <i>Von dem lieben herrn sant Jheronimo: wie er geschlagen ward von dem engel.</i> Frömmigkeit und Bildung im Spiegel der Auslegungsgeschichte eines Exempels	415
VAN DIJK O.CARM., RUDOLF TH. M.: Die Wochenpläne in einer unbekanntenen Handschrift von 'De spiritualibus ascensionibus' des Gerhard Zerbolt von Zutphen	445

NEDDERMEYER, UWE: <i>Radix Studii et Speculum Vitae</i> . Verbreitung und Rezeption der 'Imitatio Christi' in Handschriften und Drucken bis zur Reformation	457
WASSERMANN, DIRK: Wissenschaft und Bildung in der Erfurter Kartause im 15. Jahrhundert. Ein anonymer Kommentar aus dem Bibliothekskatalog von St. Salvatorberg	483
WERNER, MATTHIAS: Johannes Kapistran in Jena	505
MORAW, PETER: Die Hohe Schule in Krakau und das europäische Universitätssystem um 1400	521
SOTTILI, AGOSTINO: Die theologische Fakultät der Universität Pavia in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die gescheiterte Berufung des Theologen Thomas Penketh und die Einrichtung der 'Lectura Thomae'	541
V. DEN BRINCKEN, ANNA-DOROTHEE: <i>Oceani Angustior Latitudo</i> . Die Ökumene auf der Klimatenkarte des Pierre d'Ailly	565
GILOMEN, HANS-JÖRG: Der Traktat 'De emptione et venditione unius pro viginti' des Magisters Felix Hemmerlin	583

B a n d 2

IV. RENAISSANCE UND HUMANISMUS

BUCK, AUGUST: Säkularisierende Grundtendenzen der italienischen Renaissance	609
SCHREINER, PETER: Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert	623
SCHULD, THOMAS: Bienen und Ameisen. Zu einer Stelle in den 'Elegantiae' Lorenzo Vallas	635
BEIERWALTES, WERNER: Plotin und Ficino: Der Selbstbezug des Denkens	643
TEWES, GÖTZ-RÜDIGER: Frühhumanismus in Köln. Neue Beobachtungen zu dem thomistischen Theologen Johannes Tinctoris von Tournai	667

WORSTBROCK, FRANZ JOSEF: Hartmann Schedels 'Index Librorum'. Wissenschaftssystem und Humanismus um 1500	697
OBERMAN, HEIKO A.: Gansfort, Reuchlin and the 'Obscure Men': First Fissures in the Foundations of Faith	717

V. DAS REICH UND EUROPA

ERKENS, FRANZ-REINER: ... <i>Und wil ein grosse Reise do tun.</i> Über- legungen zur Balkan- und Orientpolitik Sigismunds von Luxemburg	739
ENGELS, ODILO: Albert von Siegburg oder Albert Stuten? Beobach- tungen zu einer Weltchronik des 15. Jahrhunderts	763
REPGEN, KONRAD: Antimanifest und Kriegsmanifest. Die Benutzung der neuen Drucktechnik bei der Mainzer Stiftsfehde 1461/63 durch die Erzbischöfe Adolf von Nassau und Diether von Isenburg	781
WOLFF, HELMUT: <i>Und er was frolich und wolgemut ...</i> Zum Aufent- halt Kaiser Friedrichs III. 1471 in Nürnberg	805
LANZINNER, MAXIMILIAN: Reichssteuern in Bayern im 15. und 16. Jahr- hundert	821
SCHWARZ, BRIGIDE: <i>Statuta sacri causarum apostolici palatii audi- torum et notariorum.</i> Eine neue Quelle zur Geschichte der Rota Romana im späten Mittelalter	845
ESCH, ARNOLD: Im Heiligen Jahr am römischen Zoll. Importe nach Rom um 1475	869
PARAVICINI, WERNER: <i>Fürschriften und Testimonia.</i> Der Dokumen- tationskreislauf der spätmittelalterlichen Adelsreise am Beispiel des kastilischen Ritters Alfonso Mudarra 1411-1412	903
VONES, LUDWIG: Vom Pogrom zur Vertreibung. Die Entwicklung des jüdisch-christlichen Verhältnisses in den Kronen Kastilien und Aragón von 1391 bis 1492	927

VI. STADTGESCHICHTE – KÖLN: KIRCHE UND GEMEINDE

BOCKMANN, HARTMUT: Deutsche Städte um 1500 in den Augen von Zeitgenossen	957
GROTEN, MANFRED: Devotio Moderna in Köln	971

JANSSEN, WILHELM: Eine Vereinbarung über die Bischofswahl zwischen dem Kölner Domkapitel und den Landständen aus der Zeit des Erzbischofs Dietrich von Moers	989
NEUHAUSEN, CHRISTIANE: Köln und der Kirchenbau: Beispiele zur Instrumentalisierung des Ablaßwesens	1005
VAN ELTEN, JOSEF: Die Inkorporation der Pfarrei Widdersdorf in die Abtei Brauweiler	1017
STEHKÄMPER, HUGO: Gemeinde in Köln im Mittelalter	1025
Schriftenverzeichnis Erich Meuthen	1101
Abkürzungsverzeichnis	1109
Register	1113

VORWORT

Schüler, Kollegen und Freunde haben sich zusammengefunden, um Erich Meuthen zur Vollendung des 65. Lebensjahres diese Festschrift zu widmen. Jeder Beitrag ist für sich Zeichen persönlicher Verbundenheit und Dankbarkeit. Zugleich aber haben die Autoren ihn in den Dienst einer gemeinsamen Sache gestellt, zu deren wissenschaftlicher Fortentwicklung sie beizutragen wünschen: der Erforschung des 15. Jahrhunderts – eines Bereichs, den als eigenständige Epoche zu konstituieren Erich Meuthen selbst wesentlich beigetragen hat. Qualitativ mehr als eine bloß periodisierungstechnische Centurie, hat dieser 'siècle charnière' mit seinen Überschichtungen, Brechungen und Widersprüchen ihn immer wieder angezogen; auch als das Jahrhundert jener Persönlichkeit, der sein Forscherinteresse in besonderem Maße galt, des Nikolaus von Kues, und schließlich wegen der vielen Entdeckungsreisen in unerschlossenes Quellenland, die hier noch möglich sind.

'Das 15. Jahrhundert', als Thema konkret und weit zugleich, war denn auch die einschränkende Vorgabe, welche die Herausgeber bewußt den vielen Autoren machten, die sich auf erste Einladung hin zur Mitarbeit bereit fanden. Ohne diese Begrenzung wäre der Kreis noch weit größer gewesen; und aus diesem Grund werden manche dem Jubilar nahe-, dem Thema indes fernerstehende Kollegen ihre wissenschaftliche Gratulation an anderer Stelle entbieten.

Wie sich die Beiträge einer Festschrift am Ende konfigurieren, ist ebenso ein Produkt des Zufalls wie des Feinsinns der Autoren und des Ordners der Herausgeber. Mit den vorliegenden 'Studien zum 15. Jahrhundert' scheint jedenfalls am Ende ein Mosaik entstanden, dessen Steine sich so beziehungsreich zusammenfügen, als habe eine leitende Idee dahintergestanden. Denn die Schwerpunkte, zu denen sich die Beiträge ohne Mühe zusammenstellen ließen, spiegeln die bevorzugten Forschungsfelder des Jubilars, der Geschichte grundsätzlich als europäische Geschichte versteht; sie belegen auch die seinen Arbeiten und seiner breitangelegten Lehre stets eigene 'Polyvalenz': Neben den 'Cusana' sind dies die Konzilien von Konstanz und Basel samt ihrem theologischen Umfeld; neben Studien zur

Frömmigkeit, Bildung und Kultur des Spätmittelalters treten solche zum Zeitalter von Renaissance und Humanismus, und schließlich findet die Erforschung des 'Makrokosmos' Reich und Europa im 15. Jahrhundert ihr Pendant in der des 'Mikrokosmos' der spätmittelalterlichen Stadt. Mag das Ensemble der Beiträge bis zu einem gewissen Grad auch eine Zwischenbilanz der Forschung für diese, Jubilar wie Autoren besonders interessierenden Schwerpunkte darstellen, so ging es dennoch nicht ohne Lücken ab. Wer Erich Meuthen kennt, weiß, daß Aquensia und Hilfswissenschaften, insbesondere die Paläographie, ihm in Forschung und Lehre viel mehr bedeutet haben, als diese Festschrift zum Ausdruck bringen kann.

Denn wie wenige Historiker seiner Generation versteht er es, die beiden Erkenntnispole seiner Wissenschaft zu verbinden: den Blick für große geschichtliche Zusammenhänge und eine stupende handwerkliche Technik. In wie besonders hohem Maße der zu Ehrende als ein 'Mann der Quellen' geschätzt wird, mag die Tatsache erhellen, daß nicht weniger als 13 Beiträger ihm als Festgabe eine Edition widmen. Wenn die Bände mithin künftig als Quellenwerk wie als Arbeitsinstrument zur Erforschung des 15. Jahrhunderts intensiv genutzt werden sollten, dürfte dies ganz dem Wunsch des Jubilars entsprechen.

Für den Inhalt der Beiträge sind selbstverständlich die Autoren verantwortlich; gewisse Eingriffe und Änderungen der Herausgeber bezweckten vornehmlich formale Angleichungen. Ein spezieller Dank gilt den Autoren, die – auch mit Blick auf die finanzielle Seite des Unternehmens – um Kürze und Kürzungen bemüht waren. Der außerordentliche Umfang des Schlußbeitrags erklärt sich aus Gründen inhaltlicher Geschlossenheit und war mit den Herausgebern abgesprochen. Auch die einleitende Studie fällt aus dem Rahmen: ein Vortrag aus dem Nachlaß von Hermann Heimpel, des Nestors der deutschen Spätmittelalterforschung. Zu Lebzeiten hätte er, der die Arbeiten Meuthens außerordentlich schätzte, zweifellos zu dieser Festschrift seinen Beitrag geleistet.

Ohne Hilfe hätten die Herausgeber der Aufgabe nicht gerecht werden können. Gerne sagen sie darum Dank, und sie haben ihn vielen zu sagen: Uwe Neddermeyer, der an der Konzeption mitwirkte und maßgeblich an der Organisation des Registers beteiligt war, an dessen Erstellung auch Christiane Neuhausen, Wolfgang Rosen, Dirk Wassermann, Gero Wolff und besonders Gabriele Annas gearbeitet haben. Christian Kleinert, Frankfurt/M., hat manche Anmerkung überprüft und vervollständigt. Dorothee Rheker-Wunsch besorgte über nahezu zwei Jahre hinweg in allen Entstehungsphasen die druckfertigen Vorlagen. Daß Druck und Publikation rasch und problemlos vonstatten gingen, ist dem Oldenbourg-Verlag und dessen Lektor Christian Kreuzer zu verdanken. Alle Mühen wären am Ende ver-

geblich gewesen, hätten nicht Freunde und Förderer der Festschrift finanzielle Unterstützung gewährt – sie, deren Namen an anderer Stelle aufgeführt sind, seien besonders in den Dank einbezogen.

Das Œuvre Meuthens zu würdigen, ist hier nicht der Ort; sein dem zweiten Band angefügtes Schriftenverzeichnis mag für sich sprechen. Auch von seiner wissenschaftlichen Karriere mit ihren zahlreichen Höhepunkten – so ist er Mitglied dreier Akademien von Rang – soll hier nur andeutend die Rede sein. Und dies geschieht bewußt, mit Blick und Rücksicht auf eine ihn besonders charakterisierende Eigenschaft, die in der akademischen Welt nicht zu den verbreiteten gehört: Bescheidenheit. Gerade sie macht in Verbindung mit hoher Sachkompetenz, skeptischer Scharfsicht und bisweilen untergründigem Humor die Begegnung mit Erich Meuthen eindrucksvoll.

Autoren und Herausgeber wünschen dem Jubilar, daß er an den Beiträgen Freude habe. Er möge sie als Zeugnisse menschlicher und wissenschaftlicher Wertschätzung betrachten und zugleich als Ermunterung und Ansporn, mit gewohnter Intensität im Erforschen des 15. Jahrhunderts voranzuschreiten.

Köln, zum 31. Mai 1994

JOHANNES HELMRATH

HERIBERT MÜLLER

HELMUT WOLFF

Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil

Skizze eines Themas

VON HERMANN HEIMPEL (†)

Aus dem Nachlaß herausgegeben von Johannes Helmraath

Sitzordnung und Rangstreit scheinen Plagen zu sein und sind schon von Zeitgenossen des 1431-1449 tagenden Basler Konzils beklagt worden als Störungen der großen Konzilszwecke: Reform, Glaube, Frieden. Die liberale Geschichtsschreibung gar, gegen Formen kaltsinnig, konnte etwa urteilen: "Der langwierige Streit (der kurfürstlichen Gesandten) mit den burgundischen Abgeordneten, welche auf dem Konzil Sitze vor den kurfürstlichen beanspruchten, (war eine) lächerliche Zänkerei"¹. Und es war nicht das beste liberale Erbe, wenn die Bundesrepublik anlässlich des Besuchs des Staatsratsvorsitzenden Honecker das Protokoll² als 'zweitrangig' bezeichnete. Die alte Zeit vor Aufklärung und Liberalismus war eine in den Formen unerbittliche Zeit. Wehe der reichen Nürnbergerin, die ihren Mantel mit dem Pelz besetzte, der nur der Patrizierin zukam. Ein Konzil konnte nicht sitzen ohne ständische Ordnung. Aber auch nicht ohne Rangstreit. Wir begeben uns nun ins Längsschiff des Basler Münsters, wo die Konziliaren sich zwischen beidseitig sechs gestuften Bankreihen in die Augen sehen.

Die alten Konzilien - vor den seit dem 12. Jahrhundert päpstlich geleiteten - waren Bischofskonzilien gewesen, Versammlungen von Gleichrangigen; im Ehrenstreit mochte das Ordinationsalter entscheiden. Seitdem, eben seit dem 12. Jahrhundert, auf den päpstlich beherrschten und so politisierten Konzilien Gesandte weltlicher Mächte auftraten, die Konzilien also bis zu einem gewissen Grad zu Gesandtenkongressen wurden, hatte das Kirchenrecht keine auch die Weltlichen bindende Rangordnung bereit. Die aus der Verzweiflung über die immer wieder gemachten Versuche auch des Basler Konzils - dies auch und gerade auf Wunsch der Streitparteien - durch Konzilsbeschlüsse, durch 'ordinatio' den jeweiligen Streit zu schlichten, scheiterten und mußten scheitern. Das Konzil konnte bei Widerstand gegen eine seiner Sitzanweisungen nur in immer wieder neuen, aktenhäufenden Spezialkommissionen die Streitparteien zum Frieden mahnen, zur 'Concordia', während die von der jeweiligen Partei geforderte 'Justitia' immer nur das von der Partei reklamierte 'Recht' sein konnte. So vollzogen sich Sessionsstreite und deren Schlichtungen auf zwei Ebenen: das Konzil suchte die 'Concordia' und mußte es den Gesandtschaften bzw. den sie instruierenden Herren überlassen, für ihre gegenseitigen Ansprüche Rechtsgründe zur Geltung zu bringen.

Dieser Lage suchte das Basler Konzil in seiner ersten Sitzung gerecht zu werden durch ein - auf älterer Tradition ruhendes - Dekret des sogenannten Nicht-

¹ P. JOACHIMSOHN, Gregor Heimburg (Histor. Abh. aus dem Münchener Seminar I/1) Bamberg 1891, 28.

² <Folgt im Ms. gestrichen> zugunsten erstrebenswerter Ziele. - <> = Ergänzungen und Annotationen des Herausgebers (vgl. unten die Nachbemerkung).

Präjudiz, nämlich der Feststellung, daß kein diesmal zugewiesener Sitz einen auch in Zukunft gültigen Anspruch auf den selben Platz begründe³. Kam nun im Einzelfall eine Einigung zustande, so protestierten Unbeteiligte - in einem Fall alle auf dem Konzil Anwesenden - nicht in sachlicher Kritik an der betreffenden Lösung, sondern als Beharren auf dem Nicht-Präjudizdekret, als Einschärfung der Unverbindlichkeit der in der Sache geduldeten Lösung.

Das Dekret verhinderte aber keinen einzigen Gesandtenstreit - denn für die politischen Mächte war das Konzil die willkommene Gelegenheit, sich rangmäßig miteinander zu messen in einer Welt, die anders als geordnet nicht vorzustellen war. Zu den rechtlichen Argumenten der Mächte selbst gehörte dann gerade das vom Konzil ausgeschlossene Präjudiz: so berufen sich die Engländer und Kastilier jeweils auf die von ihnen auf früheren Konzilien eingenommenen Sitze, und die Gesandten des Herzogs von Burgund erzwingen vom Konzil eine umständliche Zeugenaktion mit dem Ziel, burgundischen Vorsitz vor den Gesandten der Kurfürsten auf dem Konstanzer Konzil zu beweisen.

Gab es also keine verbindliche kirchenrechtliche Ordnung, so galten freilich allgemeinste, teilweise schon bei älteren Konzilien nachweisbare Grundsätze. So im geistlichen Bereich die Folgeordnung nach der Jurisdiktion, d.h. nach den Stufen der Befehlsgewalt in der Kirche (nicht nach der Weihe): Prälaten sitzen vor Nichtprälaten, Patriarchen vor Erzbischöfen, diese vor Bischöfen, diese vor Äbten. Doch können auch Weihegrade beachtet werden: Priester sitzen vor Diakonen, eben höhere Weihegrade vor niederen. Aber Beachtung der Weihegrade kann strittig sein zugunsten jurisdiktioneller Stufung, zumal wenn kuriale Jurisdiktion ins Spiel kommt. Jahrelang streiten in Basel, mit professoraler Wut, zwei Juristen innerhalb derselben, der aragonischen Gesandtschaft um den gegenseitigen Vorsitz, ein Erzbischof und ein päpstlicher Protonotar: der Erzbischof <Niccolò Tudeschi von Palermo> beruft sich auf seine bischöfliche Weihe, der Protonotar <Lodovico Pontano> auf seinen bevorzugten Sitz an der Kurie.

Die jurisdiktionelle Stufung drängt die Stufung der Weihen an der auffallendsten Stelle zurück: das Kardinalskolleg gliedert sich in drei Weihegrade, die drei Ordines der Kardinalbischöfe, der Kardinalpriester und der Kardinaldiakone. Aber auch die letzten, obwohl niedriger geweiht, sitzen vor (nichtkardinalisierten) Bischöfen: ein Kompromiß also zwischen Weihe und päpstlicher Kirchenregierung⁴.

Betrachten wir nun aber Geistliche und Laien zusammen, also die fast stets aus Geistlichen und Laien gemischten Gesandtschaften, so klärt sich ein scheinbarer Wirrwarr der Sitzstreit-Akten nur durch die Kombination von drei trivialen Grundregeln:

1. Oben ist besser als unten. Die beiden obersten der je sechs gestuften Bankreihen sind die Kardinals- und Prälatenbänke.
2. Rechts ist besser als links: Kardinalbischöfe und Kardinalpriester sitzen rechts, Kardinaldiakone sitzen, wie gesagt, hoch, aber links. Die vier klassischen Patriarchen Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, Konstantinopel sit-

³ MANSI XXIX 15; MC II 57.

⁴ <An dieser Stelle war laut Zeichen eine Erweiterung vorgesehen, die H. aber nicht mehr eintrug.>

zen grundsätzlich rechts⁵, das erst seit 558 als Patriarchat bezeugte Aquileja immer links.

3. Vorn ist besser als hinten: die Rangordnung richtet sich nach der relativen Nähe zum Hochaltar⁶.

Sitzordnung und Rangstreit sind nur in Kombination der drei Regeln zu verstehen. Die drei Regeln stehen aber nirgends in den Akten, ja Einzelstreitfälle zeigen, daß die Konziliaren selbst über die Regeln uneins, jedenfalls unsicher waren, soweit nicht angebliche Unklarheit dem jeweiligen Partei-Interesse dienen mußte. Nur im Vorbeigehen sei bemerkt, daß Tätlichkeiten nicht ausblieben: die Kastilier ließen die Engländer eines Tages aus ihren Sitzen prügeln, wobei es Wunden und Knochenbrüche gab⁷.

Als die Kastilier den Engländern den Sitz "unmittelbar hinter den Franzosen" streitig machten, waren prominente Konziliaren sich durchaus nicht einig, was dieses "unmittelbar hinter den Franzosen" bedeutete. Ob der monoton geforderte Sitz "unmittelbar hinter den Franzosen" heißen sollte: Bankfolge rechts unmittelbar hinter den Franzosen - der kastilische Wortführer nannte das "Sitzen nach dem Holz" - oder: Links ganz vorn neben den Franzosen; das nannte der Kastilier "Sitzen nach dem Geist" -, eben da saßen die Engländer schon, als die mächtigen und anspruchsvollen Kastilier in Basel ankamen.

Bei Kombination der Regeln 2 (Rechts besser als Links) und 3 (Vorn besser als Hinten) gilt: die Ranglinie ist eine <zwischen den beiden Bankblöcken springende> Zick-Zack-Linie -, das einzig Sinnvolle, da ein rangmäßiges Ausschöpfen von Rechts für die linke Seite nur niedere Ränge übrig gelassen hatte. Für die erwähnte Unsicherheit aber ist, dies sei nachgetragen, bezeichnend, daß die Kastilier bei einer ersten Einigung mit den Engländern mit dem Platz "nach dem Holz" zufrieden gewesen waren, bis sie begriffen oder begreifen wollten, daß "nach dem Geist" die Engländer besser saßen als sie.

Für das Funktionieren der Regeln 2 und 3 ein Beispiel aus den Streitakten: Die Gesandten des Herzogs Amadeus von Savoyen, der Bischof von Belley und ein Kanoniker aus Lausanne, sitzen irgendwo rechts. Nun kommen, später, die Gesandten des Herzogs Filippo Maria Visconti von Mailand nach Basel und beanspruchen diese Plätze auf der rechten Seite. Denn: Der Mailänder dünkt sich mehr als der Savoyarde [die mailändische Herzogswürde ist älter als die savoyische]. Das Konzil gibt den Viscontigesandten nach, die Savoyarden fügen sich und weichen nach Links aus. Sie nehmen die horizontale Minderung von Rechts nach Links hin, weil sie sich in der Vertikale verbessern: nach vorn. Sie sitzen nämlich zwar links, aber hinter einem Patriarchen [wenn auch nur dem von Aquileja], während die Mailänder jetzt zwar rechts sitzen, aber nur hinter einem Bischof. Dabei ist 'Vorn und Hinten' nie geometrisch zu verstehen, sondern immer rangmäßig: hinter einem Patriarchen ist weiter 'vorn' als hinter einem Bischof.

Nun aber ist die Basler Sitzordnung charakteristisch durch einen Kompromiß zwischen Hierarchie und Diplomatie. Gesandte sitzen stets vor solchen Konzilsbesuchern, die keine Gesandten sind. Das sprechendste Beispiel: in den obersten

⁵ <Am Rand eingefügt: >Antiochenus bei Tod des Alexandrinus von links nach rechts.

⁶ <Randnotiz:> 2 x 6 Reihen in Stufen rechts und links wie im Bundestag.

⁷ <Haupttextgrundlage der folgenden Passagen: MC II 536-50.>

Bänken, den Prälatenbänken, gilt: ein Bischof in Gesandteneigenschaft sitzt vor einem Bischof, ja Erzbischof, wenn diese Herren keine Gesandten sind. Dieser Kompromiß unterstreicht den teilweisen Charakter des Basler Konzils als eines Gesandtenkongresses; teilweiser Charakter, denn: das Konzil ist versammelt im heiligen Geiste. Beispiel: Niemals würde der Erzbischof des großen Salzburg als einfacher Konzilsbesucher vor dem Bischof des kleinen Nevers sitzen, denn dieser ist Gesandter - des Herzogs von Burgund.

Nun aber ein umgekehrter Kompromiß: die meist von gelehrten Prälaten angeführten fürstlichen Gesandtschaften werden zerrissen, weil die Gesandten im Prälatenrang nicht bei ihren Gesandtschaftskollegen ohne Prälatenrang sitzen, nämlich in der zweitobersten Bank, sondern bei den Prälaten in der obersten, eben in der Prälatenbank. Hier kehrt sich also der Kompromiß um: siegte im ersten Kompromiß die Diplomatie über die Hierarchie, so im zweiten Kompromiß die Hierarchie über die Diplomatie. Hierzu einschlägig, daß auch das Stimmrecht die Gesandten auseinanderriß: nur Geistliche haben Stimmrecht.

Nun kann ich Ihnen nicht eine Übersicht der Sitze im Basler Langschiff geben und beschränke mich auf zwei Beobachtungen:

1. Der gelehrte Charakter der spätmittelalterlichen Kirche erklärt, daß die Gesandten der Universitäten recht hoch sitzen, nämlich bevorzugt noch vor den Fürstengesandten in der zweitobersten Bank.
2. Das Konzil wird von Frankreich beherrscht, von dem Frankreich Karls VII. und der verbrannten Jeanne d'Arc. Höher kann niemand sitzen, als der bischöfliche Gesandte König Karls VII., der Erzbischof von Lyon, Amédée de Talaru. Dieser sitzt stets, nach den Kardinälen, oben rechts vorn <d.h. im rechten Bankgerüst, in Richtung Altar>. Der nicht prälatische französische Gesandte Morini sitzt in der zweiten Bank, denn in dieser zweitobersten Bank sitzen überhaupt die nichtprälatischen Fürstengesandten.

Es streiten: ein Protonotar mit einem Bischof, Universität Avignon mit Universität Angers; nun aber die Fürstengesandten: Kastilien gegen England, Burgund gegen Kurfürsten, Burgund gegen Savoyen, Burgund gegen Bretagne. Diese dreifache burgundische Streitsucht erklärt uns das Ganze. Dreimal Burgund: das zur Souveränität strebende Burgund Philipps des Guten, in dem Geltungsdrang des nouveau-riche gegen seine alten Lehnsherren, gegen Frankreich wie gegen das Imperium; auch als Konkurrent unter den französischen Kronvasallen wie dem Herzog von Bretagne ist Burgund der neueste und der konsequenteste Störer des Konzils.

Was ich Ihnen noch zumuten darf, sind in gebotener Kürze:

1. Die Natur der Argumentationen;
2. Die Einwirkung der Politik;
3. Das Schicksal des Imperiums, d.h. der Kaiseridee.

1. Die Argumente: Ich verschone Sie mit den langen Argumentenketten der Gesandten der Burgunder, der Kurfürsten, der Bretonen. Meine Hauptquelle ist heute die Rede des führenden kastilischen Gesandten gegen die Engländer: des 'Konversen', d.h. getauften Juden, und königlichen Rates und späteren Bischofs

von Burgos, Alfonso Garcia de Santa Maria, auch genannt de Cartagena. Der humanistisch gesinnte "Cartagena"-Diplomat, Prinzenzieher und Doctor legum, nämlich weltlichen Rechts in Salamanca, Polemiker gegen die Aristoteles-Übersetzung des Leonardo Bruni, hält eine Stunden dauernde Rede, die für uns den Stil der Argumentationen überhaupt widerspiegeln mag⁸.

Die Argumente steigen wie stets vom Geistlichen zum Weltlichen. Das Schema verlangt: älteste, möglichst apostolische Christlichkeit. So also: Spanien durch Jacobus missioniert, Santiago. Zerpflückt wird zumal mit Argumenten aus der 'Legenda Aurea' englischer Anspruch auf noch ältere Christlichkeit. England nämlich verdankt, nach englischer Gegenrede, sein Christentum fast Jesus selbst, denn der erste Missionar Englands war der Bestatter des Herrn, Joseph von Arimathia, als Führer einer Zwölf-Schar des Apostels Philippus.

Solche uns lächerlich scheinenden Argumente sind aber nun in heiligem Ernst vorgetragene Überzeugungen. Die Geschichte von Joseph von Arimathia wird von den Engländern wirklich geglaubt: es ist die Gründungslegende der ältesten Abtei Englands, des in die KeltENZEIT zurückgehenden Klosters Glastonbury in Somerset. Für den Rang wie den argumentierenden Ernst des gelehrten Kastiliers spricht übrigens, daß er eine Predigt des hl. Paulus in Spanien, die er doch heiß wünschen mußte, in umständlicher Erwägung als unbeweisbar bezeichnet.

Von den weltlichen Argumenten für den Vorsitz auf dem Konzil gebe ich nur die bizarrsten: Kastilien ist England überlegen mit den umständlich gerühmten Waffengattungen seines Heeres, zumal mit einer sarazenisch bewaffneten leichten Kavallerie, <besonders> aber mit seiner Flotte: die Engländer müssen Krieg führen mit den Handelsschiffen (*naves*), wie können sie also am Konzil vor den Kastiliern sitzen, die Kriegsschiffe haben - Galeeren. Gewiß, der Kastilier gibt es zu, die Scharlachtuche der englischen Weber sind unzureichend. Aber woher haben sie ihr leuchtendes Rot und ihren angenehmen Geruch? Von der Kermes-Schildlaus, und dieses Tier lebt in Spanien und wird nach England exportiert; nach England, wo bäurisches Getreide wächst - in Kastilien wachsen Wein und adlige Ölbäume. Ein ökonomisches Argument im konziliaren Rangstreit, verwandt dem burgundischen Vorbringen gegen Bretagne von einer exportierenden Saline im Jura.

Aus der Rede⁹ des kastilischen Redners sei noch hingewiesen auf 'metaphysische Geographie', d.h. die Konsequenz aus der Anschauung von der ozeanumflossenen Ökumene: Kastilien besitzt die Canarischen Inseln und zieht so, auch missionierend, in den Ozean hinaus. England aber liegt im Ozean, schaut zurück auf die Ökumene mit der Folge: Kastilien ist analog der vollberechtigten Stadt, England analog der halbberechtigten Vorstadt. Die Engländer sind - würden unsere Rechtshistoriker sagen - die Pfahlbürger der Kirche.

Fragt man sich nach dem Sinn dieser Zusammenraffungen und sinnlos scheinenden Argumente für Plazierungsansprüche auf dem im heiligen Geist beschlie-

⁸ <Randnotiz:> Wenn Zeit: Edition. <Heimpel plante in der Tat eine Edition des lateinischen Texts dieser Rede. Um in den Besitz eines Films der Handschrift Salamanca, Bibl. Univ. 81, fol. 298r-318v zu gelangen, führte er einen über zweijährigen geradezu ingrimmigen Kampf. Er erhielt schließlich die Kopie - nachdem er den spanischen Kultusminister eingeschaltet hatte! Die Korrespondenz befindet sich im Nachlaß, ebenso eine erste Transskription des Textes.>

⁹ <Der folgende Abschnitt ist als Blatt 8a nachgetragen, mit der Überschrift:> Wenn Zeit zu Cartagena.

benden Konzil, so wird man dafür ein zeitgemäßes Fehlen einer politischen Theorie verantwortlich machen, d.h. das theoretische Monopol einer in der Praxis abgelebten Ordnung der christlichen Welt in sacerdotium und imperium.

An dem Textbestand der kastilischen Rede ist nun nachzuweisen, daß die Rede zwar nach Kenntnis des von den Engländern Vorgetragenen aktualisiert wurde, daß sie aber in ihrem abgeschlossenen Hauptteil nicht in Basel komponiert sein konnte, sondern zuhause. Man wird dies verallgemeinern: die Gesandtschaften kommen schon mit formulierten Argumenten gerüstet zum Konzil - Sitzstreit wird schon in der Heimat als Anlaß zum Rangstreit erkannt und ergriffen. Es wäre ja auch undenkbar, daß raffiniert disponierte Reden, die von Zitaten aus Bibel, Recht und antiken Autoren starteten, im Streß des konziliaren Alltags hätten entstehen können.

2. Einwirkung der Politik: Von der großen Politik aus hätte der grimmigste Sitzstreit Engländer und Franzosen gegeneinander treiben müssen, die beiden Frankreich des Hundertjährigen Krieges. Denn der - damals noch unmündige - Heinrich VI. von England nannte sich ebenso "König von Frankreich" wie Karl VII. von Valois. Aber die Engländer begnügen sich mit dem Sitz links vorn, also mit dem zweiten Platz, freilich "unmittelbar" nach dem Valois-Frankreich, sie verteidigen diesen Platz gegen die Kastilier.

Warum waren die Engländer so kleinlaut? Weil bald nach Beginn des Konzils sich ihre militärische und politische Lage verschlechterte, die Lage Karls VII., des einst verachteten, von Jeanne d'Arc zur Reimser Krönung geführten 'Königs von Bourges' <aber> im Aufstieg war. Insbesondere waren die Engländer im Begriff, ihren Hauptverbündeten, Herzog Philipp den Guten <von Burgund> zu verlieren, der eben damals sein Interesse darin fand, sich mit Karl VII. zu arrangieren.

So verkürzte sich der Sitzstreit zwischen den Gesandten Karls VII. und Heinrichs VI. zu einem Titelstreit, d.h. zu allerdings wütenden Kontroversen darüber, ob die englischen Gesandten ihren König als "König von Frankreich" bezeichnen dürften. Der Weisheit des Konzilspräsidenten Giuliano Cesarini wie der prekären Lage der Engländer war es zu danken, daß auch dieser Streit einschloß, nämlich mit dem noch heute wirksamen Schlafmittel der Überweisung strittiger Fragen an eine Kommission.

Immerhin liefern uns die Engländer einen Nachtrag zu dem Thema der Argumentationen. Im Streit mit den Kastiliern bringen die Engländer vor: nur ihr König sei am Haupte gesalbt, nur er, nicht die Kastilier, könne die Kranken heilen - das aber ist der alte französische Anspruch auf das königliche Heilungswunder.

3. Konnte nicht der Kaiser helfen, durch Machtwort, gar durch gerichtlichen Spruch? Zwei Möglichkeiten hatte der Kaiser: als Herr der Welt, d.h. aller Fürsten, und als Herr der Kirche, d.h. des Konzils; der eben von seiner römischen Krönung nach Basel gekommene Siegmund also in der Nachfolge Konstantins, des Beherrschers des Konzils von Nikaea. Kaiser Siegmund, der sich als Retter des Konstanzer Konzils fühlen durfte, wie gern hätte er entschieden, wer wo auf dem Weltkonzil zu sitzen hätte; gern wäre er dem unermüdlichen Herold des kaiserlichen Anspruchs gefolgt, dem originellen Bischof Johann Schele von Lübeck. Aber Siegmund war kein Träumer. Als manche seine Entscheidung verlangten, und nicht nur Deutsche, war er <so> unsicher, daß er bei Kardinälen anfragte, ob

er das auch dürfe, und sein Propagator kaiserlicher Konzilherrschaft Bischof Schele von Lübeck, holte sich z.B. bei den Engländern mehr höhnische als wütende Abfuhr. Aber immerhin: die Episode zeigt die Unentschiedenheit des Zeitalters: noch scheint das Weltkaisertum notfalls zur Disposition zu stehen.

Das führt uns zum Schluß noch einmal zum Reichsproblem, nämlich im kurfürstlich-burgundischen Streit. Jahrelang streiten die beiden Gesandtschaften der Kurfürsten und des Herzogs von Burgund um den gegenseitigen Vorsitz im Langhaus des Münsters. Das aber ist verwunderlich. Ergänzen wir am Schluß dieser skizzenhaften Darlegungen das Bild der Sitzordnung:

Vor dem Langhaus und Chor trennenden Lettner, Gesichter vom Hochaltar zum Portal, sitzen, allem Sitzstreit enthoben, in alter Tradition: der Konzilsprotektor Herzog Wilhelm von Bayern, der Konzilspräsident Giuliano Cesarini, die vom Papst abgesandten Präsidenten - und der Kaiser. Immer wieder bietet nun das Konzil den Kurfürstlichen Sitze vor dem Lettner, beim Konzilsprotektor, gar neben dem Kaiser, an - unbegreiflich, daß die Kurfürstlichen auf dieses höchst ehrenvolle Herausnehmen aus der Sitzordnung nicht eingehen wollen und sich weiter mit den Burgundern um Sitze im Langschiff streiten. Erst recht unbegreiflich, wenn man ihre Argumente hört, deren höchster Ton die Lehre von den vier Weltreichen ist: des assyrischen, persischen, griechischen und römischen Reichs. Die kurfürstlichen Gesandten nennen ihre Herren "Wähler des römischen Kaisers" - als Nachfolger des altrömischen Senats. Wer sich wie die Kurfürstlichen nicht nur auf Rom berief, sondern auf die Nachfolge des Assyrerkönigs Nebukadnezar, der gehörte vor den Lettner; gehörte dorthin, wo auch in jener Zeit der werdenden souveränen Staaten der imperiale Ehrevorrang und somit der kaiserliche Ehrevorsitz auf dem Konzil noch anerkannt war, also dorthin wo der Kaiser saß.

Wieder also der vielberufene "deutsche Sonderweg". Man möchte ihn den Weg der Torheit nennen, wäre der Führer der Kurfürstlichen nicht der hochbegabte Schüler des Lorenzo Valla, Konziliarist und Papstfeind Gregor Heimburg gewesen. Man wird nun fragen dürfen: Sollten sich die Kurfürsten, trotz Nebukadnezar, trotz Analogie zum römischen Senat, trotz also ihrer universalistischen Argumentationen, mehr als Fürsten unter Fürsten gefühlt haben, nämlich als das, was sie waren, als Wähler des deutschen Königs? Und nicht als dieser ganzen Fürstenwelt enthobene Wähler und Paladine des Weltkaisers? Mit einem Fragezeichen muß ich schließen¹⁰.

*

Nachbemerkung des Herausgebers

Hermann Heimpel (1901-1988) und den fast dreißig Jahre jüngeren Erich Meuthen verband über Jahrzehnte eine ungewöhnliche Gelehrtenfreundschaft, die auf hoher gegenseitiger Wertschätzung gründete. Sie drückte sich in einem umfangreichen Briefwechsel

¹⁰ Dem elften Blatt des maschinenschriftlichen Vortragstextes waren drei handbeschriebene Blätter mit Informationen über den Verlauf des französisch-englischen Gegensatzes im Mittelalter beigelegt.

aus, mit dem jeder von beiden die Arbeiten des anderen in (text-)kritischer Anteilnahme zu begleiten pflegte. Insbesondere die beiden Opera magna, Heimpels 'Vener' und Meuthens 'Acta Cusana I/1-2' belebte dieser stetige Dialog. Oft kursierte mehrmals in der Woche zwischen Göttingen und Köln ein Brief subtilen Inhalts.

Lebte Heimpel noch und wäre gesund, er hätte ohne Frage ebenso zu den Beiträgern dieser Festschrift gehört, wie 1972 Meuthen zu denen der seinigen. Der Herausgeber weiß sich daher sicher, im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn er ihn nun posthum den Kreis der Autoren anführen läßt.

Das 11 Blätter umfassende maschinenschriftliche Manuskript aus dem Nachlaß enthält Heimpels letzten öffentlichen Vortrag¹¹. Er hielt ihn am 4. Dezember 1987 vor der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, deren Mitglied er seit 1947 war. In der Einladung vom 26. November ist für "17 Uhr c.t. im Sitzungszimmer der Akademie", als der "wissenschaftliche Teil" der Tagesordnung angekündigt: "1. Herr Bechert legt vor: Udânavarga, Band III: ... Sanskrittexte aus den Turfanfunden X,3.- 2. Herr Heimpel legt vor: Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil. Skizze eines Themas"¹².

Heimpels letztes wissenschaftliches Werk, an dem er - achtundachtzigjährig - noch bis an die Schwelle des Todes arbeitete, war den Rangstreitigkeiten auf dem Basler Konzil gewidmet¹³. Ihm schwebte der faszinierende Plan vor, anhand der zahlreichen 'altercationes sedium' auf der Basler Bühne, ihrer agonalen Regeln und Argumentationsweisen ein Theatrum sowohl der europäischen Fürstenpolitik wie der 'nationalen' Geschichtsbilder dieser Zeit zu inszenieren. Vertraut war ihm diese Perspektive seit seinen Arbeiten an den 'Acta Concilii Constanciensis' unter Heinrich Finke; sie begleitete auch spätere Forschungen. Und doch sollte der Historiker des deutschen Spätmittelalters in seinem letzten Werk sein erstes 'europäisches' entwerfen. Der Vortrag stellt somit die pointierte Zwischenbilanz eines Forschungsgangs vor, der noch weit auszusprechen gedachte. Er will, wie der Untertitel sagt, 'nur' eine "Skizze" sein, freilich schon mit Tupfern plastischer Kolorierung. Die Vollendung des Gesamtplans war Heimpel hingegen nicht mehr vergönnt. Vermächtnishaft hing über seinem verwaisten Schreibtisch ein großformatiger Grundriß des Basler Münsters.

Nach Heimpels Willen sollten diejenigen Teile seines Göttinger Nachlasses, welche die Rangstreitigkeiten des Basiliense betrafen, nach seinem Tode dem jetzigen Herausgeber anvertraut werden. Er hatte daran ausdrücklich nicht die Erwartung geknüpft, daß partiell schon gediehene Teilmanuskripte nun pietätvoll-wortgetreu publiziert würden, sondern daß die Forschung auf ihrer Grundlage in sinnvoller Weise fortgeführt würde.

Zumindest im Falle dieses Vortrags aber sieht der Herausgeber es geradezu als geboten an, den Wortlaut selbst in seiner unnachahmlichen Eigenwüchsigkeit zum Druck zu bringen und damit zugleich die Erinnerung an die Verbundenheit seines eigenen Lehrers Meuthen mit dem Nestor der deutschen Mediävistik wachzurufen.

Der Text ist ganz offensichtlich nicht an allen Stellen völlig ausgearbeitet, manches blieb der Wirkung des unmittelbaren Wortes anheimgegeben. Vielleicht hatte doch auch die Kraft, kaum spürbar, nachgelassen. Aber hätte Heimpel selbst den Druck noch begleitet, zweifellos wäre der Text noch der Feile unterzogen, sicher auch beträchtlich erweitert und durch Skizzen der Sitzordnung veranschaulicht worden.

¹¹ Laut H. BOOCKMANN, Der Historiker Hermann Heimpel, Göttingen 1990, 67 f. Anm. 184, hatte Heimpel einige Monate vorher, am 27. April 1987, offenbar eine Frühstufe des Vortrags unter dem Titel "Wer sitzt wo?" vor dem Göttinger Rotary-Club präsentiert.

¹² Vgl. die Anzeige in: Jb. der Akad. der Wiss. in Göttingen 1987, Göttingen 1988, 129, wo auch die "Wiedervorlage ... für die Abhandlungen" (sc. der Akademie) mit Edition der Rede des Alonso Garcia de Santa Maria (vgl. Anm. 8) angekündigt ist.

¹³ BOOCKMANN, Hermann Heimpel (Anm. 11) 46.

Der Vortragstext findet sich hier unverändert. Nur offenkundige Versehen wurden stillschweigend korrigiert. Streichungen im Manuskript bleiben ausgeschieden. Dagegen sind alle Passagen aufgenommen, die nur für den Vortrag potentiell zur Auslassung vorgesehen waren. Sie sind im Manuskript durch eckige Klammern gekennzeichnet. Wie man am Original und seinen mit Feder, Bleistift und Kugelschreiber offenbar in drei Arbeitsgängen nachgetragenen Interlinear- und Randergänzungen sehen kann, pflegte Heimpel seine Manuskripte bis zur letzten Minute umzugestalten. Diese Ergänzungen wurden für den Druck dem Text eingefügt, wenn sie syntaktisch ausformuliert waren. Bloß stichwortartige Randbemerkungen erscheinen in den Anmerkungen. Der Herausgeber hat nicht den Versuch gemacht, die 23 Fußnoten, die Heimpel nur für die ersten drei Fälle in Stichworten skizziert, sonst aber bloß im Text örtlich markiert hatte, mehr oder weniger divinatorisch zu rekonstruieren, sondern sich darauf beschränkt, die allernötigsten Quellenbelege als Anmerkungen zu ergänzen. Unvermeidbare Zusätze und Annotationen des Herausgebers wurden in <> gesetzt.

An neuerer Literatur sei, beginnend mit HEIMPELS eigener Studie, genannt: Eine unbekannte Schrift über die Kurfürsten auf dem Basler Konzil, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter, Festschrift Josef Fleckenstein, hg. von L. FENSKE, W. RÖSENER und TH. ZOTZ, Sigmaringen 1984, 469-482. - A. P. LUTTENBERGER, Pracht und Ehre. Gesellschaftliche Repräsentation und Zeremoniell auf dem Reichstag, in: Alltag im 16. Jahrhundert, hg. von A. KOHLER und H. LUTZ (Wiener Beitr. zur Geschichte der Neuzeit 14) München 1987, 291-326. - H. W. GOETZ, Der 'rechte Sitz'. Die Symbolik von Rang und Herrschaft im Hohen Mittelalter im Spiegel der Sitzordnung, in: Symbole des Alltags – Alltag der Symbole. Festschrift Harry Kühnel, hg. von G. BLASCHITZ u.a., Graz 1992, 11-47; J. HELMRATH, Das Basler Konzil 1431-1449. Forschungsstand und Probleme (KHA 32) Köln-Wien 1987, 322-326 (Lit.); J. HELMRATH, Sitz und Geschichte. Köln im Rangstreit mit Aachen auf den Reichstagen des 15. Jahrhunderts, in: Köln - Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift Odilo Engels, hg. von H. VOLLRATH/ ST. WEINFURTER (KHA 36) Köln-Wien 1993, 719-760.

I. DIE KONZILIEN VON KONSTANZ UND BASEL UND IHR THEOLOGISCHES UMFELD

Kirchenreform auf den Konzilien des 15. Jahrhunderts

Motive - Methoden - Wirkungen

VON JÜRGEN MIETHKE

"Moses, ein Heiliger und Freund der Einsamkeit, betrat in der Absicht innerer Betrachtung das Innere der Wüste; dort hatte er eine große Vision, die in ihrer Wunderhaftigkeit sein Herz zu außerordentlichem Staunen brachte: Ein Dornbusch stand in Flammen, wurde aber nicht verzehrt. Ich dagegen, ein Sünder und Weggefährte der Masse, steige in der Absicht neugieriger Ausschau in das Äußere der Welt und sehe oder zumindest glaube ich, eine Vision zu haben, die um vieles mehr zu verwundern ist: Die Geistlichkeit und der kirchliche Stand sehen sich in so schlimmer und bedeutsamer Zeit einem üblen Feuer ausgesetzt, von sengendem Wind werden sie heftig entflammt. Unaufhörlich lecken die Flammen an ihnen und dennoch verschwinden sie nicht gänzlich, sondern halten sich im Dasein. War jenes (was Moses schaute) schon ein echtes Mirakel, so ist dies (was ich sehe) noch viel wunderbarer. Denn mag jenes auch weit über die Kräfte der Natur gehen, so widersprach dort doch nichts der wunderwirkenden Gnade Gottes; hier aber wird das Natürliche verdorben, geht das Geistliche zugrunde und - wegen ihrer schlimmen Sünde - ist dabei doch alle Gnade und Gerechtigkeit Gottes zur Vernichtung der Bösen ausgeschlossen. Das Böse ist so stark auf den Plan gerufen, daß in solchem Ansturm der Laster eine Schonung und Bewahrung des Klerus und seine Rettung vor völligem Untergang als das allerwunderbarste aller göttlichen Wunderwerke erscheinen muß"¹.

Mit diesen Worten beginnt der in Prag (1384) zum doctor theologiae promovierte, inzwischen aber (seit 1394) am Hof des Pfalzgrafen und deutschen Königs in Heidelberg lebende Theologe Matthäus von Krakau einen berühmten Text: *De squaloribus curie Romane*, "Der Sumpf der römischen Kurie", so ist der Traktat spätestens auf dem Basler Konzil betitelt worden. Die im Jahre 1403 entstandene Schrift beschreibt die *Praxis* der römischen Kirchenzentrale aus intimer Kenntnis und beleuchtet sie scharf². Auf dem Höhepunkt der Schismazeit sieht der Heidel-

¹ Matthäus von Krakau, *De squaloribus curiae Romanae*, ed. [nach 23 Mss.] W. SENKO: Mateusza z Krakowa, *De praxi Romanae curiae*, Breslau-Warschau-Krakau 1969, der *Prologus* hier 72 f. Da eine eindeutige Aussage über den originalen Titel des Werkes aus den Handschriften nicht zu gewinnen ist, wähle ich den sprechend bildhaften und bisher üblichen, nicht den blassen, unter dem Senko seine Edition veranstaltete. Zu dieser vgl. die kritischen Anmerkungen von H. BOOCKMANN, in: DA 29 (1973) 611. Einen (an einigen Handschriften und den älteren Drucken kontrollierten und emendierten) Abdruck, der insbesondere die von Senko stiefmütterlich behandelten Allegationen korrigiert, wird enthalten: Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts, Bd. I: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418), hg. von J. MIETHKE/ L. WEINRICH (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 38a) Darmstadt [voraussichtlich 1994]. An der dortigen Übersetzung des Textes durch L. Weinrich habe ich mich hier orientiert, mit der dortigen Einleitung dazu überschneidet sich der vorliegende Text zum Teil in Wortlaut und Belegen.

² Zur Verfasserschaft bzw. Mitverfasserschaft des Job Vener (der den Text des Matthäus durch kanonistische Allegationen und Argumente ergänzte), zu Datierung, Titel und Inhalt der Schrift vor allem H. HEIMPEL, *Der verketzerte Matthäus von Krakau*, in: Festschrift für Walter Schlesinger, hg. von H. BEUMANN, Bd. 2 (Mitteldeutsche Forschungen 74/II) Köln-Wien 1974, 443-455;

berger Theologe im brennenden Dornbusch weniger die göttliche Epiphanie, die sich in reiner Flamme ohne irdische Nahrung zu erkennen gibt, als vielmehr ein staunenswertes, die Naturgesetze aufhebendes Mirakel, ein Schulbeispiel für ein göttliches Wunder, und vergleicht damit den Zustand der Amtskirche in der Schismazeit: Sie ist von dem Anprall der Laster und Übel zersetzt und in fortschreitendem Verfall begriffen, besteht jedoch aus Gottes Gnade weiter fort. Dem Verfasser scheint es ein Wunder, noch wunderbarer als Gottes Erscheinung vor Moses, daß es überhaupt noch eine Amtskirche gibt. Der Zerfallsprozeß ist schon so lange und rapide vorangeschritten, daß es unter normalen Umständen längst mit ihr zu Ende wäre.

Doch führt Matthäus diese Metapher im weiteren Verlauf seiner Streitschrift nicht aus, schon im nächsten Abschnitt verläßt er das Bild eines immateriellen Feuers, behandelt den Kirchenbrand vielmehr bis zum Ende des Textes als ganz "normales" Schadensfeuer, das freilich, wie er anmerkt, anders als es in den engen Städten des Spätmittelalters bei gefährlichen Bränden sonst gehalten wurde, niemandem Anlaß gab, lautes Geschrei zu erheben, um gemeinsame Anstrengungen der Nachbarschaften zur Schadensbekämpfung auszulösen. Deshalb sieht sich der Verfasser verpflichtet, selbst in schlichtem Stil aufzuschreiben, was Ursprung und Nahrung für den gewaltigen Brand in und an der Kirche ist, auf daß mit der Wurzel des Verderbens dem Feuer alle Möglichkeit zu weiterem Ausgreifen genommen werde und es schließlich erstickt werden könne.

Die Schrift aus Heidelberg will Alarm schlagen; sie ist, wie die moderne Forschung sie einordnet, eine "Reformschrift", wie viele Texte vor, neben und nach ihr. Denn die Forderung, Mißstände abzustellen, Auswüchse zu korrigieren, ist auch und gerade in der Kirche uralte, geht bis in die Zeit des Neuen Testaments zurück³. Für das Mittelalter sind wir es gewohnt, fast schon ohne nachzudenken von "Karolingischer Reform", von "Klosterreform", "Reformpapsttum", "Kirchenreform", "Reformbiblizismus", "Reformkonzilien", "Reichsreform" zu sprechen, wenn wir nicht Einzelercheinungen, sondern große Bewegungen und umfassende Prozesse, ja ganze Zeitalter charakterisieren wollen. Am Ausgang des Mittelalters wird dann mit der "Reformation" eine Schwellenzeit zu einer neuen Epoche stehen, die ihren Namen ebenfalls auf die lateinischen Worte *reformare*, *reformatio* zurückführt.

H. HEIMPEL, Studien zur Kirchen- und Reichsreform des 15. Jahrhunderts. II: Zu zwei Kirchenreformtraktaten des beginnenden 15. Jahrhunderts (SB Heidelberger Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl. 1974, 1); zusammenfassend H. HEIMPEL, Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162-1447. Studien und Texte zur Geschichte einer Familie sowie des gelehrten Beamtentums in der Zeit der abendländischen Kirchenspaltung und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel (VMPIG 52/1-III) Göttingen 1982, bes. I 220-222, 232-234; II 695-732 (hier 705-726 auch eine ausführliche analysierende Paraphrase des Traktats; 696 f. Anm. 5: Nennung von vier von Senko nicht benutzten Mss.; vgl. weiterhin Augsburg, StB, 2^o cod. 226 [XV. saec., 1/4], p. 415-459; Berlin, StB Preuß. Kulturbesitz, lat. fol. 704, p. 445-486 [Erfurt 1454-1460: es könnte das von Heimpel als verschollen genannte Ms. sein]; Brixen, Bibl. des Bischöfl. Seminars, A.13 [XV. saec.], fol. 47r-67r; somit ist die bisher bekannte Überlieferung auf insgesamt 30 Mss. zu beziffern und erreicht damit die Spitzengruppe "politischer" Traktate des Spätmittelalters, vgl. etwa unten Anm. 58).

³ Für die Frühgeschichte vor allem G. B. LADNER, *The Idea of Reform. Its Impact on Christian Thought and Action in the Age of the Fathers*, Cambridge/ Mass. 1959; für das frühe Mittelalter G. B. LADNER, *Images and Ideas in the Middle Ages, Selected Studies in History and Art*, vol. II (Storia e Letteratura 156) Rom 1983, bes. 517-763.

Wenn man ernsthaft das gesamte 15. Jahrhundert als Epoche der Kirchenreform kennzeichnen konnte, so ist deutlich, daß ich hier nur in enger (und relativ willkürlicher) Auswahl auf einige wichtige Aspekte dieser Reformbemühungen eingehen kann, auf Motive und Ziele der Reformen, Methoden und Träger der Reformdiskussion und auf die Wirkungen dieser Bemühungen in die Breite.

Eine Reform, oder um es mit den Worten unseres Heidelberger Theologen zu sagen, von dessen Alarmruf wir ausgegangen sind, eine "Reform des Zerstorten und außer Form Geratenen" (*reformacio destructorum et deformium*), eine "Berichtigung der Auswüchse" (*correctio excessuum*)⁴ wurde allenthalben am Beginn des 15. Jahrhunderts in der Christenheit gefordert⁵. Das Panorama dieser Klagen ist seit der konfessionellen Polemik im 16. und 17. Jahrhundert immer wieder kräftig akzentuiert vorgeführt worden; mit grellen Farben wurde aus polemischen oder satirischen Schriften, aus Predigten und normativen Dekreten ein eindrückliches Bild des Jammers präsentiert, ohne daß sich heute mit Sicherheit sagen ließe, daß die kirchlichen Zustände - verglichen mit anderen Zeiten vorher und nachher - wirklich ganz unhaltbar, daß die Mißstände und Exzesse wirklich allgemein verbreitet waren, daß es sich um typische allgemeine Übel und nicht um einzelne Extremfälle gehandelt habe. Die Bedrohung durch den Brand, die Matthäus von Krakau visionär schildert, ist jedenfalls nach allem, was wir wissen, stark auf die Wahrnehmung des Beobachters und der Zeitgenossen bezogen. Die kirchliche Pfründenpraxis, die der Text so eingehend und sachverständig beschreibt, ist inzwischen aus den archivalischen Quellen aus der Kirchenzentrale und aus den Regionen sehr eingehend erhellt worden⁶, ohne daß dieses ganze

⁴ Beides in: *De squaloribus* (Anm. 1) c.2, 75. Das ist natürlich traditionell, aber hier eben m.E. keine Floskel.

⁵ Zum Reformbegriff des Mittelalters zusammenfassend E. WOLGAST, Reform, Reformation, in: *Geschichtliche Grundbegriffe, Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hg. von O. BRUNNER/ W. CONZE/ R. KOSELLECK, Bd. 5, Stuttgart 1984, 313-360, hier bes. 316 ff. Eine schöne Synthese der Reformforderungen in der Kirche sowie der praktischen Reformarbeit auf den Konzilien jetzt bei J. HELMRATH, Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters, in: *Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence, 1438/39-1989*, ed. G. ALBERIGO (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 97) Löwen 1991, 75-152 [jetzt überarbeitet in: J. HELMRATH, Theorie und Praxis der Kirchenreform im Spätmittelalter, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 11 (1992) 41-70]. Den Versuch einer Analyse der verschiedenen Interessenlagen auf dem Konstanzer Konzil legte vor P. H. STUMP, Reform in Head and Members. The Reform Ideas of the Council of Constance (1414-1418), PhD-Thesis University of California, Los Angeles 1978 [Microfilm: Ann Arbor no. 79.91419] (vgl. auch unten Anm. 50). - Zum Wortgebrauch im Frankreich des 14. und 15. Jahrhunderts mit volkssprachlichen Beispielen auch PH. CONTAMINE, *Le vocabulaire politique en France à la fin du moyen âge: L'idée de réformation, in: État et Église dans la genèse de l'État moderne*, édd. J.-P. GENET/ B. VINCENT (Bibliothèque de la Casa Velazquez 1) Madrid 1986, 145-156.

⁶ Hier nenne ich exemplarisch nur A. MEYER, *Arme Kleriker auf Pfründensuche. Eine Studie über die in forma pauperum-Register Gregors XII. von 1407 und über päpstliche Anwartschaften im Spätmittelalter* (FKRGK 20) Köln 1990 [mit weiterer Lit.]; vgl. auch die Aufsätze zur Auswertung des *Repertorium Germanicum* von B. SCHWARZ, A. MEYER, E. MEUTHEN, D. BROSIUS in: QFIAB 71 (1991) 243-309, 325-339. Exemplarische Untersuchungen zu einem bestimmten Stift legten etwa vor A. MEYER, Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Großmünster 1316-1523 (BDHIR 64) Tübingen 1988; G. FOUQUET, *Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter* (ca. 1350-1540) Bd. I-II (QAMRhKG 57) Mainz 1987.

System auch in uns notwendig solch abscheuliche und ausschließlich abstoßende Empfindungen auslöste wie bei dem Heidelberger Theologen⁷.

Nichts spricht dafür, daß "Reformbedürftigkeit" als Urteilkategorie in jener Zeit nicht auch, wie sonst, als ein Begriff einzuschätzen ist, der stark vom Betrachter, seinen Wahrnehmungen und Bedürfnissen bestimmt und darum rein positivistisch nicht zu rekonstruieren ist. Bei aller Subjektivität im Begriff freilich ist es doch ein Unterschied, ob wir es in einem Text mit einer vereinzelt Stimme zu tun haben oder ob wir einem vielstimmigen Chor begegnen, ob die Reformforderung sich zur Mächtigkeit einer Zeitströmung zu erheben vermag oder ob sie nur vereinzelt als Kassandraruf ertönt. Mit dem Ende des 14. Jahrhunderts beobachten wir in der Tat eine starke Verbreiterung der Zahl der Texte, eine Vielzahl der Belege, eine ganze Reformdiskussion, die auf Jahre und Jahrzehnte hin die öffentliche Debatte wesentlich bestimmt. "Hoch und niedrig, berühmte Gelehrte und namenlose Pamphletisten sind sich darin einig, daß am Leibe der Kirche auch nicht ein gesunder Fleck zu finden ist", so charakterisierte schon 1903 Johannes Haller das Bild, das uns die Reformtraktate und Predigten im 15. Jahrhundert bieten⁸.

Ich verzichte hier darauf, dieses vielfältige Klagelied erneut im einzelnen zu belegen; was etwa Prediger auf dem Konzil in Konstanz vorgetragen haben, ist in einer farbigen Zusammenstellung 1933 von Paul Arendt exemplarisch vorgeführt worden⁹. Mir kommt es hier vor allem auf den Umstand an, daß seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts in den Texten immer deutlicher das Schisma thematisch mit dem Reformthema verbunden wird: nicht, daß es selbst als Ursache aller Schäden angesehen würde, so kurzschlüssig argumentierte man nicht. Aber es erscheint unabweisbar, daß eben das Schisma, die Doppelwahl des Jahres 1378 und die Spaltung der Christenheit in zwei Obedienzen, die Spaltung der Kirche in zwei Kirchen, zwei Kurien, zwei Päpste, die sich erbittert gegenseitig bekämpften, einen deutlichen Höhepunkt der Schäden markiere, ein unwiderlegliches Zeichen für den Verfall, das die Gefahr nun wirklich jedermann vor Augen führen könne.

Das Schisma erscheint nicht als Ursache, sondern als Folge der Reformbedürftigkeit, als sein unüberbietbarer und unwiderleglicher Beweis¹⁰. Das ist das im-

⁷ Freilich kannte Matthäus den kurialen Pfründenbetrieb aus eigener Anschauung sehr genau und hat ihn auch für seine eigenen Einkünfte sehr wohl zu nutzen gewußt, verdankt er sie doch zu nicht geringem Teil päpstlicher Gunst wie schließlich auch das Wormser Bistum, das ihm - auf Drängen des deutschen Herrschers und römischen Königs Ruprecht von der Pfalz - kraft päpstlicher Provision zugefallen war. Zu seiner (in engster Nähe zum Pfalzgrafen und König Ruprecht durchlaufenden) Karriere besonders sprechend P. MORAW, Beamtentum und Rat König Ruprechts, in: ZGO 116 (1968) 59-125, hier 112-114; zusammenfassend über ihn F. J. WORSTBROCK, in: Verf.Lex VI (1987) 172-182 [mit weiterer Literatur]; G. LABUDA, in: LMA VI (1992) 397; FOUQUET (Anm. 6) 409 f. nr. 77.

⁸ Papsttum und Kirchenreform. Vier Kapitel zur Geschichte des ausgehenden Mittelalters, Berlin 1903 (ND 1966) 3 f.

⁹ P. ARENDT, Die Predigten des Konstanzer Konziles. Ein Beitrag zur Predigt- und Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters, Freiburg i.B. 1933, 169-267. Vgl. später vor allem die Texte bei J. B. SCHNEYER, Konstanzer Konzilspredigten, in: ZGO 113, 115-120 (1965, 1967-1972); J. B. SCHNEYER, Neuaufgefundene Konstanzer Konzilspredigten, in: AHC 2 (1970) 66-77.

¹⁰ Vgl. für die frühe Zeit etwa Heinrich von Langenstein, 'Epistola concilii pacis', (nach H. VON DER HARDT) gedruckt von L. E. DUPIN (ed.): *Johannis Gersonii Opera omnia*, t. II, Antwerpen 1706 (ND 1987) 809-840, hier c.13 = 825C: *Esto quod hoc schisma non evenisset, adhuc ad reformationem universalis ecclesiae in plurimis aliis exorbitacionibus et deviationibus inferius enumerandis opus fuisset diu concilio generali, et fortassis quia praelati ante ad hoc indispositi erant, deus hoc*

mer und immer wieder ausgeführte Thema unserer Texte, die im einzelnen manch unterschiedliche Ursachen benennen, deren Behebung zur Reform beitragen kann. Kaum je wird aber während der Schismazeit darauf verzichtet, auf diese Grundfrage als solche hinzuweisen. In der späteren breiten Diskussion sieht man darum auch die Aufgabe, die Kirchenspaltung zu beenden, in engster Verbindung mit der Aufgabe, künftige Schismata zu verhindern.

Solche Prophylaxe schien auf verschiedenem Wege möglich. Da gab es institutionelle Vorkehrungen für Papstwähler und den Gewählten, Vorschläge für die nationale Zusammensetzung und Repräsentativität des Kardinalskollegs und die Forderung, durch einen Ausbau der Wahlkapitulation zu einer eng mensurierten 'Professio fidei' jedem Amtsmißbrauch gehörige Zügel anzulegen¹¹. Naheliegender schien sehr vielen Vorschlägen aber auch die Aufforderung, nun endlich mit der Reform der Kirche ernst zu machen und damit für die Zukunft vorzubauen.

Diese Instrumentalisierung der Kirchenreform für die Aufgabe der Schismabeseitigung mußte aber mit einiger Zwangsläufigkeit die lang verzögerte und bisher nie recht in Schwung gekommene 'via concilii' als Lösungsweg aus der allgemeinen Krise auf die Dauer favorisieren. Gewiß wäre der Eindruck verfehlt, als hätte jedermann damals die Kirchenspaltung als dringendste Frage auf seiner Tagesordnung gesehen. Aus Florenz in der Beratung der 'Consulte e pratiche' sind ebenso eindeutige wie zynische Äußerungen überliefert, wo einer der Bürger etwa im Februar 1408 meinte, für die Arnostadt wären 12 Päpste nebeneinander eher von Vorteil; Florenz solle sich daher keineswegs in die Bemühungen um die Kircheneinheit einmischen. Und diese Stimmen sind gewiß nicht absolut vereinzelt¹². Je länger aber das Schisma andauerte und durch militärische Mittel eben-

schisma ad virorum ecclesiasticorum quasi expergefactionem oriri permisit, ut in concilio eius occasione congregando ecclesia in hoc et in aliis reformaretur. Vgl. auch c.3 = 810B oder den Katalog der Mißstände c.16-18 = 835B-839C. Zur Entstehung der Schrift selbst, zu Handschriften, Textgeschichte, Drucken siehe G. KREUZER, Heinrich von Langenstein, Studien zur Biographie und zu den Schismatraktaten unter besonderer Berücksichtigung der 'Epistola pacis' und der 'Epistola concilii pacis' (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF 6) Paderborn u.a. 1987, 56 ff., 192-233. - Ähnlich andere; z.B. noch spät der Erzbischof Pileo von Genua in seiner unmittelbar vor dem Konzil von Konstanz verfaßten Reformschrift 'Informaciones super reformatione ecclesiae' (ed. J. J. I. VON DÖLLINGER, Beiträge zur politischen, kirchlichen und Cultur-Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte, Bd. II, Regensburg 1863 [ND 1967]) 301: *Cum hoc sacrum et generale Constantiense concilium convocatum sit non solum propter ecclesiae unionem disponendam et obtinendam, verum etiam propter generalem ipsius reformationem in capite et in membris, sine qua reformatione ipsa unio non esset adeo fructuosa et stabilis ...*

¹¹ Zusammenfassend H. HURKA, Die angebliche *professio fidei* Papst Bonifaz' VIII., Diss. (Masch. schrift) Freiburg i.Bg. 1954; zur Rolle einer *professio fidei* in *extremis* Bonifaz' VIII. im Prozeß gegen dessen Andenken jetzt T. SCHMIDT, Der Bonifaz-Prozeß, Verfahren der Papstanklage in der Zeit Bonifaz' VIII. und Clemens' V. (FKRGK 19) Köln-Wien 1989, 279 f.

¹² Florenz ASt, Consulte et pratiche 39, fol. 6r, zitiert nach P. HERDE, Politische Verhaltensweisen der Florentiner Oligarchie 1382-1402, in: Geschichte und Verfassungsgefüge, Frankfurter Festgabe für Walter Schlesinger, hg. von W. LAMMERS (Frankfurter Histor. Abh. 5) Wiesbaden 1973, 190 Anm. 178: ... *et quod pro bono huius populi vellet quod essent xii pape ... et quod stare et non intronittere se de aliquo in hac materia utile est.* Noch aus dem Jahr 1429 ist die schönöde Überlegung des Prokurators des Deutschen Ordens an der Kurie überliefert, für die Politik des Ordens wäre ein Schisma vorteilhafter als selbst ein dem Orden gewogener Papst; vgl. H. BOOCKMANN, Zur politischen Geschichte des Konstanzer Konzils, in: ZKG 85 (1974) 45-63, bes. 45 f. Satirisch benutzt dann bereits Erasmus von Rotterdam dies Motiv, wenn er in seinem 'Julius exclusus' dem Papst unterstellt, er ziehe 300 Schismata einem einzigen neuen Konzil vor; gedruckt etwa in: Erasmus von Rotterdam, Ausgewählte Schriften, Bd. V, hg. von W. WELZIG, Gütersloh 1968, 6-109, Zitat 66.

sowenig zu beseitigen war wie durch noch so patent ausgeklügelte Spezialrezepte gelehrter Gutachter, nicht auf der 'via facti', und auch auf der 'via iudicii' nicht, nicht durch Zession und ebensowenig durch den Gehorsamsentzug in einer einzelnen Obedienz, desto stärker mußte die Konzilslösung an Überzeugungskraft gewinnen. Zwar sah sich dieser Vorschlag von vornherein vor ungewöhnliche Schwierigkeiten des Verfahrensrechts gestellt, da es einen unbestrittenen Papst, der das Konzil hätte berufen und leiten können, ja nicht gab. Das erklärt nicht zuletzt die lange Frist, die verstrich, bis nach den ersten Erörterungen über ein Konzil in den frühen 80er Jahren des 14. Jahrhunderts endlich im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts energischere Schritte zu einer Verwirklichung des Konzilsgedankens unternommen wurden. Konzilien aber sollten dann, einmal in Gang gekommen, nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis das Basler Konzil durch Überdehnung seiner Möglichkeiten sich selbst aufs Abstellgleis führte und einem restaurierten Renaissancepapsttum das Feld überlassen mußte.

Die Erkenntnis, daß die Reformaufgabe mit einer erfolgreichen Beendigung des Schismas in enger Verbindung stehe, hat demnach die 'via concilii' beschreiten helfen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die das in der juridifizierten und für Verfahrensfragen hochsensiblen Amtskirche des Spätmittelalters heraufbeschwören mochte. Das Konzil nämlich war mit der Aufgabe der Kirchenreform seit langem verbunden, galt traditionell als Ort der 'reformacio', als Werkzeug und Organ der Beratung und Durchführung von Reformbemühungen. Um hier nur von mittelalterlichen Konzilien zu sprechen: Schon die sogenannten Reformpäpste des 11. Jahrhunderts, allen voran Gregor VII. selbst, hatten die unter päpstlichem Vorsitz tagende römische Fasten-Synode als Ort wichtiger Beschlüsse etabliert, die auch für andere Ortskirchen verbindlich sprechen sollte¹³. In der Folge hatten es die Päpste dann bei der Berufung allgemeiner Konzilien nicht vergessen, die Reformaufgaben als Zweck der Beratungen ausdrücklich hervorzuheben, spätestens seit Innozenz III. zum IV. Laterankonzil *ad corrigendos excessus et reformandas mores* eingeladen hatte. Papst Gregor X. hat 1272 nach Lyon ein Konzil berufen, nicht ohne die Prälaten dazu aufzufordern, alles "was die Feile der Berichtigung und Reform erfordert, sorgfältig vorher zu erforschen, es getreulich niederzuschreiben und zur Kenntnis des Konzils zu bringen", denn er habe sich vorgenommen, all diese Beschwerden abzustellen; und Clemens V. hat diese Formulierungen seines Vorgängers wörtlich in seinem Berufungsschreiben für das Konzil von Vienne wiederholt¹⁴.

¹³ Dazu etwa zusammenfassend G. TELLENBACH, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert (Die Kirche in ihrer Geschichte II F1) Göttingen 1988, 243-245.

¹⁴ [IV. Lateranum:] MANSI XXII 960 ff., hier 961B; [Lyon II:] Les registres de Grégoire X (1272-1276), éd. J. GUIRAUD (BEFAR, 2^e sér. XII/1) Paris 1892 nr. 160, S. 53-55, hier 55a: ... *Interim quoque per vos et alios prudentes viros deum timentes et habentes pre oculis omnia, que correctionis et reformationis limam exposcunt, inquirentes subtiliter et conscribentes fideliter eadem ad ipsius concilii notitiam deferatis. Et nos nichilominus variis modis et viis sollers studium et efficacem operam dare proponimus, ut omnia et alia in examen eiusdem deducta concilii correctionem et directionem recipiant opportunam.* Vgl. auch ebd. nr. 220, S. 91 (11.3.1373). [Viennense:] Vgl. MANSI XXV 374E bzw. Regestum Clementis papae V, editum cura et studio monachorum O.S.B., annus 3, Rom 1886, nr. 3626, S. 391 (31.8.1308): *Mandavimus insuper ut iidem archiepiscopi et praelati per se vel alios viros prudentes deum timentes et habentes prae oculis omnia, quae correctionis et reformationis limam exposcunt, inquirentes subtiliter et conscribentes fideliter eadem ad ipsius concilii notitiam deferant ...*

Alle die Konzilien der mittelalterlichen Kirche, die überhaupt auf den Titel eines Generalkonzils Anspruch erheben können, haben zur Frage des kirchlichen Lebens und der Kirchengzucht Maßregeln getroffen, die in das 'Ius novum', das Dekretalenrecht der Päpste, unmittelbar einfließen¹⁵. So war es jetzt naheliegend, Reformabsichten mit dem Konzil als dem Schauplatz solcher Feilarbeit sehr eng zu verbinden.

Auf dem Konzil von Vienne war unter den mancherlei Beschwerden auch eine Schrift vorgelegt worden, die noch nach langer Zeit in mehrfacher Hinsicht wie eine programmatische Vorwegnahme späterer Debatten erscheinen will, ein 'Tractatus de modis generalis concilii celebrandi'¹⁶. Verfaßt hatte diesen Text der Bischof von Mende in Südfrankreich, Guillelmus Duranti der Jüngere, als gelehrter Kanonist sozialgeschichtlich ein Vertreter jener neuen Schicht der kirchlichen Würdenträger, die ihren Weg weniger ihrer familiären Herkunft als ihrer Qualifikation zu verdanken hatten. In seiner Schrift für das Konzil von Vienne verschränkte sich eine rückwärtsblickende Idealvorstellung von der Kirche mit kräftigen neuen Impulsen¹⁷. Er hat nicht nur den Versuch unternommen, für grundlegende Rechtsfragen innerhalb der Kirche vom päpstlich gesetzten Recht, so weit es irgend ging, zugunsten von älteren (vordekretalistischen, ja vorgratianischen) Vorstellungen abzusehen, er hat auch den Papst in seiner Handlungs-, insbesondere in seiner Gesetzgebungskompetenz eng an konziliare Entscheidungen binden wollen: Duranti hat damals mit Nachdruck eine 'reformatio in capite et membris'¹⁸ der Kirche gefordert. Zum ersten Mal offenbar hat er diese (ältere) Formel aus dem Bereich der Klosterreform und Visitation von Ortskirchen auf die Gesamtkirche übertragen¹⁹ und damit den Papst als 'caput' unmittelbarer Kritik unterworfen. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts sollte dann diese Forderung als Schlagwort und als abgegriffene Münze bei ganz unterschiedlichen Vorschlägen in selbstverständlichen Umlauf kommen. Auch Durantis Schrift richtete sich aber natürlich an Papst und Konzil gemeinsam, an den "Papst im Konzil"²⁰. Sie sah

¹⁵ Vgl. etwa G. LE BRAS/ C. LEFEBVRE/ J. RAMBAUD[-BUHOT], *L'âge classique, 1140-1378. Sources et théorie du droit (Histoire du droit et des institutions de l'Église en Occident 7)* Paris 1965, 157 ff.

¹⁶ 'De modis generalis concilii celebrandi', 'Tractatus maior' (ca. 1308/9); 'Tractatus minor' (ca. 1311/12) [diese Titel sind nicht authentisch]; Editio princeps (in einer mechanisch verwirrten Mischredaktion): Lyon 1531. Zu Textgeschichte und Aufbau des Traktats C. FASOLT, *A New View of William Durant the Younger's 'Tractatus de modo generalis concilii celebrandi'*, in: *Traditio* 37 (1981) 291-324. Zu handschriftlicher Überlieferung und Drucken C. FASOLT, *The Manuscripts and Editions of William Durant the Younger's Tractatus ...*, in: *AHC* 10 (1978) 290-309; sowie C. FASOLT, *Die Rezeption der Traktate des Wilhelm Durant d.J. im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert*, hg. von J. MIETHKE (Schriften des Historischen Kollegs/ Kolloquien 21) München 1992, 61-80. (Eine Edition ist von C. Fasolt zu erwarten.)

¹⁷ Umfassend jetzt C. FASOLT, *Council and Hierarchy, The Political Thought of William Durant the Younger (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought IV 16)* Cambridge u.a. 1991.

¹⁸ 'Tractatus maior' I 1, in der Editio princeps (Lyon 1531) fol. 4rb: *De correctione eorum que male aguntur premitenda in Dei ecclesia a ministris ecclesiasticis in capite et membris*. Zum Verständnis Durantis selbst: FASOLT, *Council and Hierarchy* (Anm. 17) 129 ff.

¹⁹ Im einzelnen vgl. das weitgespannte Material bei K. A. FRECH, *Reform an Haupt und Gliedern. Untersuchung zur Entwicklung und Verwendung der Formulierung im Hoch- und Spätmittelalter (Europäische Hochschulschriften III/510)* Frankfurt/M. u.a. 1992, passim (zu Duranti bes. 196-211).

²⁰ Dazu allgemein vor allem B. TIERNEY, *Foundations of the Conciliar Theory (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought II 4)* Cambridge u.a. 1955 (ND 1968) bes. 47 ff.

ein Auseintreten beider Instanzen noch nicht voraus, selbst wenn der Autor bereits die kühne Forderung aufstellte, Konzilien in ihrem Rhythmus durch einen Abstand von zehn Jahren zu verstetigen²¹, auch das ein erstaunlicher Vorgriff auf die Konstanzer Erörterungen.

Der dramatische Konflikt, den Duranti noch auf dem Konzil mit dem Papst und den Kardinälen wegen dieser seiner Schrift auszutragen hatte²², soll hier nicht ausgebreitet werden. Auch eine in ihren Forderungen etwas reduzierte, von den aufregendsten Neuerungen gereinigte und dem Konzil unmittelbar einge-reichte kürzere neue Denkschrift²³ hatte gegen den geballten Widerstand der Kurie in Vienne keinen wahrnehmbaren Erfolg. Für uns wichtig ist außer den lange nachwirkenden Formeln und Vorschlägen seiner Schriften, daß auch Duranti sich nicht von der Zusammengehörigkeit von Papst und Konzil, von ihrer pflichtgemäßen Übereinstimmung in der Reformaufgabe, die seine Tradition ihm nahelegte, entfernt hat oder entfernen wollte.

Hundert Jahre später wird diese Selbstverständlichkeit so selbstverständlich nicht mehr sein können. Das avignonesische Papsttum hatte die Allgemeinen Konzilien zurückgedrängt, das Schisma die päpstliche Position erschüttert. Seit ihrer Übersiedlung nach Avignon hatten die Päpste es sich abgewöhnt, noch Konzilien zu berufen; nach dem Konzil von Vienne 1311/12 trat kein Allgemeines Konzil der lateinischen Kirche mehr zusammen. Die Erinnerung an die Pressionen, denen sich Clemens V. in Vienne ausgesetzt gesehen hatte, mochte daran ihren Anteil haben; vor allem aber war es wohl die Überzeugung, daß Päpste mit der Aufgabe der Kirchenreform weit effizienter selbst unmittelbar fertig werden könnten und eines so sperrigen Instrumentes wie des Generalkonzils nicht eigentlich mehr bedürften. Kirchenreform von oben durch päpstliche Gesetzgebung und päpstliche Regulierung hat im 14. Jahrhundert dann mit durchgreifenden Folgen stattgefunden. Wenn wir von den energischen Schritten Johannes' XXII. zur Reorganisation der Kurie absehen, die unter den neuen Bedingungen in der Rhonestadt die überkommenen Institutionen des päpstlichen Haushalts und der kirchlichen Zentralverwaltung neu aufeinander abstimmte und rationalisierte²⁴, so war es vor allem dessen Nachfolger Benedikt XII. gewesen, der bereits auf dem ersten Konsistorium seiner Regierung erklärt hatte, *quod vellet pacem reformare*

²¹ 'Tractatus maior' II 96 (= Editio princeps, Lyon 1531, III 27, fol. 59ra, (unter der *Rubrica* fol. 58va:) *De his, in quibus videtur, quod haberet se Romana ecclesia condescendendo prelati et aliis subditis temperare et etiam reformare*, d.h. in evidentem Zusammenhang mit Reformaufgaben in capite:] *Item quod <Romana ecclesia> nulla iura generalia deinceps conderet, nisi vocato concilio generali, quod de decennio in decennium vocaretur ...* Im selben Abschnitt noch (fol. 59rb) will Duranti erreichen, daß Provinzialsynoden im Abstand von jeweils drei Jahren in den einzelnen Kirchenprovinzen stattfinden sollten. Vgl. auch FASOLT, Council and Hierarchy (Anm. 17) 242 f. und 198 f.

²² Dazu bereits HALLER, Papsttum und Kirchenreform (Anm. 8) 58 f.; siehe auch für später H. FINKE (ed.), *Acta Aragonensia*, Bd. III, Berlin 1922 (ND 1966) S. 380 f., nr. 172.

²³ Das ist der von FASOLT 'Tractatus minor' genannte Text, vgl. seine graphische Darstellung in: Council and Hierarchy (Anm. 17) 325.

²⁴ G. MOLLAT, *Les papes d'Avignon (1309-1378)*, Paris 1965, 46 ff.; J. E. WEAKLAND, *Administrative and Fiscal Centralization under Pope John XXII, 1316-1334*, in: *Catholic Historical Review* 54 (1968) 39-54, 285-310; zu den Anpassungsproblemen auf einem anderen Feld instruktiv B. SCHIMMELPFENNIG, *Die Funktion des Papstpalastes und der kurialen Gesellschaft im päpstlichen Zeremoniell vor und während des Großen Schismas*, in: *Genèse et débuts du Grand Schisme d'Occident (Colloques Internationaux du CNRS. 586)* Paris 1980, 317-328.

*in tota ecclesia*²⁵, und der sofort ein ansehnliches Reformprogramm vorgelegt hatte, das keineswegs "nur" den politischen Streit mit Ludwig dem Bayern betraf, sondern sein Verhältnis zu den Kardinälen und die Praxis der kurialen Pfründenvergabe (und dabei besonders die seines Vorgängers) kritisch ins Auge faßte. Im Schwung seiner ersten Regierungsjahre hat Benedikt XII. dann bei den Zisterziensern (1335), Benediktinern (1336), Franziskanern (1336) und schließlich auch den Regularkanonikern (1339) durch päpstliche Konstitutionen eine tiefgreifende Ordensreform verfügt, in der er Organisationsformen, Eigentumsstrukturen, Lebensweise, Gottesdienst und besonders das Verhältnis der Orden zu Studium und Universitäten neu und mit bis ins 16. Jahrhundert hinein nachhaltiger Wirkung geregelt hat²⁶.

Wenn auch seine Nachfolger keine unmittelbar vergleichbaren Initiativen aufbrachten, Reformimpulse haben sie in unterschiedlicher Intensität und Richtung durchaus zu geben versucht²⁷. Noch das Schisma 1378 war unter vielen anderen Ursachen auch darin begründet, daß Urban VI. seine verstiegenen Vorstellungen von der Bedeutung des päpstlichen Amtes und der Stellung seiner Person in Kirche und Welt in ein harsches Reformprogramm auch seinen Kardinälen gegenüber umzumünzen versuchte und damit das ohnedies gespannte Verhältnis zu ihnen endgültig und unheilbar belastete²⁸.

War dies auf dem Höhepunkt der Schismazeit nach vielen Jahren endloser Debatten um die juristische Bewertung der Ereignisse von 1378 vielleicht auch nicht mehr allgemein bewußt, so richteten sich jetzt, da ein allgemein unzweifelhafter Papst nicht mehr zur Verfügung stand und alle anderen Versuche einer Klärung des Schismas sich als ausweglos erwiesen hatten, doch viele Hoffnungen auf ein Konzil, das seine traditionelle Nähe zu den Aufgaben der Reform der Christenheit nie verloren hatte. Je stärker die 'via concilii' als Lösungsweg für das

²⁵ So seine 'Vita III^a' in: *Vitae paparum Avenionensium*, edd. E. BALUZE/ G. MOLLAT, t. I, Paris 1916, 217; zu Verfasser und Entstehungszeit B. SCHIMMELPFENNIG, Benedikt XII. und Ludwig der Bayer. Zum Scheitern der Verhandlungen im Frühjahr 1337, in: AKG 59 (1977) 212-221.

²⁶ Vgl. B. SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienserideal und Kirchenreform, Benedikt XII. (1334-1342) als Reformpapst, in: *Zisterzienserstudien III* (Studien zur europäischen Geschichte 13) Berlin 1976, 11-43; B. SCHIMMELPFENNIG, Das Papsttum und die Reform des Zisterzienserordens im späten Mittelalter, in: *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen* (wie unten Anm. 102) 399-410. Eine reiche Detailforschung liegt vor; vgl. für die Reformbemühungen an den Franziskanern etwa den eingehenden Forschungsbericht von C. SCHMITT, *Un pape réformateur et un défenseur de l'unité de l'Église: Benoît XII et l'Ordre des Frères Mineurs (1334-1342)*, Quaracchi-Florenz 1959; reich dokumentierend neuerlich F.-J. FELTEN, *Le pape Benoît XII (1334-1342) et les Frères Prêcheurs*, in: *La papauté d'Avignon et le Languedoc, 1316-1342* (Cahiers de Fanjeaux 26) Toulouse 1991, 307-342, sowie jetzt F.-J. FELTEN, *Die Ordensreformen Benedikts XII. unter institutionsgeschichtlichem Aspekt*, in: *Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde*, hg. von G. MELVILLE (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit 1) Köln u.a. 1992, 369-435 [dort weitere Literatur].

²⁷ Zusammenfassend jetzt L. VONES, *La réforme de l'Église au XIV^e siècle: tentatives pontificales dans l'esprit bénédictine et courants spirituels dans l'entourage d'Urbain V*, in: *Crises et réformes dans l'Église de la réforme grégorienne à la pré-réforme (115^e Congrès national des Sociétés Savantes, 1990, Avignon)* Paris 1991, 189-206.

²⁸ Dazu bereits A. HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Teil V/2, Berlin 1958, 676 ff.; M. SEIDELMAYER, *Die Anfänge des Großen Abendländischen Schismas. Studien zur Kirchenpolitik insbesondere der spanischen Staaten und zu den geistigen Kämpfen der Zeit* (Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft II 5) Münster 1940, 10 ff.; auch W. ULLMANN, *The Origins of the Great Schism*, London 1948, 45 ff.; O. PŘEROVSKÝ, *L'elezione di Urbano VI e l'insorgere dello scisma d'Occidente* (Miscellanea della Società Romana di Storia Patria 20) Rom 1960, 65 ff., 106 ff.

Schisma in den Vordergrund rückte, desto unverstellter kam auch die Reformaufgabe wieder in Sicht, zumindest im Zusammenhang einer *provisio adversus futura schismata*²⁹.

Schon beim ersten ernsthaften Versuch, dem Konzil der Kardinäle in Pisa 1409, zeigte sich das deutlich. Die Konzilsbesucher wandten sich nämlich unmittelbar, nachdem sie ihre dringendste Aufgabe, die Kircheneinheit, durch den Absetzungsprozeß gegen die beiden Päpste und die Neuwahl Alexanders V. für erledigt hielten, dem Thema der Reform zu. Es ist ein Aktenstück erhalten, in dem die *prelati et procuratores absentium* aus dem Reich, aus Frankreich und England dem Papst *nonnulla gravamina* vortragen, Beschwerden, die seit vielen Jahren die allgemeine Kirche Gottes quälten. Die Konzilsväter baten den Konzilspapst, nach Gnade und Recht für Abhilfe zu sorgen. Die zeitgenössische Überschrift ihrer Liste lautet *Articuli reformationis ecclesie in capite et in membris*³⁰.

Wir prüfen hier nicht die einzelnen Artikel, in denen die Konzilsteilnehmer mit allergrößter Dringlichkeit zur Reform auffordern. Unmittelbar nachdem sie auf eine angemessene Publikation der Absetzungsprozesse gegen die beiden Schismapäpste gedrängt und bestimmte Vorkehrungen gegen eine mögliche Wiederholung einer gespaltenen Wahl für die Zukunft vorgeschlagen hatten, ersuchten sie den Papst, selbst oder durch Beauftragung eine "Reform an Haupt und Gliedern" in der Kirche einzuleiten. Sie verzichteten dabei freilich ausdrücklich auf genaue Vorschläge, überlassen es vielmehr fürs erste dem Urteil des Papstes und des Kardinalskollegs, geeignete Wege zu finden. Doch fügen sie dem nicht weniger als 19 Artikel an, in denen sie genau mitteilen, wo ihrer Meinung nach Besserung dringend nötig sei.

Die Antwort des Papstes ist erhalten³¹, sie bezieht sich angesichts des Generalauftrags zur Reform vorsichtig auf eine angeblich schon eingeleitete *reformatio in parte*, tröstet also die Konzilsväter mit dem Hinweis auf das bereits begonnene Werk und verspricht, eine Kommission von *virii notabiles*³² werde die Ausarbeitung der Einzelmaßnahmen in die Hand nehmen.

Daß damit die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern nicht auf die lange Bank der Kommissionsberatungen geschoben werden sollte, ist allein daraus ersichtlich, daß ein nächstes Generalkonzil bereits binnen drei Jahren vom Konzil gefordert und vom Papst versprochen wurde³³. Der Mißerfolg bei dem Versuch aber, das Schisma durch dieses Konzil wirklich zu beenden, machte ebenso wie der überraschende Tod Alexanders V. diese Ansätze zu einer Reformarbeit bald

²⁹ So die Formulierung etwa des Pileo von Genua (Anm. 10) 302: *De provisione adversus futura schismata et remedio, si eaverit.* (Vgl. auch unten Anm. 45.)

³⁰ Ed. J. VINCKE, *Acta concilii Pisani*, in: RQ 46 (1938) 83-331, hier 205-213; in etwas verkürzter Form, aber dafür zusammen mit den Antworten des Papstes auch in: E. MARTÈNE/ U. DURAND (edd.), *Veterum scriptorum et monumentorum ... amplissima collectio*, t. VII, Paris 1733 (ND 1968) 1124B-1132A. Eine frühere Fassung [aus Ms. Krakau, UB, Mscr. 193, fol. 311-312] findet sich bei J. VINCKE, *Zu den Konzilien von Perpignan und Pisa*, in: RQ 49 (1954) 89-94, hier 92-94; hier werden zu Beginn - wie der Herausgeber plausibel macht - der Beratungen in schärferem Ton Forderungen erhoben und mit Strafdrohungen sanktioniert: *et pena formidabilis Romano pontifici non curanti hoc pro tunc exequi imponatur* (§1)! Vgl. etwa A. LANDI, *Il papa depresso Pisa 1409. L'idea conciliare nel Grande Scisma* (Studi storici) Turin 1985, 210 f.

³¹ Vgl. den Druck bei MARTÈNE/ DURAND VII (Anm. 30) 1130A-1132A.

³² Das meint doch wohl nicht unbedingt eine Kardinalskommission, sondern einen Ausschuß von kurialen Spezialisten.

³³ MARTÈNE/ DURAND VII (Anm. 30) 1130D (*responsio ad sextum capitulum*).

zunichte; das 1412 in Rom von Johannes XXIII., Alexanders V. Nachfolger, bei schlechtem Besuch eröffnete Konzil sollte über Präliminarien nicht hinauskommen. Bezeichnend ist immerhin der Weg, den man in Pisa ins Auge gefaßt hatte, ohne an einen Dissens zwischen Papst und Konzil zu denken. In der langen Reformagende und der engen zeitlichen Terminierung auf drei Jahre kann man aber über die herkömmliche und übliche Kasuistik mittelalterlicher Gravamina hinaus den festen Willen der Konzilsväter entdecken, die Richtung künftiger Aktivitäten zumindest mitzubestimmen.

Der Weg, der dann das Konstanzer Konzil möglich machte, ist hier nicht darzustellen³⁴. Reformarbeit war auch für dieses Konzil von vornherein fest ins Auge gefaßt, das beweist nicht nur das Berufungsschreiben Papst Johannes' XXIII.³⁵, das beweisen auch die verschiedenen Traktate, die programmatisch für die künftige Kirchenversammlung bestimmte Reformaufgaben vorweg auflisteten. Die 'Capitula agendorum' aus Frankreich, die offenbar unter Aufsicht und der hauptverantwortlichen Mitwirkung des Kardinals Pierre d'Ailly zusammengestellt worden sind, seien hier als eines der bekannteren dieser Konzilsprogramme genannt. Auch dieses Zeugnis eines breit angelegten Arbeitswillens läßt die Gelegenheit nicht verstreichen, eine umfassende Reform zu fordern, freilich nur summarisch und jetzt bereits in einer gegenüber Pisa deutlich herabgestuften Reihenfolge: "Es wäre förderlich, wenn die römische Kirche, die das Haupt aller ist, sich zunächst selbst in ihrer Rechtsgestalt und ihrem Leben reformierte und erst danach zur Reform der anderen Glieder schritte"³⁶. Auch hier wird die Einsetzung einer Reformkommission vorgeschlagen, die schon vor dem Zusammen treten des Konzils mit Papst und Kurie beraten könne, bis schließlich das Konzil alles endgültig durch seinen autoritativen Beschluß entscheiden werde³⁷.

Die wirkliche Reformarbeit, die tatsächlichen Diskussionen auf dem Konzil sahen bekanntlich anders aus. Statt des vorgesehenen harmonischen Miteinanders des Konzils mit dem Pisaner Papst wuchs die vom Römischen König Sigismund kräftig geschürte Entschlossenheit, mit allen Papstprätendenten aufzuräumen, ohne noch auf eine einzelne bisherige Obediens Rücksicht zu nehmen. Daraus wiederum folgte der dramatische Konflikt des Konzils mit seinem Papst: Johannes XXIII. verweigerte sich durch seine abenteuerliche Flucht aus Konstanz schließlich jeder Kooperation und stürzte das Konzil in eine tiefe Krise. Jetzt war es nötig, auch ohne und gegen den Papst zusammenzustehen, wollte man nicht den Gedanken an ein Konzil überhaupt fürs erste preisgeben.

³⁴ Vgl. BOOCKMANN, Geschichte (Anm. 12); jetzt auch die Darstellung des Konstanzer Konzils von W. BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz, 1414-1418, Bd. I: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne (Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen) Paderborn u.a. 1991, dessen Wertungen ich freilich häufig nicht teilen kann [vgl. meine Anzeige in DA 47 (1991) 692-695] und der Sigismunds Politik in ihrer Bedeutung m.E. unterschätzt.

³⁵ MANSI XXVII 536C-538D, bes. 537A/B und 538C. (Freilich bleibt es bei formelhaften Anspielungen.)

³⁶ 'Capitula agendorum': ACC IV 548-583, Zitat: 557 - dieser Abschnitt ist (wie die Ausgabe feststellt) von Ailly dann nachweislich häufiger verwandt worden. Ganz ähnlich sehen die Reihenfolge der Dringlichkeit auch andere, etwa Dietrich von Nieheim: *De modis uniendi et reformandi ecclesiam in concilio generali*: H. HEIMPEL (Hg.), Dietrich von Niem, Dialog über Union und Reform der Kirche 1410 (Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 3) Leipzig-Berlin 1933, 43: *Restat ergo ut primo reformetur ecclesia in papa, secundo in cardinalibus, tercio in prelati aliis ecclesiasticis.*

³⁷ ACC IV 550 f.

Daß die Konzilsväter in diesen dramatischen Wochen nicht die Zeit fanden, über die Kirchenreform zu beraten, ist nur zu verständlich. Das Thema selbst aber war und blieb ihnen so wichtig, daß sie bereits in der ersten Entschließung, die sie am 26. März 1415, nur eine Woche nach der heimlichen Flucht des Papstes, faßten³⁸, unzweideutig konstatierten, die allgemeine Synode in Konstanz sei *pro unione et reformatione dictae ecclesiae in capite et membris fienda* versammelt. Hier werden also beide Aufgaben gleichberechtigt nebeneinander gestellt; dann wird sofort erklärt, auch der geflüchtete Papst könne das Konzil nicht mehr auflösen, "bevor nicht das Schisma endgültig beendet und die Kirche in Glauben und Leben, an Haupt und Gliedern reformiert" sei³⁹. Damit aber wird die Reform ausdrücklich als Kernaufgabe der Konzilsarbeit unterschiedslos neben die 'causa unionis' gestellt und erhält sogar sitzungsterminierenden Rang.

Schon mit diesem Dekret war praktisch vorweggenommen, was das Konzil auf seinen nächsten Sitzungen wenige Tage später dann ausdrücklich als theoretisch gemeinte Erklärung beschlossen hat: Die berühmte Konstitution 'Haec sancta'⁴⁰, die das Konzil unmittelbar von Christus, nicht vom Papst abhängig sah, unterstreicht nämlich dort, wo sie den Zweck des Konzils formuliert, mit noch stärkeren Worten das Doppelziel der 'unio' und 'reformatio' und verpflichtet jedermann, auch einen Papst⁴¹, zum Gehorsam gegen Anordnungen *in his quae pertinent ad fidem et exstirpationem dicti schismatis ac generalem reformationem dictae ecclesiae Dei in capite et in membris*. Die Reformaufgabe, so unmittelbar sie im Text auch verankert ist, war damals noch, wie die bekannten Umstände der Verkündigung des Beschlusses beweisen, in ihrer Gleichrangigkeit mit Glaubensfragen und den Problemen der Kircheneinheit nicht unumstritten, sie wurde dann aber von der Mehrheit der Konzilsteilnehmer gegen diesen Widerstand durchgesetzt⁴².

Dies freilich bedeutete auch, daß, nachdem man mit Johannes XXIII., dem Papst, der das Konzil berufen hatte, nicht mehr rechnen wollte, die Reformdiskussionen in die eigene Hand zu nehmen waren. Als nach der Absetzung Johannes' XXIII. und der feierlichen Resignation Gregors XII. König Sigismund nach Narbonne aufbrach, um die Adhäsion der spanischen Königreiche zu bewirken, wurde auch folgerichtig aus der Mitte des Konzils im Sommer 1415 ein Reformausschuß, das sogenannte 'Reformatorium', eingesetzt, das Vorschläge aus dem Konzil entgegennehmen, diese beraten und mit den Nationen abstimmen sollte, um schließlich in einem komplexen Hin und Her von Abstimmungen und Voten konsensfähige Vorlagen für die Beschlußfassung auf den Generalsessionen zu

³⁸ Zum Hergang im einzelnen jetzt BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz (Anm. 34) I 226 ff.

³⁹ Sessio III (26.3.1415), in: COD³ 407: ... *nec dissolvatur usque ad perfectam exstirpationem praesentis schismatis et quousque ecclesia sit reformata in fide et in moribus, in capite et in membris*.

⁴⁰ Sessio IV (30.3.1415) und V (6.4.1415): COD³ 408 f. Die umfangliche Diskussion dazu ist hier nicht aufzulisten, vgl. etwa die eingehende Erörterung von H. SCHNEIDER, Der Konziliarismus als Problem der neueren katholischen Theologie. Die Geschichte der Auslegung der Konstanzer Dekrete von Febronius bis zur Gegenwart (Arbeiten zur Kirchengeschichte 47) Berlin u.a. 1976.

⁴¹ Zu dieser Übersetzung - die noch einmal bei BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz (Anm. 34) I 255, kritisiert worden war - zuletzt S. KUTTNER, Zum Konzil von Konstanz. Brief an den Herausgeber, in: AHC 21 (1989) 428 f.

⁴² Zur Rolle Zabarellas vgl. jetzt etwa die Schilderung bei BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz (Anm. 34) I 247 ff.

erarbeiten. Dieses 'Reformatorium' war zunächst paritätisch aus je 8 Vertretern der vier Nationen, die sich als Abstimmungskörperschaft des Konzils längst etabliert hatten, zusammengesetzt und hatte zusätzlich noch 3 Kardinäle zu Mitgliedern. Erst als im Sommer 1417, nach der Inkorporation der Spanier als fünfter Nation des Konzils, die Geschäftsordnung allgemein der neuen Lage angepaßt werden mußte, wurde ein organisatorischer Umbau vorgenommen: Fortan bestand das Reformatorium aus je 5 Vertretern der 5 Nationen, ohne anscheinend die Kardinäle eigens noch zu berücksichtigen. Im November 1417, unmittelbar nach der Wahl Martins V., wurde schließlich - mit päpstlicher Billigung - eine letzte Reorganisation vorgenommen; jetzt übernahmen je 6 Vertreter der einzelnen Nationen und zusätzlich 6 Kardinäle die Moderation der Reformdiskussionen⁴³.

Die Arbeit dieser Kommissionen war langwierig, der Papierausstoß groß. Noch heute sind umfangreiche Reste in Form von Reformvorschlägen und Beschlußvorlagen vorhanden, die freilich in ihrer persönlichen, selbst in ihrer chronologischen Zuordnung nicht alle sicher zu placieren sind. Eine Fülle von Reformdenkschriften von weitem Horizont ist überliefert, die wirklich *caput et membra* in ihre Überlegungen einbezogen und die sogar zugleich die Verfassungsprobleme des Römisch-Deutschen Reiches lösen wollten, *quia pro reformatione sacri imperii est in multis par ratio cum reformatione papatus*, wie es der Heidelberger fürstliche Rat und Protonotar Job Vener scharf ausgedrückt hat⁴⁴. Allzu zahlreiche Reformdekrete freilich konnte das Konzil der langen Arbeit zum Trotz nicht auf den Weg bringen oder gar verabschieden. Ob man sich mit der Debatte (in den Jahren der Abwesenheit Sigismunds) allzu viel Zeit gelassen hat, bleibe dahingestellt. Nach der Rückkehr des Römischen Königs im Januar 1417 jedenfalls zeigten sich sogleich erhebliche Konflikte um die weitere Dringlichkeit der Reform gegenüber der Forderung nach Vollendung der Kircheneinheit durch die Wahl eines neuen Papstes.

Diese sogenannten Prioritätsstreitigkeiten brauchen wir nicht in ihren einzelnen Phasen und Manövern nachzuzeichnen, obwohl das ein lebhaftes Bild von der politischen Struktur und der differenzierten Zusammensetzung der auf dem Konzil präsenten Interessengruppierungen vermitteln könnte. Die ungewöhnlich lange Tagungsdauer, die zum Teil erhebliche Entfernung der Konzilsteilnehmer von ihrer gewohnten Lebenswelt, mit einem Wort: Konzilsüberdruß ließ ein weiteres Warten nicht zu. Das Drängen vor allem der "konzilsnahen" deutschen Nation unter Führung des deutschen Herrschers auf eine vorrangige Erledigung der Reformaufgaben traf insbesondere bei den Franzosen und Spaniern auf immer geringeren Widerhall. Das Ergebnis dieses Konflikts war ein berühmter Kompromiß. Man einigte sich offenbar darauf, in die Papstwahl und ihr kompliziert ausgeklügeltes Verfahren baldmöglichst, noch im Jahre 1417, einzutreten,

⁴³ Zu den Reformatorien im einzelnen schon B. HÜBLER, Die Constanzer Reformation und die Concordate von 1418, Leipzig 1867 (ND 1980); neuerlich insbes. HEIMPEL, Vener (Anm. 2) I 364 ff., II 736 ff.; HELMRATH, Reform als Thema (Anm. 5) 101-103 [mit umfangreicher Literatur]; vgl. auch W. BRANDMÜLLER, *Causa reformationis*. Ergebnisse und Probleme der Reformen des Konstanzer Konzils, in: AHC 13 (1981) 49-66; jetzt erneut in: W. BRANDMÜLLER, Papst und Konzil im Großen Schisma (1378-1431). Studien und Quellen, Paderborn u.a. 1990, 264-281, bes. 268 f.

⁴⁴ 'Avisamentum sacrorum canonum et doctorum', ed. HEIMPEL, Vener (Anm. 2) III 1290-1313 (nr. 28), dazu II 1128-1140; Zitat 1309; dazu die paraphrasierende Analyse II 832 f.

zuvor aber die Reformarbeiten durch gemeinsamen Beschluß der entscheidungsreifen Vorlagen voranzubringen und für die noch nicht konsensfähigen Punkte dem künftigen Papst und dem Konzil einen bindenden Auftrag zu geben.

Dieser Kompromiß zwischen Reformeifer und Konzilsmüdigkeit schlug sich nieder in den bekannten Beschlüssen der 39. und 40. Generalsession vom Oktober 1417, vor allem im Dekret 'Frequens'⁴⁵ und im sogenannten "Kautionsdekret"⁴⁶ sowie zusätzlich in klaren, wenn auch nicht allzu tief einschneidenden Reformbestimmungen⁴⁷, nach denen die Kurie künftig auf eine Versetzung von Prälaten gegen deren Willen ebenso verzichten sollte wie auf ihr herkömmliches Spolienrecht am Nachlaß der Geistlichen und auf die Erhebung von Visitationsgebühren, von sogenannten *procuraciones*, durch die kurialen Kollektoren. Im Dekret 'Frequens' beschloß das Konzil, regelmäßig alle 10 Jahre Generalkonzilien abzuhalten, binnen einer Frist, die durch Festlegungen ausgesuchtester Kasuistik wohl im Bedarfsfall verkürzt, aber niemals gedehnt werden sollte. Das nächste Konzil hatte bereits nach 5 Jahren, das übernächste 7 Jahre danach zu folgen. Schon im ersten Satz ist ausdrücklich von den Reformaufgaben eines Konzils - *excessus corrigere, deformata reformare* - zwar konventionell, aber unzweideutig die Rede⁴⁸; künftig anberaumte Konzilien erscheinen keineswegs von dieser Aufgabe entbunden. Im Kautionsdekret auf der unmittelbar folgenden Sitzung wurde von den Konzilsvätern dem künftig endlich neuzuwählenden Papst sowie dem Konzil selbst noch vor dem Ende der Sitzungen eine lange Liste von nicht weniger als 18 Reformaufgaben auferlegt - wiederum *in capite et curia Romana*, wie es diesmal einschränkend und präzisierend ausdrücklich heißt⁴⁹ -, ohne freilich (mangels Konsens) bereits irgendwelche Aussagen über den Lösungsweg des umfänglichen Problemkataloges machen zu können. Alle gängigen Gravamina sind hier genannt; von der kurialen Pfründenvergabe und ihren Gebühren über die kurialen Prozesse und den kurialen Geschäftsgang bis hin zum Ablaufwesen reicht die Reformagende, und immer wieder werden die kurialen Finanzquellen angesprochen. Freilich ist auch, anständigerweise möchte man sagen, als Besprechungspunkt *De provisione papae et cardinalium* (Versorgung und Unterhalt von Papst und Kardinälen nach der Finanzreform) nicht ausgelassen.

⁴⁵ Sessio XXXIX (9.10.1417): COD³ 438 f.; W. BRANDMÜLLER, *Causa reformationis*, in: Papst und Konzil (Anm. 43), 271 ff., sowie W. BRANDMÜLLER, Das Konzil, demokratisches Kontrollorgan über dem Papst? Zum Verständnis des Konstanzer Dekrets *Frequens* vom 9.10.1417, in: AHC 16 (1984) 328-347, jetzt erneut in: Papst und Konzil [Anm. 43] 243-263, hat bezweifelt, ob diese Bestimmungen von 'Frequens' überhaupt in enger Beziehung zu den Reformabsichten stünden, weil das Dekret selbst "nur" mit technischen Vorkehrungen gegen eine künftige schismatische Wahl verbunden verabschiedet wurde, während das Kautionsdekret zur Reform erst auf der folgenden Sitzung beschlossen werden konnte. An einem inhaltlichen Zusammenhang ist trotzdem kein Zweifel möglich: Allein schon die enge Verknüpfung der festgehaltenen Konzilsaufgabe einer Kirchenreform mit der *provisio adversus futura schismata praecavenda* [um hier den Namen des gemeinten Dekrets in den Hss. zu benutzen, vgl. COD³ 438] spricht dafür; vgl. auch die Aufzählung der Aufgaben eines Konzils in 'Frequens': *quae [d.h. frequens generalium conciliorum celebratio] ... excessus corrigit, deformata reformat ... etc.*

⁴⁶ Sessio XL (30.10.1417): COD³ 444.

⁴⁷ Sessio XXXIX [Anm. 45]: COD³ 443.

⁴⁸ Wie Anm. 45.

⁴⁹ COD³ 444 - vgl. aber die Textvariante: schon der erste Druck der Konstanzer Dekrete (Hagenau 1500) hat hier anders gelesen.

Das selbstgesteckte Ziel wurde, solange das Konzil tagte, nicht mehr erreicht. Noch in Konstanz versuchte zwar der neue Papst Martin V., mit dem *Reformatorium* der Nationen zu einer generellen Einigung zu gelangen. Beschlossen wurde aber nicht mehr als eine Verschiebung der wesentlichen Fragen auf das nächste Konzil, das abzuhalten man sich nach fünf Jahren vorgenommen hatte, sowie eine vorläufige Vereinbarung von vorsorglichen Maßnahmen für diese nächsten fünf Jahre, d.h. auf ein Paket von Verträgen zwischen dem Papst und den einzelnen Konzilsnationen, die berühmten Konstanzer "Konkordate"⁵⁰. Diese Verträge brachten - mit Abwandlungen und Unterschieden für die verschiedenen Teile der lateinischen Weltkirche - einige neue Ansätze⁵¹. Für die Zeitgenossen war das aber, so deutlich es auch in die herkömmliche Finanzierung der Kurie eingriff und so langfristige Wirkungen es auch haben sollte, keinesfalls der Durchbruch zur erhofften allgemeinen Reform der Kirche, der dann die vielbeschworene *reformacio in membris* hätte folgen können⁵².

Umorganisation der Kurie, Wiedergewinnung des Kirchenstaates, Restauration des Papsttums füllten die nächsten Jahre Martins V., ohne daß dieser Papst nachweislich von seinen in den Konkordaten übernommenen Verpflichtungen abgewichen wäre. Auch das vereinbarte Konzil kam fünf Jahre nach dem offiziellen Ende von Konstanz in Pavia und Siena wirklich zustande⁵³. Der Papst ließ sogar von einer Kardinalskommission im Vorfeld Vorschläge für eine Kurienreform zusammenstellen, die auf dem Konzil beraten werden sollten⁵⁴. Das Konzil hatte sich aber kaum an seine Arbeit gemacht, als es im Auftrag Martins V. von den päpstlich ernannten Konzilspräsidenten in einer Nacht- und Nebelaktion plötzlich für beendet und aufgelöst erklärt und damit gesprengt wurde⁵⁵.

Dieser überraschende Coup hatte angesichts des relativ spärlichen Besuchs der Versammlung unmittelbar gewiß wenig gravierende Folgen; die indirekten, vor allem die psychologischen Wirkungen freilich können kaum überschätzt werden: Die Arbeit an der Reformagende war definitiv aus ihrer in Konstanz so sorgfältig abgestimmten Terminierung geworfen: Die Konstanzer "Konkordate" liefen aus und fanden nun nur noch nach der Diskretion der Kurie weitere Anwendung (diesen Lauf der Dinge nämlich hatten die Reformfreunde in Konstanz bei all ihrer Kasuistik nicht bedacht). Darüber hinaus freilich saß der Schock bei den vom Papst so unvermutet überraschten Konzilsteilnehmern tief und erwies sich als

⁵⁰ Gedruckt in: *Raccolta di concordati su materie ecclesiastiche trà la Santa Sede e le autorità civili*, ed. A. MERCATI, Rom ²1954, 144-150 [mit der spanischen Nation]; 150-157 [mit der französischen]; 157-165 [mit der deutschen]; 165-168 [mit der englischen]; sowie teilweise bei HÜBLER, *Reformation* (Anm. 43) 164-206 (mit einer nützlichen deutschen "Synopsis" 218-249).

⁵¹ Im Vertrag mit der deutschen Konzilsnation wäre vor allem eine scheidlich-friedliche Teilung der Verfügung über die Pfründen, die vom Papst und den normalen Kollatoren abwechselnd zugeteilt werden sollten, sowie eine Beschränkung der von der Kirchenzentrale vergebaren niederen Pfründen durch eine Wertgrenze, unterhalb derer die Zentrale keinen Zugriff haben sollte, zu nennen.

⁵² Zu den Wirkungen vgl. aber immerhin die sorgfältigen Aufstellungen von P. H. STUMP, *The Reform of Taxation at the Council of Constance (1414-1418)*, in: *Speculum* 64 (1989) 69-105. Vgl. auch HELMRATH, *Reform als Thema* (Anm. 5) 108 f.

⁵³ Die umfassendste Darstellung (mit Edition wichtiger Quellen) stammt von W. BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Pavia-Siena (1423-1424)*, Bd. I-II (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 16) Münster 1968-1974.

⁵⁴ Ed. J. HALLER, in: CB I 163-183, dazu die Bemerkungen Hallers 107 ff.: Das wichtigste (zeitgenössische) Ms. stammt aus dem Besitz des Johannes von Ragusa (zu ihm vgl. unten Anm. 56).

⁵⁵ Vgl. die kalmierende Schilderung bei BRANDMÜLLER, *Siena* (Anm. 53) I 225-245.

dauerhaft. Männer wie Johannes Stojković von Ragusa⁵⁶ haben ihn dem nächsten Konzil übermittelt, das sich sieben Jahre später in Basel zu versammeln begann, berufen noch von Martin V., eröffnet gegen manche Befürchtungen von dessen Nachfolger Eugen IV.⁵⁷

Diesmal, so schien man entschlossen, sollte ein ähnlicher Handstreich weder dem Papst noch seinen Präsidenten mehr gelingen. Das gespannte Klima in den ersten Monaten des Basler Konzils war deutlich von den Erfahrungen von Siena geprägt. Eine undurchsichtige Politik Eugens IV., ein hartnäckiges Beharren des Konzils auf seinen Absichten, die nicht zuletzt Reformabsichten waren, führten nun jedenfalls von Konflikt zu Konflikt. Reformdiskussionen, vom Konzilspräsidenten Kardinal Giuliano Cesarini zunächst mit wahrem Feuereifer befördert, kamen in Gang, ja in Schwung. Auch aus Basel haben wir aus den verschiedenen Phasen seiner langjährigen Geschichte eine Fülle von Reformvorschlägen in mehr oder weniger umfangreichen Avisamenten und Traktaten ausgeführt, von denen der bekannteste die mächtige 'Concordantia catholica' des Nikolaus von Kues ist⁵⁸. Es gibt sogar eine ganze Reihe von Beschlüssen, die teils in Konstitutionen, teils in staatlichem Recht (wie in der Pragmatischen Sanktion von Bourges für Frankreich oder in der Mainzer Akzeptation für Deutschland), teils dann in den Konkordaten der Jahrhundertmitte auch praktische Folgen hatten⁵⁹.

Ohne das hier im einzelnen verfolgen zu wollen, müssen wir in einer kurzen Überlegung der Frage nachgehen, was die Reformarbeit der Konzilien für die europäische Öffentlichkeit so wichtig machte, wie die Diskussionen der großen Kirchenversammlungen und ihre Debatten in einer Zeit in die Breite wirken konnten, als die Kommunikationswege schwierig, die Nachrichtenübermittlung langsam, die Zirkulation von Texten quälend zögerlich war. Wie konnten die Reformdebatten ins allgemeine Bewußtsein eingehen?

Diese Frage läßt sich nicht ohne weiteres mit dem Hinweis auf den Rang der Theorie oder die Bedeutung der Gedanken für die Zukunft beantworten. Wir haben es uns angewöhnt, auf die großen Namen dieser Zeit immer so zu blicken, als sei die ganze Welt des 15. Jahrhunderts von ihren Thesen und ihren Auseinandersetzungen voll gewesen, als habe jedermann die neuesten Auffassungen eines Pierre d'Ailly, eines Jean Gerson - wir Deutschen sind geneigt hinzuzufügen, auch etwa die eines Dietrich von Nieheim oder Nikolaus von Kues - gekannt und jede Nuancierung ihrer Gedanken begierig verfolgt. Aber wer wußte wirklich etwas von diesen und den zahlreichen anderen Reformprogrammatikern, wie sie sich damals zu Worte meldeten?

Man kann es nicht deutlich genug sagen, daß die Anzahl der Manuskripte, in denen uns diese Schriften überliefert sind, durchaus diesen naiven Vorstellungen widerspricht. Nehmen wir etwa die Reformtraktate des Jean Gerson, über die wir

⁵⁶ Vgl. dazu etwa W. KRÄMER, Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, NF 19) Münster 1980, bes. 90-124, 182-206 u.ö.

⁵⁷ Über das Basler Konzil liegt ein dichter und sprechender Forschungsbericht vor, der hier näheres Eingehen überflüssig macht: J. HELMRATH, Das Basler Konzil 1431-1449. Forschungsstand und Probleme (KHA 32) Köln-Wien 1987; zur Reformarbeit vgl. 327-352.

⁵⁸ Vgl. insbesondere die in CB VIII 32-136 von Heinrich DANNENBAUER gesammelten Texte.

⁵⁹ Insbesondere hierzu HELMRATH, Reform als Thema (Anm. 5) 112-131; zum Wiener Konkordat im einzelnen A. MEYER, Das Wiener Konkordat von 1448, eine erfolgreiche Reform des Spätmittelalters, in: QFIAB 66 (1986) 108-152.

in der Edition durch Palémon Glorieux von 1965 eine zwar nicht vollständige, aber in gewissem Sinne repräsentative und bequem zugängliche Sammlung besitzen. Von seinem bekannten Traktat 'De potestate ecclesiastica' nennt der letzte Herausgeber insgesamt 37 Manuskripte, denen sich freilich noch mindestens 14 weitere hinzufügen lassen⁶⁰. Aber selbst angenommen, wir setzten statt der so errechneten rund 50 Handschriften dieses Textes insgesamt etwa 60 erhaltene Manuskripte an - eine erhebliche Zahl für mittelalterliche Textüberlieferung -, ja gesetzt wir verdoppelten kühn diese Ausgangsziffer wegen der durch Verlust oder Zerstörung seit dem Mittelalter verschwundenen Manuskripte, so erreichten wir immer noch keineswegs eine "Auflage", die heutigen Publikationsorganen oder auch nur den sogenannten Flugschriften der Reformationszeit gleichkäme, zumal die nachweisbaren (und also auch unsere angenommenen) Handschriften keineswegs alle mit dem Autor zeitgenössisch sind. Streng genommen sind von unserer Rechnung nämlich die Zahl der Abschriften aus "Stoßzeiten" ihrer Aktualität (sofern diese, wie etwa der Büchermarkt des Basler Konzils, später als die Lebenszeit ihrer Verfasser liegen) ebenso abzuziehen wie vor allem die späten Kopien, die aus wissenschaftlichem oder biographischem oder bibliographischem Sammeleifer herrühren. So bleibt uns ein bezeichnendes Ergebnis zu konstatieren: Auch die tatsächliche Kenntnis dieses Textes ist zur Zeit seiner Entstehung markant geringer gewesen, als wir das in der Regel voraussetzen.

Dabei habe ich bewußt einen schon bei den Zeitgenossen relativ berühmten Text gewählt. Hätte ich selbst so bedeutende Reformprogramme, wie etwa die 'Capitula agendorum' des Pierre d'Ailly genommen, dann hätte ich für diesen Text nur ganze sechs erhaltene Handschriften nennen können⁶¹. Dietrich von Nieheims konkurrierende Denkschrift vom Beginn des Konstanzer Konzils bringt es gar nur auf drei Manuskripte⁶², wie auch das 'Avisamentum' Job Veners zur Reformfrage aus dem Jahre 1417 uns nur in zwei Manuskripten erreicht hat, von denen eines als das Handexemplar des Verfassers dessen "Archiv" nie verlassen hat und also nicht "öffentlich" wirken konnte⁶³.

Die Frage nach der Wirkung von "publizistischen" Texten des späteren Mittelalters stößt demnach auch im Falle der Reformtraktate auf eine gleichsam technisch-mechanische Grenze. Das zwingt uns, den allzu gängigen Begriff einer "Reformpublizistik" mit starken Modifikationen zu versehen. Solche Modifikationen dürfen gewiß nicht nur in einer proportionalen Verkleinerung der Strukturen bestehen, in einer bloß quantitativen Reduktion unserer Vorstellungen von

⁶⁰ Jean Gerson, Oeuvres complètes, ed. P. GLORIEUX, t. VI, Paris 1965, XV nr. 282. Vgl. aber z.B. die Mss. (ich habe nicht systematisch gesucht!): Barcelona, Archivo de la Catedral 11 (XV. saec.) [freundlicher Hinweis von Pater Thomas Kaeppli, OP]; Brixen, Bibl. des Bischöfl. Seminars, A.13, fol. 192r-217r; Genua, Bibl. Franzoniana, Urb. 49 (XVI. saec.), fol. 360rb-383rb; Paris, Bibl. Mazarine, 937, fol. 1-18v (vgl. P. Glorieux, in: Gerson [siehe oben XXXVIII]); Rom, Bibl. Angelica, 739 (Q. 515), fol. 27r-48v; Rom, Bibl. Casanatense, 1406 (a. 1470), fol. 307rb-317vb; Rom, Bibl. Vat., Vat. lat. 4039, fol. 356v-368r [aus Besitz des Kardinals Domenico Capranica, † 1456]; Vat. lat. 4117, fol. 51r-67v [aus Besitz des Kardinals Juan de Torquemada, OP, † 1474]; Vat. lat. 4130, fol. 1v-32v; Vat. lat. 4131, fol. 86r-110r; Vat. lat. 4132, fol. 72v-89r; Vat. lat. 4152, fol. 86ra-109rb; Venedig, Bibl. Marc., Zan. lat. 193 (=1670), fol. 2ra-28vb [aus Besitz des Kardinals Bessarion, † 1474]; Wien, Schottenstift, 408 [a. 1433 vom Basler Konzil], fol. 216v-244r.

⁶¹ Vgl. FINKE und HEIMPEL in: ACC IV 545.

⁶² HEIMPEL, Dialog (Anm. 36) XXVII-XXIX.

⁶³ HEIMPEL, Vener (Anm. 2) III 1290; cf. II 1020-1058, 1140.

dem durch solche Texte erreichbaren Publikum. Vielmehr müssen wir die abweichende Gestalt der damaligen "Öffentlichkeit" bedenken.

Im Zeitalter handschriftlicher Vervielfältigung von Texten, das haben die neueren Forschungen sehr einleuchtend dargetan⁶⁴, können wir nicht mit dem Modell eines grundsätzlich offenen Marktes der Texte und Meinungen arbeiten; eines Marktes, auf dem sich Texte gleichsam ihre Abnehmer suchen, sie dann finden und sich damit einen mehr oder minder großen Verbreitungskreis sichern. So etwa sähe ja der Idealtypus der liberalen Publizistik des 19. Jahrhunderts aus. Da die Herstellung von Handschriften einen größeren Zeitaufwand und somit auch relativ hohe Kosten verursachte, kam die Textproduktion für einen "Markt" durch einen "Anbieter" kaum in Frage (wo nicht aus besonderen Gründen, wie etwa bei den Grundtexten des Unterrichts an den Universitäten, ein ständiges Abnehmerinteresse sicher war), vielmehr war das Bedürfnis eines "Abnehmers", der den Text besitzen wollte, für die Herstellung einer Abschrift in aller Regel der entscheidende Auslöser⁶⁵. Die Texte konnten also prinzipiell nur in Kreisen zirkulieren, die sich als solche gebildet hatten, ohne von dem Text selbst bewirkt worden zu sein, die vor der Berührung mit dem speziellen Text bereits existierten: Die Vervielfältigung eines bestimmten Textes war in der Regel jedenfalls keineswegs der eigentliche Existenzzweck dieser Kreise.

Solche Kreise konnten sehr klein sein: eine Gruppe persönlicher Bekannter, die untereinander Texte austauschten, wie die Frühhumanisten um Jean de Montreuil und Nicolas de Clamanges in Frankreich oder der Kreis um Nikolaus von Kues im Reich⁶⁶. Solche Kreise konnten relativ groß sein, wie etwa die großen

⁶⁴ Insbesondere vgl. D. MERTENS, *Iacobus Carthusiensis. Untersuchungen zur Rezeption der Werke des Kartäusers Jakob von Paradies, 1381-1465* (Studien zur Germania sacra 13 = VMPIG 50) Göttingen 1976, bes. 23 ff.; H. BOOCKMANN, *Zu den Wirkungen der Reform Kaiser Siegmunds*, in: DA 35 (1979) 514-541, überarbeitet auch in: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von B. MOELLER/ H. PATZE/ K. STACKMANN (Abh. der Akad. der Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl. 3. Folge Nr. 137) Göttingen 1983, 112-135; J. MIETHKE, *Die Konzilien als Forum der öffentlichen Meinung im 15. Jahrhundert*, in: DA 37 (1981) 736-775; J. HELMRATH, *Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien*, in: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft*, hg. von H. POHL (VSWG Beiheft 87) Stuttgart 1989, 116-172.

⁶⁵ Vgl. etwa E. ORNATO, *Les conditions de production et de diffusion du livre médiéval (XIII^e-XV^e siècles): quelques considérations générales*, in: *Culture et idéologie dans la genèse de l'état moderne* (Collection de l'École Française de Rome 82) Rom 1985, 57-84.

⁶⁶ Zu Frankreich vgl. etwa E. ORNATO, *Jean Muret et ses amis Nicolas de Clamanges et Jean de Montreuil. Contribution à l'étude des rapports entre les humanistes de Paris et ceux d'Avignon 1394-1420* (Centre des recherches d'histoire et de philologie de la IV^e section de l'École pratique des Hautes Études. Hautes Études médiévales et modernes 6) Genf-Paris 1969, sowie die verschiedenen Arbeiten zum Umfeld von Jean Gerson von G. OUY, z.B.: *Enquête sur manuscrits autographes du chancelier Gerson et sur les copies faites par son frère le célestin Jean Gerson*, in: *Scriptorium* 16 (1962) 275-301; *Le collège de Navarre, berceau de l'humanisme français*, in: *Actes du 95^e Congrès nat. des Sociétés Savantes* (Reims 1970). *Sect. de philologie et d'histoire jusqu'à 1610*, I, Paris 1975, 275-299; *La recherche sur l'humanisme français des XIV^e et XV^e siècles*, in: *Francia* 5 (1977) 693-707; *Nicolas de Clamanges* (ca. 1360-1437), *philologue et calligraphe: imitation de l'Italie et réaction anti-italienne dans l'écriture d'un humaniste français au début du XV^e siècle*, in: *Renaissance- und Humanistenhandschriften*, hg. von J. AUTENRIETH (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 13) München 1988, 31-50. Für das Reich instruktiv ist etwa ein Manuskriptentausch zwischen Nikolaus von Kues, Johannes von Segovia, Johannes von Lieser und Thomas Ebendorfer 1442, der beleuchtet wurde von E. MEUTHEN, *Ein unerkanntes Cusanus-Autograph im StA Würzburg*, in: *Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter* 42 (1980) 175-186, bes. 181 ff. Vgl. außerdem

Ordensverbände der spätmittelalterlichen Kirche, wo uns im 13. und 14. Jahrhundert etwa in den Mendikantenorden für die wissenschaftlichen Texte der bedeutenden Ordensgelehrten ein funktionierendes derartiges "Publikationssystem"⁶⁷ in einer frühen Ausprägung entgegentritt. Hier muß ein einziges besonders bezeichnendes Beispiel genügen: Die Augustinereremiten haben auf ihrem Generalkapitel in Florenz bereits 1287 beschlossen, hinfort habe im ganzen Orden unverbrüchlich zu gelten, daß alle Lektoren und Studierenden des Ordens die Lehrmeinungen und Aussagen, die "unser Magister" Aegidius Romanus schriftlich niedergelegt habe oder noch niederschreiben werde, annehmen sollten, ihnen ihre öffentliche Zustimmung gewähren möchten und sie im Streit der wissenschaftlichen Debatten nach allen Kräften zu verteidigen hätten⁶⁸. Überlegen wir hier nicht, wie weit dieser Beschluß des spätesten und jüngsten der großen Mendikantenorden des 13. Jahrhunderts, dem vergleichbare Statuten zu den Schriften lebender Lehrer weder bei den Dominikanern noch erst recht bei den Franziskanern zur Seite stehen oder auch nur stehen könnten, aus einem gewissen Nachholbedürfnis der Augustinereremiten resultierte. Sprechen wir auch nicht von der Verwirklichung dieser regulatorischen Maßnahme in diesem Orden⁶⁹. Hier interessiert allein, daß ein solcher Beschluß wenigstens *idealiter* voraussetzt, daß alle relevanten Schriften des Aegidius auch möglichst bald in den Ordensstudien bekannt werden mußten, sollten sie pflichtgemäß verteidigt werden können; daß der Beschluß also zumindest als normative Idee den Orden als Verbreitungskreis wissenschaftlicher Texte voraussetzt und ihn mithin als einen derartigen Verbreitungskreis auch in gewissem Sinne normiert.

Andere solche "geschlossenen Öffentlichkeiten", solche vor- und außerliterarisch konstituierten Verbreitungskreise für Texte waren naturgemäß auch die einzelnen örtlichen Universitäten, die ja schon früh der großen Nachfrage entsprechend etwa im *pecia*-System die Herstellung und die Vervielfältigung ihrer gebräuchlichsten Textcorpora und Handbücher rationalisiert und zugleich einer gewissen korporativen Kontrolle unterworfen hatten⁷⁰, und die im 14. Jahrhundert

z.B. G. KOLLER, Koloman Knapp. Ein Leben im Schatten des Konzils, in: Jb. des Stifts Klosterneuburg NF 3 (1963) 109-136; H. G. SENGER, Thomas Hirschhorn, ein Magdeburger Gelehrter des 15. Jahrhunderts, in: HJb 100 (1980) 217-239. Mailänder Beispiele instruktiv bei M. FERRARI, La 'littera antiqua' à Milan, 1417-1439, in: Renaissance- und Humanistenhandschriften, hg. von J. AUTENRIETH (wie oben) 13-29. Solche Hinweise ließen sich nahezu beliebig vermehren.

⁶⁷ So BOECKMANN, Wirkungen (Anm. 64) 522 bzw. 119.

⁶⁸ Chartularium Universitatis Parisiensis, edd. H. DENIFLE/ E. CHÂTELAIN, Bd. II, Paris 1891 (ND 1962), 12 nr. 542: *Quia venerabilis magistri nostri Egidii doctrina mundum illustrat, diffinimus et mandamus inviolabiliter observari, ut opinionones, positiones et sententias scriptas et scribendas predicti magistri nostri omnes nostri ordinis lectores et studentes recipientes assensum et eius doctrinae omni qua poterunt sollicitudine sint seduli defensores.*

⁶⁹ Jedenfalls läßt selbst die relativ große Verbreitung der verschiedenen Schriften des Aegidius keineswegs auf eine auch nur in Ansätzen systematische Nutzung eines derart projektierten Verbreitungssystems schließen, wie man jetzt an den Handschriftenbeschreibungen in den (noch nicht abgeschlossenen) 'Prolegomena' der in Gang gekommenen Gesamtausgabe ablesen kann: Aegidii Romani Opera omnia, I: Catalogo dei Manoscritti, Bd. I 1/1, I 1/2*, I 1/3*, I 1/3**, I 1/5*, I 6 (Florenz 1987-1990).

⁷⁰ Letztlich instruktiv: La production du livre universitaire au moyen âge, *exemplar et pecia*, edd. L. J. BATAILLON/ B. G. GUYOT/ R. H. ROUSE, Paris 1988, besonders die Beiträge von R. H. und M. A. ROUSE, The Book Trade at the University of Paris, ca. 1250-ca. 1350 (41-113), H. V. SHOONER, La production du livre par la *pecia* (17-37), J.-F. GENEST, Le fonds juridique d'un stationnaire italien à la fin du XIII^e siècle (133-154), usw.

durch die Ausbildung des Gruppendiktats, der *pronunciatio*, für eine Beschleunigung der Produktion von Unterrichtsschriften sorgten⁷¹.

In unserem Zusammenhang ist von großer Wichtigkeit, daß, von wenigen Grundlehrbüchern abgesehen, die überall in Europa in großen Mengen hergestellt wurden wie etwa den Sentenzen des Petrus Lombardus, dem 'Corpus iuris civilis', dem Dekret Gratians oder den Dekretalensammlungen samt ihren Hauptglossen, scholastische Wissenschaftstexte sich keineswegs ohne weiteres über die Grenzen der jeweils eigenen Universität hinaus verbreiten konnten. Das polemische Schlagwort der *Anglicane subtilitates* mag das für den Bereich der Logik exemplarisch beleuchten⁷².

Es gibt freilich doch im einzelnen Grenzüberschreitungen über den Kreis einer einzelnen Universität hinaus. Am leichtesten noch erklären sich die bisweilen überraschend direkt geführten Diskussionen zwischen Gelehrten verschiedener Universitäten, falls hier Ordensverbindungen der Textverbreitung zu Hilfe kamen, sich also zwei verschiedene Textverbreitungskreise miteinander überschneiden und bei der Verbreitung ein und desselben Textes gegenseitig verstärkten. Wenn etwa Ockham in Oxford bald nach der in Paris gehaltenen Sentenzenvorlesung des Petrus Aureoli den Text seines Ordensbruders in Händen hatte, kurz zur Kenntnis nehmen konnte und natürlich erbarmungslos kritisierte, dann läßt sich diese Beobachtung trefflich zu farbigen Anekdoten über reisende Franziskanerstudenten ausspinnen, die in ihrem spärlichen Gepäck auch Reportationen einer jüngst gehörten Vorlesung aus Paris über den Ärmelkanal transportierten und in Oxford dem Ordensbruder Einblick in ihren treu gehüteten Schatz gewährten⁷³, ohne daß freilich solche dramatischen Schilderungen mehr als rein illustrativen Wert haben können.

Ebenso aber kann in exemplarischer Weise das Phänomen weniger phantasieanregend auch dort beobachtet werden, wo in der Tat eine Wanderung von Texten koordiniert mit der Wanderung von realen Personen auftritt. Persönliche Kontakte von Professoren oder Studenten bergen auch für die Texte in deren Besitz die Chance, den ursprünglichen Verbreitungskreis zu überspringen und neue Bereiche zu erschließen⁷⁴. Nur stichwortartig seien die Ausstrahlung der

⁷¹ Bereits W. WATTENBACH, Das Schriftwesen im Mittelalter, Leipzig 1896 (ND 1956) 563-565. Dazu etwa B. MICHAEL, Johannes Buridan. Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters, Bd. I-II, Phil. Diss. FU Berlin 1978 (Privatdruck 1985) bes. I, 263-267; vgl. auch die Belege bei J. MIETHKE, Die mittelalterliche Universität und das gesprochene Wort, in: HZ 251 (1990) 1-44, hier 19 ff. N. R. KER, Eton College Ms.44 and its *exemplar*, in: Varia codicologica, Essays presented to G. I. Liefstinck, fasc. I, Amsterdam 1972, 48-60, weist einen Codex des Kommentars des Albertus Magnus zu Matthäus und Lukas nach, der (wahrscheinlich im New College, Oxford) um 1480 von nicht weniger als 53 jungen Schreibern in koordinierter Kopierarbeit (doch wohl auf Bestellung) angefertigt wurde.

⁷² Etwa J. MURDOCH, *Subtilitates Anglicanae* in Fourteenth Century Paris. John of Mirecourt and Peter Ceffons, in: Machaut's World, Science and Art in the Fourteenth Century, edd. M. P. COSMAN/B. CHANDLER (Annals of the New York Academy of Sciences 314) New York 1978, 51-86; K. H. TACHAU, Vision and Certitude in the Age of Ockham. Optics, Epistemology and the Foundations of Semantics 1250-1345 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 22) Leiden 1988, bes. 357 ff.; exemplarisch und zusammenfassend W. J. COURTENAY, Schools and Scholars in Fourteenth Century England, Princeton/N.J. 1987, 147-169.

⁷³ So etwa dramatisch zugespitzt bei C. K. BRAMPTON, A Note on Auriol, Ockham and Ms. Borgehe 329, in: Gregorianum 41 (1960) 713-716.

⁷⁴ In den Bibliotheken, die Konrad von Gelnhausen († 1392) oder Marsilius von Inghen († 1396) einerseits, Matthäus von Krakau († 1410) andererseits bei ihrem Tode der Universität Heidelberg

Schriften Wiclifs nach Prag⁷⁵, die Verbreitung der Pariser Artistenliteratur (etwa des Johannes Buridan) an die neu entstandenen Universitäten im deutschen Reich⁷⁶, die Wanderung von Professoren und Texten aus dem Prag des Kuttenberger Dekrets an die deutschen Universitäten Leipzig, Erfurt, Köln und Heidelberg⁷⁷ sowie auch die Wege humanistischer Texte und Manuskripte aus Italien nordwärts auf den Pfaden der aus ihrem Studienort heimwärts strebenden Rechtsstudenten⁷⁸ erwähnt.

An der Wende zum 15. Jahrhundert hatten damit die Universitäten in ganz ausgezeichnetem Sinn trotz allen zeitbedingten Beschränkungen ein eigenes überregionales "Kommunikationssystem" anzubieten, das sicherlich nicht als solches konstruiert worden war und das auch sicherlich nicht bewußt (oder doch nur sehr begrenzt) als solches benutzt werden konnte, das aber gleichwohl überraschend gut funktionierte.

vermachten, sind bestimmt vorwiegend Pariser und Prager Codices zu vermuten; vgl. die Verzeichnisse der beiden ersten, zusammen mit weiteren kleineren Schenkungen zuletzt in *Acta Universitatis Heidelbergensis I: Die Rektorbücher der Universität Heidelberg*, Bd. I (1386-1410) Heft 2, hg. von J. MIETHKE, bearbeitet von H. LUTZMANN und H. WEISERT, Heidelberg 1990, nrr. 453-469, S. 466-513; das Verzeichnis der Mss. des Matthäus [nach G. TOEPKE, Die Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. I, Heidelberg 1886, 687-689, § D] zuletzt bei W. SENKO/ A. L. SZAFRANSKI (edd.), *Mateusza z Krakowa, Opuscula theologica, dotyczące sowiedzi i komunii (Textus et studia historiam theologiae in Polonia excultae spectantia II 1)* Warschau 1974, 58-64. - Nur selten kann man auch eindeutige Studentenhandschriften, aus dem Ort der Studien mitgebracht, heute noch in ihrer Wirkung in der Heimat verfolgen. Ein solcher Fall: *Bibl. Vat., Pal. lat. 659*; vgl. N. MARTIN in: *Bibliotheca Palatina [Ausstellungskatalog]*, hg. von E. MITTLER, Heidelberg 1986, 54 (Nr. B 7.2).

⁷⁵ Reiches Material bei W. R. THOMSON, *The Latin Writings of John Wyclif (Subsidia mediaevalia 14)* Toronto 1983. Vgl. besonders K. WALSH, *Wyclif's Legacy in Central Europe in the Late Fourteenth and Early Fifteenth Centuries*, in: *From Ockham to Wyclif*, edd. A. HUDSON/ M. WILKS (*Studies in Church History. Subsidia 5*) Oxford 1987, 397-417. Einen ähnlichen Fall verfolgt K. WALSH, *Die Rezeption der Schriften des Richard FitzRalph (Armachanus) im lollardisch-hussitischen Milieu*, in: *Das Publikum (Anm. 16)* 237-253.

⁷⁶ Beispielhaft MICHAEL, Buridan (Anm. 71).

⁷⁷ Wir sind über die Personen noch relativ gut informiert, die damals gewandert sind, spätestens seit den prosopographischen Aufstellungen (die über die im Titel genannten Universitäten weit hinausführen) von S. SCHUMANN, *Die nationes an den Universitäten Prag, Leipzig und Wien*. Ein Beitrag zur älteren Universitätsgeschichte (Phil. Diss. FU Berlin 1974); vgl. auch den Überblick bei A. L. GABRIEL, *Via antiqua and via moderna and the Migration of Paris Students and Masters to German Universities in the Fifteenth Century*, in: *Antiqui and moderni. Traditionsbewußtsein und Fortschrittsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. von A. ZIMMERMANN (*Miscellanea mediaevalia 9*) Berlin-New York 1974, 439-483 [jetzt ergänzt in: A. L. GABRIEL, *The Paris Studium, Robert de Sorbonne and His Legacy (...). Selected Studies (Texts and Studies in the History of Education 19)* Notre Dame-Frankfurt/ M. 1992, 113-167]; vgl. auch oben Anm. 72. Weniger gut wissen wir über die Codices Bescheid, die damals "mitgewandert" sein müssen, obwohl sie teilweise noch vorhanden sind. Als ein Einzelbeispiel für ein recht bewegtes Geschick kann gelten die Sammelhs. u.a. mit der autographen *Lectura in Matheum* des Marsilius von Inghen (*Bibl. Vat., Pal. lat. 142*), die teilweise aus dem Besitz des von Prag (1383/84) über Wien im Jahre 1387 nach Heidelberg gekommenen und 1388 von Heidelberg nach Köln übergewechselten Magisters (und ersten Rektors der neuen Universität) Hartlevus de Marca († 1390) stammt; vgl. *Bibliotheca Palatina (Anm. 74)* 43b-45b (Nr. B 5.2).

⁷⁸ Zu den Humanistenhss. vgl. vor allem L. BERTALOT, *Studien zum italienischen und deutschen Humanismus*, hg. von P. O. KRISTELLER, Bd. I-II (*Storia e Letteratura 129/130*) Rom 1975; sowie das reiche Material bei P. O. KRISTELLER, *Iter Italicum*, Bd. I-VI, Leiden 1969-1992. Zu den deutschen Rechtsstudenten im Italien des 15. Jahrhunderts jetzt die zahlreichen Forschungen von A. SOTTILI, vgl. etwa nur: *La natio germanica dell' Università di Pavia nella storia dell'umanesimo*, in: *The Universities in the Late Middle Ages*, hg. von J. IJSEWIJN/ J. PAQUET (*Mediaevalia Lovaniensia I 6*) Löwen 1978, 347-365.

In Fragen der Kirchenreform, Ordensreform und Reichsreform war dieses System der Kommunikation von den Zeitumständen zunächst in besonderem Maße begünstigt. Die große abendländische Kirchenspaltung hatte jene Entscheidungsinstanz gelähmt, auf die hin die spätmittelalterliche Kirchenverfassung mehr und mehr zentriert worden war. Sicherlich gab es auch in der Zeit des Schismas jeweils noch einen apostolischen Stuhl, die päpstliche Kurie, den Papst als "Vikar Christi", den Inhaber der 'plenitudo potestatis' und der höchsten Autorität bei Lehrentscheidungen und bei der Chancenzuteilung in der Pfründenvergabe. Aber bereits die Erteilung von Provisionen, Expektanzen und sonstigen Gnadenerweisen wurde durch die Obendienzen stark eingeschränkt. Während das ganze System der päpstlichen Kirchenregierung angesichts der kleineren Ausgangsbasis mehr und mehr und mit einer gewissen Zwangsläufigkeit immer stärker der ohnehin vorhandenen Tendenz zum Fiskalismus verfiel, leistete es gerade das nicht mehr, was von seinen Apologeten und Theoretikern seit der Höhe des Mittelalters immer wieder als seine Hauptaufgabe angesetzt worden war: die Garantie der Kircheneinheit, die Sicherung der Einheit in Glauben und Leben der Kirche.

Daß in dieser Situation den Universitätsangehörigen neue Aufgaben zuwachsen würden, war nahezu unvermeidlich. Schon in ihren Anfängen hatte die abendländische Wissenschaft die Klärung von widersprüchlichen Autoritäten als ihre vornehmste Aufgabe angesehen. Die Universitäten, die teilweise im engen Konnex zur päpstlichen Kurie ihre Rechtsstellung und ihre Aufgaben teils selbst definiert hatten, teils von der Kurie hatten definieren lassen, waren auch durchaus auf die jetzt neu auf sie zukommenden Aufgaben eingestellt. Ohnedies hatten doch schon im 13. Jahrhundert, dem ersten Jahrhundert ihres formellen Bestehens, die Theologischen Fakultäten sich selbst als Wächter über die Angemessenheit von Glaubenslehren verstanden, unabhängig auch von der römischen Kurie. Später hatten die Theologen zumindest noch ihre Expertisen gegeben und so ihren Anspruch auf Mitwirkung in solchen Fragen nicht fallengelassen⁷⁹. Der einzelne Magister konnte etwa im 'Quodlibet' oder in der 'Quaestio disputata' sehr schwierige theoretische Probleme zur Debatte stellen oder vor sie gestellt werden und mußte sie dann anschließend mit dem Anspruch auf Gültigkeit "determinieren", d.h. eine wahrheitsentsprechende Antwort geben, über die widersprüchlichen Antworten eine gültige Entscheidung fällen⁸⁰. Das war eines der wichtigsten Vorrechte eines graduierten Theologen schlechthin. Und auch die Kanonisten waren es ja durchaus gewohnt, bei strittigen oder turbulenten Wahlen, bei unklarer Geschäftslage oder umkämpften Entscheidungen irgendeines kirchlichen Gremiums oder Amtsträgers in genauer Untersuchung die Rechtslage definitiv zu klären und damit die Entscheidung eines Gerichtes vorzubereiten oder gar vorwegzunehmen.

⁷⁹ Vgl. J. MIETHKE, Theologenprozesse in der ersten Phase ihrer institutionellen Ausbildung. Die Verfahren gegen Abaelard und Gilbert von Poitiers, in: *Viator* 6 (1975) 87-116; J. MIETHKE, Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Theologenprozessen des 13. Jahrhunderts, in: *Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert*, hg. von A. ZIMMERMANN (*Miscellanea mediaevalia* 10) Berlin-New York 1976, 52-94.

⁸⁰ Sprechend im 13. Jahrhundert Boethius von Dacien, der schreibt: *omnem questionem per rationem disputabilem habet philosophus determinare* [hier zitiert nach J. LE GOFF, *Les intellectuels au moyen âge*, in: *Intellectuels français, intellectuels hongrois, XIII^e-XX^e siècles*, éd. J. LE GOFF/B. KÓPECZI, Budapest-Paris 1985, hier 16]. Weitere Belege bei O. WEJERS, *Terminologie des universités au XIII^e siècle* (*Lessico Intellettuale Europeo* 39) Rom 1987, bes. 351-353, 354 f.

Die strittige Papstwahl nun war ein Problem des materiellen wie des formellen Kirchenrechts, wie sie auch ein Problem der Theologie werden mußte, sobald klar wurde, daß mit kanonistischen Mitteln der Streit nicht gültig zu entscheiden war, da der oberste Richter, der Papst selber, als unumstrittene Instanz ausfiel. Damit aber wurde ein Rekurs auf die Prinzipien der Kirchenverfassung unausweichlich. Die Universitätsangehörigen erlebten also im Schisma und durch das Schisma, daß ihre ohnedies gleichsam angeborene Aufgabe, bei mehr oder minder praktischen Problemen mit den Mitteln ihrer Wissenschaft eine wahrheitsentsprechende und damit - so setzte man damals allgemein voraus - auch praktikable Lösung zu formulieren, nun in vordem ungeahntem Umfang "aktuell" und gefragt wurde, da sie jetzt auf ein Bedürfnis traf, das dringender schien als je zuvor.

Natürlich wurde nur allzu bald sichtbar, daß in diesen Konflikten auch die beste wissenschaftliche These nicht notwendig zu allgemein anerkannten, tragfähigen Lösungen führte, obwohl man die wissenschaftliche Unangreifbarkeit der Prozeduren und Entscheidungen so ungeheuer wichtig nahm. Auf allen Seiten des Kampffeldes finden wir eine Fülle von Gutachten, die freilich, wie es so zu gehen pflegt, oft eher die tatsächliche oder mutmaßliche Interessenlage des Auftraggebers, mitunter freilich auch des Verfassers widerspiegeln, als daß sie denkbare, gar praktikable Wege aus der Wirrnis hätte weisen oder bahnen können. Jedenfalls hat im späten Mittelalter kaum jemals eine engere Verbindung zwischen gelehrtem 'consilium' und aktuellen Problemen bestanden als damals. Gutachten, 'consilia', 'avisamenta', Denkschriften, Memoranden hatten eine einsame Hochkonjunktur.

Das farbte auch auf die Reformfragen gewissermaßen ab. Der Gedanke lag nahe, daß die Universitätsgelehrten ihre Anstrengungen miteinander verbinden müßten; so entscheidet schon bald in Frankreich die theologische Fakultät der Universität Paris auf den Kirchenversammlungen der Nationalkirche als Faktor eigenen Gewichtes mit, so ist der Weg zum ersten papstlosen Konzilsversuch in Pisa mit Gutachten und Ratschlägen nicht nur von bekannten Gelehrten etwa für den Kardinallegaten Baldassare Cossa, den späteren Papst Johannes XXIII., begleitet. Auch ganze Fakultäten beteiligen sich - damals und noch künftig - mit gemeinsamen Stellungnahmen: immer wieder Bologna, aber etwa auch Florenz und Padua, später Paris und Toulouse oder die englischen Universitäten, dann Krakau oder Wien, auch Heidelberg und Köln⁸¹. Als dann endlich - gewiß auf Grund auch politischer Umstände, aber ebenfalls auf der Basis der herrschenden wissenschaftlichen Meinung - das Pisaner Konzil zusammentrat, waren wiederum die Universitätslehrer in besonders hohem Maße beteiligt. Der konziliaren

⁸¹ Drei Gutachten von Paulus de Castro, Antonius de Butrio und Matheus de Mathessilanis [der ein Gutachten seines Lehrers Petrus de Ancarano zu Ende geführt hatte] sind abgedruckt etwa in: *Annales ecclesiastici*, post C. BARONIUM auctore A. BZOVIO, t. XV, Köln 1622, 266b-271b [zu 1407]. Vgl. z.B. G. ALBERIGO, *Chiesa conciliare. Identità e significato del conciliarismo* (Testi e ricerche di scienze religiose 19) Brescia 1981, 91 ff. Für die nordalpinen Universitäten monographisch zuletzt R. N. SWANSON, *Universities, Academics and the Great Schism* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought III 12) Cambridge u.a. 1979. Für Heidelberg z.B. K. WRIEDT, *Der Heidelberger Hof und die Pisaner Kardinäle. Zwei Formen des Konzilsgedankens*, in: *Aus Reichsgeschichte und nordischer Geschichte* [Festschrift für Karl Jordan], hg. von H. FUHRMANN/H. E. MAYER/K. WRIEDT (Kieler Histor. Studien 16) Stuttgart 1972, 272-288. Für Köln E. MEUTHEN, *Die alte Universität* (Kölner Universitätsgeschichte 1) Köln-Wien 1988, 165 ff. Zur Krakauer Denkschrift auch GABRIEL, *Paris Studium* (Anm. 77) 289 ff.

Absetzungssentenz gegen Gregor XII. und Benedikt XIII. ging eine Versammlung der auf dem Konzil anwesenden über hundert graduierten Theologen und Kanonisten voraus, die ihr geballtes wissenschaftliches Ansehen durch eine gemeinsame magistrale Proklamation für den politischen Zweck des Konzils einsetzten. Und auch in Florenz und Bologna erteilten die promovierten Juristen in einer großen Gemeinschaftsaktion jeweils ein gleichartiges gemeinsames Gutachten⁸². Von den etwa 235 Unterzeichnern des offiziellen Absetzungsdekrets waren ihrer Selbstbezeichnung nach dann mindestens 45 graduiert, also etwa 19%, ohne daß wir wüßten, wer damals zur Unterzeichnung zugelassen worden ist, und wer nicht⁸³. Noch in der Anfangszeit des Konstanzer Konzils wird die sogenannte 'facultas theologica', die Versammlung aller graduierten Theologen, eine institutionell wahrnehmbare Rolle spielen⁸⁴.

Daß das Pisaner Konzil in seiner eigentlichen Absicht scheiterte, war gewiß auch eine Folge der grandiosen Überschätzung von Deklarationen gegenüber realen politischen Möglichkeiten, war damit auch Folge eines typischen Fehlers von Intellektuellen. Aber dem großen Anteil an Universitätsabgängern auf den folgenden Kirchenversammlungen tat das keinen Abbruch: Die 'Capitula agendorum' des Pierre d'Ailly forderten programmatisch, *quod multum expedit quod intersint viri docti, vocentur de quolibet generali studio aliqui famosi, vel in canonicis vel in sacra pagina, prout studia in hiis habundant*⁸⁵. Die Wirklichkeit strafte dieses Programm, wie jedermann weiß, keineswegs Lügen. Unter 2290 Teilnehmern am Konstanzer Konzil, die ein moderner Historiker, der Schüler Heinrich Finkes Johannes Riegel, in Teilnehmerlisten identifizierte, hat er 409 Graduierte aller Fakultäten, also etwa 18%, angetroffen, und in Basel sind die Zahlenverhältnisse teilweise noch eindrucksvoller⁸⁶.

Verzichten wir auf eine Aneinanderreihung statistischer Belege, die angesichts der Quellenlage ohnedies nur Annäherungswerte erbringen können, und die vor allem immer nur Mindestrelationen liefern, weil sie uns das gesamte bunte und vielfach abgestufte Bild der Wissenschaftsverbundenheit der Konzilsteilnehmer ohnedies nicht vermitteln könnten. Wie viele Konzilsväter hatten sich einige Zeit lang an irgendeinem Generalstudium aufgehalten, ohne jemals einen Abschluß auch nur zu suchen? Wie viele ließen sich durch die wissenschaftliche Technik der Argumentation, selbst wenn sie selbst zu ihr nicht unmittelbar in der Lage gewesen wären, in ihrem Urteil bestimmen? Wie viele schließlich richteten ihre Entscheidungen auch an älteren oder neueren Stellungnahmen von Fachleuten ihres Vertrauens aus, die ihnen bereits bekannt waren oder die ihnen auf den Kon-

⁸² MANSI XXVII 399-401; vgl. VINCKE, Acta concilii Pisani (Anm. 30) 209 f.

⁸³ J. VINCKE, Schriftstücke zum Pisaner Konzil. Ein Kampf um die öffentliche Meinung (Beiträge zur Kirchen- und Rechtsgeschichte 3) Bonn 1942, 177-205, nr. 32. Die Frage des Stimmrechts sei hier nicht aufgenommen, dazu zuletzt etwa sehr zugespitzt H. MILLET, La représentativité, source de la légitimité du Concile de Pise (1409), in: Théologie et droit dans la science politique de l'État moderne (Collection de l'École Française de Rome 147) Rom 1991, 241-261, bes. 255 f.

⁸⁴ Dazu jetzt vor allem BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz (Anm. 34) I 157, vgl. auch ebd. 163, 183.

⁸⁵ ACC IV 571.

⁸⁶ J. RIEGEL, Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik, Phil. Diss. Freiburg i.Bg. 1916 (Teildruck). Für Basel vgl. jetzt die eingehende Erörterung bei HELMRATH, Basler Konzil (Anm. 57) 71-178.

zilien bekanntgemacht wurden? Jetzt, auf dem Konzil, konnte man sich Auge in Auge gegenüber treten, Argumente austauschen - und Texte weitergeben.

Die Konzilien sind schon mehrfach, besonders eindrücklich vor 70 Jahren von Paul Lehmann, als Büchermärkte beschrieben worden⁸⁷. Häufig denken wir dabei nur an die Überlieferung der klassischen Texte der Antike. "Plautus im Nonnenkloster" oder Nikolaus von Kues unterwegs für die Handschriftenjäger unter seinen italienischen Humanistenfreunden sind dafür die bestbekanntesten Beispiele, aber nicht die einzigen. Doch natürlich boten auch in anderen Sparten und Textarten diese Versammlungen die große Chance, neue Texte kennenzulernen, die vorher unerschaffbar geblieben waren oder gar nicht erst in den Gesichtskreis treten konnten. Auf dem Konzil von Konstanz wurde von dem Franziskaner Giovanni Bertoldi da Serravalle Dantes 'Comedia' in die lingua franca der Gelehrten, in das Lateinische übersetzt und teilweise auch kommentiert; diese Arbeiten hat der Übersetzer dann offenbar in Konstanz öffentlich durch *pronunciatio* vorgetragen⁸⁸. Benedictus de Pileo (de Piglio) hielt ebendort Vorlesungen über Lukans 'Pharsalia' und über Senecas Briefe⁸⁹. Auch andere humanistisch-philologische Tätigkeit ist aus Konstanz und Basel bezeugt. Das Konzil konnte freilich selbst gewisse nationale Schranken verständlicherweise nicht in allen Fällen übersteigen, wie die "nationalen" Verbreitungskreise bestimmter Schriften heute noch belegen⁹⁰.

Zumindest aber läßt sich sagen, daß das Konzil denjenigen Texten, die überhaupt dort auftauchten, eine große, ja einmalige Zukunftschance gegeben hat. Hier verbanden sich die "geschlossenen Öffentlichkeiten" kleinerer Regionen lange genug, um miteinander in fruchtbare Berührung zu treten, verschmolzen für kurze Zeit miteinander und verstärkten damit gegenseitig ihre "normalen" Wirkungen.

Es ist dieser Tatsache zuzuschreiben, daß sehr unterschiedliche Texte in relativ dichter Überlieferung erhalten blieben. Die Denkschriften etwa des Bischofs von Mende, Guillelmus Durantis des Jüngeren, sind uns in 10 Handschriften bekannt, von denen nur eine dem 14. Jahrhundert (dem Jahre 1396 [!]), angehört; alle anderen sind im 15. Jahrhundert entstanden, mindestens 5 davon wiederum im evidenten Zusammenhang mit dem Basler Konzil⁹¹. Das 'Memoriale' des Alexander von Roes aus dem Jahr 1283 ist zwar in insgesamt 67 Handschriften erhalten,

⁸⁷ P. LEHMANN, Konstanz und Basel als Büchermärkte während der großen Kirchenversammlungen [1921; ND] in: P. LEHMANN, Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Bd. I, München 1941, 253-280. Vgl. MIETHKE, Forum (Anm. 64); HELMRATH, Kommunikation (Anm. 64); auch HELMRATH, Basler Konzil (Anm. 57) 173 ff.

⁸⁸ *Fratris Johannis de Serravalle Translatio et commentum Dantis Alighieri cum textu italico fratris Bartholomei a Colle, nunc primum edita*, Prato 1891. Zusammenfassend G. FERRAÛ, in: *Enciclopedia Dantesca* I, Rom 1970, 608b-609b.

⁸⁹ L. BERTALOT, Benedictus de Pileo in Konstanz, in: QFIAB 29 (1938/39) 312-316, jetzt in BERTALOT, Studien (Anm. 78) II 305-310; vgl. auch C. GRAYSON, Benedictus de Pileo, in: DBI VIII (1966) 443 f.

⁹⁰ Für Dantes *Comedia* beginnt ihre Geschichte in Deutschland offenbar gerade mit Serravalles Bemühungen auf dem Konzil (vgl. oben Anm. 87). Für nationale Grenzen aber, die nicht überstiegen werden konnten, ist kennzeichnend die handschriftliche Verbreitung etwa von Alexander von Roes (vgl. unten Anm. 92) oder Lupold von Bebenburg [vgl. bereits H. MEYER, Lupold von Bebenburg. Studien zu seinen Schriften (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte VII/1-2) Freiburg i.Bg. 1909], die fast ausschließlich den deutschen Sprachraum erreichten.

⁹¹ FASOLT, Manuscripts, und FASOLT, Rezeption (beide Anm. 16).

aber nur 6 davon entstammen dem 14. Jahrhundert, keine einzige ist dem Jahrhundert der Textentstehung, dem 13. Jahrhundert, zuzuweisen⁹². Ein anderes extremes Beispiel: Von den 13 Manuskripten, die Anselms von Havelberg 'Anticimenon', eine gelehrte Schrift des 12. Jahrhunderts, überliefern, stammt die als früheste sicher datierbar erhaltene aus dem Jahre 1417; keine einzige ist vor dem 15. Jahrhundert entstanden, zwei Handschriften sind noch später geschrieben worden⁹³. Von einer Streitschrift aus Wibertinischen Kreisen gegen Papst Urban II., den 'Gesta Romanae ecclesiae contra Hildebrandum', sind insgesamt 3 Manuskripte erhalten geblieben, die jedenfalls nicht unmittelbar voneinander abhängen: eines aus dem 12. Jahrhundert, eines aus dem 16. Jahrhundert, als der Streit der Konfessionen das Interesse am Text neu weckte; eine dritte Handschrift stammt aus der Bibliothek des 1443 verstorbenen Dominikanertheologen, Basler Konzilsvaters und Kardinals Johannes Stojković von Ragusa⁹⁴. Ähnliche, wenn auch nicht ganz so exzentrische Beispiele lassen sich für die Überlieferung der ekklesiologischen Traktate des frühen 14. Jahrhunderts auflisten⁹⁵. Als Fazit dürfen wir festhalten: Wenn auch die nationalen Schranken durchaus nicht in jedem einzelnen Fall überstiegen wurden, brachten die Konzilien doch eine geradezu explosive Verdichtung der Überlieferung bestimmter Textsorten hervor.

Schon den Zeitgenossen war diese einmalige Chance bewußt; wir besitzen eine sehr bezeichnende Äußerung Job Veners darüber⁹⁶. Zeitgenossen machten sich

⁹² Alexander von Roes, Schriften, hg. von H. GRUNDMANN/ H. HEIMPEL (MGH Staatsschriften I 1) Stuttgart 1958, bes. 38-87 (nicht ganz vollständig). Vgl. H. GRUNDMANN, Über die Schriften des Alexander von Roes, in: DA 8 (1950/51) 154-237, jetzt erneut in: GRUNDMANN, Ausgewählte Aufsätze, Bd. III (MGH Schriften 25/III) Stuttgart 1978, 196-274.

⁹³ J. W. BRAUN, Studien zur Überlieferung der Werke Anselms von Havelberg, I: Die Überlieferung des *Anticimenon*, in: DA 28 (1972) 133-209.

⁹⁴ Zusätzlich zu den zwei von K. FRANKE in seiner Edition (MGH, Libelli de lite II 366-422) benutzten Mss. nannte M. STEINMANN, Eine neue Handschrift der *Gesta Romanae ecclesiae contra Hildebrandum*, in: DA 27 (1971) 200-202, ein Ms. aus der Basel (Öffentl. Bibl. der Univ., A V 13), das aus dem Nachlaß des Johannes von Ragusa stammt [zu ihm auch oben Anm. 56]. Die von Franke benutzte Brüsseler Hs. (11196-11197) aus dem 12. Jh. war übrigens nachweislich im Besitz des Nikolaus von Kues, vgl. W. KRÄMER in: MFCG 14 (1980) 182-197 (186-189 die Marginalien des Kusaners, die freilich über Merk- und Exzerpierzichen nicht hinausgehen).

⁹⁵ J. MIETHKE, Die Traktate *De potestate papae* - ein Typus politiktheoretischer Literatur im späten Mittelalter, in: Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Définition, critique et exploitation, éd. R. BULTOT/ L. GÉNICOT (Université Catholique de Louvain. Publications de l'Institut d'Études Médiévales II 5) Louvain-la-Neuve 1982, 198-211. Nicht ohne einsichtigen Grund haben die Traktate 'De potestate papae' auf den Konzilien einen großen Markt gewonnen: so hat z.B. Rechtslizentiat Jacob Friesheimer, als Beauftragter des Erzbischofs und des Domkapitels von Salzburg dem Basler Konzil am 29.2.1432 inkorporiert (CB II 47,13), in Basel 1441 eine höchst interessante kanonistisch-legistische Sammelhandschrift (geschrieben in Rom 1431 bis 1433; heute Ms. Tübingen, UB, Mc 16) erworben, die die 'Determinacio compendiosa' des Tholomeus von Lucca enthält (und im Buchdeckel Fragmente eines Basler Prozeßregisters von 1431-1433). Vgl. J. HALLER, in CB I (1896), 5, und J. WEIZSÄCKER, in: RTA X (1906) LXXIII, sowie jetzt H. RÖCKELIN, Die lateinischen Handschriften, Teil I (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Tübingen 1) Wiesbaden 1991, 96. Vgl. auch K. WALSH, Augustinus of Ancona as a Conciliar Authority: The Circulation of his *Summa* in the Shadow of the Council of Basle, in: The Church and Sovereignty. Essays in Honour of Michael Wilks (Studies in Church History. Subsidia 9) Oxford 1991, 345-368; auch M. STEINMANN, Ältere theologische Literatur am Basler Konzil, in: *Xenia medii aevi historia illustrantia, oblata Thomas Kaeppli, O.P.*, edd. R. CREYTENS O.P./ P. KÜNZLE O.P., vol. II (Storia e letteratura 142) Rom 1978, 471-482. Die Beispiele ließen sich unschwer vermehren.

⁹⁶ Vener, *Avisamentum sacrorum canonum* (wie oben Anm. 44) 1295, Z. 82-102.

diese Chance auch durchaus für die Verbreitung ihrer eigenen Texte zunutze. Mit Vorliebe werden universitäre Techniken der Textverbreitung angewandt, so etwa das "Gruppendiktat", besonders die spätmittelalterliche 'reportatio' oder 'pronunciatio'⁹⁷. Unmittelbar belegt sind bisher nicht allzu zahlreiche Fälle; Jean Gerson scheint in Konstanz als erster auf diesen Einfall gekommen zu sein⁹⁸. Im Versammlungsort der Französischen Nation, dem Dominikanerkonvent in Konstanz, ließ er schon im April 1415 eine bereits 1409 zur Zeit des Pisaner Konzils (aber nicht auf dem Konzil selbst) verfaßte Streitschrift 'De auferibilitate sponsi ab ecclesia' zum Mitschreiben diktieren; ein Jahr später hat dann Gersons ehemaliger Lehrer Pierre d'Ailly dies Verfahren gleich für zwei seiner eigenen Traktate, 'De reformatione ecclesiae' und 'De potestate ecclesiastica', nachgeahmt, im Februar 1417 versorgte er noch einmal die Konzilsöffentlichkeit auf diesem Wege mit einem eigenen Text⁹⁹. Für Basel sind bisher zwei eklatante derartige Fälle bekannt¹⁰⁰, aber es steht zu vermuten, daß diese Form der Vervielfältigung häufiger vorausgesetzt werden darf.

In die Öffentlichkeit wirkten die auf dem Konzil verbreiteten Texte dann auf den gewissermaßen üblichen Kanälen, auf denen auch sonst Ideen, Vorschläge und Forderungen aus den Universitäten die mittelalterliche Welt erreichten: über die Höfe, über die kirchlichen Zentren, über deren Bibliotheken und über einzelne Kleriker. Die Untersuchung der regionalen Überlieferung konziliarer Texte gibt dafür hinreichende Belege¹⁰¹. Zudem ließe sich auf die Tatsache verweisen, daß die Reformatorengestalten seit dem 14. Jahrhundert, daß ein Wiclif, ein Hus und noch ein Martin Luther, ohne ihr universitäres Milieu nicht denkbar wären, wenn das freilich auch keine ausreichende Erklärung ihrer Wirkung sein kann.

Im 15. Jahrhundert folgte auf das Hochgefühl der Teilnehmer am Konzil in kurzer oder längerer Frist eine tiefe Ernüchterung; von dem großen Reformgeschrei blieb am Ende nur eine gewaltige Frustration, jedenfalls was die Amtskir-

⁹⁷ Vgl. oben Anm. 70.

⁹⁸ Auch die burgundische Partei hatte in Paris freilich 1408 während der Debatten nach dem Mord an Ludwig von Orléans zur Verbreitung der Rechtfertigungsschrift des Jean Petit dieses Verfahren offensichtlich wirkungsvoll eingesetzt: Dessen *Justification* wurde nicht allein mündlich einer größeren Versammlung vorgetragen, es wurden auch Mss. durch Gruppendiktat vervielfältigt: C. C. WILLARD, *The Manuscripts of Jean Petit's Justification: Some Burgundian Propaganda Methods of the early Fifteenth Century*, in: *Studi Francesi* 38 (1969) 271-280 [deren Interpretation der von ihr berichteten Daten mir freilich unverständlich ist]. Natürlich versorgte sich der burgundische Hof selbst mit besseren Exemplaren, vgl. die Honorarauszahlung am 22.11.1408 an Jean Petit für vier Prachtstücke seines Textes (am 14.5.1410 in geringerer Höhe für weitere Schreiarbeiten): P. COCKSHAW, *Mentions d'auteurs, de copistes, d'enlumineurs et de libraires dans les comptes généraux de l'État bourguignon (1384-1419)*, in: *Scriptorium* 23 (1969) 122-144, hier 139 und 141 f., nrr. 71 und 78.

⁹⁹ Einzelnachweise bei MIETHKE, *Forum* (Anm. 64) 753 ff.

¹⁰⁰ Der lateinische Patriarch von Antiochien, Jean Mauroux, ließ nach Ausweis der Kolophone einiger Hss. seinen Traktat 'De superioritate' zu Anfang des Jahres 1434 *in quadam magna stufa in conventu ordinis minorum* diktieren, vgl. MIETHKE, *Forum* (Anm. 64) 755 mit Anm. 62. Ebenso konnte der namhafte junge Jurist Ludovico Pontano († 1439) im Januar 1438 in Basel diktieren lassen, worauf HELMRATH, *Kommunikation* (Anm. 64) 161 mit Anm. 198, hinwies; vgl. MC II 1142: *plures de auctoritate concilii supra papam pronunciari[!] fecit, quas plurimi scripserunt nominis excellentia sui magnam scriptis suis ut multiplicarentur tribuente auctoritatem*.

¹⁰¹ Vgl. etwa E. POTKOWSKI, *Kirchliche Publizistik in spätmittelalterlichen Handschriften aus Polen*, in: *Probleme der Bearbeitung mittelalterlicher Handschriften*, hg. von H. HÄRTEL/ W. MILDE/ J. PIROZYNSKI/ M. ZWIERCAN (*Wolfenbütteler Forschungen* 30) Wolfenbüttel 1986, 301-315.

che betrifft. Nimmt man es genau, so wird man gewiß in vielen Einzelheiten, ja in wichtigen Fragen Entscheidungen der Konzilien im ferneren 15. Jahrhundert fortwirken sehen, insbesondere hinsichtlich der Finanzverfassung, der Budgetsystematik, der Rechtsgestalt der Gesamtkirche. Auch in der Ordensreform wurde etwas geleistet und erreicht, was dem Ordenswesen der katholischen Kirche wenigstens in bedeutsamen Teilen neue Impulse gab, Neugründungen und Neubegründungen ermöglichte¹⁰². Die große Reform, die die Reformer erwartet hatten, ist freilich nicht zustande gekommen. Lag es allen Experten zum Trotz und entgegen allen ernsthaften, ja glühenden Bemühungen von jahrzehntelangen Gutachterkriegen daran, daß, wie schon Zeitgenossen nach ermüdenden Reformdebatten klarsichtig anmerkten, die Diskrepanz zwischen Sollen und Sein und die zwischen Forderungen an andere und Forderungen an sich selbst auch hier zu stark war? Johannes von Segovia klagte: "Welch ein großer Unterschied ist zwischen Sagen und Tun, zwischen der Forderung 'Eine Reform muß durchgeführt werden' und der Feststellung 'Eine Reform ist erfolgt'. Wirklich, es kann angenehm sein, über die Reform anderer Stände in der Kirche nachzudenken, in allem Freimut Vorschläge zu machen, aufsehenerregend darüber zu predigen. All das gilt als so fromm, daß man sich dadurch keinen Vorwurf zuzieht. Aber wenn einmal die Reformdiskussion bei der eigenen Position angelangt ist, kann man die Wahrheit des Sprichworts erfahren, das sich auf die Gerechtigkeit bezieht, dem entsprechend jedermann sie am Nächsten gerne geübt sieht, nicht aber im eigenen Haus."¹⁰³ Schon am 7. März 1435 hatte der Prokurator des Bischofs von Nîmes und Precentor am dortigen Domkapitel Guillaume Maurel dem Kardinal Cesarini eine Denkschrift vorgelegt, die eine ähnliche Erfahrung auf die sarkastische Formel bringt: *et omnes clamant refformacionem fiendam in aliis, minime in se ipsis*¹⁰⁴.

Andere Zeitgenossen klagten über die mangelnden praktischen Folgen der gelehrten Debatten, über die Distanz zwischen Theorie und Lebenswirklichkeit. Kurz nach dem Tode Sigismunds hat die 'Reformatio Sigismundi' an der Flut der konziliaren Reformvorschläge herbe Kritik formuliert. Auch diese Schrift konstatiert, daß die *gelerten* wohl sehr genau wüßten, was zu tun wäre, aber nicht bereit schienen, sich selbst danach zu richten. Die Konzilien von Konstanz, Pavia, Siena und zuletzt Basel haben, so sagt der Autor, an der Reform der Kirche gearbeitet, und Basel etwa hat *sein decreta gemacht; sehe man an, wer yrret es? wo kommen dye heupter? <wo ist unßer herre, der konig?> wo sein dye churfursten? wo sein dye cardinäle und ertzbischove? dye fliehen. Mich duncket, es rur sye, sye stunden gernn ab; man kan dye reformatz nit außgeben dann mit gewalt und pene zu verorden, daz sye bestee ...*¹⁰⁵. Hier soll nicht diskutiert werden, ob

¹⁰² K. ELM, Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter, Forschungen und Forschungsaufgaben, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift (Studien zur Germania sacra 14 = VMPiG 68) Göttingen 1980, 188-238; zusammenfassend jetzt der Sammelband: Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. von K. ELM (Berliner Histor. Studien 14 = Ordensstudien 6) Berlin 1989, und darin bes. D. MERTENS, Reformkonzilien und Ordensreform im 15. Jahrhundert, 431-457. Vgl. auch den Beitrag von J. HELMRATH in dieser Festschrift.

¹⁰³ MC II 359.

¹⁰⁴ CB VIII 165-170, Zitat 169.

¹⁰⁵ Reformation Kaiser Siegmunds, hg. von H. KOLLER (MGH Staatsschriften 6) Stuttgart 1964, 56, vgl. 336 f.

der Anonymus "konservativ" oder "revolutionär" dachte¹⁰⁶. Der Realisierungschance seiner Aufforderung gegenüber, die Reform jetzt wirklich auch - und notfalls gewaltsam - durchzuführen, bleibt er jedenfalls selbst höchst skeptisch. Die eigentliche Wende ist, so meint er, nicht von den *heubtern*, den *gelerten*, zu erwarten, die Umkehrung des bisherigen Mißerfolges zum gewaltigen Sieg wird nach seiner Überzeugung erst bringen *ein cleiner gewechter, ... ein demütiger gerechter, der geweicht ist zü priester. der wirt regiren und straffen das volck und wirt reysen von einem mere zü dem andernn; seine fusse sollen unterdrucken dye sunde, alle neue werdent leicht, die schedlichen werden zerstor und verbrent, aller folck wirt sich freüen, gerechtikeyt gewynnet loblichen ganck*¹⁰⁷.

In der enttäuschten Sehnsucht, die sich in eschatologisch gefärbte Verheißung flüchtet, zeichnet sich, so scheint mir, schon relativ früh die Wirkung - oder Wirkungslosigkeit - universitärer Reformvorschläge auf den großen Konzilien ab. Der Weg zur Selbstreform der Glieder¹⁰⁸, der Weg zur Reformation des 16. Jahrhunderts über die vielfältigen Reformbemühungen des späteren 15. Jahrhunderts ist bereits dunkel zu erkennen, wenngleich die deutsche und die europäische Reformation, die da kam, keine bloße Fortsetzung der konziliaren Reformbestrebungen gewesen ist, denen wir hier eingehender nachzugehen versucht haben. Der Hauptunterschied liegt, so scheint mir, darin, daß auf den Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts von niemandem - und auch von dem für uns anonymen Verfasser der 'Reformatio Sigismundi' auf dem Basler Konzil nicht - der Versuch gemacht worden ist, anderes an und in der Kirche zu ändern als gleichsam die moralische Qualität einzelner Teilbereiche, als die organisatorische Zuordnung der einzelnen Glieder zueinander. Das Gebäude der Kirche, der Rahmen und die Struktur des Miteinander, sollte nutzbar gehalten werden, freilich bisweilen auch durch energische Umbaumaßnahmen; aber an einen Neubau, an Strukturwandel war eigentlich nirgends gedacht. So blieben die Reformbemühungen trotz allen ernstlichen Erörterungen immer wieder gleichsam im Dickicht des organisations-technischen Details stecken, zumal es sich immer deutlicher herausstellte, daß angesichts der sehr unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Einzelinteressen kon-

¹⁰⁶ Diese Kontroverse zwischen L. GRAF ZU DOHNA, *Reformatio Sigismundi. Beiträge zum Verständnis einer Reformschrift des 15. Jahrhunderts* (VMPIG 4) Göttingen 1960, seinen Nachfolgern und seinen zahlreichen Kritikern ist hier nicht aufzunehmen: ein moderner Begriff von "konservativ" trifft jedenfalls m.E. nicht für die von dieser Schrift ersehnte Veränderung zu.

¹⁰⁷ Reformation Kaiser Siegmunds (Anm. 105) 328 und 326.

¹⁰⁸ So die Formel von H. JEDIN, *Geschichte des Konzils von Trient*, Bd. I, Freiburg i.Bg. ¹⁹⁷⁷, 111 ff. An ihr dürfen wir, so meine ich, trotz der Kritik von D. MERTENS (*Reformkonzilien und Ordensreform* [wie oben Anm. 102] 432 f.) in unserem Zusammenhang festhalten, da wir von der fehlgegangenen *reformatio in capite* ausgehen. Zu der zugrundeliegenden Erörterung des Johannes Nider vgl. auch HELMRATH, *Reform als Thema* (Anm. 5) 150 f. Unbehandelt mußte hier die Frage des Zusammenhangs zwischen Kirchenreform und Reichsreform im 15. Jahrhundert bleiben, obwohl Job Vener in seinem *Konstanzer Reform-Avisament* ausdrücklich die Parallelität beider Forderungen festgehalten hat [vgl. oben Anm. 44]. Die jüngste Diskussion zur Reichsreform kann nicht einmal angedeutet werden, vgl. zusammenfassend vor allem H. ANGERMEIER, *Die Reichsreform 1410-1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart*, München 1984; P. MORAW, *Die Verwaltung des Königtums und des Reiches und ihre Rahmenbedingungen*, in: *Deutsche Verwaltungsgeschichte*, hg. von K. G. A. JESERICH/ H. POHL/ G.-C. VON UNRUH, Bd. I, Stuttgart 1983, 58-65; D. WILLOWEIT, *Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Frankenreich bis zur Teilung Deutschlands* (Juristische Kurz-Lehrbücher) München ¹⁹⁹¹, 92-103; sowie zuletzt den nüchternen und sorgfältigen Bericht bei K.-F. KRIEGER, *König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter* (Enzyklopädie deutscher Geschichte 14) München 1992, 49 ff., 114 ff.

krete Maßnahmen oder auch nur konkretere Vorschläge sich gegenseitig blockierten und somit den nötigen breiteren Rückhalt nicht zu gewinnen vermochten. Erst als ein neuer theologischer Ansatz das christliche Leben selbst in neuem Lichte sah und auch das Verständnis der Kirche und ihrer Aufgaben selbst in neue Dimensionen führte, konnte sich mit der Forderung nach Reform ein radikaler Wandel verbinden. Wie aber und auf welche Weise die Motive der Reformdiskussionen der Reformkonzilien im folgenden Jahrhundert zu neuem Leben kamen, das wäre in einer eigenen Untersuchung zu prüfen.

Aquensia zum Konzil von Konstanz

VON HERBERT LEPPER

Es zählt nach dem Urteil des Tübinger Kirchenhistorikers Karl August Fink zu den Lücken in der Überlieferung der Quellen zur Geschichte des Konzils von Konstanz (1414-1418), daß sich die Berichte der Gesandten der Städte auf dem Konzil "nur zum ganz geringen Teil erhalten" haben¹. Um so beachtenswerter ist es daher, daß in der - infolge des Stadtbrandes von 1656² - substantiell gestörten archivischen Überlieferung der Reichsstadt Aachen³ immerhin vier Schreiben die Unbilden der Zeiten überdauert haben, die sich zwar weder quantitativ noch inhaltlich messen lassen können an den Schreiben der Gesandten der Reichsstädte Straßburg⁴, Frankfurt⁵ und Regensburg⁶, erst recht nicht an denen der Gesandten der Universität Köln⁷ oder gar des Wiener Professors Peter von Pulkau⁸, die aber gleichwohl belegen, daß Aachen auf dem Konzil durch eigene Gesandte und Be-

¹ K. A. FINK, Zu den Quellen für die Geschichte des Konzils von Konstanz, in: Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie, hg. von A. FRANZEN/ W. MÜLLER, Freiburg i.Bg. u.a. 1964, 471-476, hier 475. - Eine andere Auffassung vertritt in dieser Frage H. BOOCKMANN, Zur politischen Geschichte des Konstanzer Konzils, in: ZKG 85 (1974) 45-63. Er führt die "Dürftigkeit" der Überlieferung nicht auf den "Verlust von Akten und Briefen" zurück, sie ist für ihn "in der Sache selbst begründet: in den Verhandlungen des Konzils, die am Ende doch das Geschäft von Kanonisten und Theologen waren" (53). - Zu den Quellen des Konzils von Konstanz: H. v. DER HARDT (= HARDT), Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium t. I-VI, Frankfurt/Leipzig 1696-1700, Indexband 1742. - MANSI XXVII und XXVIII. - Acta Concilii Constanciensis (ACC) I-IV. - Zur Quellenlage generell: H. FINKE, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889 (FINKE, Forschungen); H. FINKE, in: ACC IV, IX-CIII.

Zur kaum übersichtbaren Literatur zur Geschichte des Konzils von Konstanz: Das Konstanzer Konzil, hg. von R. BÄUMER (WdF 415) Darmstadt 1977, 3-34, 417-427 (Das Konstanzer Konzil); W. BRANDMÜLLER, Konstanz, Konzil, in: TRE XIX (1990) 529-535; W. BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz 1414-1418, 1: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne, Paderborn u.a. 1991 (BRANDMÜLLER I). - Eine mit J. HELMRATH, Das Basler Konzil 1431-1449. Forschungsstand und Probleme (KHA 32) Köln-Wien 1987, vergleichbare Untersuchung über das Konstanzer Konzil wird von Ansgar Frenken (Köln) vorbereitet.

² Zur Literatur zum verheerenden Stadtbrand vom 2.5.1656: Aachener Heimatgeschichte, hg. von A. HUYSKENS, Aachen 1924, IX-XXXII.

³ Hierzu zuletzt: W. KAEMMERER, Das Aachener Stadtarchiv in reichsstädtischer Zeit, in: ZAGV 57 (1936) 18-31. - H. LEPPER, Das Stadtarchiv Aachen, in: Der Archivar 44 (1991) 397-403.

⁴ Siehe die Schreiben der Gesandten der Reichsstadt Straßburg Ulrich Meiger von Wasseneck, in: ACC III 228, 670 f.; IV 455-458, 484, 499 Anm. 4; vgl. auch IV 531-534.

⁵ Frankfurter Reichs-correspondenz nebst anderen verwandten Actenstücken von 1376-1519, hg. von J. JANSSEN, Bd. I, Freiburg i.Bg. 1863, Nr. 484 S. 272 f., Nr. 485 S. 273 ff., Nr. 486 S. 275 f., Nr. 488 S. 278, Nr. 492 S. 282 f., Nr. 493 S. 283 f., Nr. 511 S. 296, Nr. 513 S. 297, Nr. 517 S. 299 f., Nr. 531 S. 308 f., Nr. 533 S. 310 f., Nr. 540 S. 313 f., Nr. 541 S. 314, Nr. 542 S. 314 f., Nr. 543 S. 315, Nr. 544-545 S. 316, Nr. 548-549 S. 317 f., Nr. 550 S. 318 f., Nr. 552 S. 319 f., Nr. 553-554 S. 320, Nr. 560 S. 321 f.

⁶ H. HEIMPEL, Regensburger Berichte vom Konstanzer Konzil. Der reichsstädtische Jurist Konrad Duvel von Hildesheim, in: Festschrift für Karl Gottfried Hugelmann, hg. von W. WEGENER, Bd. 1, Aalen 1959, 213-272.

⁷ E. MARTÈNE/ U. DURAND, Thesaurus novus anecdotorum t. II, Paris 1717 (ND 1968) 1609 ff. - H. KEUSSEN, Die Stellung der Universität Köln im großen Schisma und zu den Reformkonzilien des XV. Jahrhunderts, in: AHVN 115 (1929) 225-254.

⁸ F. FIRNHABER, Petrus Pulka. Abgesandter der Wiener Universität am Concilium zu Constanz, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 15 (1856) 1-79.

obachter vertreten war. Des weiteren berichten sie eingehend vom Konzilsgehen und lassen überdies erkennen, daß die Gesandten beauftragt waren, gelegentlich Aachen betreffende Fragen am Hofe König Sigismunds zur Sprache zu bringen. Wenn diese Schreiben hier des näheren vorgestellt werden, so in Erinnerung an die fruchtbare Tätigkeit des Jubilars als Archivar und schließlich als Archivdirektor des Stadtarchivs Aachen während der Jahre 1959 bis 1971, zugleich aber auch als ein bescheidenes Zeichen vieljähriger Verbundenheit seines Amtsnachfolgers.

Das älteste der vier Schreiben ist W. 639: *ze Costans des vridais na sint Blasius dach* [1415 Februar 8]⁹. Sein Inhalt führt unmittelbar in die erste entscheidende Phase des am 5. November 1414 eröffneten Konzils¹⁰, während der zentrale Fragen der Geschäftsordnung zur Debatte standen¹¹. Die etwa Mitte Januar 1415 einsetzende Diskussion kreiste bekanntlich um die Frage, ob die Abstimmungen auf dem Konzil nach der Anzahl der Teilnehmer oder nach "Nationen" zu erfolgen habe¹². Das Schreiben nach Aachen geht über die bisher bekannten Fakten hinaus¹³ und kommt gleichsam auf seine Weise dem Anliegen von Heinrich Finke entgegen, der gegen Ende seines der Erforschung der Geschichte des Konzils gewidmeten Gelehrtenlebens bemerkte, daß "man über die Vorgänge vor dem 7. Februar" 1415 gerne "Genaueres wissen" möchte¹⁴. Nach StAA, W. 639

⁹ Text siehe Anhang I. - Größe 205 x 245 mm, Papier mit Wasserzeichen, ursprünglich in Briefform gefalten, wie die entsprechenden Faltnicke und die noch sichtbaren Spuren eines Verschlusssiegels zeigen. Die flüchtige Kursive ist, wie ein Buchstabenvergleich ergibt, identisch mit Stadtarchiv Aachen (künftig: StAA), RA I, W. 412. - Das Schreiben wurde nach der Verzeichnung des Urkundenbestandes durch den Aachener Bibliothekar, Archivar und Geschichtsschreiber Christian Quix, die 1838 abgeschlossen war (hierzu: StAA, Verzeichnis der älteren Archivalien = Verzeichnis), aufgefunden und unter der Nummer 110 in den Bestand "Nachträge" des Urkundenarchivs eingegliedert. Im Rahmen der von Erich Meuthen durchgeführten Ordnungsarbeiten wurde es in die entsprechende Abteilung des "Reichsstädtischen Archivs" (RA I) eingefügt und erhielt die Signatur W. 639. Zu Quix: K. WAKER, Christian Quix, Sein Leben und seine Werke, in: Aus Aachener Vorzeit 4 (1891) 41-80, 89-125; E. MEUTHEN, Aachen in der Geschichtsschreibung bis 1800, in: Speculum Historiale. Festgabe für Johannes Spörl, hg. von C. BAUER/ L. BÖHM/ M. MÜLLER, Freiburg i. Bg.-München 1965, 375-392, hier: 392; H. LEPPER, Das Stadtarchiv Aachen und seine Archivre 1821-1945, in: ZAGV 84/85 (1977/78) 585-589.

¹⁰ Zur Vor- und Frühgeschichte des Konstanzer Konzils zuletzt: BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 17-210.

¹¹ FINKE, Forschungen (Anm. 1) 29-37; J. HOLLNSTEINER, Studien zur Geschäftsordnung am Konstanzer Konzil. Ein Beitrag zur Geschichte des Parlamentarismus und der Demokratie [1925; ND], in: Das Konstanzer Konzil (Anm. 1) 121-142; K. M. WOODY, The Organisation of the Council, in: The Council of Constance. The Unification of the Church, New York 1961, 52-65.

¹² Zum Problem der "Nationen" auf dem Konzil zu Konstanz: H. FINKE, Die Nation in den spätmittelalterlichen allgemeinen Konzilien, in: HJb 57 (1937) 323-338, ND in: Das Konstanzer Konzil (Anm. 1) 347-368; L. R. LOOMIS, Nationality at the council of Constance. An Anglo-French dispute, in: AHR 44 (1938/39) 503-527, ND in: Change in Medieval Society, ed. by S. L. THRUPP, New York 1964, 279-296; O. ENGELS, Der Reichsgedanke auf dem Konstanzer Konzil, in: HJb 86 (1966) 80-106, ND in: Das Konstanzer Konzil (Anm. 1) 369-403. - Vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 198-210: "Concilium constituitur nationibus - der Streit um Sitz und Stimme"; zum Problem generell U. NONN, Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Zum Nationenbegriff im 15. Jahrhundert, in: ZHF 9 (1982) 49-66.

¹³ Fillastre, in: ACC II 19; Cerretanus, in: ACC II 210-221. Zu den "Tagebüchern" von Fillastre und Cerretanus vgl. FINKE, Forschungen (Anm. 1) 69-80; H. FINKE, Zwei Tagebücher des Konstanzer Konzils, in: RQ 1 (1887) 46-79; ACC II 100 ff., 102-105, ebd. 219 f.; vgl. auch G. DE TURRE, in: ACC II 351, 353 f. Zusammenfassend BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 207 ff.

¹⁴ FINKE, Nation (Anm. 12) 358.

war es König Sigismund¹⁵ selbst, der *des sundais na unser vrawen dach*, am 3. Februar 1415, an demselben Sonntag also, "an dem im apostolischen Palast Kardinäle, Prälaten und Prokuratoren" zusammenkamen, um unter dem Druck der Diskussionen über die Geschäftsordnungsfragen zu entscheiden, ob am folgenden Tage eine Sitzung des Konzils "abzuhalten und was auf ihr vorzunehmen sei"¹⁶, die Konzilsteilnehmer *dczer nacien* aufforderte, sich zur Erörterung dieser wichtigen Fragen - von deren Regelung nicht zuletzt der Erfolg der 'causa reformationis' abhing - zu versammeln, und zwar getrennt nach Bischöfen und Prälaten einerseits und Fürsten, Herren und Reichsstädten andererseits. Wo die beiden Versammlungslokale, die *stoven*, konkret lagen, in denen man zusammenkam, ist nicht gesagt. Der König übernahm es nach diesem Bericht, persönlich vor beiden Gremien seine Auffassung darzulegen: Er lehnte die Position des Konzilspapstes Johannes XXIII. (1410-1415)¹⁷, zu dessen Pisaner Obediens er spätestens 1411 endgültig übertreten war¹⁸, und die seiner Kardinäle¹⁹ strikt ab, die sich dafür einsetzten, gemäß den geltenden kanonischen Normen²⁰ ausschließlich nach Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen abzustimmen. Es werden auch die Gründe genannt: Die Teilnehmer aus den *weilschen landen*, d.h. die Bischöfe aus Italien - ihre Zahl hatte Johannes XXIII. durch gezielte Neuerennungen von 'praelati cubicularii' erhöht²¹ - waren in der absoluten Majorität, so daß die Gefahr bestand, daß diese die Entscheidungen des Konzils einseitig bestimmten, obwohl, wie Sigismund geltend machte, ihre machtpolitische Bedeutung mit derjenigen der Bischöfe der *duitschen landen* eigentlich nicht vergleichbar war: *doch so were eyn busschoff in duitschen landen meichtiger ind riicher dan 20 in weilschen landen*. Wie der Bericht weiter vermeldet, traten die Teilnehmer der deutschen Nation zur Beratung zusammen. Die Mitglieder beider

¹⁵ Zur Biographie Sigismunds ist noch immer unersetzlich: J. ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigismunds, Bd. 1-4, Hamburg 1838-45 (ND 1964); RTA VII-XII; Regesta Imperii XI/1-2: Die Urkunden Kaiser Sigismunds (1410-1437), hg. von W. ALTMANN, Innsbruck 1896-1900 (ND 1968) (= Reg. Imp.). - Vgl. im übrigen: H. KOLLER, Sigismund. 1410-1437, in: Kaisergestalten des Mittelalters, hg. von H. BEUMANN, München 1991, 277-300; H. THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250-1500, Stuttgart-Berlin-Köln 1983, 377-437; E. MEUTHEN, Das 15. Jahrhundert (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 8) München-Wien 1984, 46 f. Des weiteren E. MÁLYUSZ, Forschungsprobleme um Kaiser Sigismund, in: Bohemia 30 (1989) 94-98; S. WEFERS, Das politische System Kaiser Sigismunds (VIEG 138 = Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 10) Wiesbaden 1989.

¹⁶ FINKE, Forschungen (Anm. 1) 31.

¹⁷ Zu Johannes XXIII.: A. FRENKEN, in: LMA V (1991) 546 f.; darüber hinaus ist zu beachten: W. BRANDMÜLLER, Infelicitus electus fuit in Papam. Zur Wahl Johannes XXIII., in: Ecclesia et Regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter. Festschrift für Franz-Josef Schmale, hg. von D. BERG/ H.-W. GOETZ, Bochum 1989, 309-322; ND in: W. BRANDMÜLLER, Papst und Konzil im Großen Schisma (1378-1471). Studien und Quellen, Paderborn u.a. 1990, 71-84.

¹⁸ Sigismund, der sich vor seiner ersten Wahl zum römischen König (1410) hatte verpflichten müssen, den Papst der römischen Obediens, Gregor XII., und seine Nachfolger anzuerkennen (RTA VII Nr. 11 S. 24 f.), wurde vor seiner zweiten Wahl (1411) auf die Anerkennung des Papstes der Pisaner Obediens, Johannes XXIII., festgelegt: RTA VII Nr. 64 S. 106-109. - Zu Alexander V. (1409-1410) zuletzt G. SCHWAIGER, in: LMA I (1980) 373 f.

¹⁹ Zu den in der ersten Phase des Konzils anwesenden Kardinälen: K. ZÄHRINGER, Das Kardinalskollegium auf dem Konstanzer Konzil bis zur Absetzung Papst Johannes XXIII. (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 59) Münster 1935, 38-59.

²⁰ Vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 198-210.

²¹ So Fillastre, in: ACC II 19; hierzu: BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 207.

Gremien stimmten der Auffassung des Königs zu und unterstrichen, daß sich das Konzil nach den *veir nacien* - der deutschen, französischen, italienischen und englischen - zusammensetzen und abzustimmen habe, auch wenn die eine Nation mehr Teilnehmer stellte als die andere. Erst nach diesen von Sigismund einberufenen Zusammenkünften der "deutschen Nation", so macht das Schreiben nach Aachen deutlich, wurde die Verschiebung der für den 4. Februar vorgesehenen zweiten 'Sessio solemnis' auf den 6. Februar²² - *bis des guesdais* - beschlossen. Doch die Entscheidung in der Abstimmungsfrage erfolgte nach dem Bericht weder am 6. Februar noch an den beiden folgenden Tagen, so daß die Sessio "wiederum nicht zu Stande kam"²³. Zwar weiß auch unser Schreiben darüber zu berichten, daß *up deme guesdach* - am 6. Februar - die Teilnehmer der *weylche[n] nacie*, unter denen diesmal die Franzosen zu verstehen sind, auf dem Concilium erschienen, während die anderen Nationen fernblieben; freilich nicht vermerkt wurde, daß eben an diesem 6. Februar Vertreter der Germania und der Anglia "zum entscheidenden letzten Sturm auf die Italia und die übrigen Pisaner" ansetzten, indem sie erklärten, "für den Fall, daß man nicht per nationes abstimmen würde, keinesfalls weiter am Konzil teilnehmen zu wollen"²⁴. Um das Konzil nicht scheitern zu lassen, galt es, wie das Schreiben unterstreicht, vor allem Johannes XXIII. zu überzeugen - eine Aufgabe, die Sigismund persönlich übernahm. Seit *guesdach alle dage* verhandelte er mit dem Papst, so daß der Eindruck entstehen mußte, daß sie sich bald einigen würden, und *dat dat concilium kurtlichen gehalden sale werden*. Dies war der Stand der Erkenntnisse der Aachener Gesandten am 8. Februar²⁵.

Neben den Geschäftsordnungsfragen des Konzils ist im Bericht von den *gebreiche[n]* der Städte die Rede, die, wie eigens vermerkt, auf dem *concilium*, und zwar *vur den heren ind vorsten*, zur Sprache gebracht werden sollten. Nach ihm forderte der König ebenfalls am 3. Februar - *up dem selven sundach* - die Städte auf, sich hierüber zu beraten, einerseits um *zo guden vreden [zu] comen*, andererseits um zu einer Entscheidung darüber zu gelangen, wie er, der König, *dat heilige riiche ze vreden setze*. Diese Anregung des Königs kam dem Wunsch vieler Städte entgegen. Auch die Gesandten aus Aachen trugen auf der bald erfolgenden Städteversammlung, deren Datum nicht genannt ist, ihre "Gebrechen" vor, und zwar nach Maßgabe des ihnen gegebenen Auftrages: *so wie wir van uch gescheiden sint*. Um welche Gebrechen es sich im einzelnen handelte, ist hier nicht gesagt.

Dieser Passus im Bericht der Aachener Gesandten, der unmittelbar in die Verhandlungen des - parallel zum Konzil - veranstalteten "Königlichen Hoftages" zu Konstanz im Februar und März 1415 führt²⁶, auf dem nach dem Willen des Königs zentrale Fragen des Landfriedens, und damit des Reichsfriedens²⁷, zur Dis-

²² Cerretanus, in: ACC II 210, III 219 f. Vgl. FINKE, Forschungen (Anm. 1) 31; zuletzt BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 208.

²³ BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 209. Vgl. Cerretanus, in: ACC II 210 f.

²⁴ BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 208 f. - Vgl. ACC II 210, III 219 f.

²⁵ *Geschreven Constans des vridais na sint Blasius dach*.

²⁶ D. KERLER, in: RTA VII 255-269 sowie Nr. 176-193 S. 269-288.

²⁷ Zum Problem des Land- und Reichsfriedens in Verbindung mit der Reichsreform unter Sigismund: H. ANGERMEIER, Königtum und Landfrieden im deutschen Spätmittelalter, München 1966, 343-390; H. ANGERMEIER, Die Reichsreform 1410-1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart, München 1984, 55-103; H. KOLLER, Kaiserliche Politik und

kussion standen, bedarf in mehrfacher Hinsicht einer näheren Beleuchtung: Er bestätigt zunächst, daß die Reichsstadt Aachen auf dem "Hoftag"²⁸ zu Konstanz durch eigene Gesandte vertreten war²⁹. Es waren dieselben Personen, die auch zum Konzil entsandt worden waren. Vor allem aber sind zwei Beobachtungen von besonderer Relevanz: Der Bericht wirft erstens ein bezeichnendes Licht auf den Stellenwert, den die Aachener Gesandten diesem "Hoftag" im Kontext der Ereignisse in Konstanz beimaßen, und er erweitert zweitens unsere bisherigen Kenntnisse der Vorgänge selbst.

Weder begrifflich noch inhaltlich unterscheidet der Bericht zwischen "Hoftag" und "Konzil". Die Verhandlungen des ersteren sind nach ihrem Verständnis kein Vorgang sui generis, sondern, wie sie eigens betonen, Teil des *concilium* selbst. Damit knüpften sie an eine Sprachregelung an, die nach dem Bericht Eigils von Sassen der König selbst auf dem Hoftag zu Speyer im Juli 1414, bei dem als Gesandter aus Aachen einer der Unterzeichner dieses Schreibens anwesend gewesen war³⁰, vorgegeben hatte. Sigismund forderte damals die Städte auf, *daz si ir frunde wolden schecken zum concilium gen Konstancze und wolden helfen raden zur heiligen kirchen und zu einer gemein freden des landis*³¹; eine Aufforderung, die er auf dem königlichen Tag zu Heilbronn im Oktober 1414 nach dem Bericht der Frankfurter Gesandten eigens wiederholte³². "Kirchen- und Reichsreform" standen für die "Zeitgenossen", wie Hermann Heimpel einmal formulierte, "im allerengsten Zusammenhang"³³, sie waren nach der ursprünglichen Zielvorstellung des Königs wie auch im Verständnis der Verfasser dieses Berichtes in der ersten Februarwoche 1415 noch eines der großen Themen des Konzils selbst. Daß die "Reichsreform", des näheren die Land- und Reichsfriedensprobleme, dann während des Konzils keine wirkliche Rolle mehr spielten, hatte mannigfache Gründe, die hier nicht zu erörtern sind.

Galt es bisher als gesichert, daß im Rahmen des Konstanzer "Hoftages" nur eine einzige "Städteversammlung" stattfand, auf der die Propositionen der Städte für die nach dem 25. März vorgesehene, aber nicht mehr durchgeführte Versammlung der "Reichsstände" vorgetragen werden sollten - und zwar, wie bereits von Dietrich Kerler mit überzeugenden Argumenten dargelegt wurde, vor dem 21. Februar³⁴ -, so ist nach StAA, W. 639 davon auszugehen, daß bereits zuvor eine solche veranstaltet wurde: Am 3. Februar forderte Sigismund die Gesandten der Städte auf, zu einer "Städteversammlung" zusammenzutreten, die zwischen dem 3. und dem 8. Februar auch wirklich stattfand. Ihr folgte dann vor dem

die Reformpläne des 15. Jahrhunderts, in: Festschrift für Hermann Heimpel, Bd. 2 (VMPIG 36/II) Göttingen 1972, 61-79.

²⁸ Zum terminologischen Problem "Reichstag" oder "Hoftag" vgl. P. MORAW, Fragen der deutschen Verfassungsgeschichte im späten Mittelalter, in: ZHF 4 (1977) 59-101; P. MORAW, Versuch über die Entstehung des Reichstags, in: Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich, hg. von H. WEBER (VIEG - Abt. Universalgeschichte, Beih. 8 = Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 2) Wiesbaden 1980, 1-36.

²⁹ Vgl. RTA VII Nr. 181 S. 276 f., hier: S. 277; die Namen der Boten aus Aachen sind allerdings nicht genannt.

³⁰ Siehe Anm. 62/63.

³¹ RTA VII Nr. 136 S. 195; vgl. auch WEFERS, Das politische System (Anm. 15) 44.

³² RTA VII Nr. 160 S. 230 ff., hier: S. 231.

³³ H. HEIMPEL, Dietrich von Niern (Westfälische Biographien 2) Münster 1932, 163.

³⁴ D. KERLER, in: RTA VII 260-267.

21. Februar die bisher bekannte³⁵ Sitzung. Bei den auf der "Städteversammlung" in der ersten Februarwoche von den Gesandten der Reichsstadt Aachen vorgetragenen "Gebrechen" handelte es sich ohne Zweifel um dieselben, die auf der folgenden Versammlung geltend gemacht wurden und über deren Inhalt die bekannte "Erklärung verschiedener Städte" informiert, die im Stadtarchiv Frankfurt überliefert ist³⁶. Nach ihr beklagten *die von Aiche*, daß ihre Stadt weit entfernt von den königstreuen Fürsten und Reichsstädten gelegen und von den Territorien der Herzöge von Berg, von Brabant und von Burgund - und *ezlichen andere* - umgeben sei; von Mächten also, die *in unseres herren des konigs gehorsam nit seien*³⁷. Sie stellten daher den Antrag, der König möge *des richs fursten graven herren rittern und knechten* bescheiden und ermahnen, Aachen Recht und Schutz zu gewährleisten. Wer sich aber dem Willen des Königs versage oder sich sogar in eine Auseinandersetzung mit Aachen einlasse, sollte des Schutzes des Reiches verlustig gehen.

Gesandte der Reichsstadt Aachen auf dem Konzil waren zu diesem Zeitpunkt, wie die Namen der Unterzeichneten dieses Schreibens ausweisen, der *proifst van sint Albret* und *Johann Elreborne*. Seit wann sie in Konstanz weilten, geht aus ihrem Schreiben wie auch anderen zeitgenössischen Quellen nicht hervor. Daß sie sich aber schon eine gewisse Zeit in der Konzilsstadt aufhielten, zeigt die Bemerkung zu Beginn des Schreibens, sie hätten bereits über die Vorgänge auf dem Konzil Bericht erstattet. Vielleicht zählten sie zu den Begleitern des Königs, der bereits 1410 und erneut 1411 gewählt³⁸, nach seiner Krönung am 8. November 1414 in der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen³⁹ in der Weihnachtsnacht feierlich in Konstanz eingezogen war⁴⁰.

³⁵ Diese Zusammenhänge finden bei F. B. FAHLBUSCH, Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigmunds von Luxemburg (Städteforschung A 17) Köln-Wien 1983, keine Erwähnung.

³⁶ RTA VII Nr. 181 S. 276 f.: "Erklärungen verschiedener Städte auf einer Zusammenkunft von Städteboten über den Plan des Königs, einen gemeinen Frieden zu bestellen [1415 vor Februar 21 Konstanz]".

³⁷ Hier ist Bezug genommen einmal auf die Auseinandersetzungen zwischen König Sigismund und dem aus dem Hause Burgund stammenden Herzog Anton von Brabant-Limburg in der sog. "Luxemburgischen Frage", in deren Verlauf Herzog Adolf von Berg und zeitweise (bis Oktober 1414) auch Herzog Reinald von Jülich-Geldern auf Seiten Antons standen. Zum anderen ging es um die Streitigkeiten um die Nachfolge Friedrichs von Saarwerden, des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln, während deren Adolf von Berg seinen Bruder Wilhelm - Elekt von Paderborn - favorisierte und Sigismund erfolgreich die Ernennung Dietrichs von Moers durchsetzte; ein Streit, der mit der Verzichtserklärung Wilhelms von Berg am 19.2.1415 endgültig beigelegt wurde. Vgl. KERLER, in: RTA VII 176-180, 236 ff. sowie 242 f.; Reg. Imp. XI/1 Nr. 212 S. 14, Nr. 720 S. 42, Nr. 1004 S. 58, Nr. 1148a S. 68, Nr. 1162 S. 69, Nr. 1311 S. 79; G. DROEGE, Verfassung und Wirtschaft in Kurköln unter Dietrich von Moers (1414-1463) (Rhein. Archiv 50) Bonn 1957, 25 f.; G. DROEGE, Dietrich von Moers, Erzbischof von Köln († 1463), in: Rhein. Lebensbilder, Bd 1, Düsseldorf 1961, 49-65.

³⁸ Zur Wahl Sigismunds 1410 und 1411: RTA VII 1-89, 90-171. Vgl. auch J. LEUSCHNER, Zur Wahlpolitik im Jahre 1410, in: DA 11 (1954/55) 506-553; F. R. ERKENS, Der Erzbischof von Köln und die deutsche Königswahl (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 21) Siegburg 1987, 91 f., 102 f., 111 f. Zu den Gegensätzen im Kurfürstenkollegium siehe D. JANK, Das Erzbistum Trier während des Großen Abendländischen Schismas (1378-1417/18) (QAMRhKG 47) Mainz 1983, 49 ff.

³⁹ Zur Krönung Sigismunds in Aachen am 8.11.1414: RTA VII 235-254; Reg. Imp. XI/1, 76-79. Darüber hinaus zu nennen ist der Bericht der Gesandten des Grafen Amadeus VIII. von Savoyen vom 12.11.1414: ACC IV 447-450.

⁴⁰ Ulrich von Richental, Chronik des Constanzer Concils 1414-1418, hg. von M. R. BUCK (Bibl. des litterarischen Vereins in Stuttgart 158) Tübingen 1882 (ND 1962) 35. - Zur Ankunft Sigismunds in Konstanz vgl. auch Fillastre, in: ACC II 17, und de Turre, in: ebd. 350, Cerretanus, in: ebd. 199.

Propst des von Kaiser Otto III. gegründeten und von seinen Nachfolgern weiter ausgestatteten Stiftes St. Adalbert⁴¹ war der aus Aachen stammende Johann Scherpseil⁴². Dieser war 1387 an der Universität zu Prag zum *magister in artibus* promoviert worden⁴³ und setzte 1389 seine Studien an der Universität Köln fort⁴⁴. *Scriptor in registris supplicationum* unter Bonifaz IX. (1389-1404)⁴⁵, erhielt er 1391 ein Kanonikat an St. Adalbert⁴⁶. 1393 wird er erstmals Propst des Stiftes genannt⁴⁷; seit wann er auch das Amt des Propstes am St. Georgstift zu Wassenberg innehatte, ist nicht exakt feststellbar⁴⁸. Seine und des ihn begleitenden *Elreborne[s]* Anwesenheit in Konstanz verfolgte offensichtlich auch persönliche und städtische Interessen. Nach dem Rücktritt von Wilhelm von Hagen, dem Archipresbyter - also dem 'Stadtpfarrer' von Aachen⁴⁹, spätestens am 23. August 1414⁵⁰, war die Stelle des Erzpriesters endgültig neu zu besetzen. Ziel der Bemühungen der Aachener Gesandten an der Kurie Johannes' XXIII., dem sich vor der endgültigen 'Wende' König Sigismunds bereits Aachen angeschlossen hatte⁵¹, war es, die 'reservatio' der vakanten Stelle des Archipresbyters zu errei-

Vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 178; siehe auch H. HEIMPEL, Königlicher Weihnachtsdienst auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters, hg. von N. KAMP/ J. WOLLASCH, Berlin-New York 1982, 388-411, hier 390-399; H. HEIMPEL, Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, in: DA 39 (1983) 169-173.

⁴¹ H. GATZWEILER, Das St. Adalbertstift zu Aachen, in: ZAGV 51 (1929) [1930] 64-298 (= GATZWEILER); vgl. auch die grundlegende Arbeit von D. FLACH, Untersuchungen zur Verfassung und Verwaltung des Aachener Reichsgutes von der Karolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (VMPIG 46) Göttingen 1976.

⁴² GATZWEILER (Anm. 41) 204; H. KLAUSER, Der Erzpriester von Aachen (Archipresbyter Plebanus Aquensis). Eine kirchenrechtsgeschichtliche Studie, in: ZAGV 74/75 (1962/63) 289 ff.: "Liste der Aachener Pfarrer (Archipresbyter)", zu Johannes Scherpseil: 290 (= KLAUSER); P. OFFERGELD, Die persönliche Zusammensetzung des Aachener Stiftskapitels bis 1614, Diss. (Masch.schrift) Aachen 1974, 938 ff.: "Verzeichnis der Erzpriester", hier: 939 (= OFFERGELD).

⁴³ Monumenta historica universitatis Pragensis I Prag 1830, 215, 251: *Johannes de Aquis*.

⁴⁴ Ergänzend zu GATZWEILER (Anm. 41) 204: H. KEUSSEN (Bearb.), Die Matrikel der Universität Köln I: 1389-1475 (PGRhGK 8/I) Bonn 1928, 13: *Joh[ann] Scherpseyl de Aquis*.

⁴⁵ Archivio Segreto Vaticano (= ASV), Reg. Lat. 15, fol. 209r. Druck: Vatikanische Regesten zur Geschichte der Rheinlande, Bd. 6, bearb. von H. V. SAUERLAND (PGRhGK 23/VI), Bonn 1913, Nr. 329, 153 (= Vat. Reg. 6); *Analecta Vaticano-Belgica* (= AVB) XXIX: *Suppliques et lettres d'Urban VI (1378-1389) et Boniface IX (cinq premières années 1389-1394)*, publ. par M. GATOUT, Brüssel-Rom 1976, Nr. 381, 392 f. - Vgl. auch Repertorium Germanicum II/1, bearb. von G. TELLENBACH, Berlin 1933-38 (ND 1961) 747, hier fälschlich: *Johannes Scharpfeil*. - Bei H. KOCHENDÖRFFER, Päpstliche Kurialen während des grossen Schismas, in: NA 30 (1904/05) 549-691, ist Johannes nicht genannt. - Zu Bonifaz IX. (1389-1404): G. SCHWAIGER, in: LMA II (1983) 416 f.

⁴⁶ ASV, Reg. Lat. 25, fol. 64v. - Druck: AVB XXIX Nr. 553 S. 474. - Vat. Reg. 6 (Anm. 45) Nr. 451 S. 206; vgl. Repertorium Germanicum: wie Anm. 45. - GATZWEILER (Anm. 41) 204.

⁴⁷ Düsseldorf HStA, Aachen St. Adalbert, Urkunde vom 14.4.1393: Kopiar A, S. 257; Kopiar C, S. 77. - Vgl. GATZWEILER (Anm. 41) 204.

⁴⁸ GATZWEILER (Anm. 41) 204; vgl. auch A. SCHUFFELS, Das St. Georgenstift zu Wassenberg bis zum Ausgang des Mittelalters, Diss., Bonn 1911, 26 ff.: Liste der Präpste.

⁴⁹ KLAUSER (Anm. 42) 173-177, 218 f. sowie 172-274, 289-291.

⁵⁰ Zu Wilhelm von Hagen und den Umständen seiner Amtseinsetzung: ASV, Reg. Lat. 141, fol. 210v, und ASV, Reg. Lat. 180, fol. 19v; Druck: Vat. Reg. 7, Nr. 1029 S. 419, Nr. 1056 S. 431 f.; Repertorium Germanicum III, bearb. von U. KUEHNE, Berlin 1935, 239. Vgl. auch KLAUSER (Anm. 42) 289 f.; OFFERGELD (Anm. 42) 939 f.

⁵¹ Zur 'Wende' Sigismunds siehe Anm. 18. - Bereits am 9.1.1411 richtete Papst Johannes XXIII. eine in Bologna ausgestellte Urkunde an den Dechanten der Aachener Marienkirche. Die Urkunde ist inseriert in: HASTK HUA Nr. 8031, Notariatsinstrument vom 17.7.1411 mit Zeichen und Unterschrift des *Hermannus Steven alias Strowange, cler. Coloniensis, publicus apost. auct. notarius*:

chen. Ihre Mission hatte Erfolg: Mit päpstlicher Bulle vom 23. Februar 1415⁵² erfolgte diese offiziell. Johann Scherpseil hat allerdings die Stelle des Erzpriesters nicht angetreten⁵³. Offensichtlich war er nicht der Kandidat des Herzogs von Jülich, dem die Präsentation des Kandidaten zustand⁵⁴. An seiner Stelle wurde *Arnoldus de Obendorf* investiert, der aber bereits vor 1423 resignierte⁵⁵. Scherpseil ist noch 1431 als Propst von St. Adalbert bezeugt⁵⁶.

In Johann von Ellerborn begegnen wir einem der beiden Bürgermeister der Stadt für das Jahr 1414-1415⁵⁷. Bereits sein Vater, Johann Ellerborn d. Ä., hatte dem Rat der Stadt angehört und den am 14. August 1364 abgeschlossenen Landfriedensbund zwischen Maas und Rhein gesiegelt⁵⁸. Johann Ellerborn d.J. war 1420, 1425, 1429 und 1436 erneut Bürgermeister⁵⁹; seit 1420 ist er als Schöffe des Königlichen Schöffentuhls⁶⁰, 1432 als Mitglied des Rates bezeugt⁶¹. Im Juli 1414 war er zusammen mit dem Schöffentuhlsbürgermeister Kuno von dem Eichhorn und Wolter Volmer, wie ihr erhaltener Bericht nach Aachen belegt⁶², einer der Gesandten der Reichsstadt auf dem Hoftag zu Speyer gewesen⁶³.

Der Verfasser von W. 413⁶⁴ ist der soeben genannte Kuno von dem Eichhorn⁶⁵. Aus einer Patrizierfamilie stammend, deren Angehörige in der Vergangenheit der

Mitt. aus dem Stadtarchiv von Köln 16 (1889) 43. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, daß, soweit erkennbar, weder im Stadtarchiv Aachen (RA I sowie Kirchen und Klöster) noch in den überlieferten Fonds des Marienstiftes, des St. Adalbertstiftes sowie der Aachener Klöster im HStA Düsseldorf, auch nicht im ms. lat. 9317 der Bibliothèque Nationale in Paris (R. KNIPPING, in: Mitt. der K. Preussischen Archivverwaltung 8 (1904); vgl. auch Inventar von Quellen zur deutschen Geschichte in Pariser Archiven und Bibliotheken, bearb. von G. SCHNATH, hg. von W. H. STEIN, Koblenz 1986, 501) Ausfertigungen von Urkunden Gregors XII. nach der Wahl des Papstes der Pisaner Obediens Johannes XXIII. (1410 Mai 10) erhalten sind. Dasselbe gilt auch für die am 9.5. und am 19.9.1408 von Gregor XII. ernannten Kardinäle (zu diesen vgl. C. EUBEL, *Hierarchia Catholica Medii Aevi I*, Münster 1913, 31 f.).

⁵² ASV, Reg. Lat. 180, fol. 19v; Druck: Vat. Reg. 7, Nr. 1029 S. 419; vgl. *Repertorium Germanicum III* (Anm. 50) 239.

⁵³ GATZWEILER (Anm. 41) 290; OFFERGELD (Anm. 42) 940.

⁵⁴ Hierzu ausführlich KLAUSER (Anm. 42) 199-205.

⁵⁵ KLAUSER (Anm. 42) 290.

⁵⁶ Düsseldorf HStA, Aachen St. Adalbert, Kopiar A, S. 273 sowie Kopiar C, S. 82: Urkunde vom 26.3.1431; vgl. GATZWEILER (Anm. 41) 204. Somit ist die von SCHUFFELS, *St. Georgenstift* (Anm. 48) 26 Anm. 4, getroffene Aussage, daß Johann Scherpseil bereits 1417 verstorben sei, sowie die von OFFERGELD (Anm. 42) 940 geäußerte Vermutung, daß er sein Amt als Erzpriester nicht antreten konnte, weil er zuvor verstarb, hinfällig.

⁵⁷ L. FREIN COELS VON DER BRÜGGHEN, *Die Aachener Bürgermeister von 1251 bis 1798*, in: ZAGV 55 (1933/34) [1935] 52 (= COELS, Bürgermeister). - L. FREIN COELS VON DER BRÜGGHEN, *Die Schöffen des Königlichen Stuhls von Aachen von der frühesten Zeit bis zur endgültigen Aufhebung der reichsstädtischen Verfassung 1798*, in: ZAGV 50 (1928) 170 f., hier: 170 (= COELS, Schöffen).

⁵⁸ StAA, RA I Z Nr. 121. - Druck: CH. QUIX, *Biographie des Ritters Gerhard Chorus, Erbauer des Rathauses und des Chors an der Marien- oder Münsterkirche, Aachen 1842*, S. 49: Nr. 2; vgl. auch COELS, Schöffen (Anm. 57) 171.

⁵⁹ COELS, Bürgermeister (Anm. 57) 52 f.; COELS, Schöffen (Anm. 57) 170 f.

⁶⁰ COELS, Schöffen (Anm. 57) 170.

⁶¹ COELS, Schöffen (Anm. 57) 171.

⁶² StAA, RA I U. 18.

⁶³ COELS, Schöffen (Anm. 57) 171. - Zum Hoftag zu Speyer: RTA VII 172-198; Reg. Imp. XI/1, 61-66.

⁶⁴ Text siehe Anhang II. - Größe 200 x 73 mm, Papier ohne Wasserzeichen, längsformatig beschrieben, ursprünglich in Briefform gefaltet, wie die entsprechenden Faltnicke und das noch sichtbare, gebrochene papierbedeckte Verschlussiegel ausweisen; es handelt sich also um eine Ausfertigung.

Stadt als Ratsmitglieder und Bürgermeister gedient hatten, ist er bereits 1400, 1407 und 1408 als einer der Bürgermeister bezeugt und bekleidete dieses Amt, wie erwähnt, zusammen mit Johann Ellerborn d.J. ebenfalls 1414-1415. Als einer der Gesandten Aachens auf dem "Hoftag" zu Speyer nahm ihn König Sigismund am 20. Juli 1414 in sein Hofgesinde auf und erteilte ihm Geleit⁶⁶. Vielleicht wurde er auch um diese Zeit zum *ritter* geschlagen, als der er in diesem Schreiben erstmals ausdrücklich zeichnet. Unter dem 1. Juli 1400 ist Kuno erstmals als Schöffe des Königlichen Schöffensstuhl, unter dem 4. September 1413 auch als Schöffe des Aachener Sendgerichts⁶⁷ genannt. Machtbewußt und politisch konservativ war er 1429 die treibende Kraft im Rat, der es zu verdanken war, daß der im Jahr zuvor ausgebrochene Aufstand von zehn Ambachten mit militärischer Gewalt niedergeschlagen und der alte Rat wieder eingesetzt werden konnte⁶⁸.

Über die Vorgänge auf dem Konzil ist Kuno von dem Eichhorn bestens unterrichtet. Er hatte sogar Zugang zu wichtigen Konzilsdokumenten. Zusammen mit seinem Bericht übersandte er eine Abschrift der 'Sententia depositionis' vom 29. Mai 1415 nach Aachen, die Kopie also jenes Dekrets des Konzils, mit dem die Absetzung Johannes' XXIII. ausgesprochen wurde⁶⁹, sowie Abschriften zweier Briefe des Königs Ferdinand von Aragón vom 24. und 28. April 1415⁷⁰ an Sigismund, in denen er sein Einverständnis mit dem entschiedenen Vorgehen des Konzils gegen Johannes Hus und Johannes XXIII. erklärt hatte. Der Aachener Gesandte weiß auch um das Schreiben Johannes' XXIII. vom 26. Mai, in dem dieser Sigismund ersuchte, nach einer durch das Konzil erfolgenden Absetzung für die Wahrung seiner persönlichen Interessen einzutreten⁷¹. Eine Abschrift auch dieses Dokuments stand Kuno von dem Eichhorn zum Zeitpunkt der Absendung seines Schreibens nach Aachen allerdings noch nicht zur Verfügung. Er kündigt an, daß er dieses mit dem nächsten Boten ebenfalls übersenden werde.

QUIX datierte das Schreiben auf der Rückseite 1414 (vgl. "Verzeichnis", 159); H. LOERSCH, Zur Gründungsgeschichte des Aachener Regulierherren-Klosters, in: AHVN 21/22 (1870) 246 f., in das Jahr 1415; F. HAAGEN, Geschichte Aachens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit, Aachen 1874, II 16 f., in das Jahr 1417. W. 413 wurde gedruckt bei CH. QUIX, Geschichte der St. Peter-Pfarrkirche, des Spitals zum hl. Martin, der ehemaligen Regulierherren-Kanonie, des St. Anna-Klosters und des Synodal-Gerichts, Aachen 1836, 29-31, wo es fälschlicherweise als "Copie" bezeichnet ist, und wo sich, wie ein Vergleich mit der Vorlage ergibt, wieder einmal bestätigt, "daß leider seine paläographischen Fähigkeiten oft unzureichend sind": MEUTHEN, Geschichtsschreibung (Anm. 9) 392.

⁶⁵ Hierzu und zum Folgenden: COELS, Schöffen (Anm. 57) 153-160; COELS, Bürgermeister (Anm. 57) 51 f.

⁶⁶ Reg. Imp. XI/1 Nr. 1049 S. 61; COELS, Schöffen (Anm. 57) 153 f.

⁶⁷ Zur Geschichte des Aachener Sendgerichts vgl. L. FROHN, Das Aachener Sendgericht bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Aachen 1913.

⁶⁸ COELS, Schöffen (Anm. 57) 154 f.; ergänzend E. MEUTHEN, Der gesellschaftliche Hintergrund der Aachener Verfassungskämpfe an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: ZAGV 74/75 (1962/63) 306-323.

⁶⁹ 'Sententia depositionis Ioannis papae XXIII': HARDT IV 280-283. MANSI XXVII 715 f.; zuletzt: COD³ 393 f.; vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 174-197, 211-235, 271-311.

⁷⁰ Texte: 1415 April 24; MANSI XXVIII 38 f.: *Serenissime Princeps ... Ferdinandus rex.* - 1415 April 28: J. J. I. DÖLLINGER, Beiträge zur politischen, kirchlichen und Cultur-Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte I: Materialien zur Geschichte des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, Regensburg 1863, 317 f.: *Serenissime Princeps ... anno Domini MCCCCXV.*

⁷¹ Text: HARDT IV 259-262; MANSI XXVII 699-701: *Carissimo in Christo filio Sigismundo ... manu propria.*

Das Schreiben ist aufgrund der in ihm zur Sprache kommenden Vorgänge eindeutig zu datieren: zu *Constans des eychten daeges in den broemont*, [1415] Juni 8. Kuno berichtet über die am 3. Juni erfolgte Überführung des seines Amtes enthobenen Johannes XXIII., des *Baltasar, gescheischen de Cossa, der paes was*, auf das Schloß des Bischofs von Konstanz in der Nähe der Stadt, dessen Name - Gottlieben - er freilich nicht nennt⁷², wie auch über seine geheime Wegführung bei Nacht, *also dat nyeman in weys, woe hee bleven is*, und zwar, wie er eigens betont und ansonsten nirgends überliefert ist, auf Veranlassung des Königs und des Konzils⁷³.

Kunos Interesse gilt neben der 'causa unionis' auch der auf dem Konzil zur Verhandlung stehenden 'causa fidei', dem Vorgehen gegen die wegen Häresie angeklagten böhmischen Reformatoren Johannes Hus⁷⁴ und Hieronymus von Prag⁷⁵. Er berichtet über die Vorladung von Hus vor das Konzil und über seine Überführung von Gottlieben, *van deme slosse, dae der paes op was*⁷⁶, in die Stadt am 5. Juni⁷⁷; aber auch darüber, daß auf Veranlassung des Königs durch Herzog Ludwig III., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern⁷⁸, und den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg⁷⁹ aus Heidelberg *eyn buich* aus der Feder des Angeklagten nach Konstanz gebracht wurde, das man Hus vorlegte, und aus dem sich das Konzil selbst *eyn instrument* herstellen ließ. Bei diesem *buich* handelte es sich bekanntlich um den Traktat 'De ecclesia'⁸⁰, bei dem *instrument* um jene 39 Artikel "die aus Hussens eigenen Schriften ausgezogen worden waren" und am 8. Juni zur Diskussion standen⁸¹. Daß in diesem *instrument* neben Auszügen aus der Schrift 'De ecclesia' auch solche aus dessen Traktaten gegen Stephan Pálec und Stanislaus von Znaim enthalten waren⁸², blieb dem Aachener Gesandten al-

⁷² Cerretanus, in: ACC II 251, III 510. Vgl. auch HARDT IV 296 f.; MANSI XXVIII 671 f.; vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 299.

⁷³ Dies wird bei BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 299 nicht erwähnt. - Zum weiteren Schicksal Johannes' XXIII. und zu den damit gegebenen politischen und kirchenpolitischen Problemen vgl. zuletzt unter Berücksichtigung bisher unbeachteten Quellenmaterials BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 302-311.

⁷⁴ Zur Vorgeschichte der "causa Hus" zusammenfassend BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 322-331.

⁷⁵ Vgl. hierzu ergänzend: F. SEIBT, Hus in Konstanz, in: AHC 15 (1983) 159-171, sowie R. HOKE, Der Prozeß des Jan Hus und das Geleit Sigmunds, in: ebd. 172-191.

⁷⁶ Vgl. die Tagebuchnotizen des Schreibers Franz von Dachau (1415 nach März bis 1416), in: ACC IV 509 ff., hier: 510.

⁷⁷ Er wurde inhaftiert in einem Stadtturm, der zum Franziskanerkloster zählte: HARDT IV 306; MANSI XXVIII 671 f.: *Hussus e carcere Gottlubieusi Constantiam in Monasterium Franciscanorum vincitus deportatus*; vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 392. - Zu den Aufenthaltsorten von Hus in Konstanz: G. BLECHER, Wo war in Konstanz die Herberge des Jan Hus?, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 111 (1983) 49-71.

⁷⁸ F. EBERHARD, Ludwig III. Kurfürst von der Pfalz und das Reich 1410-27, Giessen 1896; H. J. COHN, The Government of the Rhine Palatinate in the Fifteenth Century, London 1965; C. FRHR. V. BRANDENSTEIN, Urkundenwesen und Kanzlei, Rat und Regierungssystem des pfälzischen Kurfürsten Ludwig III. (1410-36) (VMPiG 71) Göttingen 1983.

⁷⁹ E. BRANDENBURG, König Sigmund und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg 1409-1426, Berlin 1891.

⁸⁰ Johannes Hus, Tractatus de ecclesia, ed. S. H. THOMSON, Cambridge/Mass. 1956.

⁸¹ BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 340. - MANSI XXVIII 671 f.

⁸² Documenta magistri Joannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403-18 motas illustrantia, ed. F. PALACKY, Prag 1869, 286-308. - Vgl. auch: Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladoniowitz, übers., eingeleitet und erklärt von J. BUJNOCH (Slavische Geschichtsschreiber 3) Graz-Wien-Köln 1963, 181, und zusammenfassend BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 340, ohne daß freilich hier auf die in den 'Documenta' herausgegebenen Texte eingegangen wird.

lerdings unbekannt. Berichtet wird des weiteren über eine Petition der *ritter ind knecht van Beme* an den König, Hus die Freiheit zu gewähren. Es ist hier offensichtlich die Rede von der Denkschrift, welche dessen Anhänger aus dem böhmischen Adel am 31. Mai zunächst den Deputierten der vier Nationen und dann Sigismund überreichten⁸³.

Kuno weiß auch Näheres über das Schicksal des Hieronymus von Prag: Dieser war nach seiner Flucht aus Konstanz auf Initiative des Herzogs Johann von Bayern⁸⁴ erneut verhaftet⁸⁵ und *mit ketten gebunden* am 23. Mai von Heidelberg in die Konzilsstadt gebracht und durch Pfalzgraf Ludwig dem Konzil präsentiert worden⁸⁶. Hinsichtlich des Schicksals von Hus und Hieronymus bezog der Aachener Gesandte, dessen religiöse Gesinnung außer Zweifel steht⁸⁷, gleichwohl unmißverständlich persönlich Position: Er drückte seine Erwartung aus, daß beide vor dem gewaltsamen Tode als Ketzer bewahrt bleiben mögen.

Aus diesem Schreiben erfahren wir schließlich auch, daß der Aachener Gesandte in Konstanz dazu bestimmt war, den König auf seiner Reise nach Südfrankreich - wie man zunächst beabsichtigte: nach Nizza⁸⁸ - zu begleiten. Kuno rechnete mit dem Aufbruch des Königs und seines Gefolges sowie der Konzilsdelegation binnen vierzehn Tagen. Er erörterte auch die Frage, auf welchem Wege die Reichsstadt Aachen über die Vorgänge in Nizza angemessen unterrichtet werden könnte. Da er selbst nicht in der Lage war, einen eigenen Boten in die Heimat zu entsenden, unterbreitete er der Stadt den Vorschlag, ihrerseits einen Boten nach Nizza zu schicken, der die Berichte des Gesandten nach Norden zu bringen hatte. Er nennt auch seinen Namen: *Jacob van Stavel*. Zur Reise nach Südfrankreich brach man allerdings erst am 18. Juli auf. Sie führte aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, freilich nicht nach Nizza, sondern nach Narbonne und nach Perpignan.

W. 411⁸⁹ ist nicht von einem offiziellen Gesandten der Reichsstadt Aachen auf dem Konzil aus dem Kreise ihrer Amts- oder kirchlichen Würdenträger verfaßt,

⁸³ Vgl. HARDT IV 288-290; MANSI XXVIII 671 f.; Documenta (Anm. 82) 266-270.

⁸⁴ Johann von Bayern (1410-1443), Pfalzgraf von Neunburg-Oberpfalz, geb. zu Neunburg um 1383; gest. Benediktinerkloster Kastl am 13.3.1443, bestattet bei St. Georg zu Neunburg: C. WAEUTLE, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870, 127.

⁸⁵ Vgl. 'Littera Ducis Bavariae Joannis missa Concilio, quando praesentavit Hieronymum de haeresi infamatum' (8.5.1415): DÖLLINGER (Anm. 70) 318 ff., sowie das Dankeschreiben des Konzils: ebd. 320 f.

⁸⁶ MANSI XXVIII 669 f. - Auch nach TURRE (ACC II 364) wurde Hieronymus von Prag *cum bona cathena de ferro* am 23.5.1415 auf Veranlassung des Pfalzgrafen Ludwig nach Konstanz "geschickt": *Et fuit dictus Jeronimus positus in carceribus*; cf. ACC IV 510, wo die Ankunft des Hieronymus von Prag auf *feria quinta ante Urbani, que fuit XXIII dies m[ensis] Maii* datiert ist: *et iacet in turri circa s. Paulum sub custodia civium*.

⁸⁷ Kuno von dem Eichhorn und seine Gattin Tette Havermann ließen 1417 ihr großes Wohnhaus zu einem Hospital und einer kleinen Kapelle umbauen und gründeten eine Kanonie der Kongregation der Windesheimer Chorherren, die 1424 von Mitgliedern der Kongregation aus Neuss und Zwolle bezogen wurde: LOERSCH, Gründungsgeschichte (Anm. 64) 234-271; J. GREVING, Geschichte des Klosters der Windesheimer Chorherren in Aachen, in: ZAGV 13 (1891) 2-15; H. LEPPER, *Domus sancti Johannis Baptistae urbis Aquensis* (Aachen), in: *Monasticon Windeshemense*, hg. von W. KOHL T. II: Deutsches Sprachgebiet (Archives et Bibliothèques de Belgique n° spéc. 16) Brüssel 1977, 13-23.

⁸⁸ Vgl. BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 211, zum Folgenden ebd. 398-405.

⁸⁹ Text siehe Anhang III. - Größe: 310 x 350 mm, in Briefform gefaltet, wie die entsprechenden Faltknicke und die noch erhaltenen Teile des Verschlusssiegels ausweisen. Bei der Schrift handelt es

sondern von *Ricolf vander Smitten, canonich der kirchen zoe siint Martiin van Ludich*⁹⁰. Seine Position läßt sich als "Konzilsbeobachter" der Stadt umschreiben. Er erstattete, wie er ausdrücklich formuliert, seinen Bericht auf Veranlassung des eigens nach Konstanz entsandten *diener(s)* der Stadt namens *Mathiis Caster*. Dieser ist auch anderweitig als solcher bezeugt, so als Unterhändler Aachens mit der Stadt Maastricht⁹¹.

Ricolf van der Smitten, identisch mit Ricoldus van der Smitten⁹² sowie mit *Richoldus de Aquisgrani*⁹³, stammte aus einer Aachener Patrizierfamilie⁹⁴. Als Kleriker ohne höhere Weihen und als *scriptor in registris litterarum* unter Innozenz VII. (1404-1406) und Gregor XII. (1406-1415)⁹⁵ wurde ihm am 20. Dezember 1406 die Pfarrkirche St. Stephan zu Kornelimünster im Erzbistum Köln übertragen, die er aber schon bald, vor dem 18. Mai 1408, resignierte⁹⁶. Unter dem 20. Dezember 1406 wurde ihm auch ein der Kollation von Propst, Dechant und Kapitel des Aachener Marienstiftes zustehendes Benefizium übertragen⁹⁷. Später verließ er die Obediens Gregors XII. und schloß sich der Johannes' XXIII. an. Dieser erteilte ihm als Rektor der Kirche in Herstal (Bistum Lüttich) am 18. März 1415 in Konstanz sieben Jahre Dispens vom Empfang der höheren Weihen⁹⁸, die Martin V. (1417-1431) unter dem 30. Januar 1426 auf drei Jahre erneuerte⁹⁹. Dieser providierte ihn gleichzeitig erneut mit der Stelle des Rektors der Kirche zu Herstal¹⁰⁰. Zum Zeitpunkt der Abfassung seines Konstanzer Schreibens zeichnet Ricolf van der Smitten als Kanoniker des St. Martin-Stiftes zu Lüttich¹⁰¹. Am 8. und erneut am 16. Dezember 1417 wurde ihm seitens des soeben gewählten Martin V. ein im Aachener Marienstift vakantes Kanonikat providiert¹⁰², zu dem

sich um eine besonders sorgfältig ausgeführte 'Kanzleischrift'. Auf der Rückseite von QUIX datiert: 1414, ebenfalls im "Verzeichnis" 159.

⁹⁰ Der Name Ricolf van der Smitten ist nicht genannt in: Chartes du chapitre de Saint-Martin, à Liège, publ. par J. G. SCHOONBROODT, Lüttich 1871.

⁹¹ StAA, RA I W. 703: Schreiben der Reichsstadt Aachen an die Stadt Maastricht: "... Also wir Thys Caster unsen diener zo uch geschickt haint ..."

⁹² OFFERGELD (Anm. 42) 790 f.

⁹³ C. SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378-1447) (BDHIR 65) Tübingen 1987, 147 Anm. 812. Weder bei KOCHENDÖRFFER, Päpstliche Kurialen (Anm. 45), noch bei W. VON HOFMANN, Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation 1-2 (BDHIR 12/13) Rom 1914 (ND 1971), genannt.

⁹⁴ H. F. MACCO, Beiträge zur Geschichte und Genealogie rheinischer Adels- und Patrizierfamilien II, Aachen 1887, 266; H. F. MACCO, Aachener Wappen und Genealogien II, Aachen 1908, 153 ff.

⁹⁵ ASV, Reg. Lat. 129, fol. 140v. - Druck: Vat. Reg. 7, Nr. 604 S. 244 f., AVB XXX: Lettres de Grégoire XII, par M. SOENEN, Brüssel-Rom 1976, Nr. 26 S. 26. - Vgl. auch: F. BAIX, La Chambre Apostolique et les 'Libri Annatarum' de Martin V (1417-1431), t. I (AVB XIV/1) Brüssel-Rom 1942, 356 Anm. 3. - Zu Innozenz VII. (1404-1406): J. GROHE, in: LMA V (1991) 439.

⁹⁶ Siehe Anm. 71 sowie ASV, Reg. Lat. 132, fol. 140r (Druck: Vat. Reg. 7, Nr. 591 S. 238 f.; AVB XXX, Nr. 18 S. 39) und Düsseldorf HStA, Kornelimünster Nr. 142, sowie ASV, Reg. Lat. 131, fol. 25r: Druck: Vat. Reg. 7, Nr. 666 S. 272; AVB XXX Nr. 90 S. 89 f.

⁹⁷ ASV, Reg. Lat. 129, fol. 140v. - Druck: Vat. Reg. 7, Nr. 604 S. 244 f.; AVB XXX Nr. 26 S. 49. - Vgl. auch Repertorium Germanicum IV: Martin V. 1417-1431, bearb. von K. A. FINK, 3. Teilbd. Berlin 1958, 1420, dort *Ritoldus van der Schmitten de Aquis* genannt.

⁹⁸ Im Repertorium Germanicum III (Anm. 50) nicht vermerkt.

⁹⁹ ASV, Reg. Lat. 263, fol. 240v; erwähnt AVB XIV/1 356 Anm. 2.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ OFFERGELD (Anm. 42) 790 f. ist unser Schreiben entgangen.

¹⁰² ASV, Reg. Suppl. 107, fol. 123v; vgl. Repertorium Germanicum IV (Anm. 97) 3289; OFFERGELD (Anm. 42) 790.

er am 6. August 1419 aufgrund dieses Rechtstitels Zulaß fand¹⁰³. Erst zum 9. August 1423 ist seine erste Residenz nachgewiesen¹⁰⁴. Dies hatte seine Gründe. Ricolf war Martin V. nach Rom gefolgt¹⁰⁵, wo er als *scriptor in registro bullarum* tätig wurde¹⁰⁶. Seine Finanzmittel erlaubten es ihm, Bau- und Renovierungsmaßnahmen in demjenigen Saal des Apostolischen Palastes, in dem die Supplikenregister untergebracht waren¹⁰⁷, vornehmen zu lassen, so an der Decke, an den Türen und an den Fenstern. Die verausgabte Summe betrug 81 fl. 2 s., sie wurde ihm unter dem 13. November 1420 zurückerstattet¹⁰⁸. Ricolf verstarb am 31. Mai 1430¹⁰⁹.

Im Mittelpunkt des Berichtes stehen die Bemühungen Sigismunds, Benedikt XIII. (1394-1417/23), den Papst des Schismas, zu dessen Obediens Aragón, Kastilien, Navarra, die Grafschaften Foix und Armagnac sowie Schottland zählten¹¹⁰, zur Abdankung zu veranlassen, um nach der bereits erfolgten Absetzung bzw. Zession der beiden anderen Päpste des Schismas, Johanns XXIII. und Gregors XII.¹¹¹, die Voraussetzungen für die Wahl eines neuen, von der Gesamtkirche anerkannten Papstes zu schaffen, somit also das Schisma zu beenden und die 'unio ecclesiae' wiederherzustellen. Zu diesem Zweck war der König, wie bereits erwähnt, am 18. Juli 1415 zusammen mit einer Konzilsdelegation und einem ansehnlichen Gefolge nach Südfrankreich aufgebrochen¹¹² und am 15. August in Narbonne, am 19. September in Perpignan eingetroffen, wo er zwei Tage später den erkrankten König Ferdinand von Aragón aufsuchte und erstmals auch mit Benedikt XIII. zusammentraf. Hier setzt der Bericht Ricolfs ein. Er ist infor-

¹⁰³ OFFERGELD (Anm. 42) 790.

¹⁰⁴ OFFERGELD (Anm. 42) 790.

¹⁰⁵ Vgl. F. MILTENBERGER, Das Itinerarium Martins V. von Konstanz bis Rom 16.5.1418-28.9.1420, in: MIÖG 15 (1894) 661-664. - Am Sonntag, dem 29.9.1420, zog Martin V. in den Vatikan ein.

¹⁰⁶ SCHUCHARD, Die Deutschen (Anm. 93) 147 Anm. 812; vgl. auch Repertorium Germanicum IV (Anm. 97) 3289: *in registro litterarum papae plures annos scribens*. - Ricoldus de Aquisgrani ist bei VON HOFMANN, Forschungen (Anm. 93), ebenso wenig aufgeführt wie bei TH. FRENZ, Zum Problem der Reduzierung der Zahl der päpstlichen Kanzleischreiber nach dem Konzil von Konstanz, in: Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht, hg. von W. SCHLÖGL/ P. HERRE (Münchener Histor. Studien. Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften 15) Kallmünz 1976, 256-273.

¹⁰⁷ Hierzu vgl. A. M. CORBO, Martino, Eugenio IV et la ricostituzione dell' archivio papale dopo Constanza, in: Rassegna degli Archivi di Stato 28 (1968) 37-65.

¹⁰⁸ SCHUCHARD, Die Deutschen (Anm. 93) 147 Anm. 812.

¹⁰⁹ Auf die quellenkritisch komplizierte Frage, ob bzw. wann Ricolf noch kurz vor seinem Tode die Kanonikate am Liebfrauenstift zu Utrecht sowie an St. Maria zu Huy übertragen worden sind und er diese annahm (vgl. AVB XIV/1, CLXII und CLXIII sowie S. 356 f., 379 f.; Repertorium Germanicum IV (Anm. 97) 3289; Repertorium Germanicum: Pontificat Eugen IV. (1431-1447), Bd. 1, bearb. von R. ARNOLD, Berlin 1897, Nr. 60 S. 13 f., Nr. 1231 S. 201, Nr. 1595 S. 260; OFFERGELD [Anm. 42] 790), kann im Rahmen dieser Skizze nicht eingegangen werden.

¹¹⁰ Zu Benedikt XIII.: W. BRANDMÜLLER, in: LMA I (1980) 1862 f.

¹¹¹ Zu Gregor XII. (1409-1415): A. FRENKEN, in: LMA III (1986) 1674 f.; zur Stellung der Gregorianischen Partei auf dem Konzil sowie zu den Vorgängen der Zession des Papstes unter ausführlicher Behandlung der Quellen: J. HOLLERBACH, Die Gregorianische Partei, Sigismund und das Konstanzer Konzil, in: RQ 23 (1909) 129*-165*; 24 (1910) 3*-39*, 122*-140*. Zusammenfassend: BRANDMÜLLER (Anm. 1) I 312-322.

¹¹² Zur Chronologie: Reg. Imp. XI/1, 122-128. - Zu den Verhandlungen Sigismunds mit Petrus de Luna: FINKE, in: ACC III 367-390 sowie 427-509, 510-530; W. PRINZHORN, Die Verhandlungen Sigismunds mit Benedikt XIII. und seine Obediens in Perpignan August - Dezember 1415, Diss. (Masch.schrift) Freiburg 1925.

miert über die Verhandlungen des Königs mit Petrus de Luna, *de sich paifs nennet*, und sein Bemühen, diesen zur Abdankung zu veranlassen; er weiß aber auch um das Scheitern dieser Bemühungen¹¹³. Er hat ebenfalls Kenntnis von der Flucht Benedikts XIII. nach Peñíscola bei Valencia, *oep eynen sunderlingen stercken slos in den merre oep eyne hoger steynroitzschen gelegen*¹¹⁴. Mit unverkennbar spöttischer Akzentuierung zitiert er jenen - wohl kolportierten - Ausspruch des Petrus de Luna, daß Gott insofern ein Wunder, *eyn miracel*, vollbracht habe, als seine beiden Gegner, zu keinem Zeitpunkt rechtmäßige Päpste, *abe gesat siint*, und er nunmehr als der einzig rechtmäßige Papst der Kirche zu gelten habe. Es war dies eine Haltung, die der Konzilsbeobachter Aachens nur in beißender Ironie mit dem Hinweis auf Ex 8,14 kommentieren kann: *In duratum[que] est cor Phar[a]onis [et non audivit eos sicut praeceperat Dominus]*. Nachdrücklich weist Ricolf auf die Gefahren des eklatanten Starrsinns Benedikts XIII. für die ersehnte Einheit der Kirche hin. So habe dieser geäußert, daß er bald wieder eine feste Obediens besitzen werde, da seine Gesandten, die *ambaciatores*, auf dem Wege nach Rom seien, um die Unterstellung der Römer unter seinen Pontifikat zu bewirken, und daß er gegebenenfalls selbst in die Ewige Stadt reisen werde mit dem Ziel, neben Rom auch Venedig, Florenz sowie den König von Neapel dazu zu bestimmen, sich ihm anzuschließen¹¹⁵. Eine solche Wendung der Dinge war nach Einschätzung der Lage durch Ricolf allerdings zur Zeit nicht zu erwarten. Gleichwohl erinnerte er in diesem Zusammenhang daran, daß Peter de Luna schon früher - *voermails* - Gesandte nach Rom geschickt habe, um mit umfangreichen Bestechungsgeldern - *mit groissen gelde* - die dort entscheidenden politischen Kräfte zur Kündigung ihrer Obediens gegenüber ihrem damaligen Papst zu bestimmen, was freilich ohne Erfolg geblieben sei, da der ebenfalls in Rom anwesende *legait cardinal van Bononien* die Abgesandten Benedikts XIII. zur Abreise gezwungen und seine Anhänger in Rom dazu veranlaßt habe, von diesem abzulassen¹¹⁶. Die Verhältnisse in Rom selbst waren nach Auskunft Ricolfs auch weiterhin sehr problematisch: So seien die Truppen des Königs von Neapel in die Ewige Stadt eingefallen und hätten sogar den Kardinal-Legaten beraubt und dessen *capitainum* gefangen gesetzt¹¹⁷.

Hinsichtlich der Vorgänge auf dem Konzil selbst berichtet der Verfasser über die Rückkehr der Konzilsdelegation nach Konstanz und über deren Berichterstattung vor dem Konzil, *in der groisser kirchen van Constans*, am 30. Januar 1416¹¹⁸. Er weiß um den Vertrag von Narbonne vom 13. Dezember 1415¹¹⁹ ebenso wie um das von Sigismund dem Konzil zugeleitete Schreiben des Königs von Aragón vom 6. Januar 1416, in dem dieser die Mitteilung machte, daß er und die

¹¹³ Siehe Anm. 112.

¹¹⁴ Am 13.11.1415 verließ Benedikt XIII. mit seinem Gefolge Perpignan und fuhr nach Collioure. Wenige Tage später trat er die Reise nach Peñíscola an; FINKE, in: ACC III 384.

¹¹⁵ Vgl. zu diesen Zusammenhängen K. DIETERLE, Die Stellung Neapels und der großen italienischen Kommunen zum Konstanzer Konzil, in: RQ 29 (1915) 3*-21*, 45*-72*, hier: 15* f., bes. auch 15* Anm. 2.

¹¹⁶ Hierzu: DIETERLE, Stellung (Anm. 115) 12*-15*. - Bei dem hier genannten Kardinal handelt es sich um Antonius Cor(r)arius (Correr) 'Bononiensis': ZÄHRINGER, Kardinalskollegium (Anm. 19) 44.

¹¹⁷ Zu diesen Vorgängen vgl. F. GREGOROVIVUS, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, neu hg. von W. KÄMPF, Bd. 2, Basel 1954, 864. - Siehe auch den Bericht vom 11.12.1415 aus Florenz: ACC IV 667 ff., hier: 668.

¹¹⁸ HARDT IV 583 ff.; MANSI XXVII 811-817; Cerretanus, in: ACC II 273.

¹¹⁹ Text: HARDT II 540 ff.; MANSI XXVIII 251-256: *In nomine sanctae ... primogenitus*.

Könige von Kastilien und Navarra sowie die Grafen von Foix und Armagnac Peter de Luna endgültig die Obediensz aufgekündigt hätten¹²⁰. Er geht ein auf die Rückkehr des Erzbischofs von Riga, Johann von Wallenrode (1395-1418)¹²¹, vom königlichen Hof nach Konstanz¹²² und auf die von diesem übermittelte Nachricht, daß Sigismund beabsichtige, nach Frankreich zu ziehen, um *vreidde zoe machen tusschen den Fransosen ind Engelschen*¹²³; er teilt überdies mit, daß der Erzbischof seinerseits nach Osten *riden* werde, um auch hier den lange ersehnten Frieden zwischen Polen und dem Deutschen Orden, *tusschen den Polen-deren ind Pruisener*, herbeizuführen¹²⁴. Besonders begrüßte der Verfasser das am 4. Februar 1416 vom Konzil verabschiedete Einladungsschreiben an die Könige von Aragón, Kastilien und Navarra *ind eren oenderseissen*¹²⁵, deren Text er seinem Schreiben beifügte.

Ricolf selbst rechnete offenbar nicht mit einer kurzfristig erfolgenden Lösung der 'causa unionis', der Papstwahl¹²⁶. Er beabsichtigte daher, bald Konstanz zu verlassen, um entweder direkt nach Hause zurückzukehren bzw. nach Straßburg oder anderswohin zu reisen. Die Begründung dieses Vorhabens erscheint besonders aufschlußreich: Nirgendwo sonst seien die Lebenshaltungskosten so teuer wie in der Konzilsstadt¹²⁷.

Die Unterzeichnenden von W. 412¹²⁸ sind die bereits genannten Konrad/ Kuno von dem Eichhorn und Johann Ellerborn. Ihr Bericht nach Aachen setzt ein mit der Mitteilung, daß Sigismund Konstanz verlassen habe und nach Meersburg gezogen sei¹²⁹, und zwar in der Absicht, nicht eher in die Konzilsstadt zurückzukehren, bis daß sich Synode und Kardinäle dazu entschlossen hätten, Petrus de Luna seines Amtes zu entsetzen und einen neuen Papst zu wählen. Angesprochen

¹²⁰ Text: MANSI XXVII 829: *Generissimo ... Primogenitus*. Vgl. auch: HARDT II 554-563; MANSI XXVII 824-829. - Die feierliche Obedienszziehung war ursprünglich für den 7.2.1416 geplant, wurde aber dann auf das Fest der Erscheinung des Herrn vorverlegt; FINKE, in: ACC III 387 f.

¹²¹ B. JÄHNIG, Johann von Wallenrode O.T. Erzbischof von Riga, königlicher Rat, Deutschordensdiplomat und Bischof von Lüttich im Zeitalter des Schismas und des Konstanzer Konzils (um 1370-1419) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 24) Bonn-Bad Godesberg 1970.

¹²² Johann von Wallenrode ist zwischen dem 1. und 17.2.1416 nach Konstanz zurückgekehrt: Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an die Kurie II: Peter von Wormditt 1403-1419, bearb. von H. KOEPPEN (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 13) Göttingen 1960, 303 Anm. 7.

¹²³ Vgl. auch FIRNHABER (Anm. 8) 41-44; C. M. D. CROWDER, Henry V., Sigismund and the Council of Constance, in: Historical Studies IV, ed. G. H. HAYES-MCCOY, London 1963, 93-110.

¹²⁴ Vgl. auch JÄHNIG (Anm. 121) 95.

¹²⁵ Text: MANSI XXVII 950 f.: *Quamquam ... Apostolica Sede vacante*.

¹²⁶ Zur Wahl Martins V. (1417-1431) am 11.11.1417 vgl. K. A. FINK, Die Wahl Martins V., in: Das Konstanzer Konzil (Anm. 1) 306-322.

¹²⁷ Im übrigen vgl. J. RIEGEL, Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik, Diss. Freiburg i.Bg. 1916, 8-24 [74 f.].

¹²⁸ Text siehe Anhang IV. - Größe 200 x 73 mm, querformatig beschrieben und ursprünglich in Briefform gefalten, wie die entsprechenden Faltknicke und ein noch sichtbares gebrochenes papierbedecktes Verschlussiegel ausweisen. Von derselben Hand wie W. 639 in flüchtiger Kursive geschrieben. W. 412 ist auf der Rückseite von der Hand von QUIX datiert: 1414, ebenso "Verzeichnis" 159. LOERSCH, Zur Gründungsgeschichte (Anm. 64) 246 f., weist das Schreiben in das Jahr 1415, ihm folgt HAAGEN, Geschichte (Anm. 64) II 16 f. Gedruckt bei QUIX, St. Peter-Pfarrkirche (Anm. 64) 29-31. Das Anm. 64 hinsichtlich der Qualität der Abschrift Gesagte gilt auch hier.

¹²⁹ Sigismund verließ am 18.7.1417 Konstanz und kehrte erst wieder am 26. Juli dorthin zurück: Reg. Imp. XI/1 Nr. 2489a S. 175. - Vgl. auch FINKE, Forschungen (Anm. 1) 213; ACC II 129 (Fillastre).

ist hier die schwere Krise zwischen dem König und den Kardinälen auf dem Konzil, die zwar durch die Vereinbarung vom 13. Juli 1417 überwunden schien¹³⁰, *na des anderen dais* aber wieder ausbrach¹³¹, was eben dazu führte, daß Sigismund am 18. Juli 1417 Konstanz verließ und nach Meersburg aufbrach. Über die "eigentliche" Ursache des neuerlichen Konflikts wissen die beiden Gesandten Interessantes zu berichten. Diese war, wie sie erfahren hatten, darin begründet, daß Petrus de Luna *etzliche kardenelen mit grois gelt bestochen* habe, um so eine Amtsentsetzung zu verhindern; eine Politik, bei der die betreffenden Kardinäle auch die Unterstützung der *van Kattelonien ind van Spanien* erhalten hätten¹³². Über die weitere Entwicklung, die mit der feierlichen Absetzung Benedikts XIII. auf der Sitzung des Konzils am 26. Juli ihren Abschluß fand, bei der Sigismund persönlich anwesend war¹³³, ist allerdings nicht mehr die Rede, da dieses Schreiben bereits *guesdais vur sint Jacobs dach*, also [1417] Juli [21] datiert ist.

Gegenstand des Schreibens sind auch die Verhandlungen, die Konrad von dem Eichhorn und Johann Ellerborn am königlichen Hof zu Meersburg geführt hatten, zu dem sie eigens gereist waren und an dem sie sich drei Tage aufhielten. Es ging um die Auslösung einer vom König der Reichsstadt Aachen geschuldeten Summe Gelds. Über deren Höhe und über die näheren Umstände, unter denen sich Aachen verpflichtet hatte, die Schuld des Königs auszulösen, ist freilich hier nichts gesagt. Es handelte sich offensichtlich um jene 8000 Rheinische Gulden, die Sigismund dem Dordrechter Bürger *Pieter Pot Johansen* schuldet und zu deren Auslösung sich die Reichsstadt Aachen zum Feste der Geburt des hl. Johannes des Täuflers 1417 während des dortigen Aufenthaltes des Königs am 9. Dezember 1416 für den Fall verpflichtet hatte, daß dieser nicht in der Lage sein werde, die Geldsumme selbst auszulösen¹³⁴.

Ziel der Aachener Gesandten am königlichen Hof in Meersburg war es zu erkunden, ob und wann damit zu rechnen sei, daß die genannte Summe, die am 24. Juni fällig gewesen war, seitens des Königs ausgelöst werde. Verhandlungspartner in Meersburg waren der *greve van Oittyngen* sowie der *greve van Sarwerten*, also Graf Ludwig XII. von Öttingen (1378-1440), der Hofmeister Sigismunds, und Graf Friedrich IV. von Saarwerden (1375-1419). Die geführten Verhandlungen hatten Erfolg. Die Gesandten konnten melden, daß der Graf von Saarwerden persönlich nach Aachen reisen werde, um die Schuld des Königs auszulösen. Sie unterbreiteten daher den *errsamem, wisen heren burgermeistern*,

¹³⁰ FINKE, Forschungen (Anm. 1) 212 f.; ACC II 129 (Fillastre). - Reg. Imp. XI/1 Nr. 2467 S. 173.

¹³¹ Vgl. FINKE, Forschungen (Anm. 1) 213; ACC II 129 (Fillastre).

¹³² Zu diesen Vorgängen: B. FROMME, Die spanische Nation und das Konstanzer Konzil. Ein Beitrag zur Geschichte des großen Abendländischen Schismas, Münster 1896, 77-79; L. SUÁREZ FERNÁNDEZ, Castilla, el cisma y la crisis conciliar (1378-1440) (Consejo superior de investigaciones científicas. Estudios XXXIII) Madrid 1960, 93-96. - Vgl. auch J.-A. RUBIO, La política de Benedicto XIII desde la substracción de Aragón a su obediencia hasta su destitución en el Concilio de Constanza, Diss. Freiburg i.Bg., Zamora 1926, 67-82. - Zu den spanischen Teilnehmern am Konzil: J. GOÑI GAZTAMBIDE, Los españoles en el concilio de Constanca. Notas biográficas, in: Hispania Sacra 15 (1962) 253-386; 18 (1965) 103-158, 265-332.

¹³³ 'Sententia contra Benedictum Papam decimumtertium in sua obedientia nuncupatum'. *De vultu ejus ... salvis*: HARDT IV 1373 f.; MANSI XXVII 1141 f., COD³ 413 f. - Vgl. FINKE, Forschungen (Anm. 1) 213; ACC II 129 f. (Fillastre).

¹³⁴ StAA, RA I A I Nr. 118. - Zum Aufenthalt Sigismunds in Aachen vom 24.11. bis 16.12.1416: Reg. Imp. XI/1 136-138.

scheffen ind rait den Vorschlag, für den Fall, daß diese Geldsumme seitens der Stadt noch nicht ausgelöst sein sollte - *off ir deme koifman neit bezailt in hait* -, solange zu warten bis der Graf von Saarwerden in Aachen angekommen sei.

Besonders aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist die Mitteilung, daß der König die Zahlung einer bestimmten Geldsumme seitens des Bischofs von Lüttich, des Elekten Johann von Bayern¹³⁵, zu erwarten habe, und der Graf von Saarwerden sowie Yvan van Cortenbach, Landkomtur von Altenbiesen, beauftragt seien, diese Gelder in Empfang zu nehmen, um daraus die Verpflichtungen des Königs gegenüber der Stadt Aachen zu begleichen. Diese Nachricht ergänzt die in Band F, fol. 45v, der "Reichs-Registraturbücher"¹³⁶ Sigismunds überlieferte Mitteilung, daß der König am 19. Juli 1417 den Grafen von Saarwerden und den Landkomtur beauftragte, in seinem Namen Gelder einzunehmen, um davon die Forderungen der Stadt Basel über 8000 Gulden zu begleichen¹³⁷, ohne daß dort freilich gesagt ist, wo und von wem diese Gelder zu erwarten waren. Daß Yvan van Cortenbach, der in mannigfachen Diensten des Bischofs von Lüttich stand¹³⁸, zu den Beauftragten des Königs zählte, deutet darauf hin, daß er im Namen des Elekten die entsprechenden Verhandlungen am königlichen Hof zu führen hatte. Welch besonderen Anspruch finanzieller Art der König gegenüber Johann von Bayern geltend machte, ist freilich weder in einem entsprechenden Eintrag in dem genannten Band der "Reichs-Registraturbücher" noch in W. 412 gesagt¹³⁹.

Die hier vorgestellten Schreiben werfen nur wenige Schlaglichter auf bestimmte Vorgänge auf dem sich über vier Jahre hinziehenden Konzil von Konstanz, wenn sich auch manche Detailinformationen in ihnen erhalten haben, die sonst nicht oder nicht so überliefert sind. Für ihre Verfasser sind allerdings die Probleme des "Konziliarismus" ebensowenig ein Thema wie die Frage nach der Ökumenizität des Konzils, also der 'Repraesentatio ecclesiae'. Auch wird das Problem des "Konsenses" nicht thematisiert¹⁴⁰, es wird lediglich im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte im Februar 1415 indirekt kurz angesprochen. Das Interesse der Gesandten und des Konzilsbeobachters der Reichsstadt Aachen gilt ebenfalls

¹³⁵ Hierzu noch immer nicht überholt F. SCHNEIDER, Herzog Johann von Baiern. Erwählter Bischof von Lüttich und Graf von Holland. Ein Fürst und Staatsmann am Anfang des XV. Jahrhunderts (Histor. Studien 104) Berlin 1913 (ND 1965).

¹³⁶ Zu ihnen ALTMANN, in: Reg. Imp. X/1, IV; vgl. auch L. BITTNER, Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs I (Inventare Österreichischer Staatlicher Archive V/4) Wien 1936, 316-323, hier: 317.

¹³⁷ Wien HHStA, Reichsregistraturbücher Sigismunds, F, fol. 45v; Reg. Imp. XI/1 Nr. 2477 S. 174.

¹³⁸ SCHNEIDER, Herzog Johann von Baiern (Anm. 135) 135, 170; Cortenbach stand noch 1424 in seinem Dienst, nachdem Johann von Bayern (seit 1417) als Elekt zurückgetreten und die Herrschaft über die Grafschaft Holland übernommen hatte.

¹³⁹ Vielleicht handelte es sich um Taxen, die im Rahmen der Erneuerung der alten Privilegien des Bistums und der Stadt Lüttich durch königliches Diplom vom 26.3.1417 zu zahlen waren. Hierzu: F. STRAVEN, Inventaire analytique et chronologique des archives de la ville de Saint-Trond, t. 1, Saint-Trond 1886, 179-183; E. BACHA, Catalogue des Actes de Jean de Bavière, in: Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liège 12 (1898) Nr. 81 S. 187. - Vgl. auch Reg. Imp. XI/1 Nr. 2144 S. 147.

¹⁴⁰ Die hierzu für das Konzil von Basel vorgelegte beachtenswerte Untersuchung von J. WOHLMUTH, Verständigung in der Kirche untersucht an der Sprache des Konzils von Basel (Tübinger Theol. Studien 19) Mainz 1983, könnte als ein "Paradigma" für eine ähnliche Studie zum Konzil von Konstanz dienen.

nicht den bedeutenden theologischen, kirchenpolitischen und politischen Grundsatzdebatten auf der Synode oder gar den ihren Verlauf maßgeblich bestimmenden großen Gestalten. Ihr Blick ist vielmehr in erster Linie auf die politischen und kirchenpolitischen "Ereignisse" gerichtet. Es sind dies im Rahmen der 'causa reformationis' die Bemühungen Sigismunds um den Land- und Reichsfrieden, wobei die Fragen der Kirchenreform überhaupt nicht zur Sprache kommen. Es sind dies hinsichtlich der 'causa unionis' die Absetzung des Pisaner Papstes Johannes XXIII. und sein weiteres Schicksal sowie der "Fall" Petrus de Luna und schließlich betreffend die 'causa fidei' die Geschehnisse um Johannes Hus und Hieronymus von Prag. Im Mittelpunkt aller vier Schreiben steht König Sigismund, der als die eigentlich zentrale Gestalt im Konzilgeschehen erscheint.

Anhang

1. Konstanz [1415] Februar [8]

Johann Ellerborn - Johann Elreborne - und der Propst des St. Adalbertstiftes - der profst van sint Ailret [Johann Scherpseil] - an Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Aachen. Costans des vridais na sint Blasius dach.

Sie berichten über die Vorgänge in Konstanz vom 3. bis zum 8. Februar und geben Kenntnis von den am Sonntag, dem 3. Februar (*sundais na unser vrouwen dach*), erfolgten Beratungen der Vertreter der deutschen Nation auf dem Konzil in der Abstimmungsfrage. Berichtet wird des weiteren über eine nicht datierte Zusammenkunft der Abgesandten der Städte, über die Schwierigkeiten, bereits bis Mittwoch, dem 6. Februar - *des guesdais* -, zur Generalsession des Konzils zusammenzutreten, und über die Bemühungen des Königs, Papst Johannes XXIII. zur Einberufung des Konzils zu veranlassen. – StAA, RA I W. 639.

Sunderlingen lieve heren. Also wir uch geschreven haint, dat dat concilium gelenjt was / bis des maindais na unser vrouwen dach, dar up lassen wir uch wissen, dat unse genedige / here der connic des sundais na unser vrouwen dach vergadert hadde die busschoffen ind / prelaten van der dczer nacies in eyne stoven ind die vorsten, heren ind des riichs / stede in der andere stoven. Ind saicht un alda, dat der poifs ind die kardenail / meinten, dat in dat concilium neyman gain in salde dan^a der paifs, kardenail ind / busschoff, ind die solden eitliche eyne stymme haven^b. Ind want nu vele me busschoff in weilschen landen weren, dan in duytschen / landen, doch so were eyn busschoff in duytschen landen mechtiger ind riicher dan 20 / in weilschen landen, so were dat den duytschen landen eyn grois schade. Ind duchte eme / unredelich siin, want so in hedden die duytschen by deme concilium neit ze doin. Ind / dat man eme rede, wat he her zo doin solde, up dat herna neit gesaicht in worde, / dat duichzlant bie eme alsus versumpt were. Up deme rode wart gesaicht, dat / unmogelich ducht, dat der connic da by siin salde mit den koirfor[s]ten, ind wat van den / koirforsten gebreiche, da salde he an der vorsten in ere stat nemen, ind der paifs in salde / neit dar by siin. Ind alle busschoff ind kardenail, doctores ind ander prelaten solden dar / by siin. Ind man salde sich da ynne reichten na den veir nacies ind neit na der meisten / part, want eitliche nacie ind solde neit me dan eyne stymme haven, wie wail die eyne menre / were dan die ander. Ind dar up wart dat concilium verlengt dar na bis des guesdais. / Up deme guesdach in waren sii dis neit eyns, want die weylsche nacie ginck zo dem / concilium ind der andere egeyne,

so dat die dar aff neit in quam. Mer der connic geit / decke by dem paifs, so dat man meint, dat sii is wail eyens sint. Ouch saicht der connic / up dem selven sundach den steden, alsulchen gebreiche als sii hedden, wanne dat concilium gehalden / were, dat sii bii dat dan vur den heren ind vorsten sagen wolden, he wolde sich alda beraden / ind dar zo helpen, dat sii alle des zo guden vreden comen werden ind dar na gedenken, wie / he dat heilige riiche ze vreden setze. Darup sint die stede by eyne geweist, ind wir haven / unse gebreiche da irzalt, so wie wir van uch gescheiden sint, desselven geliichz gebricht / ouch den anderen steden. Wie id uns dar mit gain werde, des wissen wir noch neit. Ind in / is noch egeyn dach genumpt, wanne dat man dat concilium halden sole. Mer der connic is / sent guesdach alle dage bi dem paifs geweist, so dat man meint, dat dat concilium / kurtlichen gehalden sale werden. Ind wist bereit bescheitz van dem proven-den wegen, / wir solden uns van danne machen neit anders up dese ziit. Got sii mit uch. Geschreven / ze Costans des vridais na sint Blasius dach. / Der profst van sint Ailbret ind Johann Elreborne.

Ain die eirsame wise heren burgermeister, scheffen ind rait des conenclichen stoils van Aychen, unsen lieven heren inde vrunden. Dandum.

^a *Es folgt kur durchgestrichen.*

^b *Von ind bis haven mit Verweiszeichen über der Zeile.*

2. Konstanz [1415] Juni 8

Konrad von dem Eichhorn - Coen van deme Eychorn ritter - an Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Aachen. *Costans, des eychten daeges in den broemont.*

Er berichtet über die Amtsabsetzung Johannes' XXIII. - *Baltasar geheischen de Cossa* - durch das Konzil und dessen weiteres Schicksal; er teilt sodann mit, daß der König in etwa vierzehn Tagen - *van hude zu veyrtzyen daegen* - nach Nizza aufbrechen und er selbst sich dessen Gefolge anschließen werde. Zwecks weiterer Unterrichtung der Stadt bittet er, Jacob van Stavel als Boten nach Nizza zu entsenden. Die Rede ist schließlich vom Schicksal des [Johannes] Hus - *der Huiss* - und des Hieronymus [von Prag] - *Jeronimus* - in Konstanz. - StAA, RA I W. 413.

Mynen willigen dienst ind wat ich lieffs ind guyts vermach. Vurscreven / besunder lieve vrunde, ich senden uch mit diesen brief beslossen die / *sentenciam depositionis*, die overmitsz miinen heren den conninck ind des / *gemeynen concilium* wegen over den paes gegangen is, van worde zu worde / bescreven ind die copia van tzwen brieven, die der conninck van / *Arrogoin* unsen gnedigen heren *deme conninck gesant hait ind hait / eme die tziit verlenget eyne moent lanck*, also dat wyr czyen / verden van hude zu veyrtzyen daegen zu Nytzs wert, off got wilt. / Ind weyrt sache, dat yr Jacob van Stavel dar zu Nytzs senden wolt, / als ich uch vurgescreven hain, umb all sachen zu vernemen, want / ich uch van danne egeyne boeden gesenden in kan. Vort so is *Baltasar*, / *geheischen de Cossa*, der paes was, van der stat, dae hee was, op eyn / slosse, dat des bisschofs van *Costans* is by der stat van *Costans*, gevurt / was, ind van danne hait eme miin here der conninck ind dat *concilium* / mit nacht vuren laissen, also dat nyeman in weys, woe hee bleven is. / Ouch so is der *Huiss* zu *Costans* ynne vur dat *concilium* bracht van / *deme slosse*, dae der paes op was, ind dae sande der conninck eyn buich / mit hertzoch *Lodewich* van *Heydelberch* ind mit *deme burggreve* / van *Noerenberch*, dat *Huiss* mit siinre hant gescreven hait, dat hee do / bekande. Dar op hiesch dat *concilium* van der bekentnesse sich machen / eyn instrument. Vort so hait hertzoch *Johan* van *Beyeren* van *Heydelberch* / *deme concilium Jeronimus* gesant mit ketten gebunden, ind

den presentyerde / och^a hertzog Lodewich vurscreven van hertzog Johans wegen, siins broders, deme / vurscreven concilio, also dat die ritter ind knecht van Berne ain miinen hern / den conninck groisse bede stellen, umb den Huys zu verloesen, dat ich / meyne, dat id nyet geschien in moege, hee in Jeronimus in muysen beyde sterven. / Ouch so hait der paes was deme conninck eynen altzen sere guytlichen / brieff gesant, wes copia ich uch op diese tziit nyet gesenden in kan. / Nyet me zu dieser tziit mer wat ich nuys vernemen werde, dat / wille ich uch mit den eyersten boede scriven, dat ich kan. Ind hain / mich bas ain uch gequiiit, dan etzlich van uren rode ain miir gedoen / haint, die uch bas gedient haint ind dienen moegen, dan ich in die miine / als sich dat wail ervenden sal, et cetera. Got si altziit mit uch.

Gescreven / zu Costans des eychten daeges in den broemont under miinen secrete. / Coen van deme Eychorh ritter.

Ain burgermeister, scheffen ind raet des kunnenclichen stuyls der stat van Aychen, mynen besunderen lieven vrunden.

^a ouch *gestrichen*.

3. Konstanz [1416] Febr. 17

Ricolf van der Smitten, Kanoniker des St. Martin-Stiftes zu Lüttich - Ricolf vander Smitten, canonich der kirchen zoe siint Martiin van Ludich - an Schöffen und Rat der Stadt Aachen. Constans de 17 dages Februarii.

Er berichtet auf Veranlassung des Dieners der Stadt namens Matthias Caster - *ur diener Mathiis Caster, doe he nu lestwerf van uren vegem zoe Constans gesant was* - über seine bisherigen Informationen betreffend die Reise des Königs nach Südfrankreich, über dessen erfolglose Bemühungen, Petrus de Luna - *Petro de Luna, de sich paifs nennet* -, also Benedikt XIII., zur Abdankung zu veranlassen, sowie über des Königs erfolgreiche Verhandlungen mit den Königen von Aragón, Kastilien und Navarra und mit den Grafen - *hertogen* - [von Foix und Armagnac] betreffend ihre Lösung von der Avignonesischen Obediens. Er informiert über die Rückkehr der Konzilsgesandtschaft nach Konstanz, über die Einladung des Konzils an die genannten Könige und Grafen zur Teilnahme durch Gesandte, aber auch über die Absicht des Königs, nach Frankreich zu reisen, um zum Frieden zwischen Frankreich und England beizutragen. Schließlich wird erwähnt, daß der Bischof von Riga [Johann von Wallenrode] nach Preußen ziehen werde, um Frieden zwischen den Polen und dem Deutschen Orden zu schließen. – StAA, RA I W. 411.

Minen schuldigen ind villigen dienst vurscreven ind vat ich nu ind alleziit guitzs vermaich. Lieve heren, uch genuge / zu wissen, dat mich ur diener Mathiis Caster, doe he nu lestwerf van uren vegem zoe Constans gesant was, / sere bat, weirt sache, dat ich van oenses hern des conninck kumpts of eyne sunderlinge sache icht verneme, / dat ich des nicht in leissen, ich in volde uch id schriben, dat ich doch schuldich bin zoe doen, of mich der selve / Mathiis dar umb nicht gebeden in hedde, want ich sither in uren dienst na miinre macht uch alleziit wil / bereyt siin. Her by, lieven heren, uch genuge zu wissen, dat oense here der conninck zoe Perpiniain ind in den landen / dar by mit Petro de Luna, de sich paifs nennet, sich langeziit sere gearbeyt hait, umb eyndreichticheyt der heilligen / kirchen zoe irverwen ind sunderlingen gerne gesien hedde, dat der selve Peter, de sich paifs heisschet, van sinen / paifsdum, dae he sich vermist, abe wolde laissen, des he in geynre wiis nicht doen in wilt. Ind is gewaren oep / eynen sunderlingen stercken slos in den merre oep eyne hoger steynroitzen gelegen, dat eme zoe be-

hoirt. Ind / seget, dat oense her got eyn mirakel gedain hait, dat siine widderpartyen abe gesat siint, want irre egeyn recht / paifs in was ind he eyn gewair hoift ind paifs der heylliger kirchen is. Quod induratum est cor Phar[a]onis. Ind sulligen / hy homelich gesaicht haint, dat he noch widder opt dat nuwe sine ambaciatores zu Romen gesant hait zoe / besien, of eme dy Romere obedienciam geven villen. Da hemilich vast oep gesaicht wirt, ist sache, dat he zoe Romen / kuimpt, eme solle obediencia der Romer ind Veneciaren, Florentiinre ind ouch des connincx van Neapels verden, des / wir doch hier in consilio nicht in hoffen. Ouch so hadde der selve Peter, de sich paifs nennet, voermails sine amba- / ciatores zoe Romen mit groissen gelde gesant, da dye selve ambaciatores der meichtichste Romer eyn deil mit / gegolden hadden, dat sy deme anderen paifs der Romer obediencia verwen solden, wilche zoe den ziiden doe nicht / geschaffen in konden, want der legait cardinail van Bononien, de dar gesant was van oenses paifs, eyns was / Johannes, mit den commun van Romen dye ambaciatores verdreven ind sulligen Romeren, dy des anderen paifs partye / halden volden^a, ere hove der abe deden halden, als ir licht vormails vail vernamen hait. Mer nu is des connincx wolck / van Neapels zoe Romen bennen ind haint den cardinail legait, de van oensen paifs^b eyns vas Romen in helde, berouwet / ind siinen capitainum gevangen ind ouch so haint sy Romen van des selven connincx wegen ingenamen. Wat daer utzs / verden wilt, des soellen wir vail geware verden. Voirt so siint des conciliums ambaciatores, dy zoe den paifs van / Aueram[!] mit oensen heren den conninc gereden waren, widder zoe Constans kamen ind haint in der groisser kirchen van Constans, / dae man dy sessiones zoe halden pleit, instrumenta ind breve gelesen, da sich dri conninc, scilicet conninc van Arrogonien, conninc van / Castelle ind conninc van Nawarre, mit zwen hertzogen, dy des voergenanten paifs obediencia halden, hon verbonden / haint. Ist sache, dat ere paifs in eyne sicher ziit dy diese vurscreven brieve in halden nicht in resigniert siin paifsdom, / da he sich zoe vermist, so soellen dye selve conninc ind hertogen mit allen eren paifschafs in oenderseissen eme dye / obediencia abe trecken, also verre of he dar zoe gemaint wirt. Ind oense concilium sal 60 baden mit sinen vruntlichen / brieven zoe den connigen ind eren oenderseissen senden, dat sy zoe oensen consilium kamen villen, umb zoe machen / eyndreichet der heilliger kirchen, also als ir wail sien sollent in copy der articulen, dy dar oep gemaicht siint, dy / ich uch mit diesen brieve sende, so dat id noch eyne langeziit verden wilt, ere ver eyne paifs krigen mögen, / ind ouch noch langer, dan yman weint. Ind meynt dar umb, so denck ich, kurtzlich zoe huis zoe zien / of zoe Straisburch of anderswa, da id nicht also kostlich zoe zierren in is als hyer. Want ich noch nyman / in meynden, dat sich diese sache also lange vertreckt solde haben, da sich mennich sere umb verzeirt hait. / Ind wort so hait oense her der conninc deme consilium eynen brief gesant, den eme der conninc van Arrogonien geschreven / hait, dat he ind dy ander vorsecreven conninc ind hertzogen mit eren onderseissen dy obediencia van honnen paifs getreckt / haint. Ind der busschof van Rige is kurtlich van oensen heren den conninc kamen ind hait deme consilium van oenses / heren des connincx wegen gesaicht, dat der conninc zoe Vranrich soele zien, vreidde zoe machen tusschen den Fransosen ind / Engelschen, ind de selve busschof sal kurtzlich zu Polant ind Pruissen wert riden, umb ouch vrede tusschen / den Polenderen ind Pruissener zoe machen, den hon got verlene ind oens sinen ewygen vreden. Got / gespa[i]re uch lancklivich in vreden ind in eren. Gegeven zoe Constans de 17 dages Februarii.

By mir Ricolf vander Smitten uren dyener, canonich der kirchen zoe siint Martiin van Ludich etcetera.

Den erbaren inde wisen heren, scheffennen ind rait der conninclicher stat van Aachen.

^a *Es folgt durchgestrichen dy.*

^b *Mit Verweiszeichen über der Zeile eingefügt.*

4. Konstanz [1417] Juli [21]

Konrad von dem Eichhorn und Johann Ellerborn - Conrait van dem Eychorne ritter ind Johan Elreborne - an Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Aachen. Costans des guesdais vur sint Jacobs dach.

Sie berichten über die Reise des Königs von Konstanz nach Meersburg nach dem gescheiterten Bemühen, mit den Kardinälen und dem Konzil zu einer Einigung in der Frage der Papstwahl zu gelangen. Sie informieren des weiteren über ihren dreitägigen Aufenthalt am königlichen Hof zu Meersburg und über ihre Verhandlungen mit dem Grafen [Ludwig XII.] von Oettingen - *greve van Oittyngen* - und dem Grafen [Friedrich IV.] von Saarwerden[-Moers] - *der greve van Sarwerten* - betreffend die Auslösung einer seitens des Königs der Stadt Aachen geschuldeten Geldsumme und kündigen an, daß zu diesem Zweck der Graf von Saarwerden und der Landkomtur von Altenbiesen - *der lantcommendur van den Beyssen* [Yvan von Cortenbach] - nach Aachen reisen werden. - StAA, RA I W. 412.

Sunderlingen lieve heren. Wir lassen uch wissen, dat unse here der conninc van Constans ze Mersburch / die see up gevaren is ind in wilt neit widderumb comen, id in sii sache, dat dat concilium ind die / kardenele eyns werden, dat sii Petrum de Luna ontsetzen ind dan vort eynen poifs machen. Also dat / wir dar zo eme gevaren woren, umb unse ende zo irkrigen, ind haven 3 dage alda by eme gelegen ind / haven mit groser arbeit dat ende irkregen. Ind uns in kans up dese ziit neit me werden, dan uns / der greve van Oittyngen gesaicht hait ind ouch der greve van Sarwerten van des connincx wegen. Der / greve van Sarwerten sulle zer stunt heym zeyn ind sulle alda werffen, dat wir geloist solen werden. / Lieve heren, darup sult ir wissen, dat der greve van Sarwerten ind der lantcommendur van den Beyssen, / als wir verstanden haint, van des busschofs wegen van Lutche mit unsen heren den conninc gededunct haven, / also dat he eyne summe geltz deme conninc geven sole, ind mit deme gelde solen wir geloist werden. Ind off / ir deme koifman neit bezailt in hait, so moicht irt noch vertracken, want der greve van / Sarwerten, also wir verstanden haven, selve wirt zo uch comen, so moicht ir un bidden, dat he uch / zen besten helpen wille, want wir eme ind ouch den lantcummendur dat selve gebeden haven. Ind dat / eirste dat wir mogen, so hoffen wir heym ze comen, als uch Thiis Caster wail sagen sal. Ouch lieve / heren, so in wissen wir uch van deme concilium neit ze schripen, dan id eyns dages sere guit was / ind die kardenaille hadden sich ze dem conninc irgeven, alle denck zo volenden, dar na des anderen dais / was id widderumb quoit. Ind man sait gemeynlich, dat Petrus de Luna etzlichen kardenelen grois / gelt sende, darumb dat allet gebrochen wirt, ind die van Kattelonien ind van Spanien helpen den / kardenelen, wat sii kunnen. Niet anders up dese zyt dan wir kurtlich hoffen heym ze comen, als uch / Thiis Caster ouch wail sagen sal. Got gespare uch lanklivich ind gesunt. Geschreven ze Costans / des guesdais vur sint Jacobs dach.

Conrait van dem Eychorne ritter ind Johan Elreborne.

Den errsamen, wisen heren burgermeisterten, scheffen ind rait des connincklichen stoils der stat van Aychen, unsen lieven heren ind vrunden. Dandum.

Henry Beaufort, Cardinal of England, and Anglo-papal Relations

BY MORIMICHI WATANABE

The role which Henry Beaufort (c.1375-1447), Bishop of Winchester and later "Cardinal of England", played in English and European politics and his character as an ecclesiastical and secular leader have been variously interpreted by historians and commentators. In his famous book, *The Constitutional History of England in Its Origin and Development*, William Stubbs (1825-1901) wrote of Beaufort:

"Beaufort had been the mainstay of his house; for fifty years he had held the strings of English policy, and done his best to maintain the welfare and honour of the nation. That he was ambitious, secular, little troubled with scruples, apt to make religious persecution a substitute for religious life and conversation; that he was imperious, impatient of control, ostentatious and greedy of honour, - these are faults which weigh very lightly against a great politician, if they be all that can be said against him ..."¹.

Some other critics were closer in their estimates of Beaufort to William Shakespeare (1564-1616), who wrote in his *King Henry V* of Beaufort:

'... the haughty cardinal,
More like a soldier than a man o' the church,
As stout and proud as he were lord of all ...'².

K. H. Vickers, in his biography of Humphrey (1390-1447), Duke of Gloucester, who was Beaufort's great rival and enemy, criticized Beaufort:

"As the legitimatised son of a royal prince, his birth had taught him to push himself forward. A man of great ability, he soon made himself a power that must be reckoned with ... As a man he was unscrupulous, imperious, and impatient of control; as an ecclesiastic, he was more ostentatious than clerical"³.

G. L. Harriss, author of the most recent major study of Beaufort, seems to have swung back to a positive appraisal of Beaufort when he wrote the following:

"Beaufort mainly impressed his contemporaries as a man of great wisdom, probity, and experience. His cast of mind was essentially political and legal, and he found little outlet in religion, learning, or the arts. He shared some of the military aptitudes of his brothers, and showed courage and resource at

¹ W. STUBBS, *The Constitutional History of England in Its Origin and Development*, vol. 3, Oxford 1878, 139.

² Cited in G. L. HARRISS, *Cardinal Beaufort - Patriot or Usurer?*, in: *TRHS* 5th ser., vol. 20, London 1970, 129-148, at 129.

³ K. H. VICKERS, *Humphrey, Duke of Gloucester*, London 1907, 105.

moments of crisis. Although his own political career was beset with personal feuds, he was in considerable demand as a mediator in both private and political disputes. He brought patience, intelligence, and good humour to this, and to his diplomatic negotiations, and he similarly evoked confidence as an executor of wills and trusts"⁴.

It is the purpose of this article to examine some of the problems related to the relationship of the Bishop of Winchester and Pope Martin V (1417-1431) and also to see how their relationship was increasingly affected by the crusades against the Hussites, which became intensified after the opening of the Council of Constance (1414-1418), and by the final phase of the Hundred Years' War (1337-1453).

Before we discuss the role played by Bishop Beaufort in the politics of fifteenth-century England, it is important to describe briefly the changes in the English attitudes towards the Roman See that took place in the thirteenth and later centuries and some of the results of these developments.

In examining Anglo-papal relations in the Middle Ages, there are two important areas that require our special attention and examination. The first one is the problem of clerical taxation, and the second deals with papal provisions. "Since the thirteenth century," one writer stated, "popes, like secular rulers, had experienced the difficulty of getting enough income to hold and administrate their realms"⁵. As a result, they began to experience a financial crisis before the end of the thirteenth century. During this period, the popes imposed taxation on many clerical incomes, especially for crusading purposes⁶. But the papal right to tax the English clergy began to be challenged. There were bitter protests to papal taxation in 1375 and 1376. It can be said that long before the fifteenth century, the pope's right to clerical taxation in England had been very much weakened⁷.

Since the thirteenth century, papal provisions, the right to appoint clergy to English benefices, exercised a great influence in English politics, both ecclesiastical and secular, and elicited a strong objection in England⁸. Already in 1231-1232, there were anti-foreign demonstrations in England, which were mostly aimed at Italian clergymen who were brought to England as a result of the system of papal provisions⁹. The first formal attack on the system of papal provisions occurred in the Parliament of Carlisle in January 1307¹⁰, and petitions against it

⁴ G. L. HARRISS, *Cardinal Beaufort: A Study of Lancastrian Ascendancy and Decline*, Oxford 1988, 397.

⁵ F. R. H. DU BOULAY, *The Fifteenth Century*, in: *The English Church and the Papacy in the Middle Ages*, ed. C. H. LAWRENCE, New York 1965, 201.

⁶ M. H. KEEN, *England in the Later Middle Ages: A Political History*, London 1973, 203.

⁷ KEEN, *England* (note 6) 206. For a more detailed study of this topic, see J. T. ELLIS, *Anti-papal Legislation in Medieval England (1066-1377)*, Washington 1930. Very useful for the study of the financial relations of the papacy with England in the later Middle Ages is W. E. LUNT, *Financial Relations of the Papacy with England, 1327-1534* (*Studies in Anglo-papal Relations during the Middle Ages* 2) Cambridge/Mass. 1962.

⁸ DU BOULAY, *The Fifteenth Century* (note 5) 202.

⁹ H. MACKENZIE, *The Anti-Foreign Movement in England, 1231-1232*, in: *Anniversary Essays in Medieval History by Students of Charles Homer Haskins*, Boston-New York 1929, 183-203; ELLIS, *Anti-papal Legislation* (note 7) 57-62.

¹⁰ W. A. PANTIN, *The English Church in the Fourteenth Century*, *Notre Dame* 1962, 76, 82; KEEN, *England* (note 6) 211. The Statute of Carlisle is printed in H. GEE/ W. J. HARDY, *Documents Illustrative of English Church History*, London 1921, 92-95.

were presented in 1343 and 1344. The pope's reaction to them was forceful and negative¹¹.

The impact of the Avignonese papacy (1309-1376) on Anglo-papal relations was not really deleterious before the outbreak of the Hundred Years' War. The war complicated the relations considerably and produced and strengthened anti-French and jingoistic feelings in England, which contributed to the growth of anti-papal attitudes¹². The Statute of 'Provisors', passed in 1351, was followed by the Statute of 'Praemunire' of 1353. The former was designed to check the practice of papal provisions and provided that "the king and other lords shall present into benefices of their own, and not the Bishop of Rome"¹³. By comparison, the latter was intended to protect rights claimed by the English crown against encroachment by the papacy. It forbade the withdrawals from England of cases which should be decided in the king's courts¹⁴.

The Great Schism (1378-1417) in general strengthened the hand of the English king and made Anglo-papal relations easier and smoother¹⁵. But by the end of the fourteenth century, there was strong and widespread criticism of papal provisions, especially among the large mass of English public opinion. One commentator wrote:

"... when the Roman popes whom England supported after 1378, and who needed all the support they could get, began to emphasize those claims [to papal provisions] ever more strongly in order to strengthen themselves, they were at the same time acting with astonishing lack of political sense"¹⁶.

¹¹ ELLIS, *Anti-papal Legislation* (note 7) 107 f.; PANTIN, *The English Church* (note 10) 83. For the English opposition to papal provisions in 1342-1350 and the papal reaction, see LUNT, *Financial Relations* (note 7) 327-342. For a brief but excellent discussion of Anglo-papal relations in the fourteenth century, see W. A. PANTIN, *The Fourteenth Century*, in: *The English Church and the Papacy in the Middle Ages* (note 5) 159-194.

¹² PANTIN, *The English Church* (note 10) 76, 81 f.

¹³ The Statute of 'Provisors' was issued four times: in 1351, 1353, 1365 and 1389. About the first Statute of 1351, see W. W. CAPES, *The English Church in the Fourteenth and Fifteenth Centuries* (*A History of the English Church* 3) London 1920, 88-90; ELLIS, *Anti-papal Legislation* (note 7) 110 ff.; PANTIN, *The English Church* (note 10) 135; G. HOLMES, *The Later Middle Ages 1272-1485*, New York 1962, 172 n. 13; LUNT, *Financial Relations* (note 7) 342-351. The text of the last Statute of 1389, which recites the Statute of 1351, is printed in the *Statutes of the Realm*, II, London 1816, 69. Its English translation is found in GEE/HARDY, *Documents* (note 10) 112-121 (No. XXXIX); its partial translation in H. BETTENSON (ed.), *Documents of the Christian Church*, London 1943, 233-239. For the general background, see W. E. LUNT, *Papal Revenues in the Middle Ages*, 2 vols., New York 1934; G. BARRACLOUGH, *Papal Provisions*, Oxford 1935 (repr. 1971); C. DAVIES, *The Statute of Provisors of 1351*, in: *History* 38 (1953) 116-133.

¹⁴ The first Statute of 'Praemunire' was issued in 1353 and confirmed in 1365. The text of the first Statute is printed in the *Statutes of the Realm*, I, London 1816, 329. Its English translation is found in GEE/HARDY, *Documents* (note 10) 103 f. (No. XXXV); BETTENSON, *Documents* (note 13) 239-242. See also CAPES, *The English Church* (note 13) 91 f.; W. T. WAUGH, *The Great Statute of Praemunire*, in: *EHR* 37 (1922) 173-205; E. B. GRAVES, *The Legal Significance of the Statute of Praemunire*, in: *Haskins Anniversary Essays* (note 9) 57-80. For the English translation of the second Statute of 1393, see GEE/HARDY, *Documents* (note 10) 122-125 (No. XL), which is translated from the *Statutes of the Realm* II (note 13) 84. See also S. Z. EHLEH/J. B. MORRALL (edd.), *Church and State Through the Centuries*, Westminster/Maryland 1954, 101-104.

¹⁵ PANTIN, *The English Church* (note 10) 91; HOLMES, *The Later Middle Ages* (note 13) 173, 178; KEEN, *England* (note 6) 213.

¹⁶ DU BOULAY, *The Fifteenth Century* (note 5) 204.

It is important to remember, however, that despite these manifestations of anti-papal feelings, the English kings were on relatively friendly terms with the papacy, and that their criticism of the papacy did not amount to a rejection of papal spiritual authority¹⁷.

In the fifteenth century, England looked much less to Rome than in the preceding centuries. One writer stated dramatically: "What was England to Englishmen in the fifteenth century? Three words await reflection: national, nationality, nationalism"¹⁸. Pope Martin V admitted that "it is not the pope but the king of England who governs the Church in his dominions"¹⁹. It is against these changes in Anglo-papal relations that we must examine the role that Henry Beaufort played in the politics of the fifteenth century.

This is no place to discuss Beaufort's life and career in detail. For our purpose a short description of some important events in his life will suffice²⁰:

Born, according to tradition, at Castle Beaufort in Anjou in about 1375 as the illegitimate second son of John of Gaunt (1340-1399), Duke of Lancaster, and Catherine Swynford († 1403), many years his mistress, Henry Beaufort was a half-brother of King Henry IV (1399-1413). He was educated at Peterhouse, Cambridge in 1388-1389 and at Queen's College, Oxford in 1390-1391 and 1392-1393²¹. Legitimized in 1397 after his parents' marriage in 1396, Beaufort served as chancellor at Oxford University for six years from 1397²². Provided to the see of Lincoln in 1398, he was Bishop of Lincoln until 1404. Succeeding William of Wykeham (1324-1404) in 1404, he served as Bishop of Winchester until his death in 1447.

On ascending the English throne in 1413, Henry V (1387-1422) appointed Beaufort as his chancellor, the position from which Beaufort resigned in August 1417, ostensibly to go on pilgrimage²³. Arriving at the Council of Constance (1414-1418) on October 20, 1417, Beaufort played a major part in the election of Cardinal-Deacon Oddo Colonna as Martin V on November 11, 1417, St. Martin's

¹⁷ PANTIN, *The English Church* (note 10) 94; DU BOULAY, *The Fifteenth Century* (note 5) 205 f. For a discussion of the complex relations between Martin V and Henry V, especially in relation to Lancastrian France, see M. HARVEY, *Martin V and Henry V*, in: *AHP* 24 (1986) 49-70.

¹⁸ F. R. H. DU BOULAY, *An Age of Ambition: English Society in the Later Middle Ages*, New York 1970, 17.

¹⁹ Cited in KEEN, *England* (note 6) 202. Denys HAY discusses whether and when the phrase *Ecclesia anglicana*, which began to be used in the twelfth century, meant 'church in England', 'church of England' or 'Church of England' in his: *The Church of England in the Later Middle Ages*, in: *History* 53 (1968) 35-50.

²⁰ For recent studies of Beaufort's life, see A. TINDAL HART, *The Rich Cardinal: The Life and Times of Henry Beaufort, Cardinal of England 1375/6 to 1447* [Privately Printed] 1985; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4). The following two studies of Beaufort were not available to the author: L. B. RADFORD, *Henry Beaufort, Bishop, Chancellor, Cardinal*, London 1908, and G. L. HARRISS, *Henry Beaufort, Cardinal of England*, in: *England in the Fifteenth Century*, ed. D. WILLIAMS, Bury St. Edmunds 1987, 111-127.

²¹ TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 2; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 2.

²² TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 3; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 8. Beaufort is supposed to have studied canon and civil law at Aachen thereafter: TINDAL HART 2. But cf. A. EMDEN, *A Biographical Register of the University of Oxford to A. D. 1500*, vol. I, Oxford 1957, 140 (student at Oxford).

²³ HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 70, 91. About Henry V, there are two recent works: M. W. LABARGE, *Henry V: The Cautious Conqueror*, New York 1975; D. SEWARD, *Henry V: The Scourge of God*, New York 1988.

Day²⁴. Although offered a red hat and made 'legatus a latere' on December 18, 1417 by the grateful new pope²⁵, he was unable to accept these favors because of Henry V's displeasure and opposition²⁶. Appointed in 1421 as one of the guardians of the young Henry VI (1421-1471), Beaufort acquired influence after Henry V's death in 1422, became chancellor again in 1424 and virtually ruled the country for the following two years²⁷.

After a serious quarrel in 1424-25 with Humphrey, Duke of Gloucester²⁸, Henry V's youngest brother, Beaufort was driven from office on March 14, 1426 and went on a second "pilgrimage". Elevated to the cardinalate by Martin V on May 24, 1426, he joined the crusading army and led an unsuccessful attack on the Hussites at Tachov in 1427²⁹. His scheme to expand the crusading efforts and to raise an English crusading army in 1428 collapsed when John Talbot's army was defeated at Patay in 1429 by the French³⁰. Beaufort later played a considerable part in English politics and foreign affairs, attending, for example, the Congress of Arras in 1435³¹. Henry Beaufort died at his castle of Walvesey on Palm Sunday (April 11) in 1447³².

²⁴ J. HALLER, *England und Rom unter Martin V.*, in: QFIAB 8 (1905) 250 f.; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 92-95, 250, 251. About the conclave of 1417, see M. LENZ, *König Sigismund und Heinrich der Fünfte von England: ein Beitrag zur Geschichte der Zeit des Constanzer Concils*, Berlin 1874, 172, 181-195; G. C. POWERS, *Nationalism at the Council of Constance (1414-1418)*, Washington 1927, 146 f.; K. A. FINK, *Die Wahl Martins V.*, in: *Das Konzil von Konstanz. Beiträge zur seiner Geschichte und Theologie*, hg. von A. FRANZEN/ W. MÜLLER, Freiburg etc. 1964, 138-147.

²⁵ K. B. MCFARLANE, *Henry V, Bishop Beaufort, and the Red Hat, 1417-1421*, in: EHR 60 (1945) 316-348, at 316: "In December 1417 Bishop Henry Beaufort of Winchester, without first seeking the royal permission, accepted a cardinal's hat at the hands of Martin V."; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 94.

²⁶ It was while Beaufort was at Constance that he hired the humanist Poggio Bracciolini (1380-1459), who lived in England from 1418 to 1422. For his letters from England to his friend Niccolò Niccoli, in which he often expressed unhappiness about his life in England, see: *Two Renaissance Book Hunters. The Letters of Poggio Bracciolini to Nicolaus de Niccolis*, transl. by P. W. G. GORDAN, New York 1974, 31-77. See also E. WALSER, *Poggius Florentinus. Leben und Werke*, Berlin 1914, 71-83. About Beaufort's Greek doctor, Thomas Frank, see R. L. STOREY, *Cardinal Beaufort's Greek Doctor*, in: *Nottingham Medieval Studies* 29 (1985) 109-114.

²⁷ On February 22, 1423 Beaufort was included among those envoys, who were "to go oversea on an embassy of the king to attend the General Council of Pavia", but there is no record of his going there. About the Council of Pavia-Siena, 1423-1424 and Beaufort, see W. BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Pavia-Siena 1423-1424*, vol. 1 (*Vorreformationsgeschichtl. Forschungen XVI/1*) Münster 1968, 28 f., 33.

²⁸ About Humphrey, see VICKERS, *Humphrey* (note 3). Humphrey's contribution to the Bodleian Library, Oxford is described in: *Duke Humfrey and English Humanism in the Fifteenth Century: Catalogue of an Exhibition held in the Bodleian Library, Oxford*, Oxford 1970.

²⁹ For Beaufort's crusading activities in 1426, see K. SCHNITH, *Kardinal Heinrich Beaufort und der Hussitenkrieg*, in: *Von Konstanz nach Trient. Festgabe für August Franzen*, ed. R. BÄUMER, München etc. 1972, 119-138; G. A. HOLMES, *Cardinal Beaufort and the Crusade against the Hussites*, in: EHR 88 (1973) 721-750.

³⁰ HOLMES, *Cardinal Beaufort and the Crusade* (note 29) 741.

³¹ TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) passim; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 241 f., 255 f., 271 f., 315 f.

³² TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 85; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 381. See also K. B. MCFARLANE, *At the Deathbed of Cardinal Beaufort*, in: *Studies in Medieval History Presented to F. W. Powicke*, ed. R. W. HUNT et al., Oxford 1948, 405-428; R. QUIRCK, *The Tomb of Cardinal Beaufort, Winchester* 1954. On the so-called Albergati portrait, which many scholars now believe represents Beaufort himself, see M. VALE, *Cardinal Henry Beaufort and the 'Albergati' Portrait*, in: EHR 105 (1990) 337-354.

It is now necessary to describe the attitude of Pope Martin V to the English church in order to see the relationship between him and Beaufort. Martin V, to whose election on November 11, 1417, as we saw above, Henry Beaufort contributed a great deal, was determined to strengthen the papacy after the long period of the Great Schism. Ludwig Pastor called him "the second founder of the Papal Monarchy, and Restorer of Rome"³³. Himself a product of the Roman nobility, Martin V was not friendly to the conciliar movement despite or because of the fact that the decrees 'Haec Sancta' and 'Frequens' passed by the Council of Constance had placed him under obligation to call a council in the near future³⁴.

His views on England were greatly affected by the fact that the Hussite heresy was closely related to the movement started by John Wycliffe (c.1329-1384) and that England, like Bohemia, was the incubator of heresy and was responsible for the spread of anti-papal elements in the fifteenth century³⁵. Moreover England was to be criticized, in his opinion, for the passage and retention of the Statutes of 'Provisors' and the Statute of 'Praemunire' which together weakened the influence and power of the papacy in England. Martin V wanted nothing less than the repeal of these "offensive", anti-papal statutes³⁶. In his attempts to bolster and strengthen the papal 'plenitudo potestatis' in England, Martin sent apostolic protonotary Heinrich Grenfeld³⁷ and papal collectors like Simon de Teramo and Giovanni de Obizzi³⁸ to England from Rome.

When we remember that England had already had anti-foreign, especially anti-Italian, movements in the late Middle Ages and that England had entered a period of "nationalism" in the fifteenth century, especially after the reign of self-assertive and often ruthless Henry V, we can understand that Martin V's attempts did not go unchallenged and Anglo-papal relations entered a difficult period of discord and conflict. In order to understand the complex relations that began to develop between the papacy and England in the fifteenth century, we shall now turn to and analyze in more detail two periods from the life of Henry Beaufort.

When Martin V elevated Bishop Beaufort of Winchester to the cardinalate on December 18, 1417, a little over a month after his own election as pope, and

³³ L. PASTOR, *The History of the Popes from the Close of the Middle Ages*, transl. by F. I. ANTROBUS, vol. I, London 1938 (repr. 1969) 281.

³⁴ PASTOR, *History* (note 33) I 281; POWERS, *Nationalism* (note 24) 162-166, 179.

³⁵ HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 176.

³⁶ HALLER, *England und Rom* (note 24) 253, 275. See also LUNT, *Financial Relations* (note 7) 418-427.

³⁷ HALLER, *England und Rom* (note 24) 254; LUNT, *Financial Relations* (note 7) 418; HARVEY, *Martin V und Henry V* (note 17) 58. Grenfeld went to England in 1419.

³⁸ About Simon, who was sent in 1421, see HALLER, *England und Rom* (note 24) 255, 264 ff.; VICKERS, *Humphrey* (note 3) 139; GORDAN, *Two Renaissance Book Hunters* (note 26) passim; W. BRANDMÜLLER, *Simon de Lellis de Teramo: Ein Konsistorialadvokat auf den Konzilien von Konstanz und Basel*, in: *AHC* 12 (1980) 229-268 (repr. in: W. BRANDMÜLLER, *Papst und Konzil im Großen Schisma 1378-1431. Studien und Quellen*, Paderborn etc. 1990, 356-396); HARVEY, *Martin V and Henry V* (note 17) 62-64; M. HARVEY, *The Benefice as Property: An Aspect of Anglo-papal Relations during the Pontificate of Martin V, 1417-31*, in: *The Church and Wealth* (*Studies in Church History* 24) Oxford 1987, 161-173, at 168; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 155. Obizzi, who came to England in 1425 as Simon's successor and was imprisoned after April 20, 1427 and released on May 16, is discussed in HALLER, *England und Rom* (note 24) 266; TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 126; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 155. Martin V also provided Prospero Colonna, his nephew, to the archdeaconry of Canterbury in 1424. See HALLER, *England und Rom* 265 f.; HARVEY, *The Benefice* 168; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 155.

made Beaufort 'legatus a latere' for life in England, Wales, Ireland, and other lands under Henry V's rule beyond the sea³⁹, his action was based not only on the indebtedness he felt towards the bishop, but also on the new pope's general policy of asserting the papal 'plenitudo potestatis' against the conciliarists and secular rulers. It was clear that the papal appointment was contrary to the Statute of 'Provisors'⁴⁰. But in Martin's view, the Bishop of Winchester, who was an experienced, prudent ecclesiastical statesman, could be sent to England as his extraordinary and additional papal tax-collector. Beaufort was the king's uncle, his oldest and closest counselor⁴¹. After resigning as chancellor in 1417, Beaufort had left London as a pilgrim, but once he arrived in Ulm, an influential man like him could not possibly have remained uninvolved in the central drama of ecclesiastical politics that was taking place at the Council of Constance⁴². It is known that in some quarters in England there was a lively interest in the proceedings of the council. The attendance from England was correspondingly quite high, numbering "upwards of a hundred of Henry V's subjects"⁴³. It has indeed been suggested that Beaufort's "pilgrimage" was merely the cover for a visit to Rome⁴⁴, that Beaufort was interested in exploring the possibility of becoming a pope himself⁴⁵, that Beaufort had come to Ulm carrying Henry V's secret commands directing the English delegates to secure a pope favorable to England⁴⁶ and that favorably impressed by Beaufort's qualifications and not completely appreciative of the nationalistic developments in the English attitudes to the papacy, Martin V could not foresee the negative reaction of Henry V and Archbishop Chichele of Canterbury to Beaufort's appointment as a cardinal⁴⁷.

How Beaufort remained a bishop, but ceased to be a cardinal and a legate to England in the face of the king's aversion and hostility to Martin V's anti-English and unwelcome move and how the king killed the project "with so little fuss that it passed without mention in any contemporary chronicle" has already been studied carefully and illuminated well by the late K. B. McFarlane⁴⁸. Even Martin V could not save Beaufort⁴⁹. As a result of the Battle of Agincourt on October 25, 1415, Henry V had led England to a militarily invincible position, and his House of Lancaster had begun to enjoy the highest military and political prestige in Europe⁵⁰. Was Bishop Beaufort prepared to become the pope's lieutenant in Eng-

³⁹ MCFARLANE, Henry V (note 25) 317 f.; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 94.

⁴⁰ HARRISS, Cardinal Beaufort - Patriot or Usurer? (note 2) 142: "Beaufort had procured the cardinalate while retaining the see of Winchester, contrary to the Statute of Provisors."

⁴¹ MCFARLANE, Henry V (note 25) 316.

⁴² MCFARLANE, Henry V (note 25) 322 f.: "It is difficult to trace the bishop's itinerary in any detail during these critical months."

⁴³ C. M. D. CROWDER, Correspondence between England and the Council of Constance, 1414-18, in: *Studies in Church History*, I, ed. C. W. DUGMORE/ C. DUGGAN, London 1964, 184-206, at 186.

⁴⁴ TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 22, 104; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 98. Cf. MCFARLANE, Henry V (note 25) 340.

⁴⁵ MCFARLANE, Henry V (note 25) 325, 346; TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 16, 87, 93, 105, 122; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 93.

⁴⁶ TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 104 f.

⁴⁷ MCFARLANE, Henry V (note 25) 317-320; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 95.

⁴⁸ MCFARLANE, Henry V (note 25) 316-348.

⁴⁹ MCFARLANE, Henry V (note 25) 346 f.

⁵⁰ HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 723. On Aeneas Silvius Piccolomini's views of Henry V, see C. HEAD, Pope Pius II (Aeneas Silvius Piccolomini) as a Student of English

land against his victorious and ruthless nephew who was an exponent of authoritarian kingship? Could the king tolerate disobedience when his vital interests were threatened⁵¹? If there was something constant in Beaufort's life and career that distinguished him, wasn't it his loyalty to and love of the House of Lancaster? The "Rich Cardinal", whose numerous loans to Henry V and Henry VI made it possible for the Lancastrian kings to carry on the Hundred Years' War, "was not primarily a merchant but a bishop of the royal blood"⁵².

Henry V died suddenly at Vincennes on August 31, 1422, leaving nine-month-old Henry VI as heir to the throne. Did the ensuing unstable period of the new king's minority influence Anglo-papal relations significantly? What role did and could Henry Beaufort play⁵³?

After the death of Henry V, there were three who wielded much power and influence. They were his two brothers, the Dukes of Bedford and Gloucester, and the Bishop of Winchester. In the absence of the strong-willed king Henry V, Martin V was encouraged to pursue his goal of repealing the Statute of 'Provisors' more aggressively⁵⁴. In order to accomplish this goal, Martin V made Henry Beaufort a cardinal for a second time in his bull of May 24, 1426⁵⁵. As we saw before, Beaufort had stepped down as chancellor on March 16, 1426, and received license to go on pilgrimage "beyond the sea" on May 14, 1426⁵⁶. It was as if he had anticipated his creation as a cardinal a little later. The rumors that he wanted to leave England for good may have been quite accurate⁵⁷.

Cardinal Giuliano Cesarini, Martin's ablest diplomatist and auditor of the camera, who had been sent to England on May 5, 1426 to work for the repeal of the Statutes, returned to Rome at the end of the year having completely failed in his mission and brought to Martin V the message that Beaufort was the pope's only real friend in England and that Archbishop Chichele was the center of opposition⁵⁸. As a result, the pope took another step. On March 18, 1427, Beaufort was appointed 'legatus a latere' for the kingdoms of Bohemia, Hungary and Germany

History, in: AHP 9 (1971) 195-200. Aeneas mentions Beaufort in his works mostly in reference to King James I of Scotland and the Congress of Arras.

⁵¹ MCFARLANE, Henry V (note 25) 317, 318: "he [Martin V] showed remarkably little appreciation either of the strength of English prejudice or of the character of Henry V", 325, 338. HOLMES, The Later Middle Ages (note 13) 202: "Henry V [was] the greatest hero since the Black Prince near Poitiers."

⁵² So much has been written about the 'Rich Cardinal' that we refer here only to some useful recent discussions: HARRISS, Cardinal Beaufort - Patriot or Usurer? (note 2); TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 86-92; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 68-90, 401-406.

⁵³ R. G. DAVIES, Martin V and the English Episcopate, in: EHR 92 (1977) 314: "Anglo-papal relations were basically good at the time of Henry V's death in August 1422."

⁵⁴ HALLER, England und Rom (note 24) 259 f.; DAVIES, Martin V (note 53) 314 f., 339. See also HARVEY, The Benefice (note 38) 161: "One is bound to ask why Martin V was prepared to fight so fiercely, and part of the answer is 'fiscal pressure'."

⁵⁵ HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 721; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 45; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 152, 155 ff.

⁵⁶ DAVIES, Martin V (note 53) 335 f.

⁵⁷ DAVIES, Martin V (note 53) 336.

⁵⁸ HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 729 f.; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 155. See also HALLER, England und Rom (note 24) 270-274 for Cesarini's report. For Martin's letter of December 1426, in which he praised Beaufort for his *defensione libertatis ecclesiastice* as *verum pugilem Romane ecclesie*, see HALLER, England und Rom (note 24) 299 f.; cf. 261 n. 3.

with the specific assignment of managing crusading efforts against the Hussites⁵⁹. Beaufort left England sometime in March 1427⁶⁰ and received the red hat in the presence of the Duke of Bedford, regent of France, at Calais on March 25⁶¹. The papal letter of appointment gave as the reasons for giving the task to Beaufort the *magnitudo consilii et prudentiae* which he had shown at the Council of Constance, the glory of the House of Lancaster, his wide experience of great affairs and his detachment from central European politics⁶².

The significance of this extraordinary, unexpected assignment is understandable only in the light of Martin's attitude toward England and his continued desire to repeal the Statute of 'Provisors'. How this appointment was related to the attempts of a group of Swabian and Franconian princes, such as the Bishops of Bamberg and Würzburg, and Margrave Friedrich I of Brandenburg, to organize an expedition against the Hussites in 1427 has been discussed and analyzed⁶³. Martin V was placing this German crusading expedition under Beaufort's supreme direction.

When Beaufort, ever a negotiator, sent a conciliatory letter to the Hussites⁶⁴ from Nürnberg on July 18, 1427, the military expedition was already in progress. Joining the advancing army on July 28, he tried to rally the German forces. His gallant act to raise a papal flag on a hill near Tachov on August 4 was a symbolic but ineffective gesture in view of the fact that the crusading army was already in retreat⁶⁵. On October 25, 1427, Martin V proclaimed another crusade⁶⁶. In the meantime, after the defeat of Tachov, Beaufort on his own authority issued at Nürnberg a call for an imperial diet (Reichstag) to be held at Frankfurt from November 16 to December 2, 1427. It was at this diet that an unprecedented scheme of general taxation, embracing both clergy and laity and young and old, was devised and adopted to collect the money by April 23, 1428 for an expedition against the Hussites under the command of Beaufort and Margrave Friedrich I of

⁵⁹ O. RAYNALDUS, *Annales ecclesiastici*, vol. 28, Lucca 1752, 49 § 1. See also HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 721; DAVIES, Martin V (note 53) 336; SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 123; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 123.

⁶⁰ HALLER, England und Rom (note 24) 276; SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 122.

⁶¹ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 122; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 722; DAVIES, Martin V (note 53) 340; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 174.

⁶² RAYNALDUS, *Annales* 28 (note 59) 53 § 9. See also SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 123; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 722 f.; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 45; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 175.

⁶³ F. M. BARTOŠ, An English Cardinal and the Hussite Revolution, in: *Communio viatorum* 6 (1963) 52-54; SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29). See RTA IX nr. 76.

⁶⁴ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 123; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 723; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 118. About this letter, see BARTOŠ, An English Cardinal (note 63) 47-52 and the text of the letter on 52 ff.

⁶⁵ HALLER, England und Rom (note 24) 299; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 723; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 118; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 175. About this phase of the expedition, see an insightful discussion in F. G. HEYMANN, The Crusades against the Hussites, in: *A History of the Crusades*, ed. K. M. SETTON, vol. III: The Fourteenth and Fifteenth Centuries, ed. H. W. HAZARD, Madison 1975, 614-618. Utilizing Friedrich I's report on raising the flag, HEYMANN wrote on 616 f.: "Nevertheless the Cardinal, believing deeply in the righteousness of the crusade and desperate in the face of defeat, tried to save his cause by displaying the papal banner."

⁶⁶ LUNT, Financial Relations (note 7) 126.

Brandenburg⁶⁷. Because of the reluctance of all concerned to commit themselves to the scheme, further meetings had to be held at Heidelberg from December 31, 1427 to January 6, 1428⁶⁸.

But, frustrated and discouraged by the fragmentation and ineffectiveness of the German princes, Cardinal Beaufort decided to broaden the basis of the crusade and to seek military support from north-western Europe. Sometime after the beginning of 1428 he left Germany and, as in 1419-1420, "disappeared", saying that "we intend to absent ourselves for some time from these parts of Germany"⁶⁹. Although he apparently stayed on the Continent for a while, his exact itinerary is not known. It is undoubtedly during this time that he was in Trier and reformed the statutes of the cathedral chapter in cooperation with Otto von Ziegenhain, Archbishop of Trier (1418-1430)⁷⁰. When Martin V renewed his commission to Beaufort as a legate on March 18, 1428⁷¹, his intention was to effect what one historian called "a curious episode in English history, an attempt to raise a crusading army in England to fight against the Hussites"⁷². He also charged Beaufort with the preaching of a crusade in England. Thus the new crusade plan inaugurated a new phase in Anglo-papal relations. Another commentator was more forceful when he stated that the intrusion of a cardinal and 'legatus a latere' into English affairs at that time was "an effrontery to the hostile political world of England"⁷³. In 1428 the royal council had enough trouble to raise money for the continuation of the Hundred Years' War. Considering the difficulties facing the country, it is remarkable that Beaufort, who presented the council with a memorandum on June 18, 1429, received permission to organize a crusading army,

⁶⁷ About the imperial diet at Frankfurt, see RTA IX p. 58-63, 65-123. The Reichskriegssteuergesetz is discussed on 85-112. See also SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 119 f., 124 f., 127 f.; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 724; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 119; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 175.

⁶⁸ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 124; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 725; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 175.

⁶⁹ Cf. TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 119.

⁷⁰ About our knowledge of his whereabouts during this time, see MCFARLANE, Henry V (note 25) 343: "Beaufort's whereabouts during the second half of 1420 can be traced but intermittently"; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 725, 733 f.; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 24: "During 1420 Beaufort's whereabouts are uncertain". On his reform statutes in Trier, see C. STENZ (ed.), Die Trierer Kurfürsten, Mainz 1937, 41; G. KENTENICH, Geschichte der Stadt Trier, Trier 1915 (repr. 1979) 237; Die Taten der Trierer: Gesta Treverorum, ed. by E. ZENZ, vol. 6, Trier 1962, 20. Both Stenz and Kentenich say that Beaufort was in Trier in 1427, while 'Die Taten' noted Beaufort's presence in Trier in 1428 "mit einer Menge Gelehrter". See also HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 175, n. 28, where Trier Stadtbibliothek MS 1666/353 is mentioned. The relationship between Beaufort and Archbishop Otto von Ziegenhain must be studied further. It is known that Otto led his army toward Střibro before the defeat of the crusading army at Tachov in 1427.

⁷¹ LUNT, Financial Relations (note 7) 563; SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 133; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 726; DAVIES, Martin V (note 53) 342; TINDAL HART, The Rich Cardinal (note 20) 119.

⁷² HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 721. See also *ibid.* 726 f.; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 176.

⁷³ HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 750. See also *ibid.* 733, 749: "It had been a strange plan to put an English bishop in charge of an army in central Europe and stranger still for him to plan to bring the army from England"; DAVIES, Martin V (note 53) 342: "The pope acted with vigour, and indeed spiritedly, in the matter of the 'crusade' which, in 1428, Beaufort was commissioned to raise in England against the Hussites."

although it had to remain under the conditions imposed by the council⁷⁴. Thus the English crusading army which Beaufort was raising was planned and placed strictly within the general political and military framework of the country⁷⁵. Bedford was adamant that no soldier serving in Lancastrian France should be diverted to Beaufort's army.

It is not surprising that the council became increasingly reluctant to divert troops from the Continent where the appearance of Joan of Arc (1412-1431) in 1429 had drastically changed the military scene and that after the defeat of the army of Lords Talbot and Scales at Patay on June 18, 1429, it finally refused to support Beaufort's army against the Hussites. A full-scale French attack upon Paris or advancement into Normandy was now a possibility⁷⁶. Beaufort had to allow his army to be taken over by Bedford. It became a part of the forces in France in July 1429. The complete collapse of Beaufort's scheme to raise a new crusading army in England was attributable not so much to his personal weakness or lack of leadership as to a combination of political and military factors related to the gradually weakening position of the English army in Lancastrian Normandy towards the end of the Hundred Years' War.

Disappointed and angered, Martin V wrote a letter on August 11, 1429, expressing his dismay and shock⁷⁷. His sympathies swung thereafter towards Charles VII of France. The only excuse Beaufort could offer to the pope was that his troops would not have followed him to Bohemia⁷⁸. Beaufort's choice was either Martin V or Duke of Bedford⁷⁹. He chose the latter. The choice ended a long period of cooperation and negotiation between the pope and England under the guidance of the Bishop of Winchester, Duke of Bedford and others. "It also marked the end of Martin's trust in Beaufort and ended his career in papal service"⁸⁰.

In assessing the role which Henry Beaufort played in the development of Anglo-papal relations, it is important to consider it in the context of Europe as a whole and especially of the Hundred Years' War. Lancastrian kings, who were very orthodox, only wished to remain on good terms with the papacy. Henry V's

⁷⁴ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 135; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 738-741; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 175-181. For a discussion of indulgences related to the crusade against the Hussites in 1427-1431, see LUNT, Financial Relations (note 7) 562-570. On Beaufort's *Petitiones H. Cardinalis, ex parte Papae, pro Expeditione Cruciatæ contra Bohemos; ac Indentura de Appunctuamentis inde conficta*, see T. RYMER, *Foedera, conventiones, et litterae*, 20 vols., London 1727-1735: X 419-422.

⁷⁵ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 136.

⁷⁶ HOLMES, *The Later Middle Ages* (note 13) 206; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 741 f.; C. T. ALLAND, *Lancastrian Normandy. The History of a Medieval Occupation*, Oxford 1983, 33.

⁷⁷ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 137; HOLMES, Cardinal Beaufort and the Crusade (note 29) 741; DAVIES, Martin V (note 53) 342 f., at 343: "Martin had no reason to quarrel with England, desired no wrangle, and did not expect the English episcopal hierarchy to be subservient. But, in his view, the Statute itself was so offensive as to imply a total and unforgivable rejection of papal authority. He was unable to appreciate how the Statute of Provisors had originated, which was not from any contempt of papal authority but rather from a recognition of its validity"; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 188.

⁷⁸ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 137; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 135.

⁷⁹ HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 185.

⁸⁰ SCHNITH, Kardinal Heinrich Beaufort (note 29) 137; HARRISS, Cardinal Beaufort (note 4) 184, 189.

ultimate objectives were not only to win recognition of his title to the French throne, but also to enlist the pope's help against the French. It was obvious to Henry that he should not antagonize the pope.

Martin V on his part had no reason to quarrel with English kings, except that, in his opinion, the "obnoxious" Statute of 'Provisors' stood as a hindrance to the restoration of the "pristine liberty of the Church in England"⁸¹. But even seen from this point of view, Anglo-papal relations were no worse than Franco-papal relations. The French were also working on the problem of the "liberties of the Gallican church" at that time, which resulted in the Pragmatic Sanction of Bourges in 1438⁸². Neither Martin V nor Henry V thought only in terms of Anglo-papal relations. It was clear that in regard to the relations of the papacy and England, Henry V needed Martin V just as much as Martin V needed Henry V.

Henry V, however, was very much interested in defending the Church in England. It is true that he gave a vague promise to Martin V that he would look into the matter of the Statute of 'Provisors'⁸³. But he made it clear to the pope that the Statute could not be changed or repealed without the consent of the estates. Martin V interpreted Henry's gesture optimistically and was led to work harder for a repeal of the Statute. Unfortunately for the pope, during the minority of Henry VI, the English and the conciliar government became more xenophobic than before and were ready to defend the Statute⁸⁴.

Looking back, it can be stated that Martin V wanted to use Henry Beaufort as a useful instrument in restoring papal authority in England. Because of his own Roman ambitions, Beaufort himself took an active interest and part in the events surrounding Rome and also in waging war against the Hussites. But the English defeats at the hands of Joan of Arc forced Beaufort to sacrifice his army raised laboriously in England to fight the Hussites and send his troops to the Continent to join Bedford's army⁸⁵. Orthodox as he was in religion and supportive of Martin V in ecclesiastical politics, Cardinal Beaufort, who was essentially a patriot and a loyal member of the House of Lancaster, chose to stay with the English. Haller stated that Martin V's endeavor ended with "a complete failure"⁸⁶, and according to Lunt, "the surrender of Martin V proved to be permanent"⁸⁷. It was clear that a new period began in the relations of the papacy and England even before the arrival of Henry VIII (1491-1547).

I should like to express my gratitude to Prof. Dr. Erich Meuthen for the encouragement which he gave me when I expressed my interest in Henry Beaufort many years ago. He kindly placed his collection of pertinent data at my disposal.

⁸¹ HARVEY, Martin V (note 17) 70; TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 110; HARRISS, *Cardinal Beaufort* (note 4) 95.

⁸² HARVEY, Martin V (note 17) 70.

⁸³ TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 94.

⁸⁴ HOLMES, *Cardinal Beaufort and the Crusade* (note 29) 729; TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 31, 44, 138.

⁸⁵ TINDAL HART, *The Rich Cardinal* (note 20) 87.

⁸⁶ HALLER, *England und Rom* (note 24) 249.

⁸⁷ LUNT, *Financial Relations* (note 7) 427.

Diplomacy, Doctrine and the Disintegration of an Idea into Politics

BY ANTONY BLACK

Historians of the Council of Basle are fortunate in possessing remarkably vivid and detailed eye-witness records, as well as a mass of private correspondence, confidential memoranda, official documents and treatises. Chief among these are the Council's own notarial record of the years 1432-38 (by Pierre Brunet), 1438-39 and 1440-43¹ (by Jacob Hüglin) and Juan de Segovia's 'Historia actorum generalis synodi Basiliensis'². Segovia was present from 1432 until the end; in 1441 he was appointed to oversee the collection of material for an 'authentic' history of the council³. Many incidents and behind-the-scenes negotiations are related by Enea Silvio Piccolomini in his letters and occasional writings, especially his 'De Gestis Concilii Basiliensis Commentariorum libri duo', which deals with the events surrounding the deposition of Pope Eugenius IV in 1439⁴. The contrast between the lapidary reports of Hüglin, Segovia's ponderous reconstruction of arguments and counter-arguments and Piccolomini's spicy classicist narrative makes their agreement on most points striking. I cannot share Haller's suspicion of Piccolomini's accuracy⁵; although he inserts detail not found elsewhere, there seems no reason to think he invented things.

Such material enables us to form a coherent picture of what happened. The overall interpretation of events, however, remains in dispute. In particular, how does one interpret the motives of the Basle majority of conciliarists, and of the supporters of Eugenius? This becomes connected with the question of why the Council failed: why did it decline from its peak in 1433-34, when it commanded the support of most of Europe, to its miserable impotence in the 1440's? This in turn is related to the unhappy fate of the whole attempt to 'reform' the medieval church by means of representative councils. For it is clear that whatever happened to Basle dragged this enterprise down with it. The conciliarist programme never again had real credibility.

The conciliarists themselves believed that the senior clergy had been seduced by papal bribes, and the secular powers appeased by cunning diplomacy⁶. Roman Catholic historians such as Noël Valois have tended to see conciliarism as a cloak for the selfish interests of secular rulers desiring to take over the material assets, and perhaps the spiritual power, of the church, and the Basle conciliarists them-

¹ CB II-IV, VI, VII. See also E. DELARUELLE/ E.-R. LABANDE/ P. OURLIAC, *L'Église au temps du Grand Schisme et de la crise conciliaire (1378-1449)* (Histoire de l'Église 14) Paris 1962 (repr. 1985) 227 f. n.; A. MEIJNECHT, *Le concile de Bâle: aperçu général sur ses sources*, in: RHE 65 (1970) 465-473.

² MC II-III. See also documents published in MANSI XXVII-XXXII; suppl. vol. IV-V.

³ CB VII 363.

⁴ Ed. and translated by D. HAY/ W. SMITH, Oxford ²1992. Among his numerous other works, see especially: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, vol. I 1-2, II, ed. R. WOLKAN (FRA 61-62, 67) Wien 1909-12.

⁵ CB I 12-17.

⁶ Segovia in: MC III 949.

selves as a bigoted faction, either subservient to those rulers, or merely self-interested small men⁷. Johannes Haller argued that both conciliar and papal supporters were caught up in an underlying trend towards greater state power, and that the chief actors on the conciliar side were not ignorant of this; in other words, this was the ultimate motive which makes sense of their actions⁸. I believe that these interpretations contain some truth but miss the point. Against Haller it must be pointed out that from 1438 onwards, if not before, the leaders of the conciliarist party acted in defiance of the major secular powers and thus destroyed a large part of their own power base, namely the support of a great many French and German prelates. Rather, we are faced with a fascinating connection between theory and practice: conciliarists needed secular support, but their principles forbade them to use it except on their own, ecclesiastical terms. Their 'failure' was partly due to their refusal to compromise. But there was more to it than that.

I will consider three episodes for which we have remarkably good sources: the debate on the presidency (chairmanship) of the Council in February-March 1434; the renaissance of papal diplomacy during 1435-37; and the trial and deposition of Eugenius IV in March-May 1439⁹.

After the bitter struggle from December 1431 to December 1433, the Pope had finally capitulated and agreed to recognise Basle as a legitimate council. This was the moment when most people thought something could really be achieved. It seemed that the Council, the great secular princes, especially the respected emperor-elect Sigismund, and the Roman curia itself might at last cooperate to pacify the Hussites and reform the church. What actually happened was that the struggle between Eugenius and the Basle majority was transferred to the floor of the Council. Eugenius sent three legates as co-presidents of the Council alongside Cardinal Cesarini (the elected chairman of the Council). The majority resisted this as an attempt to reassert papal supremacy over conciliar proceedings. The result was a debate about ecclesiology which must have been largely incomprehensible to statesmen, but which made sense if one's chief aim was to subordinate pope to council.

A special commission was set up to consider the matter, and between 15th and 23rd February 1434 it considered three options: to reject the legates, to accept them on Eugenius' authority, or to accept them as honorary co-presidents without coercive jurisdiction. This last was the compromise advocated by Sigismund and Cesarini¹⁰. Most speakers urged rejection, although this may be exaggerated in Segovia's account. In the speeches he records, people were arguing not just about

⁷ N. VALOIS, *Le pape et le concile (1378-1450). La crise religieuse du XV^e siècle*, vol. 2, Paris 1909.

⁸ J. HALLER, *Die Kirchenreform auf dem Konzil zu Basel*, in: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 58 (1910) 9-26, at 25 f.; see also H. MÜLLER, *Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431-1449)*, 2 vols., Paderborn etc. 1990.

⁹ There is no up-to-date general history of the Council. The best general studies are J. HELMRATH, *Das Basler Konzil. Forschungsstand und Probleme* (KHA 32) Köln-Wien 1987; J. STIEBER, *Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities of the Empire* (SHCT13) Leiden 1978; E. MEUTHEN, *Das Basler Konzil als Forschungsproblem der europäischen Geschichte* (Rhein.-Westf. Akad. der Wiss., Geisteswissenschaften; Vorträge G 274) Opladen 1985.

¹⁰ MC II 602-636; CB III 28, 30, 37. On Cesarini see W. KRÄMER, *Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, NF 19) Münster 1980, 125-165.

how chairmen of councils should be appointed, but principally about whether a council's powers were unrestricted, so that it did not have to share power with a pope, and above all so that it could implement its decrees by setting up its own executive machinery¹¹. That they did argue this is credible because this right of enforcement remained a key issue. When Eugenius was suspended from the papal office in 1432-33, the Council set up its own judicial and administrative organs, and it was the not unreasonable view of many conciliarists that reform could only be achieved if the Council itself controlled the means of implementing its own decrees. In Segovia's account, acceptance of legates on their own terms was argued only by two Dominican theologians, Giovanni de Montenegro and Juan de Torquemada¹². The case for compromise was put first by Cesarini at the opening of the debate, and then on the fifth day by Nicholas of Cusa and an anonymous prior of St-Bénigne in Dijon. Cusa, the unknown prior and several others, circulated their opinions in writing¹³. His witty speech was an application of the ecclesiology of the 'De Concordantia Catholica', to our understanding of which Professor Erich Meuthen has made such signal contributions¹⁴. This postulated exactly that cooperation between council and pope that one might have hoped for but that was never achieved.

The commission decided by a majority for rejection; this was confirmed by a general assembly of the Council on February 24th. But when Sigismund was informed, he threatened to withdraw the Council's safe-conduct. After further controversy, Cesarini's compromise was adopted (26th April 1434)¹⁵. This debate showed how strongly the majority adhered to the programme of conciliar supremacy as their priority, and the importance they attached to the ecclesiology underlying this, not least the collegiate principles of communal self-government¹⁶. It showed how superficial was the reconciliation between Basle and Eugenius. Finally, it indicated the stance of major secular powers, aiming at a balance of power between pope and council. This could be based on ecclesiology but it could also justify rulers going their own way and ignoring both clerical parties. What emerges from this debate is that the conciliarists were unwilling to tolerate any dilution of the principle of conciliar sovereignty. Such an attitude was barely comprehensible to secular authorities such as Sigismund, whose ecclesiastical ambition was to lead a united and reformed Ecclesia, and to pacify the

¹¹ MC II 606-616. On the ecclesiology of this period see KRÄMER, *Konsens* (note 10); H. J. SIEBEN, *Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des Grossen Schismas bis zum Vorabend der Reformation (1378-1521)* (Frankfurter Theol. Studien 30) Frankfurt/M. 1983; A. BLACK, *Council and Commune: the conciliar movement and the fifteenth-century heritage*, London 1979.

¹² MC II 611, 614.

¹³ Cusa's 'De auctoritate presidendi in generali concilio' and the Dijon Prior's 'De auctoritate presidendi' are ed. by G. KALLEN, *Cusanus-Texte 2* (SB der Heidelberger Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl., 1935/36 n. 3) Heidelberg 1935, 10-35 and 92-103 respectively.

¹⁴ Among his many works, see especially E. MEUTHEN, *Konsens bei Nikolaus von Kues und im Kirchenverständnis des 15. Jahrhunderts*, in: *Politik und Konfession. Festschrift Konrad Repgen*, ed. D. ALBRECHT etc., Berlin 1983, 11-29.

¹⁵ MC II 649 f.; MANSI XXIX 90.

¹⁶ Note especially the outburst of cardinal Alfonsus de Carrillo: *se fuisse in multis notabilibus collegiis, quia canonicus in capitulis ecclesiarum cathedralium, quia doctor in collegiis doctorum, quia regum consiliarius in consiliis eorum, quia cardinalis in sacro cardinalium collegio, in quibus illud semper vidisset experientia observatum ... minorem partem cedere (maiori) ... alias nunquam finis esset actionum universitatis cuiuscunque*: MC II 629.

Hussites. It was these authorities who up till now had made the Council successful.

It is not surprising that from now on a split developed within the Council, not only between supporters of papal and of conciliar supremacy, but among the Council's own former supporters. It was this division and the causes that lay behind it, which proved fatal to Basle. It was deepened by the reform programme which, since it involved both principles and property or income, pitted sectional interests against each other¹⁷. But an entirely new dimension was given to the split by the emergence of the question of reunion with the Greek church. The Greeks, desperate for military help, and willing to negotiate reunion as the price, had sent an embassy to Rome in 1433. In 1434 Basle opened its own negotiations with them; Eugenius acquiesced, and a Greek embassy visited Basle. The salient question became where to hold a council of Greeks and Latins, and this reopened a running controversy between supporters of pope and council. Both Constance and Basle had been chosen as free imperial cities where council members would be free from harassment by papal troops. Siena (1423-24) suggested what happened when councils were held in Italy. It was sheer geographical bad luck for conciliarists that the Greeks found a venue in Italy a satisfactory compromise between their preferred Constantinople and Basle's suggestions of Vienna, Buda, somewhere in Savoy or Basle itself. But the Basle majority¹⁸ compounded their bad luck by inept and high-handed diplomacy. They withdrew their list of choices for a venue before either the Greeks or Eugenius had even responded. This was partly because they were short of funds, for they proceeded to propose a city that would supply 70 000 ducats. They had hoped that Avignon would oblige; but when (as might have been anticipated) offers came from Venice, Milan and Florence, the council withdrew this proposal as well (even though Milan was one of its strongest secular allies). Eugenius now was able to persuade the Greeks to come to Italy¹⁹.

He was now in a position to propose transferring the existing Council to a place much more favourable to his own interests on unimpeachable moral grounds: the healing of the ancient schism. Several senior prelates of high repute, such as Cesarini, and other important figures who had hitherto not favoured Eugenius' manoeuvres, such as Cusa, now found themselves in agreement with the old adversary. This was the background to the infamous simultaneous proclamation of two decrees, one transferring the Council to Ferrara, the other keeping it at Basle, on 7th May 1437.

These decrees were supported by a pro-Eugenian minority, with a majority of prelates so that it could claim to be the 'sanior pars concilii', and by a pro-Baslean majority respectively. These two groups had been crystallising for about two years. They were becoming divided not only by ecclesiology and policy but by culture and national sentiment. If Piccolomini, when still pro-Baslean, de-

¹⁷ R. ZWÖLFER, *Die Reform der Kirchenverfassung auf dem Konzil zu Basel*, in: *BZGA* 28 (1929) 144-247 and 29 (1930) 2-58.

¹⁸ On the composition of the Council and its groups, see P. OURLIAC, *La sociologie du concile de Bâle*, in: *RHE* 66 (1961) 2-32 (repr. in P. OURLIAC, *Études d'histoire du droit médiéval*, t. I, Paris 1979, 331-355); L. BILDERBACK, *The Membership of the Council of Basle*, *Diss.* Washington D.C. 1966 (Microfilm: Ann Arbor 66-7868); HELMRATH, *Basler Konzil* (note 9) 71-178.

¹⁹ J. GILL, *The Council of Florence*, Cambridge/Mass. (repr. 1979) 69 ff.

scribed them as the *pars togatorum* and the *plebs* respectively²⁰, he was exaggerating but there was some truth in this. The minority consisted chiefly of senior prelates, including those representing secular rulers; the majority consisted chiefly of clergy of lower ranks. The minority was strongly supported by clergy from most parts of Italy, from England, and by some from the Hispanic states. The clergy making up the majority were mostly, at this time, from parts of France and Germany, and from the duchy of Milan. Although the majority was composed mainly of 'lower (*inferiores*)' clergy, it was led by senior prelates, notably the remarkable cardinal Louis Aleman (archbishop of Arles), Philippe de Coëtquis (archbishop of Tours), Amedée de Talaru (archbishop of Lyon) and the German Ludwig von Teck (patriarch of Aquileia)²¹. National antagonism and even hatred were openly expressed, mainly between Frenchmen and Italians, between whom one observed an *odium quasi naturale*²².

This division was further entrenched by rival territorial interests and specifically territorial strategies. It was quite clear that a massive proportion of Italian clerics supported Eugenius because they and their compatriots did well out of the existing system of church revenues and benefices, which it was the firm intention of the conciliarists to abolish. It was not so clear, but apparent to some and Gabriel Pérouse demonstrated it clearly, that the majority included in their ranks, especially among their leading prelates, men who were determined, as Coëtquis actually put it, either to take the papacy from the Italians or so to clip its wings that it would not matter who had it²³. This was a final residue of the Avignon papacy: areas adjacent to Avignon and to Basle itself had something to hope from a removal of the papacy back to those regions. It is noticeable that from the mid-1430's Basle's supporters included a swathe of geographically adjacent territories: Aragon-Catalonia, Savoy, south-eastern France, the Swiss and Milan. In part this strategy provided a secure territorial base. The conciliar reform programme, despite the best intentions of men like Gerson and Segovia, had become politically identified with a pitiful stratagem. This was observed in particular by an unknown Italian (either a minor diplomat or someone seeking employment) in a piece of advice offered to Pope Eugenius in November 1436. He warned the Pope against Charles VII of France, one of whose men Eugenius was using as a go-between; the Pope's diplomatic secrets, he said, should only be entrusted to *fidus Italicos*. Charles was plotting to remove the papal court to France; this would mean the destruction and perhaps subjection of Italy. The Duke of Savoy had the same ideas about Avignon²⁴.

The papacy made every use of all this. Eugenius despatched two outstandingly able cardinals as diplomats to Basle, Niccolò Albergati and Ambrogio Traversari; the latter combined Camaldolese piety with humanistic concerns. At the same time it used every conceivable means, including direct bribery, to persuade people to oppose the Basle majority. These manoeuvres reached a climax in the

²⁰ Piccolomini, in: MANSI XXXI A 223 ff.

²¹ G. PÉROUSE, *Le Cardinal Aleman et la fin du grand schisme*, Lyon 1904, 194 ff.

²² CB I 435.

²³ Piccolomini, *De Rebus Basileae Gestis*, ed. WOLKAN, *Briefwechsel 2* (note 4) 188, and see remarks quoted in CB V 158; MC II 676; Piccolomini, *De Gestis* (note 4) 151. See especially PÉROUSE, Aleman (note 21) 166 ff., 197, 289 ff., 400-404; MÜLLER, *Franzosen* (note 8) II 791-800; HELMRATH, *Basler Konzil* (note 9) 206-212.

²⁴ CB I 435-439.

autumn of 1436 as the decision whether to transfer the Council approached. Even Cesarini and Aleman were offered improvements in their circumstances²⁵. The anonymous Italian assured Eugenius that Cesarini 'will undoubtedly be enticed if he can be sure about the recovery of the money which he says is due to him as his salary, or about benefices which would give him 2000 or 1500 ducats - *et esset valde utilis impensa*'²⁶.

Perhaps as importantly, the papacy was now being served and informed by remarkably perceptive individuals, who understood much better than the Basle theologians the niceties of politics and the delicacies of courtly intrigue. Some of this perceptiveness must be ascribed to the fact that humanists played such an important role at this point in papal diplomacy. Poggio Bracciolini had been papal secretary, responsible for drafting many bulls, since 1404; his friend Piero da Monte was now ambassador to England; Leonardo Bruni, although he had left papal service to become chancellor of the Republic of Florence, was close at hand (the papal court having moved to Florence in June 1434), and in 1438 dedicated his new translation of Aristotle's 'Politics' to Eugenius. It was due to such men, as well as to Dominican scholastics like Torquemada, that the papacy was able to recapture the moral high ground. This was achieved, partly at least, by shifting the terms of the constitutional debate into classical humanist Latin, identifying the conciliarists as an unruly democratic populace and Eugenius' supporters as comparable with Cicero's senatorial audience. More than that, monarchy was found after all to be desirable. This was the basis of a new appeal to the secular rulers as monarchs²⁷. It was particularly ironical coming from men who, in their secular political discourse, proclaimed themselves defenders of republican liberty in Florence and Venice against the Caesarist despotism of Milan²⁸.

On 5th December 1436 the general congregation of the Council adopted the unusual measure of holding a public vote on the location of the Council²⁹. Members were asked to list places in order of preference. We find that the French all voted for places north of the Alps, and none of them for an Italian venue. Nearly all the Germans also voted for northern venues, but about one third of them put an Italian city second or third; Cusa was the only German to put an Italian city first. One participant deserves to be remembered for having voted for *terrestrem paradisum, et si non possumus intrare, Viennam*³⁰. The Italians, except the Milanese, all put an Italian city first; a few, including Piccolomini, put a northern city second or third. All the cardinals except Aleman put an Italian venue first.

Northern cities gained a two-thirds majority, but Cesarini and other high prelates insisted on further work for a compromise³¹. People became angry and violent; the Basle city guard intervened to prevent *verba* from escalating into *ver-*

²⁵ CB I 428 f.

²⁶ CB I 436.

²⁷ K. ECKERMANN, Studien zur Geschichte des monarchischen Gedankens im 15. Jahrhundert (Abh. zur mittleren und neueren Geschichte 73) Berlin 1933, 45 f., 53 f.; A. BLACK, Monarchy and Community: Political ideas in the later conciliar controversy 1430-1450 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 3rd. ser. 2) Cambridge 1970, 86-124.

²⁸ H. BARON, The Crisis of the Early Italian Renaissance, Princeton 1966.

²⁹ CB IV 348-357.

³⁰ CB IV 356.

³¹ On these events see Segovia, in: MC II 959 ff.; Johannes de Palomar, in: MANSI XXXI 197 ff.; also VALOIS, Le pape et le concile 2 (note 7) 54 ff.; GILL, Florence (note 19) 66-74.

bera. The intransigence of the majority induced several Germans 'who took a particularly serious view of the discord'³² to join the minority. The minority, meeting in private houses, decided to promulgate their own decree in any case; the French argued that the majority must decide, according to the practice of 'every republic'³³.

A plenary session for the proclamation of a decree was fixed for Tuesday 7th May 1437. Both Piccolomini and Segovia recount the horror felt by many at the strength of the division within the Council³⁴. Compromise was hoped for till the last; that very morning Cesarini and Aleman, now the leaders of the two factions, held a long conversation in the cathedral where the session was to take place. As the majority decree was being read out, a Portuguese bishop, surrounded by unarmed young men, stood up and started reciting the minority decree. The city guard were once again needed. Aleman went and stood in front of this bishop and, quivering with anger, excommunicated him and declared him deprived of his benefices. Since the legates' party's decree was shorter, their singing of the 'Te Deum' drowned the closing sentences of the majority's decree³⁵.

Finally, in 1438-40, the Basle majority, no longer constrained by moderate prelates who had now gone to Florence, enacted its dream of deposing Eugenius and electing a conciliarist pope. But in so doing, they were now bitterly opposed by a new minority within the Council, consisting of representatives of the now neutral powers of France and Germany, and also of those governments which still leant towards Basle, such as Milan, Castile and Aragon. Time and again these requested the Council to be satisfied with Eugenius' suspension and not to extend the schism. Yet during the crucial months of March, April and May 1439, the Basle majority insisted upon putting its principles above all diplomatic considerations. Piccolomini's account, though packed with graphic material not in Hüglin or Segovia, for the most part accords with them³⁶. We have a remarkable picture of conciliar procedures being interrupted or ignored, of unofficial house meetings, of strange procedural tricks by both sides. Radical ideas and anger, abuse and wit abound. Exactly one year before, the great conciliarist canon-lawyer Nicolaus de Tudeschi, representing Aragon, was suspected of delaying the process against Eugenius under instructions from secular governments; he had even told Eugenius' orators *subtiliter et clam per intermedias personas* about what was taking place at Basle. He was duly accused of *duplicitas Italiana*³⁷. Now, on 24th April 1439, Aleman refuted an argument by Tudeschi that bishops' authority outweighed that of other clergy by saying that wisdom sits *saepius in sordido palliolo quam in pictis vestibus*; bishops, afraid of losing their 'temporalia', put their king's will before God's³⁸. Talaru said that the present speech-making by the bishops was more wonderful than hearing the dumb speak³⁹. Piccolomini has Aleman conclude with a Ciceronian appeal for courage in the face of persecution,

³² Piccolomini, in: MANSI XXXI A 227C.

³³ MANSI XXXI A 224A, 226E.

³⁴ Piccolomini, in: MANSI XXXI A 224E, 229D; Segovia in: MC II 965.

³⁵ MC II 965; MANSI XXXI A 229 f.

³⁶ Piccolomini, De Gestis (note 4); Hüglin's protocol in: CB VI; Segovia in: MC III 247-326.

³⁷ CB V 158; MC III 31.

³⁸ Piccolomini, De Gestis (note 4) 113; see also MC III 268, 273.

³⁹ Piccolomini, De Gestis (note 4) 137 ff.

citing examples from both classical and church history⁴⁰. When Tudeschi tried to make a 'protest' the civic guard again had to be brought in⁴¹. When at a plenary session on Saturday 9th May, Aleman thwarted Tudeschi's delaying tactics by a procedural trick, Tudeschi responded angrily by shouting '*E due*'⁴².

Eugenius was deposed on the ground that he denied that a pope could never dissolve, prorogue or transfer a council, a doctrine which, as a precondition for Eugenius's condemnation, was declared to be an article of faith. This declaration on 16th May 1439 took place in the teeth of bitter opposition from secular ambassadors and prelates, most of whom withdrew from the session. It was these men, not the conciliarist majority, who were serving temporal interests, as they themselves stated quite openly. They repeatedly affirmed their agreement with the doctrine being promulgated but pointed out that they were under instruction from their princes *ad pacem*⁴³. As Coëtquis put it, 'Even though this council has the fullest power, if the princes were to be treated with contempt in respect of their requests, he did not know what might happen'⁴⁴.

Why did the Basle majority persist in a policy which it knew must alienate from it the bulk of European princes and prelates? Neither Valois' notion of an essentially time-serving and self-interested group of men, nor Haller's notion of a general trend towards secular appropriation of ecclesiastical assets, offers a satisfactory explanation. The latter does, of course, fit perfectly the conduct of most secular authorities themselves, and of those prelates who acted on their behalf. The Basle majority and their supporters, on the other hand, who were now for the most part university 'doctores', seem rather to have been acting out commitment to an ideal. They insisted that the council remain a clerical assembly, not dominated by secular interests. They believed that it should legislate for the universal church regardless of the wishes of princes. They saw the deposition of Eugenius as the culmination of all they had worked for and the necessary step towards the conciliarisation of the church. Their ecclesiological beliefs and their reading of past and recent history led them to the conviction that they must not temporise any more.

The failure of Basle was also due to an inability to communicate effectively with the major secular powers and their ministers. They did not know how to turn a morally and intellectually convincing argument into one that would carry conviction with the practical statesmen of their day. I would ascribe this partly to a particular kind of clerical and scholastic - or indeed more generally academic - mentality: an inability to recognise that principles and abstract arguments are not everything, and that ordinary mortals and perhaps especially practical men used to command obedience are unlikely, when faced with critical decisions, to have great patience with repeated discussions of ideas. This would be especially true when those ideas touch the whole tenor of their policy and perhaps their very *status* - a point to which papal diplomats returned repeatedly from the late 1430's onwards.

⁴⁰ Piccolomini, *De Gestis* (note 4) 128 ff.

⁴¹ Piccolomini, *De Gestis* (note 4) 134 ff.; MC III 267.

⁴² Piccolomini, *De Gestis* (note 4) 170; CB VI 415.

⁴³ Piccolomini, *De Gestis* (note 4) 183; MC III 279; VALOIS, *Le pape et le concile 2* (note 7) 220 n.

⁴⁴ CB VI 450; similarly Bishop Schele of Lübeck, in: CB VI 495 f.

Certainly the papacy too had its principles of ecclesiastical primacy upon which it would insist and which on previous occasions had brought it into collision with major secular rulers. But now Eugenius and his advisers, prompted it would appear by humanists like Monte, were prepared to make considerable practical concessions on issues such as the right to appoint to benefices and church taxes⁴⁵. Basle in its turn had its share of contention with princes over appointments to benefices⁴⁶. The pope's supporters were prepared to use a much wider range of instruments, diplomatic and coercive, in the conflict. They offered bribes and they advocated the use of military force against the Council; the Council did neither of these. The point is not only that the papacy was more ruthless but that it was more systematic and sensitive in its use of the various instruments of diplomacy.

This was partly because of its political milieu and the servants it recruited. The papal ambassadors were able to present their case much more tactfully and in a more alluring light than the conciliarists. To some extent one sees in the survival and triumph of the papacy the triumph of humanist rhetoric and intellectual subtlety over the rigours of scholastic discourse; and of the new intellectual technology of diplomatic intrigue, developed among the Italian states, over the academic, formal, high-minded approach of scholastic philosophers. The papacy was fortunate in being the power which could employ the best Italian rhetoricians. These people may not have been particularly sympathetic to those with whom they had to deal, but they knew how to speak their language. The Basle conciliarists, by comparison, had a limited understanding of political processes and of the arts of persuasion, perhaps of human nature itself.

Many in governing circles, especially in France and Germany, remained conciliarist in conviction after the 1440's but now drew a distinction between the ideal of a reform council and the actual performance of Basle⁴⁷. That is, in effect if not in intention, they consigned conciliar ideals to the realm of utopia. And these were ideals which, if they could not be put into practice, necessarily lost their power to attract.

⁴⁵ STIEBER, Pope Eugenius (note 9); BLACK, Monarchy (note 27) 112-129.

⁴⁶ HELMRATH, Basler Konzil (note 9) 188-193.

⁴⁷ H. JEDIN, Geschichte des Konzils von Trient, vol. 1, Freiburg i.Bg. 1977, ch. 2.

Capitula. Provinzialkapitel und Bullen des Basler Konzils für die Reform des Benediktinerordens im Reich¹

Mit einer Konkordanz und ausgewählten Texten

VON JOHANNES HELMRATH

Geschichte bietet sich wesentlich als Geschichte von Texten dar, auch wenn sie sich keineswegs in 'Textualität' erschöpft. Texte werden 'gemacht'; aber sie gewinnen doch ein Eigenleben, das die Sprache unwillkürlich biomorph faßt. Unser Beispiel setzt mit einem Erwachen ein. Die Rolle eines Weckers spielte dabei das Konstanzer Konzil. Es holte den Text einer päpstlichen Bulle aus seinem deutschen Halbschlaf: Benedikts XII. 'Summi magistri' vom 20. Juni 1336, die 'Benedictina' zur Reform des Ordens der Schwarzen Mönche². Eine erstaunliche Spätwirkung! Ganz offensichtlich waren die Rezeptionsbedingungen für die Bulle in ihrer ganzen Überlänge achtzig Jahre nach der Promulgierung günstiger geworden. Zugleich erfüllte das Konzil mit dem Äbtekapitel von Petershausen

¹ Im folgenden ständig zitiert: U. BERLIÈRE, Les chapitres généraux de l'ordre de S. Benoît, in: *Revue Bénédictine* (RBén) 18 (1901) 364-398 (Provinzen Köln/ Trier und Bremen/ Magdeburg); 19 (1902) 38-75 (Provinzen Mainz/Bamberg und Salzburg) und 374-411 (übriges Europa, Nachträge); 22 (1905) 377-397 (Notes supplémentaires). Zitiert als BERLIÈRE, Chapitres 18 und 19. Das gleiche Werk erschien textidentisch in: U. BERLIÈRE, *Mélanges d'histoire bénédictine*, Maredsous 1902, 50-171 (Seitenzahlen künftig in Klammern mitzitiert). - Aus der kaum übersehbaren Literatur zur Ordensreform hier nur: Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. von K. ELM (Berliner histor. Studien 14 = Ordensstudien VI) Berlin 1989, bes. 3-19 der "Überblick" von Elm sowie P. BECKER, *Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter* (23-34). - *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 11 (1992) 11-222 (12 Beiträge), darunter zur Reform im OSB: J. HELMRATH, *Theorie und Praxis der Kirchenreform* (41-70; besonders 56-68); P. BECKER, *Benediktinische Reformbewegungen und klösterliches Bildungsstreben* (161-74); J. SYDOW, *Sichtbare Auswirkungen der Klosterreform im 15. Jahrhundert* (209-22). - Ferner: P. BECKER, *Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen Consuetudines* (Beiträge zur Gesch. des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens 30) Münster 1970; P. BECKER, *Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter*, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift* (VMPIG 68; *Studien zur Germania Sacra* 14) Göttingen 1980, 167-187; K. SCHREINER, *Benediktinische Klosterreform als zeitgebundene Auslegung der Regel*, in: *Blätter für württemb. Kirchengesch.* 68 (1986) 105-195; K. SCHREINER, *Mönchtum im Geist der Benediktinerregel. Erneuerungswille und Reformstreben im Kloster Blaubeuren während des hohen und späten Mittelalters*, in: *Blaubeuren*, hg. von H. DECKER-HAUFF/ I. EBERL, Sigmaringen 1986, 93-176; P. MAIER, *Ursprung und Ausbreitung der Kastler Reformbewegung*, in: *SMBO* 102 (1991) 75-204; J. HELMRATH, *Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters*, in: *Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39-1989* (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium XCVII) Löwen 1991, 75-153, bes. 131-146 (Lit.). Zur Reformproblematik siehe auch den Beitrag von J. MIETHKE in dieser Festschrift.

² *Drucke im Magnum Bullarium Romanum*: a) ed. A. M. CHERUBINI, I, Luxemburg 1727, 218a-237a; b) ed. C. COQUELINES, IV, Rom 1741, 214b-240a; c) ed. A. TOMASETTI (Editio Taurinensis) V, Turin 1859, 347-387 (hiernach zitiert). Die angewachsene Literatur zu den Ordensreformen Benedikts XII. mit treffenden Überlegungen bei F. J. FELTEN, *Die Ordensreformen Benedikts XII. unter institutionsgeschichtlichem Aspekt*, in: G. MELVILLE (Hg.), *Institutionen und Geschichte* (Norm und Struktur 1) Köln u.a. 1992, 369-436, ebd. 369-71 (Lit.); zur Rezeption der 'Benedictina' und ihren Bedingungen weiterführend ebd. 411-435.

(1417 Februar 28 bis März 29)³ selbst ein wesentliches Anliegen der Bulle: die regelmäßige Versammlung von Provinzialkapiteln. Von jeher war diese Art eines Institutionalisierungsversuchs Kernpunkt der Benediktinerreform von oben gewesen⁴. Als nahezu einziger aus dem Themenfeld der Ordensreform hat er in einem offiziellen Konzilsdekret Platz gefunden, dem Synodendekret des Basiliense vom 26. November 1433: Neben den Generalkonzilien, Provinzial- und Diözesansynoden sollten auch die Kapitel der Ordensprovinzen im festen Turnus stattfinden⁵. Der konziliare Zeitgeist war ebenso reform- wie versammlungsgünstig, und zwar für alle kirchlichen Ebenen.

In den hundert Jahren nach Petershausen tagten dann tatsächlich Kapitel. Für die beiden wichtigsten Benediktiner-Provinzen im Reich, Mainz/ Bamberg und Köln/ Trier, geschah es recht konstant⁶. Die dabei produzierten Texte - Capitula, sc. Statuten, sc. Rezesse - fußten wesentlich auf der 'Benedictina'. Die Mainz/ Bamberger Rezesse, beginnend mit Petershausen, wurden gesammelt und gegen Ende des Jahrhunderts durch Trithemius gedruckt⁷. Den Köln/ Trierer Statuten gelang der Sprung über die Buchdruckhürde dagegen nicht⁸.

³ Nach wie vor grundlegend: J. ZELLER, Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417, in: SMBO 41 (1921/22) 1-73, ebd. 51-63 nr. 4 Edition des Rezesses.

⁴ Zur Institution von General- und Provinzialkapiteln im OSB siehe BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 364-71 (50-59); P. VOLK, Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktiner-Kongregation (Beiträge zur Gesch. des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 14) Münster 1928, dort 11-44 zu Ämtern und Verlauf eines Kapitels; P. HOFMEISTER, Die Teilnehmer an den Generalkapiteln im Benediktinerorden, in: Ephemerides iuris canonici 5 (1949) 368-459; F. IANNONE, Il capitolo generale. Saggio storico-giuridico, Rom 1988 (aktuelles Kirchenrecht mit historischem Vorspann 25-45, der das 15. Jh. ausblendet); FELTEN, Ordensreformen (Anm. 2) 373 f., 399; K. SCHREINER, Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen, in: MELVILLE (Hg.), Institutionen (Anm. 2) 295-342, ebd. 309-11.

⁵ COD 476, 12-21. Die Bestimmung schreibt allgemein für alle Orden vor: *omnibus praelatis religionum et ordinum quorumcumque, ad quos celebrare capitula pertinet, quod illa statutis temporibus ... servent et servari faciant* (Z. 12-14). Es folgt die Einschärfung der Observanz und der Gelübde (Z. 18f.).

⁶ BERLIÈRE, Chapitres (Anm. 1) passim, für ganz Europa, auch vor 1417. Ein europäischer Vergleich muß hier leider unterbleiben. Provinzen im Reich: J. ZELLER, Liste der Benediktiner-Ordenskapitel in der Provinz Mainz-Bamberg seit dem Konstanzer Konzil, in: SMBO 42 (1924) 284-95. Nur Mainz/Bamberg kommt auf eine relativ kontinuierliche Reihe im Zwei- bis Dreijahresturnus von 1417 bis 1518. Köln/ Trier hat zwischen 1422 und 1436 eine Lücke, weist dann aber eine ziemlich regelmäßige Reihe, zunächst bis 1486 auf. In der Provinz Bremen/Magdeburg sind nach 1437 und 1439 erst ab 1452 turnusmäßige Kapitel belegt. In der Provinz Salzburg ließen die Kongregationsbildungen (Melk, Kastl) - folgt man BERLIÈRE, Chapitres 19 (Anm. 1) 54 (102) - die Kapitel nicht aufleben. - Zu Überschneidungen mit den jährlichen Bursfelder Generalkapiteln siehe VOLK, Generalkapitel (Anm. 4) 2-4, ebd. 101-110 Listen der Bursfelder Generalkapitel.

⁷ Nach gelegentlichen Sammlungen durch einzelne Äbte, verfügte man erst 1482 auf dem Kapitel von Blaubeuren, jeder Abt habe einen derartigen Band anzufertigen; 1490 wird der Druck der Statuten beschlossen und Johannes Trithemius mit der Sammlung beauftragt. Dieser legte 1491 eine Abbeviaturform aus Exzerpten und Eigenkommentar vor, die 1493 gedruckt wurde: *Abreviatura recessuum capitularium patrum ordinis divi Benedicti pro provinciam Moguntinam ...*, Nürnberg (Georg Stöchs) 1493, fol. 45r-76v [Hain *20]. Üblicherweise zitierter Druck: Johannes Trithemius, *Opera pia et spiritualia*, ed. J. BUSAEUS, Mainz 1605, 1026-1061 (Statuten 1417 bis 1493). Mitgedruckt (Nürnberg 1493 fol. 34v-45r) wurden die Basler Konzilsbulle 'Inter curas multiplices' (1439 Febr. 20) und ein Reformdekret des Legaten Nikolaus von Kues 'Cum iam pridem' (1451 Sept. 21). Die beiden Stücke treten oft bei Sammlungen der Provinzialstatuten auf und gehören zu einem Set von Standardtexten zur Benediktinerreform (Päpste Martin V. und Sixtus IV.; Konzilien von Konstanz und Basel; Legaten Henry Beaufort 1429, Louis Aleman 1446, Nikolaus von Kues 1451; Sal-

Das Basler Konzil knüpfte die in Konstanz wiederbegründete Tradition weiter und gab ihr mit seinen Bullen neue Impulse. Die Konzile dienten nicht nur in natürlicher Sekundärfunktion als Treffpunkt der Reforminteressierten, sondern bildeten auch Formen eines Zusammenwirkens zwischen Konzilszentrale und regionalen Ordensgruppierungen aus. Die singuläre Dauer des Basiliense verhalf automatisch auch solchen Gremien über achtzehn Jahre hinweg⁹ zu quasi-institutioneller Dauer. Auch sie tagten also - dies muß man sich für das Folgende bewußt machen - permanent!

Für die erfreulich expandierende jüngere Ordensforschung stellen sich zusehends grundsätzlichere Fragen, zum Beispiel: In welchem Bedingungsverhältnis stehen Reform und Schriftlichkeit¹⁰? Wie funktioniert das Kräftespiel zwischen

vusconductus der Könige Sigmund und Albrecht II. usw.). Er ist auch in handschriftlichen Transsumpten überliefert, für deren Herstellung die Äbte von St. Ägidien in Nürnberg initiativ gewesen zu sein scheinen; siehe die Exemplare in Hannover und Köln im Anhang III; vgl. P. VOLK, Das Archiv der Bursfelder Benediktiner-Kongregation I (Seckauer Geschichtliche Studien 5) Seckau 1936, 147 f. Liste des Inventars von 1729. Die Überlieferung ist also recht verwickelt und müßte neu untersucht werden. Zahlreiche Hinweise wird, zentriert um entsprechende Cusanus-Stücke wie das Dekret 'Quoniam multorum' (zuerst 1451 Nov. 20), E. MEUTHEN in Acta Cusana I/3 (im Druck) geben; bes. nrr. 1009, 1322, 1768, 2009. - Zur Genese der Statutensammlung: M. ZIEGELBAUER/O. LEGIPONT, *Historia rei literariae Ordinis sancti Benedicti, I-IV, Augsburg/Würzburg 1754* (ND 1967), IV 252b-253a; K. ARNOLD, *Johannes Trithemius (1462-1516)* (Quellen und Forschungen zur Gesch. des Bistums und Hochstifts Würzburg 23) Würzburg ²1991, 42 f., 229; SCHREINER, *Mönchtum im Geist* (Anm. 1) 110 f.; SCHREINER, *Dauer* (Anm. 4) 315-18; SCHREINER, *Verschriftlichung* (Anm. 10) 55 f. - Mir bisher bekannte handschriftliche Sammlungen, durchweg nach 1482 entstanden (zum Teil sind es neue Rezesse ergänzte Abschriften des Trithemius-Drucks): **a**) München StB, clm 4406, fol. 53r-212r (Statuten 1417 bis 1485; nur diese Hs. bei BERLIÈRE, *Chapitres* 19 [Anm. 1]); **b**) München StB, clm 21067, fol. 77v-122r (Statuten 1417 bis 1459); **c**) St. Paul i. Lavanttal, Klosterarchiv nr. 294/2, fol. 74r-127v (Statuten 1417-1493); **d**) Heidelberg, UB cod. Salem VII 122 [von 1518] fol. 38r-91v (Statuten 1417 bis 1521); bis 1493 meist dem Trithemius-Druck folgend; **e**) Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter b V 49 (alt: Cist X 24) fol. 65-111 [17. Jh.] (nach brieflicher Mitteilung von Bibliothekar Dr. Adolf Hahn!); **f**) Augsburg, StB 4° Cod. 216 (aus St. Ulrich und Afra) fol. 61r-181r (Statuten 1417 bis 1496); **g**) Engelberg, Klosterbibl. cod. 319 fol. 1-74 (Statuten 1417-1525; erw. VOLK, *Generalkapitel* [Anm. 4] 3). Die verfügbare Anzahl dürfte noch weit höher liegen. Vgl. auch die Listen unten Anhang III. Anders aufgebaut III. Stuttgart, Landesbibl. HB I 44 (1470/72 aus Elchingen[?], dann Blaubeuren) fol. 234r-252r (Notizen und Themenkataloge der Kapitel 1417 bis 1473); fol. 253r-255r: Kurzfassung des oben genannten Ensembles von Reformtexten; Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, II 1,1, Wiesbaden 1968, 66.

⁸ Trithemius plante offenbar um 1495 eine Sammlung, führte sie aber dann nicht aus; ZIEGELBAUER/ LEGIPONT (Anm. 7) III 265a: Liste der Inedita, nr. 4: "Statuta Provincialis Capituli Provinciae, ut suspicamur(!), Coloniensis et Trevericae". Dafür findet sich zum Teil ausführliche Einzelüberlieferung. Ergänzungsbedürftig BERLIÈRE, *Chapitres* 18 (Anm. 1); U. BERLIÈRE, *Les chapitres généraux de l'ordre de saint Benoit dans la province Cologne-Trèves*, in: *Bulletin de la Commission Royale d'histoire de Belgique* 5e sér. 10 (1900) 125-185 (1482 und 1486); 11 (1901) 1-36 (1484 und 1520), jeweils mit Edition. Wichtig die Hs. Trier, Bibl. des Priesterseminars ms. 224, die Berlière noch unbekannt war; Beschreibung von P. BECKER, *Eine neue Quelle über das Echternacher Mönchsleben im 15. Jahrhundert*, in: *Hemecht* 37 (1985) 75-85.

⁹ Zum Problem der Permanenz demnächst J. HELMRATH, *The permanent synod. Problems of representation at the council of Basel*, in: *Nicholas of Cusa on Christ and the Church*, ed. by G. CHRISTIANSON/T. IZBICKI (1995).

¹⁰ Siehe etwa G. MELVILLE, *Zur Funktion von Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 25 (1991) 391-417 (v.a. zisterziensische Beispiele); K. SCHREINER, *Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters*, in: *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter*, hg.

zentralen (Papst, Konzilien) und regionalen Reforminstanzen (Provinzen, Kongregationen, Einzelklöstern)¹¹, zwischen amtskirchlicher und ordensinterner Kompetenz? Freilich hat das Niveau der Reflexion derzeit den Stand der Texterschließung vielfach überholt¹². Das gilt ganz besonders für die Bullen und Statuten des Basler Konzils zur Reform der Benediktiner in Deutschland. Nicht einmal Art und Anzahl, geschweige denn Genese und Verbreitung dieser Texte sind bisher hinreichend erhellt. Dieses und nur dieses Defizit versucht unsere Studie auf einem eng begrenztem Sektor zu verringern. Das Augenmerk gilt zunächst den beiden Provinzialkapiteln, die 1435 und 1436 am Konzilsort Basel stattfanden:

Basel 26. Juni 1435: Kapitel der Provinz Mainz/ Bamberg

Mit der Bulle 'Inter ceteras sollicitudines' vom 27. März 1435¹³ verlegte das Konzil den Tagungsort des bevorstehenden Kapitels vom zunächst vorgesehenen Nürnberg nach Basel, also an die Zentrale¹⁴. Vorausgegangen war ein Beschluß der deputatio pro communibus vom 15. März¹⁵. Er entsprach einer Supplik der benediktinischen Konzilsteilnehmer (*religiosorum ordinis monachorum nobiscum existencium*), die es verständlicherweise für praktischer ansahen, wenn das Kapitel *in aliquo nobis viciniore* (sc. *oppido*) *celebraretur*. Unter anderem könne man dann den Teilnehmern die von einem Ausschuß bereits *pro totius ordinis huiusmodi reformatione* erarbeiteten *advisamenta* schneller und reibungsloser bekannt machen¹⁶.

von H. KELLER u.a. (Münstersche Mittelalter-Schriften 65) Münster 1992, 37-75, bes. 66 f.; SCHREINER, Dauer (Anm. 4) 311-321 zur Statutengebung.

¹¹ So der Ansatz bei D. MERTENS, Reformkonzilien und Ordensreform im 15. Jahrhundert, in: ELM (Hg.), Reformbemühungen (Anm. 1) 431-458; darin zu Konstanz (435-46) und Basel (446-55); aufgegriffen bei HELMRATH, Theorie und Praxis (Anm. 1) 56-68.

¹² Siehe die in Anm. 1, 4, 10 und 11 genannten Titel. Unübersehbar aber die Maßstäbe setzenden Editionen von Petrus Becker und Joachim Angerer: P. BECKER, *Consuetudines et observantiae monasteriorum sancti Mathiae et sancti Maximini Treverensium ab Iohanne Rode abbate conscriptae* (Corpus Consuetudinum Monasticarum [= CCM] V) Siegburg 1968. - J. F. ANGERER, *Caeremoniae regularis observantiae ... secundum quod in sacris locis, scilicet Specu et monasterio Sublacensi practicantur* (CCM XI,1) Siegburg 1985; J. ANGERER, *Breviarium Caeremoniarum Monasterii Mellicensis* (CCM XI,2) Siegburg 1987.

¹³ Augsburg, Universitätsbibl., Öttingen-Wallersteinsche Bibl. II 1 4°, fol. 62v-63v; Überschrift: *Translacio capituli in Nuremberga celebrati ad parvam Basileam* (Kleinbasel); München StB, clm 4406, fol. 42r. Vgl. CB III 335,36-38; 339,34-41; BERLIÈRE, Chapitres 19 (Anm. 1) 45 (93).

¹⁴ Als Tagungsort war die Kartause in Kleinbasel vorgesehen, schließlich tagte man im Dominikanerkloster (CB III 420,19). Die Versammlung ist relativ gut dokumentiert: CB III 420,18-25; MC II 781,38-41. Kurzrezesse: München StB, clm 4406, fol. 89r-91r; clm 21067, fol. 95r-96r; St. Paul i. Lavanttal, Klosterarchiv 289/2, fol. 99r-100v; Heidelberg, Universitätsbibl., cod. Salem VII 122, fol. 57r-58r; Trithemius, *Abbreuiatura* (Anm. 7) fol. 61rv; *Opera pia* (Anm. 7) 1043-1044. Ferner: Joannis Trithemii *Spanheimensis ... t. II annalium Hirsaugensium*, ed. J. G. SCHLEGEL, St. Gallen 1690, 391 f.; BERLIÈRE, Chapitres 19 (Anm. 1) 45 (93); ZELLER, Liste (Anm. 6) 186 nr. 9; ZIEGELBAUER/LEGIPONT (Anm. 7) I 78-80; V. REDLICH, Johann Rode von St. Matthias bei Trier (Beitr. zur Gesch. des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 11) Münster 1923, 81 f.; BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 30 und 36.

¹⁵ CB III 335,36-38: *placuit quod generale capitulum ordinis S. Benedicti Maguntine provincie in brevi celebrandum pro hac vice celebretur in hac civitate Basiliensi*.

¹⁶ Augsburg StB, Öttingen-Wallersteinsche Bibl. II 1 4°, fol. 62v; München StB, clm 4406, fol. 42r. - Zustimmung der Deputatio pro communibus am 18.3.1435; CB III 339,34-41. Eine systematische Aufarbeitung der Ordensreformaktivitäten des Konzils fehlt. Siehe MERTENS, Reformkonzilien (Anm. 11) 446-55; HELMRATH, Theorie und Praxis (Anm. 1) 59-61.

Das Ordenskapitel wurde damit zu einer semikonkiliären Veranstaltung. Es präsidierten zwar wie üblich vier Benediktineräbte; aber auch der für die Ordensreform stark engagierte Konzilspräsident Kardinal Giuliano Cesarini, Kardinal Louis Aleman und der Patriarch von Aquileia, Ludwig von Teck, nahmen teil sowie gleichsam in Doppelfunktion der Bischof von Lausanne und einstige Abt der Benediktinerabtei Tournus, Louis de Lapalud¹⁷. Sie dürften miterlebt haben, wie der Trierer Abt Johannes Rode seinen 'Tractatus de regimine abbatis' vortrug¹⁸. Am Konzilsort entfielen offenbar die Provinzgrenzen. Viele, vermutlich sogar alle anwesenden Benediktiner aus anderen deutschen und europäischen Provinzen nahmen an den Basler Provinzialkapiteln teil, etwa die führenden Melker Reformer, die der Salzburger Provinz, oder Rode, welcher der Trierer Provinz angehörte¹⁹. Im Bannkreis des Universalkonzils erhielten diese Versammlungen fast den Charakter von Generalkapiteln des gesamten Benediktinerordens.

Und wenn nach Ende des Kapitels die meisten Äbte wieder abreisten, so blieben doch genug für länger in Basel. Mehr noch, wir erfahren von einem fest etablierten, sogar mit Strafgewalt ausgestatteten Reform-Ausschuß aus 12 Benediktinerprälaten der Mainzer Provinz²⁰. Fast wie eine eigene Behörde approbieren am 23. März 1436 die Äbte Alexander von Vézelay²¹ und Nikolaus von St. Blasien sowie die Pröpste von Meerssen und St-Bertin die Reformcharta für das

¹⁷ *Celebratum fuit capitulum generale monachorum nigrorum provincie Maguntine ... convocatum per reverendissimum legatum. In quo capitulo missam celebravit quidam monachus de Anglia, inibique interfuerunt domini legatus et Arelatensis cardinales, patriarcha Aquileiensis et plures alii prelati necnon omnes abbates et monachi in sacro concilio existentes tam de ordine S. Benedicti quam de ordine Cluniacensi*; CB III 420,18-25; vgl. MC II 781,38-41. - Zu Lapalud: Helvetia Sacra I/4, red. von P. BRAUN, Bern-Frankfurt 1988, 135-37 (Lit.); ZELLER, Petershausen (Anm. 3) 16 f.; H. MÜLLER, Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431-1449) 2 Bde., Paderborn u.a. 1990, I 90 und II 845.

¹⁸ BERLIÈRE, Chapitres 19 (Anm. 1) 45 (93); BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 30, 34-37 (nennt 10 Handschriften). Druck: B. PEZ, Bibliotheca ascetica antiquo-nova I, Regensburg 1723 (ND 1967) 157-204. - Zu Rode, neben bereits genannten Titeln, P. BECKER, Johannes Rode, in: Verf.Lex 8 (1992) 128-35, zum Traktat: 133.

¹⁹ Noch am 25.7.1435, als das Kapitel der Mainzer Provinz im engeren Sinne längst vorbei war, schicken die vier Benediktineräbte der Diözese Halberstadt Johannes Witten, Prior von St. Ägidien in Braunschweig, zu Konzil und Benediktiner-Kapitel in Basel; B. SCHWARZ (Bearb.), Regesten der in Niedersachsen und Bremen überlieferten Papsturkunden 1198-1503 (Veröff. der Histor. Kommission für Niedersachsen und Bremen 37 = Quellen und Forschungen zur Gesch. Niedersachsens im Mittelalter 15) Hannover 1993, nr.1611 S. 401.

²⁰ Rezeß Basel 1435: ... *in cuius (sc. ordinis) reformationis causa in dicto sacro concilio duodecim prelati prefati ordinis de dicta Maguntinensi provincia necnon diocesis Bambergensis deputati ac electi iam existunt. Quos quidem ... contra quoscunque abbates et monachos habere volumus omnem auctoritatem procedendi ... ac <in> aliis causis quibuscunque dicti ordinis concernentibus reformationem*; München StB, clm 4406, fol. 91r; Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1044b (bricht ab nach electi). Ulrich Stoeckel berichtet zum 20.7.1434, gewisse Avisamente seien in *sacro concilio Basiliensi approbata et conclusa in congregacione(!) ordinis S. Benedicti*; CB I 85.

²¹ Er hatte hier aus Konstanzer Konzilstagen Erfahrung; ZELLER, Petershausen (Anm. 3) 41, 69-71. Als überzeugter Konzilsanhänger war er im Februar 1431 der allererste Besucher des Basiliense, um seither dort eine tragende Rolle zu spielen. Am 17.3.1433 war er mit der Organisation von Avisamenten beauftragt worden; CB II 371,15 f.; vgl. CB II 470,31f.; MC II 415. Eine eigene Studie fehlt. Siehe W. BRANDMÜLLER, Das Konzil von Pavia/Siena 1423-1424 (Vorreformationsgeschichtl. Forschungen 16) Münster 1974, II 466 s.v.; MÜLLER, Franzosen (Anm. 17) I 99 f. (Lit.), II 908 s.v.

Kloster Sankt Gallen, die Cesarini im Oktober 1435 vorgelegt hatte²², und bestimmen die Visitatoren. Die auf dem Basler Kapitel von 1435 verabschiedeten Statuten iterierten lediglich die Bestimmungen aller vorausgegangenen Kapitel seit 1417²³. Neues kam hier noch nicht zustande.

Festzuhalten ist: Die Reform ihres Ordens blieb zu einem Gutteil in der Hand der Schwarzen Mönche selbst, ohne daß dadurch das Konzil an Kompetenz verloren hätte. Die Benediktiner bildeten einerseits ein Gremium für sich, waren aber andererseits als Inkorporierte, als Mitglieder der Deputationen und Ausschüsse mit dem Konzil verbunden. Die Institutionen und Personenkreise von Konzil und Orden wirkten hier konstant, ja geradezu symbiotisch zusammen.

Basel 24. August 1436: Kapitel der Provinz Köln/ Trier.

Auch dem zweiten Basler Generalkapitel vom Bartholomäustag 1436²⁴ war eine Supplik, *abbatum et religiosorum ordinis s. Benedicti in hoc sacro concilio existencium*, vorausgegangen: Die Pflicht, jedes Triennium ein Provinzialkapitel abzuhalten, solle nach Vorbild des IV. Lateranums und der 'Benedictina' vom Konzil eingeschärft werden; auf ein in Basel zu haltendes Kapitel seien die anwesenden Äbte und Prioren sowie auch andere, *de provinciis Coloniensi et Treverensi*, zu laden. Alle vier Deputationen stimmten zu²⁵. Hatte man damals vor, um den Stamm der Dauerkonzilsteilnehmer des Ordens gruppiert, nach und nach die Provinzen einzeln zu einer Art 'synodus endemousa' des Benediktinerordens nach Basel zu zitieren?

Das Einberufungsschreiben hat sich nicht erhalten²⁶. Knapp scheint die Frist allemal gewesen zu sein. Denn selbst ein Johannes Rode, Abt von St. Matthias, Freund Cesarinis und wichtiger Reformers im Konzilsauftrag, hat von ihr nur ge-

²² UB der Abtei Sanct Gallen V/4, bearb. von P. BÜTLER/ T. SCHIESS, St. Gallen 1909, 776 f. nr. 3909. Die Ausfertigung erfolgt *Basilee in domo nostra abbatis Virziliacensis*, möglicherweise einer Art Reformzentrale der Basler Konzilsbenediktiner. Cesarinis Entwurf: UB Sanct Gallen V/4, 736-740 nr. 3852g.

²³ München StB, clm 4406, fol. 89v: *approbamus, ratificamus, innovemus et laudamus omnia et singula in celebratis iam capitulis ...* (folgt Aufzählung von acht Kapiteln) *edita statuta et conclusa.*

²⁴ BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 378 (66); Chapitres 19 (Anm. 1) 400. - Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1016; ZIEGELBAUER/ LEGIPONT (Anm. 7) I 78-80, II 234b; U. BERLIÈRE, D. Jean de Rode, abbé de Saint-Mathias de Trèves (1421-1439), in: RBén 12 (1895) 97-122, ebd. 114-17; P. BECKER, Fragen um den Verfasser einer benediktinischen Reformdenkschrift ans Basler Konzil, in: SMBO 74 (1963) 293-301, ebd. 295-98; BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 30; Benediktinische Reformbewegungen (Anm. 1) 178 Anm. 42.

²⁵ CB IV 34,3-16. Weitgehend textgleich das Protokoll Kopenhagen, Kong. Bibl., Ny kong. Saml. 1847, fol. 270v. - Das in der Supplik offenbar angeführte Beispiel der Benediktinerprovinz Lyon-Tarantaise-Besançon ließ H. STUTT, Die nordwestdeutschen Diözesen und das Baseler Konzil in den Jahren 1431-1441, in: Niedersächs. Jb. 5 (1928) 1-97, ebd. 20, vermuten, die Supplik sei deshalb von "Nichtdeutschen" ausgegangen. In der Tat funktionierten die Kapitel in der Provinz Lyon-Tarantaise-Besançon damals gut und turnusmäßig: 1430, 1433, 1436 April 16(!), 1444, 1446, 1448, 1449, 1451; BERLIÈRE, Chapitres 19 (Anm. 1) 383-385.

²⁶ Seine Existenz geht aus dem Prooemium der Statuten hervor: *nos ... patres immeriti per sacrum Basiliense consilium (sic!) convocati, ut in hac civitate Basiliensi provinciale capitulum dicti ordinis de provinciis Coloniensi et Treverensi celebraremus*; Trier, Stadtbibl., ms. 2316/2257, fol. 150r.

rüchteweise (*relacione vaga quadam*) und so spät gehört, daß er nicht zuletzt deshalb seine Teilnahme indigniert absagen muß²⁷.

Im August/September 1436 erlebt Basel dennoch einen Afflux von Benediktineräbten²⁸. Prominente Teilnehmer und Quasivorsitzende des Kapitels von 'offizieller' Konzilsseite waren wieder der Präsident Cesarini²⁹ mit den beiden einflußreichen Benediktinerbischöfen Louis de Lapalud von Lausanne³⁰ und Pierre de Versailles von Digne³¹. Wie im Jahr zuvor Rodes Traktat, dürfte diesmal Martin von Senging aus Melk mit dem Vortrag seiner 'Tuitiones pro observantia regule'³² für einen Höhepunkt gesorgt haben.

Die Konzilsprotokolle schweigen sich über dieses Kapitel ebenso aus wie Johann von Segovia; wohl ein Indiz dafür, daß man es eben nicht für eine Konzilsveranstaltung hielt. Wie sich Konzils- und Kapitelsgeschehen verzahnten, erfahren wir daher nur spärlich. Noch am 6. August hatte etwa die Generalkongregation in Sachen Benediktinerreform beschlossen, der Erzbischof von Lyon solle mit den *deputati sacrarum deputacionum* zusammentreffen, um ihre Ergebnisse

²⁷ Brief vom 8.7.1436 an Cesarini. Zitate nach REDLICH, Rode (Anm. 14) 113 (nr. 2), ed. nach Trier, Stadtbibl., 1733/1178, fol. 31v-32v; Beschreibung der Handschrift bei P. BECKER, Die Visitationstätigkeit des Abtes Johannes Rode in St. Gallen und auf der Reichenau, in: Zeitschr. für Schweizerische Kirchengesch. 68 (1974) 193-239, ebd. 207-10. Siehe ferner: BERLIÈRE, Rode (Anm. 24) 116 f.; BECKER, Fragen (Anm. 24) 295 f.; BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 60 f. nr.13. - Mit gleicher Post schickte Rode zwei Reform-Avisamente [Trier, Stadtbibl., 1733/1178, fol. 29v-31v (unedierte) und fol. 28v-29v; ed. H. DANNENBAUER, in: CB VIII 143-147, nach Bernkastel-Kues, Cod. Cus. 164, fol. 160r-161v; dazu Korrekturen bei BECKER, Fragen 295 f.; Reformprogramm (Anm. 1) 61 f. nrr. 14 und 15; Visitationstätigkeit 208]. Zu den Vorschlägen, wie ein Provinzialkapitel besser als derzeit in Basel organisiert werden müsse, gehört auch derjenige, das Kapitel erst im Frühjahr 1437 abzuhalten, und zwar zu Trier im Gebiet der Provinz, nicht zentral in Basel; BECKER, Fragen (Anm. 24) 296 f.

²⁸ STUTT, Diözesen (Anm. 25) 16 f. Ein Beispiel: Der neue Abt von St. Jakob in Lüttich, Rutgerus de Bloemendael, wird auf dem Basler Kapitel konfirmiert; Gallia Christiana III, Paris 1725, 985; Monasticon Belge, par Dom U. BERLIÈRE, t. II: Province de Liège, Maredsous 1928, 21 (Quellen).

²⁹ So explizit Cornelius Zantfliet, Chronicon, in: E. MARTÈNE/ U. DURAND, Veterum Scriptorum ... collectio IV, Paris 1724 (ND 1968) 441: *Cui personaliter praeerat Julianus cardinalis S. Angeli legatus in Germania*.

³⁰ Zu diesem Namen schleppen sich Fehler in der Literatur fort, seit BERLIÈRE, Rode (Anm. 24) 116, irrtümlich "Jean de Rochetaillée" (d.h. den Kardinal von Rouen/ Besançon), bzw. in anderer Variante BERLIÈRE, Chapitres 18 [Anm. 1] 378 (66): "Jean de Lausanne", statt richtig: Louis (de Lapalud), als teilnehmenden Bischof von Lausanne genannt hatte. Entsprechend zu korrigieren etwa BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 60 Anm. 119.

³¹ So die Überschriften der Statuten: *Presentibus ibidem domino cardinali sancti Angeli et duobus episcopis dicti ordinis, Dignensis scilicet et Lausanensis*; Köln HASTK, GB 4^r 46, fol. 49r, ähnlich fol. 56v, sowie Brüssel, Bibl. Royale, lat. 3707, fol. 149r (andere Hand fügt hinzu: *et aliisque pluribus abbatibus, propositis ac prioribus*); Verdun, Bibl. municipale, ms. 7, fol. 231r. - Zu Pierre de Versailles: MÜLLER, Frankreich (Anm. 17) II 991 s.v.; H. MÜLLER, P.d.V., in: LMA VI (1993) 2140 f.

³² 'Tuitiones pro observantia regulae sancti patris nostri Benedicti ex concilio Basiliensi'. Druck: PEZ, Bibliotheca ascetica ... VIII, Regensburg 1725, 505-50. Dazu siehe BERLIÈRE, Rode (Anm. 24) 116 f.; REDLICH, Rode (Anm. 14) 84 f.; ZELLER, Petershausen (Anm. 3) 32 Anm. 30, 39 Anm. 72; A. LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Erg.-Bd. 19) Graz-Köln 1963, 372 f.; BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 60 Anm. 119, 62 Anm. 128, 124; J. ANGERER, Die liturgisch-musikalische Erneuerung der Melker Reform (SB der Österr. Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl. 287,5 = Veröffentl. der Kommission für Musikforschung 15) Wien 1974, 65-70, 85 Anm. 30, 127-129, 167; HISCH (Anm. 58) 27-30, 40-48, 51 f. und öfter. Zur Person: M. BRUCK, Professebuch des Klosters Melk, 1. Teil, 1418-1452, in: Stift Melk in Geschichte und Gegenwart 4 (1985) 123-28, bes. 125 f.

zu prüfen; Interessierten sei eine *copia* auszuhändigen³³. Daß all dies mit dem anstehenden Benediktiner-Kapitel in Verbindung zu bringen ist, darf man vermuten.

Soweit, so unspektakulär. Spannender wird es erst, wenn man die neuen Texte in den Blick nimmt. Es handelt sich, so sei gleich vorweg gesagt, um vier verschiedene Dokumente: zwei Konzilsbullenn 1) vom 27. Mai 1436 ('Inter curas innumeras', künftig: **ICI**; sowie 2) vom 20. Februar 1439 ('Inter curas multiplices', künftig: **ICM**); 3) die Statuten des Basler Provinzialkapitels vom 24. August 1436 ('Quoniam ex negligencia', künftig: **Q**); 4) die bislang vage auf ca. 1436/37 datierten 'Statuta concilii Basiliensis ad fratres ordinis s. Benedicti'; künftig: **Statuta**). In der Forschung herrschte bisher über die Zusammenhänge einige Verwirrung³⁴. Mehr Klarheit kann nur die Sichtung der Handschriften schaffen.

1. Die Bulle 'Inter curas innumeras' (1436 Mai 27)

Die am 27. Mai 1436³⁵, drei Monate vor dem Provinzialkapitel, promulierte Bulle 'Inter curas innumeras' (ICI) ist mir bisher nur in drei Handschriften bekannt: einer bullierten Originalausfertigung der Konzilskanzlei (Hannover HStA, Celle Or. 100, Michaeliskloster Lüneburg Nr. 755) und zwei Kopien in Kopenhagen (aus Kloster Cismar) und Melk³⁶. Sie richtet sich an die Erzbischöfe Deutschlands und Nordosteuropas (Magdeburg, Mainz, Köln, Trier, Salzburg, Bremen, Riga, Uppsala, Lund) und ihre Suffragane, also etwa an das Einzugsgebiet der 'natio germanica'. Zwei der drei Provenienzen liegen weit im Norden. Aus dem Süden ließen sich immerhin die eifrigen Melker eine Kopie nicht entgehen.

Seit langer Zeit war damit wieder eine zentralinstanzliche Deklaration zur Reform der schwarzen Mönche ergangen. Im ersten, vom Konzil intitulierten Teil der Urkunde werden die Bischöfe nach einem Reformbekenntnis und stilisierter Schilderung der Mißstände aufgefordert, die Benediktinerklöster ihrer Sprengel per Visitation zu reformieren, *capitula et ordinationes* zu publizieren sowie deren Befolgung zu überwachen. Das Konzil autorisiert dazu und erteilt entsprechende Straf- und Absolutionsgewalt. Klosterreform sollte also über die 'Amtsschiene' der Ordinarien umgesetzt werden. Einen unmittelbaren Erfolg darf man vielleicht in den ein Jahr später anlaufenden Klostervisitationen im Gebiet der Bremen/ Magdeburger Provinz und im Provinzialkapitel von Stade (1437) sehen³⁷.

Der zweite Teil der Bulle enthält als Insert jene zuvor avisierten *capitula et ordinationes*. Diese stellen eine grundsätzliche Reformcharta in 44 Kapiteln dar. Die Akteure bezeichnen ihre Tätigkeit als Sammeln und Exzerpieren (*collegimus*

³³ CB IV 238,4-8.

³⁴ Ansatzweise Darlegung bei HELMRATH, Reform (Anm. 1) 143 f.; HELMRATH, Theorie und Praxis (Anm. 1) 62 f.

³⁵ Der falsche Monat "1436 November 27" zieht sich durch die Literatur seit U. BERLIÈRE, Les origines de la Congrégation de Bursfeld, in: RBén 16 (1899) 400 [mit dem richtigen Datum dagegen BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 385 (73)].

³⁶ Genauere Beschreibung in Anhang I.

³⁷ Siehe unten bei Anm. 152.

et excerpsumus) - eine schöne Beschreibung, wie 'neue' Statuten zu entstehen pflegen - und nennen auch ihre Quellen: *nonnulla ex regula* (sc. *Benedicti*) *et constitutionibus ... reformationis et ordinationis capitula*³⁸. Ein Blick in die capitula zeigt, wie deutlich man aus dem Traditionsfundus von 'Benedictina' und Petershausener Rezeß schöpfte: 21 der 44 Kapitel - ohne die Doubletten - stehen schon in Petershausen. Andererseits taucht Eigengut in acht Kapiteln auf. Frappieren müssen vier doppelte Kapitel bzw. die Tatsache, daß die Konzilskanzlei und die beiden späteren Kopisten sie unbesehen mitschrieben³⁹. Für die Situation des Mai 1436 wird man darin das Indiz für einen noch unfertigen Textzustand sehen, dessen Konzeptvorlagen (*cedulae*?) von Doppelungen und Streichungen verwirrt waren.

Die Aussteller (*Nos igitur*) des zweiten Teils nennen sich *prelati et professores eiusdem ordinis de Coloniensi et Treverensi provinciis in civitate Basiliensi pro celebracione capituli provincialis congregati*⁴⁰. Wie aber konnte das sein? Das Provinzialkapitel fand doch erst am 24. August statt. Von einem auch nur geplanten Kapitel im Mai ist nichts bekannt. Es liegt also nahe, daß es sich bei den *prelati* und *professores* nicht schon um die eigens angereisten Kapitelsteilnehmer handelt, sondern um einen ständigen Köln/Trierer Provinzialausschuß in Basel, ähnlich dem schon bekannten von Mainz/Bamberg⁴¹. Der Ausschuß sollte vermutlich das anstehende Kapitel der Kölner Provinz mit den dort zu diskutierenden Texten vorbereiten. Welche Funktion hatte aber dann die Bulle ICI? Sie wäre nichts anderes als eine Art Vorabveröffentlichung eines Statutenentwurfs für das Kapitel einer Benediktinerprovinz in Basel.

Eine flankierende Beobachtung ermöglicht die Notiz am Textende der Melker Kopie von ICI: Eine ähnliche *littera* sei mit anderem Datum expediert worden *pro monasteriis in diocesi Hildesemensi situatis etc.*⁴². Stammte womöglich die in der Narratio erwähnte *fide dignorum relacio*, die dem Konzil von den Mißständen berichtete, aus Hildesheimer Benediktinerkreisen?⁴³ Sollte sich das *non sub illa simili data* (sprich: nicht am 27. Mai 1436) auf eine gesonderte Expedition des Statutentextes für andere Empfänger, etwa Benediktiner aus Hildesheim, beziehen? Die drei Monate später zu Basel verabschiedeten Provinzialstatuten (Q) würde man wohl kaum als *littera* bezeichnet haben. Der Melker Schreiber jedenfalls scheint genau die Zusammenhänge gekannt zu haben, die hier Kopferbrechen machen. Feststehen dürfte, daß es konkretes Interesse an einer Veröffentlichung der Statuten gab, und zwar zu diesem Zeitpunkt und in dieser Form. Genauere Aussagen sind nur möglich, wenn es gelingt, das Verhältnis von ICI und Q zu klären.

³⁸ Siehe Textedition im Anhang I, Z. 70 f. (künftig zitiert: 'Text', mit Zeilenzahl).

³⁹ c.19/31; c.20/32; c.21/33 und c.23/38 (siehe Konkordanz).

⁴⁰ Siehe unten Text Z. 69 f. Schon der erste Teil der Bulle bezeichnete die *capitula* als *per nonnullos patres ... hic in generali capitulo ... collecta et edita*; ebd. Z. 51 f.

⁴¹ Siehe oben bei Anm. 20.

⁴² Melk, Stiftsbibl., Cod. 1915, fol. 243r, von der Texthand; siehe unten Anhang I zu Melk, Cod. 1915.

⁴³ In diese Richtung vermutet STUTT, Diözesen (Anm. 25) 15: "Die Wiege der Reformen war ... die Diözese Hildesheim". Vgl. zu 1438 Mai 23 Supplik der Prioren der Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Verden und Paderborn, daß Äbte und Religiöse der Provinz Magdeburg am Generalkapitel (1439 in Nürnberg?) teilnehmen dürften; CB VI 235,17-22.

2. 'Quoniam': Statuten des Basler Provinzialkapitels vom 24. August 1436

Die Statuten sind als eigenständiger Text mit dem Incipit 'Quoniam ex negligencia' in acht Handschriften überliefert⁴⁴. Mit Ausnahme der jüngsten Abschrift Arlon⁴⁵ enthalten sie alle nur die Statuten, nicht wie die klassischen Rezesse auch die Listen der künftigen Präsidenten, Visitatoren usw. Die Provenienzen zentrieren sich mit Lüttich, Trier, Köln, Verdun, Luxemburg im Westen des Zielgebiets, der Köln/Trierer Provinz; südliche Ausnahmen bilden Kremsmünster und Michaelbeuern.

Funktional entspricht Q dem zweiten Teil von ICI, den bereits das Wort 'Quoniam' einleitete⁴⁶. Ein Vergleich bringt die Überraschung: Q ist zu mehr als 75% (31 von 40 Kapiteln) mit dem Statutenteil der Bulle ICI identisch! Unsere Vermutung, bei ICI handele es sich um eine Art Vorabveröffentlichung eines Statutenentwurfs, dessen Text man hier einfach verwendete, scheint im Prinzip richtig zu sein, aber doch mit beachtlichen Einschränkungen: Daß der erste Teil mit der Konzilslegitimation in Q fehlt, verwundert wegen der veränderten Publikationsbedingungen (Ordenskapitel statt Konzil) nicht. Aber auch das Prooemium des Statutenteils wurde Satz für Satz umgearbeitet. Neun Kapitel (3, 4, 17, 18, 24-28) und die vier Dubletten von ICI sind in Q ganz weggefallen, dafür vierzehn Kapitel⁴⁷ (22-31, 38-40) neu hinzugetreten: Der Text ist nicht mehr der gleiche. Das bestätigt freilich eher den Entwurfscharakter des Statutenteils von ICI. Ob publiziert oder nicht, er behielt offensichtlich die Funktion, dem anstehenden Provinzialkapitel als Textgrundlage zu dienen. Und es liegt in der Natur der Sache, daß dort überarbeitet, gestrichen und ergänzt wurde⁴⁸. Warum jene neun Kapitel von ICI in Q verschwinden, ob man sie für zu speziell, zu regional gefärbt hielt, um für das Durchschnittskloster akzeptabel zu sein, wissen wir nicht. Die Tatsache verleiht ihnen jedenfalls den Charakter von Sondergut⁴⁹.

Der Forschung war bisher nicht bewußt, daß mit ICI und Q überhaupt zwei verschiedene Texte existieren. Und es bleibt ja nach wie vor etwas rätselhaft, warum man den Textentwurf schon Monate vorher im Mantel einer Konzilsbulle publizierte. Doch sollte man annehmen, daß diese multifunktionale Verwendung, ja Umfunktionierung eines Textes nicht bloß auf Zufall oder Verlegenheit beruhte, sondern durchaus auf System: Mit jeder der beiden Publikationsformen, hinter denen formal zwei verschiedene Institutionen, Generalkonzil und Ordenskapitel, standen, konnte man mit dem gleichen Reformanliegen einen anderen Rezeptionskreis erreichen: mit ICI via Konzilsbulle die Bischöfe, mit Q via Kapitelsstatuten die Äbte und Ordenskapitel. So gesehen, hätte sich kaum ein besseres Beispiel für den Synergismus von konziliaren und ordensinternen Reformmaßnahmen vorführen lassen. – Erst zweieinhalb Jahre später erscheint eine neue Textstufe:

⁴⁴ Siehe Liste mit Beschreibungen unten Anhang II.

⁴⁵ Arlon, Archives de l'État, ms. divers 84, fol. 237r-238r - aus dem 17. Jh.

⁴⁶ Siehe unten Text Z. 63.

⁴⁷ Nach der internen Zählung von Q.

⁴⁸ *Et si quid aliquid a novo est statuendum, inseratur hoc die* (sc. am dritten Tag) *recessui*; Trithemius, 'Modus et forma celebrandi capitulum provinciale', in: Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1014a; zum Werk siehe ARNOLD, Trithemius (Anm. 7) 43.

⁴⁹ Siehe dazu ausführlicher unten die "Übersicht über den Inhalt der capitula".

3. Die Bulle 'Inter curas multiplices' (1439 Februar 20)

Sie ist nicht nur am besten kopiaal überliefert (bisher 23 Handschriften⁵⁰), sondern im Gegensatz zu den anderen drei Texten auch seit jeher wohlbekannt⁵¹, nicht zuletzt weil sie als einzige früh, schon unter Trithemius, gedruckt wurde⁵². Eine umfassende Analyse fehlt aber auch hier. Zu markieren sind folgende Charakteristika: Der Statutenteil ist weitestgehend identisch mit Q. Somit bestehen auch enge Parallelen zu ICI, das insofern als Vorstufe betrachtet werden kann. Die nur leicht variierten Incipits der beiden Bullen deuten an, wie bewußt man sich dessen war.

Wie ICI besteht ICM aus zwei Teilen. Der erste, die Konfirmationen und Vollmachten enthaltende Teil ist wieder vom Konzil (*sacrosancta generalis synodus*), der zweite, die Statuten enthaltende, von den Basler Konzilsbenediktinern intituliert (*nos abbates et ceteri religiosi dicti ordinis in sacro concilio Basiliensi congregati*)⁵³. Teil I erscheint gegenüber ICI stark überarbeitet⁵⁴. Aber im zweiten Teil stammen 29 der 39 Kapitel über Q aus ICI, 9 weitere (c.24-32) sind aus den in Q neu dazugekommenen übernommen. Streichungen wie Neuaufnahmen in Q erwiesen sich jetzt als stabil⁵⁵. Der Text hat sich verfestigt.

Gewechselt haben die Adressaten. Nicht mehr die Bischöfe, sondern alle Präsidenten und Visitatoren künftiger Benediktinerkapitel (*pro futuris capitulis provincialibus ... ubilibet deputatis et in futurum deputandis*), sind angesprochen, wobei jede Spezifizierung einer Provinz fehlt⁵⁶. Man mag in diesem Wechsel mehr sehen: einen Rückzug 'nach innen', von den Ordinarien (Bischöfen) zu den intern Zuständigen (Äbten), ein Scheitern des 'amtskirchlichen Weges' der Reform, ja gar ein Paradigma für das partikulare Schicksal der Basler Gesamtreform selbst, - man wird jedesmal Richtiges treffen und zugleich übers Ziel hinaus.

Textveranlassend habe diesmal eine klare *petitio (nobis nuper exhibita)* gewirkt, nämlich seitens *religiosorum ordinis nigrorum monachorum nationis germanice*, was wohl bedeutet: der germanischen Konzils-Nation. Das Ersuchen

⁵⁰ Siehe Liste mit Beschreibungen unten Anhang III.

⁵¹ ZIEGELBAUER/ LEGIPONT (Anm. 7) IV 583 f.; M. GERBERT, *Historia nigrae silvae ordinis S. Benedicti Coloniae a Saec. XIII ad praesens usque tempus*, II, St. Blasien 1788, 280 f., 288; ZELLER, Petershausen (Anm. 3) 44 und öfter; BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 73 (95); K. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald (Veröff. der Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg B 31) Stuttgart 1954, 78 und 98; B. FRANK, *Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Klosterreform und der Bursfelder Union (VMPIG 34 = Studien zur Germania Sacra 11)* Göttingen 1973, 16-19; ANGERER, Liturgisch-musikalische Erneuerung (Anm. 32) 105-108; J. STIEBER, *Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastic Powers of the Empire (SHCT 13)* Leiden 1978, 98 mit Anm. 53 (Lit.); ANGERER, *Caeremoniae* (Anm. 12) S. CLXXXIII; SCHREINER, *Klosterreform* (Anm. 1) 169 f.; SCHREINER, *Mönchtum im Geist* (Anm. 1) 113, 155 Anm. 93; MAIER, *Kastler Reformbewegung* (Anm. 1) 123, 154 und öfter; FELTEN, *Ordensreformen* (Anm. 2) 412 f.

⁵² Nürnberg 1493 (Anm. 7); zitiert nach Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1016-25 und 1062.

⁵³ Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1018.

⁵⁴ Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1016 f.

⁵⁵ Nur c.35 gelangt nicht von Q in ICM; c.[33] dürfte unter Umgehung von Q direkt auf ICI bzw. auf Petershausen c.23 zurückgehen.

⁵⁶ Es gibt keinen Hinweis auf die Kirchenprovinz Mainz, was aber SCHREINER, *Klosterreform* (Anm. 1) 170 Anm. 245, anzunehmen scheint. Richtig ist, daß die Rezeption auf den Kapiteln der Mainzer Provinz erfolgte.

sei wie folgt begründet gewesen: Einige Ordensglieder der deutschen Nation (*nacionis huiusmodi* - hier deutlich allgemeiner gefaßt!) hätten den Visitatoren das Reformieren mit dem Argument verweigert, ihre Artikel seien nicht vom Basler Konzil ausgegangen (*a nobis non processerunt*). Wenn dagegen das Konzil die Reform anordne, werde man sie rezipieren (*si reformationem aliquam ordinaremus, illam recipere*)⁵⁷.

Wie aufrichtig diese dem Konzil schmeichelnde Forderung der Basis nach zentralinstanzlicher Legitimation auch gewesen sein mag, Basel bestätigt die inserierten capitula als mit dem geltenden Recht und der Benediktregel übereinstimmend. Darüber hinaus - und das ist bemerkenswert - fordert es, die Artikel seien nicht nur von der deutschen Nation zu befolgen, sondern überall, *in omnibus et singulis aliis nationibus, monasteriis atque locis dicti ordinis*, seien die nichtobservanten Klöster gemäß diesen Artikeln zu reformieren. Als ob man der Ansicht gewesen wäre, der Text bedürfe nach der regionalen Stufe Q wieder einer Publikation, welche den universalen Anspruch des Konzils autoritativ formulierte. In der Tat, fast möchte man 'Inter curas multiplices', den nach der 'Benedictina' wohl wichtigsten Reformtext des Ordens, dieser als 'Basilea' an die Seite rücken.

4. Die 'Statuta concilii Basiliensis' (1434 oder 1436/37)

Im Vergleich zu den drei angesprochenen Texten spielen die in der Dissertation von Johann Hisch (1976) nach zwei Salzburger Codices des 16. Jahrhunderts gedruckten 'Statuta concilii Basiliensis ad fratres ordinis s. Benedicti' mit dem Incipit 'Cum inter ceteros ordines'⁵⁸ eine Sonderrolle, und zwar nach der Überlieferung zu urteilen eine eher marginale⁵⁹. Datum und Umstände der Entstehung sind noch immer nicht exakt geklärt. Hier können folgende Bemerkungen genügen: Der Text ist denkbar breit an alle unter Observanz lebenden Benediktiner adressiert⁶⁰. Doch gehören die 'Statuta' eindeutig nicht unmittelbar in die Sequenz ICI - Q - ICM. Nur ein kleiner Teil der Kapitel ist identisch (siehe Konkordanz). Vielmehr dominieren den umfangreichen Text Bestimmungen zu Liturgie und Klosterämtern nach Art monastischer *Consuetudines*⁶¹. Sie orientieren sich deutlich an den Statuten von Subiaco/Melk, ja versuchen die von Melk geforderte Annahme der römischen Liturgie allgemein verbindlich zu machen⁶². Hisch konstatierte außerdem eine enge Verbindung zu den 'Tuitiones' Martins von Senging, die

⁵⁷ Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1016.

⁵⁸ J. HISCH, Die liturgischen Bestimmungen der Basler Statuta für den Benediktinerorden aus zwei Salzburger Handschriften, Diss. theol. (Masch.schrift) Wien 1976, ebd. 115-80 Edition der 'Statuta' nach: a) Salzburg, Stiftsarchiv St. Peter Hs. A 202, fol. 36-47 (1518), hiernach die Zählung in 303 §§; Beschreibung nach A. HAHNL bei HISCH 108 f.; b) ebd. Hs. A 203 fol. 1-14; Beschreibung nach handschriftlichem Katalog in St. Peter bei HISCH 110 f. und ANGERER, *Caeremoniae* (Anm. 12) S. XXXI-XXXIII. - Die bei ANGERER ebd. CLXXXII f. ungeprüft als dritte Überlieferung genannte Handschrift St. Paul i. Lavanttal, Klosterarchiv, chart. nr. 289 [2] (siehe unten Anhang III) enthält dagegen ICM!

⁵⁹ Der Text wurde bereits vor Hisch extensiv von ANGERER, Liturgisch-musikalische Erneuerung (Anm. 32) genutzt und zitiert. Nach ANGERER, *Caeremoniae* (Anm. 12) S. CLXXXII f., bildeten die 'Statuta' einen wichtigen Baustein für die Langform der Melker *Consuetudines*.

⁶⁰ *Abbatibus, prioribus, decanis ceterisque religiosis fratribus ... sub observancia et monachis in observancia regulari*; ed. HISCH (Anm. 58) 115.

⁶¹ Aber auch anderes Eigenständige ist zu nennen, z.B. die Schlußkapitel über die 'decem fructus' des monastischen Lebens; ed. HISCH (Anm. 58) 178-81 § 291-303, dazu ebd. 102-104.

⁶² Etwa c.8: *De cerimoniais. In quo et aliis observanciis regularibus ceremonie et ritus monasteriorum Mellicensis et Scotorum Wienne observentur*; ed. HISCH (Anm. 58) 117, dazu ebd. 47; SCHREINER, Klosterreform (Anm. 1) 170 Anm. 45.

dieser im Juni 1436 in Basel vorgetragen hatte⁶³. Vermutlich wurde der Text also stark vom Melker Reformflügel in Basel beeinflusst, was auch ein Indiz für seinen Geltungs- und Empfängerraum liefert, der sehr wahrscheinlich in der Salzburger Provinz zu suchen ist⁶⁴. "Das offizielle Konzilsdokument"⁶⁵, mit dem Hisch, davon offenbar nur das Datum kennend, irrigerweise die 'Statuta' gleichsetzte, war jedoch die Bulle ICI⁶⁶. Deren Publikationsformen gilt es im Folgenden zu untersuchen. Dafür muß in die Sequenz der Provinzialkapitel zurückgesprungen werden, die mit Basel im August 1436 verlassen worden waren:

Kapitel der Köln/ Trierer Provinz 1437 April 20-22 in St. Pantaleon zu Köln

Das Basler Konzil selbst hatte mit der Bulle 'Vetus tradit auctoritas' vom 12. Februar 1437⁶⁷ die Äbte zu einem neuen Provinzialkapitel auf April nach Köln zitiert⁶⁸. Dabei stellte es bemerkenswerterweise die *novas executiones* heraus, die das Konzil angeordnet habe, *ubi veteres ... non reperiuntur*⁶⁹. Und man erinnerte prinzipiell an den Dreijahresturnus für Provinzialkapitel⁷⁰. Umsomehr erstaunt daher der überaus kurze Abstand vom Basler zum Kölner Kapitel. Nicht drei Jahre lagen dazwischen, sondern kaum acht Monate. Dies deutet erneut darauf hin, daß das Basler Kapitel überraschend, zumindest außertourlich anberaumt worden war⁷¹. Man sah darin wohl eine Art Startversammlung und suchte nun mit Köln den 1422 abgebrochenen regulären Kapitelturnus neu zu begründen. Am ersten Sitzungstag in St. Pantaleon, dem Sonntag 'Jubilate' (21. April), war nach Prozession und Messe die Konzilsbulle 'Vetus tradit' verlesen worden⁷². Anschließend rezipierte man die Reformstatuten ('Quoniam') des vorausgegangenen Basler Kapitels vom August 1436 und hörte zum Abschluß die Ansprache des Abts Johannes Rode, der diesmal führend mitwirkte⁷³.

⁶³ HISCH (Anm. 58) 51 f. und öfter; zu Senging siehe oben Anm. 32.

⁶⁴ So bereits SCHREINER, Mönchtum im Geist (Anm. 1) 112 f.

⁶⁵ HISCH (Anm. 58) 4; vgl. ANGERER, Liturgisch-musikalische Erneuerung (Anm. 32) 111.

⁶⁶ Siehe HELMRATH, Theorie und Praxis (Anm. 1) 62 f. - ANGERER, Caeremoniae (Anm. 12) S. XXXII, CXIX Anm. 231 und CLXXXII f., sowie SCHREINER, Klosterreform (Anm. 1) 169 f. mit Anm. 245, machten zu Recht auf die unterschiedlichen Empfänger der 'Statuta' und der Bulle ICM aufmerksam, ohne ihrerseits die Zwischenstufen ICI und Q zu erkennen. - Die Datierung der 'Statuta' kann hier nicht Thema sein. Auch wenn 1436 Mai 27 (= Datum von ICI!), nicht in Frage kommt, sprechen die Parallelen zu Senging für eine späte Datierung um 1436 [so auch SCHREINER, Klosterreform (Anm. 1) 169 f.]. Ansätze für frühere Datierung (vor 1434 Juli 12) bei ANGERER, Liturgisch-musikalische Erneuerung (Anm. 32) 82 mit Anm. 21, 111.

⁶⁷ So zu korrigieren die Angabe "1438" bei BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 378 (67).

⁶⁸ P. DIEL (Ed.), Beiträge zur Vita des Abtes Johann Rode von St. Matthias bei Trier († 1439), in: SMBO 6 (1885) 301-303 nr. V; gerichtet an die als Präsidenten vorgesehenen Äbte von St. Matthias in Trier, St. Martin in Köln, Hornbach und St. Jakob in Lüttich. Vgl. den Kapitelsrezeß: *patres et dominos abbates citatos per certas litteras citatoriales sacri Basiliensis consilii ... ad comparandum in eodem capitulo*; Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 197r.

⁶⁹ Ed. DIEL (Anm. 68) 302 f.

⁷⁰ Ed. DIEL (Anm. 68) 302.

⁷¹ Oder waren zu wenige Äbte aus der Köln-Trierer Provinz nach Basel gekommen?

⁷² Kapitelsrezeß zum 21.4.1437; Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 197v. Der protokollähnliche Rezeß verdient stärkere Beachtung.

⁷³ *Habita est* (am 22.4.1437, d.h. am dritten Sitzungstag) *collacio ... presertim super aliquibus certis articulis iam pro reformacione ordinis in precedenti capitulo Basilee (1436 Aug. 5) celebrato confectis et conclusis. Quibus articulis ita per me* (den Notar Wernherus de Juliaco) *lectis et finitis, venerabilis abbas Sancti Matthiae eosdem articulos rescripsit sub compendio, exhortans patres de capitulo, quatenus ... convertent ad deum et suorum votorum observanciam*; Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 190v.

Drei Jahre später geriet die Provinz in den Sog des neuen Obödienzkampfes. Der Bischof von Lüttich, Johann von Heinsberg, verband seinen Souveränitätsanspruch als Ordinarius mit strikt papaler Haltung im Kirchenstreit und unter sagte schlicht ein für 1440(?) im Lütticher Jakobskloster vorgesehene Provinzialkapitel⁷⁴. Es fiel daraufhin offenbar ganz aus. Das nächste fand wohl erst am 23./24. März 1442⁷⁵ in St. Maximin bei Trier statt, wo wieder *quidam certi articuli super reformatione ordinis*⁷⁶ verlesen wurden. Das Kapitel vom 14. April 1448 in St. Maximin erwähnte das Basler Konzil schon nicht mehr⁷⁷.

Basel-Köln-Trier: es handelt sich um drei Publikationsschübe derselben Institution, des vermutlich selben Textes, aber zu verschiedener Zeit an verschiedenen Orten. Die 'Kölner' Statuten von 1437 sind die 'Basler' von 1436⁷⁸. Es liegt nahe, daß beide Male Exemplare vervielfältigt wurden. An den erhaltenen Kopien läßt sich nur in einem Fall genau sagen, welchem 'Schub' sie bzw. ihre Vorlage angehörte: *Statuta nova ordinis promulgata Coloniae*⁷⁹.

Kapitel der Provinz Mainz/ Bamberg 1439 April 26 bis 28 in Nürnberg⁸⁰

Zwei Monate nach Erscheinen wurde die Bulle ICM per Transsumpt rezipiert⁸¹, allerdings nicht von allen Nationen, wie der Text visioniert hatte, sondern nur in

⁷⁴ Die Chronologie macht Schwierigkeiten. Die Basler Statuten von 1436 in der Handschrift Arlon und der Kölner Kapitelsrezess von 1437 nennen nicht Lüttich als nächsten Tagungsort, sondern St. Maximin bei Trier: *Futurum capitulum provinciale proxime instans celebrabitur anno ... millesimo quadringentesimo* <genaue Jahreszahl fehlt> *dominica Jubilate ex tunc ... in monasterio Sancti Maximini prope Treveris* (sic); Arlon, Archives de l'État, Manuscrits divers 84, p. 513; in *monasterio sancti Maximini prope Treveris*; Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 199v. Zum gescheiterten Lütticher Kapitel behaupten die 'Gesta abbatum S. Jacobi Leodiensis', schon 1437 in Köln sei bestimmt worden, *quod capitulum futurum celebraretur in Sancto Jacobo*; U. BERLIÈRE (Ed.), Documents inédits pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique, Maredsous 1894, 46; BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 378 f. (67 f.); Monasticon Belge II (Anm. 28) 21. - Eine ausführliche, bisher nicht genutzte Quelle bietet die Nachschrift zu 'Quoniam' in Brüssel, Bibl. Royale, 3707, fol. 154r. Da heißt es am Ende: *et sic abbates, qui venerunt* (sc. nach Lüttich), *confusi recesserunt*.

⁷⁵ So eindeutig das Datum im Rezeß Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 192v; die Angabe "1440" bei BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 379 (68), dürfte in "1442" zu korrigieren sein.

⁷⁶ Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 134v.

⁷⁷ Trier, Bibl. des Priesterseminars, ms. 224, fol. 200r-201r. Die Statuten des 1445 in St. Martin zu Köln abgehaltenen Kapitels (erwähnt ebd. fol. 200r) scheinen nicht überliefert; vgl. BERLIÈRE, Chapitres 18 (Anm. 1) 379 (67).

⁷⁸ 1442 könnte der Text theoretisch auch im Gewand von ICM rezipiert worden sein.

⁷⁹ Trier, Stadtbibl., ms. 2316/2257, fol. 150r. Die geänderte Reihenfolge der Kapitel in der Hs. Michaelbeuern, ms. cart 97, könnte auf eine Zettel kombinierende Mitschrift eines früheren Textstadiums ebenso wie auf spätere Vertauschung zurückgehen.

⁸⁰ Auf dem Basler Kapitel von 1435 war zunächst offenbar das Jahr 1438 angesetzt worden: *quod futurum capitulum celebretur anno domini 1438*; München StB, clm 4406, fol. 89v. - Statuten: clm 4406, fol. 91v-92v; clm 20185, fol. 95r-96r; St. Paul i. Lavanttal, Klosterarchiv, nr. 297/2, fol. 100v-101v; Heidelberg, Universitätsbibl., Cod. Salem VII, fol. 58r-59v; Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1044 f. Siehe ferner: Trithemius, Annales Hirsaugiensis (Anm. 14) II 400; BERLIÈRE, Chapitres 19 (Anm. 1) 45 f. (94); BERLIÈRE, Rode (Anm. 24) 120; REDLICH, Rode (Anm. 14) 86 und 93; BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 27; FRANK, Peterskloster (Anm. 51) 16-19.

⁸¹ *Concordi et unanimi voto nemine discrepante et cum matura deliberacione acceptamus et, quantum in nobis est, approbamus sacri generalis Basiliensis concilii bullam super reformatione monasteriorum nostro capitulo subiectorum*; München StB, clm 4406, fol. 91v-92r; Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1045b. Zur Transsumierung siehe ferner unten Anm. 95.

der deutschen Mainz/ Bamberger Benediktinerprovinz. Naheliegenderweise hatte das schon 1435 bejegende Basler 12er-Gremium aus Benediktinern dieser Provinz bei der Vorbereitung mitgewirkt⁸². Das Nürnberger Kapitel befahl den nichtobservanten Klöstern, künftig die Konzilsbulle als Reformwegweiser strikt zu befolgen, sowie allen Konventen, sich ein textkorrektes Exemplar zu verschaffen und viermal pro Jahr zu verlesen⁸³. Der Akt wiederholte sich serienmäßig in den drei folgenden Kapiteln von Nürnberg April 1441⁸⁴, Erfurt Mai 1444⁸⁵ und Petershausen Mai 1447⁸⁶. Warum aber rezipierte systematisch nur die Provinz Mainz/ Bamberg, obwohl ICM keinen speziellen Adressaten auswies? Vermutlich kamen die im Text erwähnten Petenten tatsächlich aus Mainz/ Bamberger Benediktinerkreisen⁸⁷, war die Bulle wohl von Anfang an primär für diesen Kreis bestimmt. Nur der Konzilsrahmen ist nationenübergreifend und wirkt wie ein reformrhetorischer Rückschwung des Basiliense in die globalen Pläne seiner Anfangsjahre.

Darf man unterstellen, daß ICM wie drei Jahre zuvor ICI als Konzilsbulle von der Kanzlei eigenständig expediert wurde? Ein Beweis ist schwierig; man kennt kein erhaltenes Original. Bestechend erscheint zwar die Vorstellung von zwei Verteilungskreisen; der eine, ausgreifend, via Konzil bedient, der andere, via Mainzer Provinzialkapitel an ein regionales Subsystem delegiert. In der Überlieferung faßbar ist derzeit nur letzterer. Sollte aber die für das Nürnberger Provinzialkapitel erstellte Ausfertigung des Konzils wirklich die einzige originale gewesen sein, könnte dies auch als weiteres Indiz für das Zusammenschmpfen seines universalen Ausgriffs gedeutet werden.

Ein Blick auf die ausschließlich klösterlichen Provenienzen der Kopien: Augsburg, Füssen, Salem, Erfurt, Köln, und als nördlichster Ast Lüneburg, aber eben auch Bayern und Österreich mit Tegernsee, Thierhaupten, Kremsmünster, Regensburg und St. Paul i. Lavanttal zeigt, daß die Bulle über die Mainzer Provinz hinaus in reformaktiven deutschen Benediktinerkreisen kopiai verbreitet war, vor allem im Gebiet der Melker Reform. Der Blick auf Entstehungszeit und Kontext der Kopien zeigt des weiteren: Ein Großteil des derzeit verfügbaren Spektrums ist Spätüberlieferung, vor allem bestehend aus den Sammeltranssumpten der Äbte von St. Ägidien in Nürnberg und den seit 1482 vorgeschriebenen Statutensammlungen der Mainz/ Bamberger Provinz⁸⁸. Im übrigen dauerte das Handschriftenzeitalter hier im Schriftgut der Benediktiner, deren elementare Profes-

⁸² Trithemius hielt den Zwölfer-Ausschuß für die *expeditio* der Bulle für verantwortlich; *Opera pia* (Anm. 7) 1044b. *Expeditio* steht hier tatsächlich im Sinne von 'Expedierung', wenn man annimmt, daß die Zwölf selbst von Basel nach Nürnberg gingen - und ihren Textentwurf mitbrachten.

⁸³ München StB, clm 4406, fol. 92r; vgl. Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1045.

⁸⁴ München StB, clm 4406, fol. 99r-100r; vgl. Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1045 f.

⁸⁵ München StB, clm 4406, fol. 100v-102r; Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1046; UB Sanct Gallen VI/1, bearb. von T. SCHIESS/ P. STAERKLE, St. Gallen 1955, 69-71 nr. 4594. Vgl. FRANK, *Peterskloster* (Anm. 51) 16 f.

⁸⁶ Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1047; UB Sanct Gallen VI/1 (Anm. 85) 70; FRANK, *Peterskloster* (Anm. 51) 17 und 29.

⁸⁷ In diesem Sinne Trithemius, *Annales Hirsaugiensis* (Anm. 14) II 400: *Anno prenotato* (1439) *patres de concilio apud Basileam congregati ad instantiam quorundam ordinis nostrae abbatum ... constitutionem unam pro reformatione monasteriorum satis utilem edentes, provinciali capitulo Moguntinae provinciae et Bambergensis diocesis tradiderunt, quae incipit: 'Inter curas multiplices'.*

⁸⁸ Siehe als Grundlage die Listen in Anm. 7 und unten Anhang I-III.

sion ja das Schreiben war, offensichtlich noch lange an. Druck und Handschrift überlagerten und ergänzten sich.

Publikationsprobleme: Schriftlichkeit und Mündlichkeit

Der Einsicht ist sicher zu folgen, daß Verschriftlichung ebenso eine Voraussetzung von Reform war, wie diese wiederum jene beschleunigte⁸⁹. Wie aber organisierte man die Verbreitung von Reformstatuten?⁹⁰ Konkret: Wieviele Exemplare wurden bei der Erstverbreitung in notariell kontrollierter 'Iteration' hergestellt und wieviele in den folgenden Kapiteln? Alles sonstige unsystematisch-zufällige Kopieren entzieht sich fast jeder Quantifizierung. Die Bestimmungen von Nürnberg besagen, daß tatsächlich jedes einzelne Kloster eine Abschrift der Provinzialstatuten zu besitzen hatte⁹¹. Man könnte von Rezeption qua Verordnung sprechen. Bei 138 Benediktinerklöstern der Mainzer, 75 der Köln/ Trierer, 45 der Salzburger und 15 der Bremen/ Magdeburger Provinz würde das eine - kaum realistische - Anzahl von maximal 273 Kopien bedeuten⁹². Das setzte flächendeckenden Versand voraus, der tatsächlich jedem Kloster und Priorat ein Exemplar hätte zukommen lassen. Wahrscheinlicher ist, daß nur die jeweils auf dem Kapitel anwesenden Äbte eine Kopie für ihr Kloster mitgenommen haben. So ist dann doch von einer schubweisen, von Kapitel zu Kapitel erfolgenden Bedarfsdeckung per Kopie auszugehen. Anders ist 1482 die Klage des Kapitels in Blaubeuren kaum erklärbar, daß viele Klöster die Statuten nicht erhalten bzw. sich nicht fortlaufend um einen Text bemüht hätten⁹³. Etliche dürften das ganz bewußt versäumt haben, eben weil sie keine Reform wollten! Dieser 'menschliche Faktor' wird bei Publikationsberechnungen am grünen Tisch leicht übersehen.

Insgesamt sind aber viel höhere Zahlen anzusetzen, als sich anhand der derzeit bekannten Exemplare und Kopien, 3 mal ICI, 8 mal Q und 23 mal ICM (8% von der Maximalzahl 273), vermuten ließen⁹⁴. Technisch ging die Verbreitung auf

⁸⁹ Siehe die Arbeiten von MELVILLE und SCHREINER in Anm. 10.

⁹⁰ Vgl. dazu P. JOHANEK, Methodisches zur Verbreitung und Bekanntmachung von Gesetzen im Spätmittelalter, in: *Histoire comparée de l'administration ...*, hg. von W. PARAVICINI/ K. F. WERNER (Francia Beiheft 9) Zürich-München 1980, 89-101; J. HELMRATH, Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien, in: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft*, hg. von H. POHL (VSWG-Sonderbd. 87) Stuttgart 1989, 116-70, ebd. 154-66.

⁹¹ Provinzialkapitel Nürnberg 1439: *quod prefata reformationis forma in quolibet monasterio de verbo ad verbum diligenter auscultat <a> in bona et legibili littera habeatur*; Trithemius, *Opera pia* (Anm. 7) 1045b. Ähnlich die folgenden Provinzialkapitel. Vgl. *Benedictina* (Anm. 2) c.39: *in singulis Ecclesiis cathedralibus et monasteriis et locis aliis conventualibus ... sub scriptura authentica perpetuo habeatur*. Zum Verbreitungsprinzip auch VOLK, *Generalkapitel* (Anm. 4) 17 f.; MELVILLE, *Schriftlichkeit* (Anm. 10) 405 und 413.

⁹² Zahlen nach den Listen bei BERLIÈRE, *Chapitres* 18 (Anm. 1) 371 f. (59 f.), 384 f. (72 f.); 19 (Anm. 1) 38 f. (86-88), 53 f. (101 f.). Die Zitationsliste des Provinzialkapitels in St. Maximin vom April 1442 nennt nur 57 Klöster aus 8 Diözesen der Kirchenprovinzen Köln (ohne Minden und Utrecht) und Trier; Trier, *Bibl. des Priesterseminars*, ms. 224, fol. 200rv.

⁹³ Siehe SCHREINER, *Mönchtum im Geist* (Anm. 1) 110; SCHREINER, *Verschriftlichung* (Anm. 10) 55, sowie oben Anm. 7.

⁹⁴ Es dürfte kein Zufall sein, daß auch unter den Reformdekreten, die Nikolaus von Kues auf seiner Legationsreise verbreitete, dasjenige über die Observanz der alten Orden ('Quoniam sanctissimus') sowohl die häufigsten Publikationsbelege wie offenbar auch die meisten erhaltenen Originale und Kopien aufweist; E. MEUTHEN, *Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Kues*

den Kapiteln durch notariell beglaubigte Transsumpte vor sich, die von einer Originalausfertigung erstellt wurden, wobei federführend die präsidierenden Äbte tätig waren⁹⁵. Nach Notarsmanier läßt man die äußeren Merkmale der Konzilsbulle mit der Genauigkeit eines Diplomaters beschreiben⁹⁶. Schriftverbreitung der authentischen Normtexte: eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Reform - mehr aber auch nicht⁹⁷.

Ein Grundprinzip vormoderner Gesetzespromulgierung ist die Iteration. Und dies in zweifachem Sinne: Zum einen wurden ältere Bestimmungen in neueren kettengleich - schriftlich - wiederholt, man denke an die stereotype Rezeption von ICM auf vier Provinzialkapiteln. Bei Synodalstatuten ist das Phänomen ebenso bekannt. Doch läßt die Iteration die Möglichkeit offen zu modifizieren, zu erweitern, zu streichen. Die Lettern, mit denen Statuten geschrieben wurden, waren eben doch nicht ehm⁹⁸.

Zum anderen erhält im Kontext der 'Iteration' erhält auch die Mündlichkeit ihre Rolle. Die in festen Zeittakten vorgeschriebene Verlesung von Normtexten bildet einen solchen iterativen Akt: ein stereotypes, aber auch ein gleichsam beschwörendes 'Einschärfen' des Textes. Die Benediktiner mit ihrer reichen Tradition täglicher Lektüren in Refektorium, Chor und Schuldkapitel waren daran gewöhnt⁹⁹. Die verschiedensten Intervalle sind möglich, zweimal im Jahr bei der 'Benedictina' oder, wie im Falle von ICM, viermal im Jahr, bei lokalen Visitationsschartae auch einmal im Monat¹⁰⁰. Regelmäßige Wiederholung der 'Kapitel' im

1451/52, in: Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, hg. von H. BOECKMANN u.a. (Abh. der Akad. der Wiss. Göttingen Phil.-hist. Kl. 3. Folge 179) Göttingen 1989, 421-499, ebd. 472-476 (nr. 8). Demnächst Acta Cusana I/3.

⁹⁵ Provinzialkapitel Nürnberg 1439: *Nos Hartungus, Georius et Henricus abbates presidentes ... hoc transsumptum fieri iussimus et per Michaellem Hickler, presbiterum Bambergensis dyocesis, subscribi mandavimus, dicto domino Nicolao compresidente nostro proprio tunc sigillo carente ... sigillorum nostrorum appensione iussimus communiri*; fol. 182r der aus Erfurt stammenden Kopie Wien, Nationalbibl., ser. nova 3355; vgl. auch Anm. 73. Ein zweites vollständiges Transsumpt ist Köln, Erzbischofl. Diözesanarchiv, Bu U 4; siehe unten Anhang III.

⁹⁶ *Coram nobis certe littere sacri Basiliensis concilii, eius vera bulla bullata in cordula canapea pendente more sacrorum conciliorum admodum quinterni plurimorum foliorum, continentes reformationem sepedicti ordinis nostri non viciate, non cancellate, non abrase nec in aliqua sui parte suspecte omni prorsus vicio et suspicione carentes producte fuerunt et exhibuerunt, quarum tenor de verbo ad verbum sequitur et est talis: 'Sacrosancta ...'* (folgt Text von ICM); Wien, Nationalbibl. ser. nova 3355 fol. 174r; vgl. Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1045.

⁹⁷ Ähnliche Überlegungen dürften für die Diözesansynoden gelten. - Als Beispiel der Ankaufsvermerk: *Item pro statutis synodalibus pro expensis V tal. III β.*; B. CERNIK, Das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg während des 15. Jahrhunderts, in: Jb. des Stiftes Klosterneuburg 5 (1913) 127, 139 Z. 31, ähnlich Z. 41.

⁹⁸ SCHREINER, Dauer (Anm. 4) 314 f. Vgl. die treffenden Beobachtungen von R. SCHIEFFER an hochmittelalterlichen Consuetudines: *Consuetudines monasticae und Reformforschung*, in: DA 44 (1988) 161-169. Ein Beispiel für Varianz bildet etwa der Michaelbeurner Text von Q (siehe unten Anhang II).

⁹⁹ Beispiele aus der Kastler Bewegung bei SCHREINER, Klosterreform (Anm. 1) 115-118.

¹⁰⁰ Benedictina (Anm. 2) c.39: *quod in singulis provincialibus capitulis ... bis quolibet in anno ... integre et attente legatur*. - Basler Statuten 'Quoniam' (1436 Aug. 24) c.40: *Que volumus nihilominus bis in anno in capitulo quotidiano, ne quis causam ignorancie pretendere valeat, distincte legi una cum constitutione Benedicti duodecimi*; siehe Anm. 139. - Nürnberger Kapitel 1439: *Semel in qualibet angaria* (sc. an den vier Fronfasten) *in capitulo quotidiano publice legatur et per presidentem, aut cui iusserit ipse, in vulgari(!) fratribus exponatur, ne praetextu ignorantie se quisquam valeat excusare*; Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1045b; ähnlich für Erfurt 1444: UB Sanct Gallen VI/1 (Anm. 85) 70 f. nr. 4594. Eine ähnliche Bestimmung über volkssprachliche Auslegung nennt

doppelten Sinne, der Versammlungen wie der Statuten, soll die Dauerhaftigkeit der Reform selbst gewährleisten¹⁰¹.

Übersicht über den Inhalt der 'capitula'

Bei einer Analyse der Kapitelspektren ist davon auszugehen, daß die 'Regula Benedicti' ohnehin, aber auch 'Benedictina' und Petershausener Rezeß geltende Normen waren¹⁰². Das heißt, wenn Themen zu 'fehlen' scheinen, so oft nur, weil man sie zwar vorlas, aber nicht mehr eigens schriftlich wiederholte.

Der größte Block¹⁰³ erweist sich durchaus als Gegenstand schriftlicher Iteration. Er erscheint als Kern weitgehend identisch im Peterhausener Rezeß, zum Teil schon in der Benedictina, sowie dann in ICI, Q und ICM. Dazu gehört: der überall erstplazierte Gottesdienst (c.1 'De officio divino'¹⁰⁴), das tägliche Schuldkapitel (c.2 und c.3), die Pflege von liturgischen Büchern und Geräten (c.6), die kleinteilig zerfaserte Passage zu Ordenstracht und Tonsur (c.8-9)¹⁰⁵, zu Refektorium¹⁰⁶, Lektur und Schlafsaal¹⁰⁷ (c.10-12). Ebenso gleich bleiben die Kapitel zu Schweigegebot (c.13), Pfortnern (c.14), Aufnahme von Mendikanten (c.15), Novizenunterricht (c.16), zur Veräußerung von Klosterbesitz (c.19 und c.20), Anlage von Inventaren (c.21)¹⁰⁸, zum Verbot, statt Viktualien Geld zu reichen (c.23/38), und zur Nonnenklausur (c.29). Die Einschränkungen des Adelsmonopols wurden, wie der Forschung nicht entgangen war¹⁰⁹, in Basel gegenüber Petershausen etwas strikter gefaßt; und zwar bereits 1436 in Q (c.14), das damit gegenüber ICI einen neuen Akzent setzte¹¹⁰.

FRANK, Peterskloster (Anm. 51) 370; siehe auch SCHREINER, Klosterreform (Anm. 1) 116. Reichenauer Visitationsrezeß des Johannes Rode von 1435: *presens carta nostra ... quolibet mense ad minus semel in presentia totius congregationis publice, distincte ac intelligibili voce legatur*; ed. BECKER, Visitationstätigkeit (Anm. 27) 238 f., dazu ebd. 213.

¹⁰¹ Vgl. die Überlegungen von SCHREINER, Dauer (Anm. 4) 305.

¹⁰² Siehe zur Fortgeltung päpstlicher Bestimmungen ICI c.42, ICM c.37.

¹⁰³ Kapitelszählung von ICI in der Konkordanz.

¹⁰⁴ Siehe besonders HISCHE (Anm. 58) 61-70; ANGERER, Liturgisch-musikalische Erneuerung (Anm. 32) 80-83, 111.

¹⁰⁵ Vgl. ZELLER, Petershausen (Anm. 3) 31 f.; BECKER, Reformprogramm (Anm. 1) 216 s.v. 'Kleidung'; J. ANGERER, Die Bräuche der Abtei Tegernsee unter Abt Kaspar Ayndorffer (1426-1461) (SMBO Erg.-Bd. 18) Ottoberuren 1968, 346 s.v. 'cuculla', 362 s.v. 'vestes'; HISCHE (Anm. 58) 87-91.

¹⁰⁶ Das in Petershausen gegenüber der 'Benedictina' wieder verschärfte Verbot jeglichen Fleischgenusses findet sich identisch in ICI (c.10), Q und ICM: *nullus omnino carne vescatur* (= Zitat aus X 3.35.6; Friedberg 2, 599). Vgl. G. ZIMMERMANN, Ordensleben und Lebensstandard. Die cura corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters (Beitr. zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 32) Münster 1973, 61-64, 568 s.v.; C. BURGER, Aedificatio, Fructus, Utilitas. Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris (Beitr. zur Histor. Theologie 70) Tübingen 1986, 167-173; SCHREINER, Klosterreform (Anm. 1) 193 f.; K. SCHREINER, Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters (Schriften des histor. Kollegs. Vorträge 20) München 1989, 30-33.

¹⁰⁷ Einzelzellen bleiben verboten, cancellierte und Einblick gewährend Abtrennungen innerhalb des Dormitoriums sind aber indirekt gestattet. *Non autem (sc. dormiant) per cameras, maxime, si non fuerint cancellatae competenter, ita quod aperte et clare possint videri in eis lectisternia pro modo conversationis*; Trithemius, Opera pia (Anm. 7) 1020. Zum Zellenbau als Element von Reform sowie einer den Bettelorden nachvollzogenen Individualisierung siehe SYDOW, Auswirkungen (Anm. 1) 211-15.

¹⁰⁸ Siehe dazu SCHREINER, Verschriftlichung (Anm. 10) 64-67; K. SCHREINER, Erneuerung durch Erinnerung: Reformstreben, Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung im benediktinischen Mönchtum Westdeutschlands an der Wende vom 15. zum 16. Jh., in: Historiographie am Oberrhein (Oberrheinische Studien 7) Sigmaringen 1988, 35-88, ebd. 47 Hinweis auf ICM.

¹⁰⁹ ZELLER, Petershausen (Anm. 3) 36, gewichtet unrichtig, wenn er c.17 von ICM für "völlig" an Petershausen (c.28) angelehnt hält. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen (Anm. 51) 98, erkennt die Veränderung gegenüber Petershausen; ebenso SCHREINER, Mönchsein in